



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Bedeutung der Kriterien des Erwachsenseins
und der sozialen Übergänge für Personen mit unter-
schiedlichen Ausbildungsarten

verfasst von

Mag. Sabine Claudia Nicole Keiblinger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2013

Studienkennzahl: A 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuerin: Ass.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch

Danksagung

Bei der Durchführung der vorliegenden Untersuchung und der Fertigstellung meiner Diplomarbeit habe ich Ansporn von zahlreichen Personen erhalten. Hiermit möchte ich mich bei all jenen Menschen bedanken, die mich in der Zeit der Erstellung meiner Diplomarbeit fachlich und emotional unterstützt haben. Ohne die Hilfe dieser Personen würde meine Diplomarbeit in der jetzigen Form nicht existieren.

Ich möchte mich zu allererst ganz herzlich bei meiner Betreuerin Frau Ass.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch und meinen KommilitonInnen aus dem Forschungsseminar für die fachliche Unterstützung bedanken. Sie standen mir stets mit Rat und Tat zur Seite. Besonderer Dank gilt meinen Kolleginnen Frau Mag. Nicole Filip und Frau Carolin Talaska für die erfolgreiche Zusammenarbeit bei unserem gemeinsamen Projekt *Erwachsenwerden im Kontext unterschiedlicher Ausbildungswege*.

Weiters möchte ich mich bei meiner Familie und meinen Freunden und Freundinnen bedanken. Ein ganz besonderer Dank gilt meinem Partner für seine Geduld und Toleranz, die er mir während dem Entstehen meiner Diplomarbeit entgegengebracht hat.

Zuletzt gilt mein besonderer Dank all den Personen, die sich bereit erklärt haben, an der Onlineerhebung teilzunehmen. Ohne die rege Teilnahme wäre diese Diplomarbeit nicht möglich gewesen.

Vielen Dank!

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
Theoretischer Teil	4
1. Erwachsenwerden: Die Phase zwischen der Adoleszenz und dem Erwachsenenalter.....	4
2. Emerging adulthood.....	6
2.1 Definition.....	6
2.2 Demographische Veränderungen	8
2.3 Begriffsabgrenzungen.....	10
2.3.1 Emerging adulthood und späte Adoleszenz.....	10
2.3.2 Emerging adulthood und junges Erwachsenenalter	10
2.4 Charakteristika von Emerging Adulthood	11
2.4.1 The age of identity explorations	12
2.4.1.1. Liebe	12
2.4.1.2 Arbeit.....	13
2.4.1.3 Weltanschauungen	13
2.4.2 The age of instability.....	14
2.4.3 The most self-focused age	15
2.4.4 The age of feeling in-between	15
2.4.5 The age of possibilities	16
2.5 Perceived Adult Status (P.A.S.)	17
2.6 Kriterien für das Erwachsensein.....	18
2.6.1 Der Übergang zum Erwachsenenalter auf kognitiver, emotionaler und behavioraler Ebene	19
2.6.1.1 Kognitive Ebene	19
2.6.1.2 Emotionale Ebene	19
2.6.1.3 Behaviorale Ebene	19
2.6.2 Transitionskriterien nach Krampen und Reichle (2008)	20
2.6.2.1 Formale und rechtliche Kriterien	20
2.6.2.2 Objektive, verhaltensnahe Kriterien	20
2.6.2.3 Psychologische Kriterien	21
2.6.2.4 Subjektive Kriterien.....	21

2.6.3 Kriterien des Erwachsenseins nach Arnett (2001)	22
2.6.3.1 Individualism.....	23
2.6.3.2 Family capacities	23
2.6.3.3 Norm compliance.....	23
2.6.3.4 Biological transitions	24
2.6.3.5 Legal/chronological transitions.....	24
2.6.3.6 Role transitions	24
2.6.3.7 Other	25
2.6.4 „Top-Kriterien“ für die Erlangung des Erwachsenenstatus	25
2.6.5 Erreichte Kriterien des Erwachsenseins und P.A.S.....	28
2.6.6 Bedeutung des sozioökonomischen Status	29
2.6.7 Ergänzungen zu Arnetts Kriterien des Erwachsenseins.....	30
2.6.7.1 Erweiterung nach Kenyon et al. (2007)	30
2.6.7.2 Erweiterung nach Badger et al. (2006)	32
2.7 Kulturelle Unterschiede	34
2.8 Emerging adulthood und Ausbildung.....	36
3. Soziale Übergänge	37
3.1 Zeitpunkt des Vollzugs sozialer Übergänge	39
3.1.1 Abschluss der Ausbildung	40
3.1.2 Auszug aus dem Elternhaus.....	41
3.1.3 Beginn der Berufstätigkeit.....	42
3.1.4 Heirat.....	42
3.1.5 Geburt des ersten Kindes	43
3.2 Auswirkungen des Zeitpunkts des Vollzugs sozialer Übergänge.....	44
3.2.1 Entwicklungsschluss-Hypothese.....	44
3.2.2 Devianzhypothese	45
3.3 Individuelle Entwicklungsregulation beim Vollzug sozialer Übergänge	45
3.3.1 Kanalisierung.....	46
3.3.2 Selektion	47
3.3.3 Zielverfolgung.....	48
3.3.4 Anpassung	48
3.3.5 Reflexion	48
3.4 Soziale Übergänge und Erwachsenenstatus	49

Empirischer Teil	54
4. Zielsetzung und Fragestellungen.....	54
4.1 Zielsetzung	54
4.2 Fragestellungen	55
5. Methodisches Vorgehen	62
5.1 Durchführung der Untersuchung.....	62
5.2 Erhebungsinstrumente	63
5.2.1 Soziodemographischer Fragebogen.....	63
5.2.2 Kriterien des Erwachsenseins	65
5.2.3 Soziale Übergänge	67
5.2.4 Perceived Adult Status	67
6. Stichprobenbeschreibung	68
6.1 Alter, Geschlecht, Nationalität und Muttersprache	68
6.2 Höchste abgeschlossene Ausbildung, Berufstätigkeit und finanzielle Situation ..	70
6.3 Eigener Beziehungsstand sowie jener der Eltern	72
6.4 Ausbildung der Eltern.....	73
6.5 Wohnsituation	75
7. Statistische Auswertung.....	76
8. Ergebnisse.....	78
8.1 Beurteilung der Kriterien des Erwachsenseins in der Gesamtstichprobe.....	78
8.2 Unterschiede zwischen Jugendlichen	80
8.2.1 Beurteilung der Kriterien des Erwachsenseins (deskriptiv)	80
8.2.2 Gruppenunterschiede in den Kriterien des Erwachsenseins	82
8.3 Unterschiede zwischen jungen emerging adults	83
8.3.1 Beurteilung der Kriterien des Erwachsenseins (deskriptiv)	83
8.3.2 Gruppenunterschiede in den Kriterien des Erwachsenseins	86
8.4 Unterschiede zwischen älteren emerging adults	89
8.4.1 Beurteilung der Kriterien des Erwachsenseins (deskriptiv)	89
8.4.2 Gruppenunterschiede in den Kriterien des Erwachsenseins	91

8.5 Unterschiede zwischen Lehrlingen und Personen, die in einem Lehrberuf arbeiten.....	93
8.5.1 Beurteilung der Kriterien des Erwachsenseins (deskriptiv)	93
8.5.2 Gruppenunterschiede in den Kriterien des Erwachsenseins	95
8.6 Unterschiede zwischen SchülerInnen und Studierenden.....	96
8.6.1 Beurteilung der Kriterien des Erwachsenseins (deskriptiv)	96
8.6.2 Gruppenunterschiede in den Kriterien des Erwachsenseins	98
8.7 Perceived adult status.....	100
8.7.1 Einfluss der erreichten Kriterien des Erwachsenseins auf den P.A.S.	102
8.7.2 Einfluss der vollzogenen sozialen Übergänge auf den P.A.S.....	104
9. Diskussion	110
10. Zusammenfassung.....	121
11. Literaturverzeichnis	126
Anhang A:	133
Abstract (deutsch).....	133
Abstract (englisch)	134
Anhang B: Tabellenverzeichnis	135
Anhang C: Abbildungsverzeichnis	140
Anhang D: Tabellen.....	141
Anhang E: Abbildungen.....	172
Anhang F: Fragebogen	173
Anhang G: Lebenslauf der Autorin	184

Einleitung

In den letzten Jahrzehnten fand in der Entwicklungspsychologie eine Erweiterung der Forschungsfelder dahingehend statt, dass der Schwerpunkt nicht nur auf die Kindheit und die Jugend gelegt wird, sondern auf die gesamte Lebensspanne. Die Entwicklung ist nach der Adoleszenz noch nicht abgeschlossen. In jedem Alter sind neue Erkenntnisse, sowohl über sich selbst als auch über andere Menschen, möglich (Montada, 2008). Besonders im Alter zwischen 18 und 25 Jahren finden vermehrt Explorationen in den Bereichen Arbeit, Liebe und Weltanschauungen statt (Arnett, 2000a). Durch das Ausprobieren verschiedener Möglichkeiten entwickeln die jungen Menschen Schritt für Schritt eine eigene Identität. Sie lernen wer sie sind und was sie vom Leben erwarten (Arnett, 2004a). Kein anderer Lebensabschnitt ist durch so viele Veränderungen und Herausforderungen geprägt wie dieser. Arnett (2000a) bezeichnet diese Phase zwischen der Adoleszenz und dem Erwachsenenalter als *emerging adulthood*. Für *emerging adults* ist es charakteristisch, dass sie sich weder ganz erwachsen noch jugendlich fühlen (Arnett, 1994, 2000a). Diese Ambiguität hängt damit zusammen, dass die jungen Menschen noch nicht so viele Rollenübergänge vollzogen bzw. nur teilweise vollzogen haben (Arnett, 1994). Diese sozialen Übergänge werden meist von Soziologen herangezogen, um den Eintritt in das Erwachsenenalter zu definieren. Unterschieden werden dabei folgende Übergänge: Abschluss der Ausbildung, Auszug aus dem Elternhaus, Beginn der Berufstätigkeit, Heirat und Geburt des ersten Kindes (Neugarten, Moore & Lowe, 1965; Shanahan, Porfeli, Mortimer & Erickson, 2005). Da sich der Zeitpunkt, wann soziale Übergänge vollzogen werden, in den letzten Jahren immer weiter nach hinten verschoben hat (Furstenberg, Kennedy, McLoyd, Rumbaut & Settersten, 2004), geht Arnett (2001) davon aus, dass sie für die Selbstdefinition als Erwachsener nicht mehr relevant sind. Vielmehr sind seiner Meinung nach individualistische Kriterien ausschlaggebend (Arnett, 1994).

Das Forschungsinteresse an der Entwicklungsperiode *emerging adulthood* ist in den letzten Jahren stark angestiegen. Insbesondere standen das Erleben dieser Phase sowie die Kriterien des Erwachsenenalters aus Sicht der jungen Menschen im Vordergrund (Arnett, 1994, 1998, 2001, 2004b).

Mit diesen Themen soll sich auch die vorliegende Arbeit, die im Rahmen des Projekts *Erwachsenwerden im Kontext unterschiedlicher Ausbildungswege* unter der Leitung von Frau Ass.- Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch entstanden ist, befassen. Dieses Projekt wurde in Zusammenarbeit mit Frau Mag. Nicole Filip (in Vorb.) und Frau Carolin Talaska (in Vorb.) durchgeführt. Der Schwerpunkt von Frau Mag. Filip (in Vorb.) liegt

auf dem Bereich Individuation und Frau Talaska beschäftigt sich überwiegend mit dem subjektiven Erleben des Erwachsenwerdens.

Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf die Kriterien des Erwachsenenalters sowie auf die sozialen Übergänge. Dabei sollen sowohl Jugendliche als auch emerging adults mit unterschiedlichen Ausbildungswegen miteinander verglichen werden. Dies ist deshalb von Relevanz, da in vielen bisherigen Studien überwiegend Studierende als TeilnehmerInnen herangezogen wurden (Arnett, 1994; Badger, Nelson & Barry, 2006; Nelson, 2009; Nelson, Badger & Wu, 2004). Das Ziel der Autorin dieser Arbeit ist es, herauszufinden, ob der gewählte Ausbildungsweg und damit der frühere bzw. spätere Start in das Berufsleben einen Einfluss auf die Beurteilung der Wichtigkeit der Kriterien des Erwachsenenalters haben. Weiters soll untersucht werden, ob sich subjektiv erwachsene, teilweise erwachsene und nicht erwachsene Personen in der Anzahl der erreichten Kriterien voneinander unterscheiden und ob die Anzahl der vollzogenen sozialen Übergänge einen Einfluss auf den subjektiven Erwachsenenstatus der jungen Menschen hat.

Der erste Teil dieser Arbeit besteht aus einem theoretischen Überblick über die Themen emerging adulthood und soziale Übergänge. Zunächst werden unterschiedliche Sichtweisen zu der Phase zwischen der Adoleszenz und dem Erwachsenenalter erörtert, wobei ausführlich auf das Konzept emerging adulthood eingegangen wird. Es werden die demographischen Veränderungen beschrieben, die Arnett (2000a) dazu veranlasst haben, dieses Konzept zu entwickeln und es werden Begriffsabgrenzungen vorgenommen. Danach werden die Charakteristika von emerging adulthood, der subjektive Erwachsenenstatus (P.A.S.) der jungen Menschen und die Kriterien für das Erwachsensein beschrieben. Im Anschluss wird genauer auf die sozialen Übergänge eingegangen. Es werden Zeitpunkt und Auswirkungen des Vollzugs dieser Übergänge und die individuelle Entwicklungsregulation beim Vollzug von sozialen Übergängen beschrieben. Danach werden verschiedene Wege in das Erwachsenenalter anhand der Vollziehung der Übergänge dargestellt. Zum Schluss wird der Zusammenhang zwischen dem Vollzug der sozialen Übergänge und dem subjektiven Erwachsenenstatus dargelegt.

Im zweiten Teil dieser Arbeit - dem empirischen Teil - wird die eigene Forschungsarbeit dargestellt. Zuerst werden die Zielsetzung und die Fragestellungen sowie das methodische Vorgehen samt der zur Anwendung gekommenen statistischen Verfahren geschildert. Danach wird die Stichprobe beschrieben und die Ergebnisse zur Beantwor-

tung der Fragestellungen werden dargelegt. Die Diskussion bildet den Abschluss des empirischen Teils. Sie soll dazu dienen, wichtige Ergebnisse zusammenzufassen, um Schlussfolgerungen daraus ziehen und mit der zu der Thematik bereits bestehenden Literatur in Verbindung bringen zu können. Außerdem werden Anreize für zukünftige Forschungsarbeiten dargelegt. Im Anschluss an eine Zusammenfassung findet man die Auflistung der verwendeten Literatur, ein deutsch- und englischsprachiges Abstract, ein Tabellen- und ein Abbildungsverzeichnis, Tabellen mit beispielsweise teststatistischen Kennwerten und deskriptiven Statistiken, Abbildungen, das verwendete Untersuchungsinstrument sowie den Lebenslauf der Autorin.

Theoretischer Teil

1. Erwachsenwerden: Die Phase zwischen der Adoleszenz und dem Erwachsenenalter

Was bedeutet es, erwachsen zu sein? Ab wann ist ein junger Mensch erwachsen? Liegt dem Verlauf unseres Lebens in der Adoleszenz und den frühen Erwachsenenjahren eine bestimmte Ordnung zugrunde? Diese Fragen haben sich schon viele bekannte Persönlichkeiten gestellt. Eine berühmte Auffassung vom Lebenszyklus stammt von Freud (zitiert nach Levinson, 1978/1979, S. 20), welcher in seiner Persönlichkeitstheorie zeigte, wie sehr die Kindheit das Leben des Erwachsenen beeinflusst. Er neigte jedoch dazu, das Erwachsenenalter als eine Zeit anzusehen, in der sich unbewusste Konflikte der Kindheit wiederholen. Weitere Entwicklungen ließ er außer Acht. Diese Entwicklungen im Erwachsenenalter wurden erst von Jung (zitiert nach Levinson, 1978/1979, S. 20) berücksichtigt. Er war der Meinung, dass die Persönlichkeit mit 20 Jahren noch nicht voll entwickelt sein kann.

Auch Erikson (1968/1970) hat sich intensiv mit der Erwachsenenentwicklung beschäftigt. Für ihn stellt die Adoleszenz eine „Reifezeit“ (S. 159) dar, welche das letzte Stadium der Kindheit ist. Dieser Reifungsprozess ist erst abgeschlossen, wenn der/die Adoleszente seine/ihre Kindheits-Identifizierungen abgelegt und neue Identifizierungen erworben hat. In dieser Entwicklungsphase versuchen sich die jungen Menschen zu entfalten und ein bewusstes Gefühl der individuellen Einmaligkeit zu erlangen. Für die Identitätsbildung ist es dabei besonders wichtig, dass der Person von der Gesellschaft Anerkennung entgegengebracht wird. Dieses Stadium des Heranreifens bezeichnet Erikson (1968/1970) als eine „Lebensform zwischen Kindheit und Erwachsensein“ (S. 131). Es handelt sich um eine „Aufschubperiode, die jemandem zugebilligt wird, der noch nicht bereit ist, eine Verpflichtung zu übernehmen, oder die jemandem aufgezungen wird, der sich selbst Zeit zubilligen sollte“ (S. 161). Diese Aufschubperiode kann auch als ein „psychosoziales Moratorium“ (S. 161) bezeichnet werden. Dabei geht es um den Aufschub erwachsener Verpflichtungen und Bindungen. Es werden noch keine erwachsenen Verpflichtungen übernommen und noch keine Bindungen eingegangen. Diese Zeit kann individuell stark variieren, jedoch geht es bei allen He-

ranwachsenden in dieser Phase darum, durch Experimentieren einen Platz in der Gesellschaft zu finden (Erikson, 1968/1970).

Levinson (1978/1979) beschäftigte sich ebenfalls mit der Frage, was es bedeutet, erwachsen zu sein. Er war der Meinung, dass sowohl das Wesen eines Menschen als auch das Wesen einer Gesellschaft betrachtet werden müssen, um zu einem tiefen Verständnis des Erwachsenenalters zu gelangen. Er ging davon aus, dass das Eintreten in die Erwachsenenwelt ein komplexer Prozess ist, der mit etwa 17 Jahren beginnt und sich bis zu einem Alter von 35 Jahren erstrecken kann. Ein junger Mann braucht seiner Meinung nach circa 15 Jahre, um einen Platz in der Erwachsenengesellschaft zu finden. Diese Entwicklungsstufe bezeichnet er als „Lehrzeit“ (S. 109), innerhalb derer sich die jungen Menschen eine geeignete Lebensstruktur schaffen. Er unterteilt die Lehrzeit in drei Phasen, welche besondere Aufgaben mit sich bringen: den Übergang ins Erwachsenenalter, den Eintritt in die Erwachsenenwelt und den Übergang in die Dreißigerjahre.

In der ersten Phase schafft der junge Mensch eine Basis für das Erwachsenenleben. Die zweite Phase, der Eintritt in die Erwachsenenwelt, gestaltet sich so, dass erste Entscheidungen getroffen werden und eine Lebensstruktur aufgebaut wird. In der dritten Phase kann diese Struktur noch verändert werden. Ist eine neue Lebensstruktur festgelegt, befindet sich der junge Mensch am Ende der Lehrzeit und somit am Höhepunkt des jungen Erwachsenenalters. Zusätzlich zu diesen phasenspezifischen Aufgaben gibt es auch Hauptaufgaben, die nicht einer bestimmten Phase zugeordnet sind und die sich über die gesamte Lehrzeit erstrecken. Darunter fallen die Entwicklung eines Traumes, die Knüpfung einer Mentor-Beziehung, das Ausüben einer beruflichen Tätigkeit und das Gestalten von Liebesbeziehungen, Ehe und Familie. Am Ende der Lehrzeit hat der junge Mensch hinsichtlich des Berufs, der Partnerschaft und der Familie in der Gesellschaft Fuß gefasst.

Eine der bekanntesten Theorien zur frühen Erwachsenenentwicklung ist die „Theorie der Jugend“ von Keniston (1971, zitiert nach Arnett, 2000a, S. 470). Der Begriff *Jugend* ist allerdings verwirrend, da darunter im allgemeinen Sprachgebrauch eher die Kindheit bzw. die Adoleszenz verstanden wird. Für Keniston stellt die Jugend eine Zeit dar, die von Spannungen zwischen dem Selbst und der Gesellschaft geprägt ist und in der verschiedene Rollen ausprobiert werden.

2. Emerging adulthood

Im folgenden Kapitel soll ausführlich auf das von Arnett (2000a) entwickelte Konzept emerging adulthood eingegangen werden. Dabei soll zunächst eine Definition dessen geliefert werden, was man darunter versteht und erklärt werden, wie Arnett (2000a) auf die Entwicklung eines solchen Konzepts gekommen ist.

2.1 Definition

Arnett (1994, 1997, 2000a, 2000b, 2001, 2004a, 2004b, 2006a, 2011) hat sich intensiv mit der Lebensphase zwischen der Adoleszenz und dem Erwachsenenalter beschäftigt. Er betont, dass soziale, wirtschaftliche und demographische Umstrukturierungen, die im Laufe des letzten halben Jahrhunderts stattfanden, zu tiefgreifenden Veränderungen im Leben junger Menschen geführt haben (Arnett, 2006a).

Diese Veränderungen, welche im Kapitel *demographische Veränderungen* genauer erläutert werden, haben Arnett (2000a) dazu veranlasst, das Konzept emerging adulthood zu entwickeln. Er bezeichnet damit eine eigenständige Entwicklungsphase zwischen der Adoleszenz und dem Erwachsenenalter (Arnett, 2000a). Emerging adults sind unabhängiger als in ihrer Kindheit und haben ausreichend Zeit, um in den Bereichen Arbeit, Liebe und Weltanschauungen zu explorieren. Es handelt sich um eine Periode des Umbruchs, in der viele verschiedene Richtungen eingeschlagen werden können (Arnett, 2000a). Österreichische emerging adults bezeichnen diesen Lebensabschnitt als eine Phase voller Möglichkeiten und Instabilität, in der sie die Gelegenheit haben eine eigene Identität zu entwickeln (Sirsch, Dreher, Mayr & Willinger, 2009). Emerging adults explorieren und experimentieren: Sie befinden sich meist noch in Ausbildung und verdienen allenfalls einen Teil ihres Lebensunterhalts selbst. Oft wohnen sie nicht mehr bei den Eltern, jedoch wird der elterliche Wohnsitz weiterhin zeitweise genutzt. Obwohl intime Beziehungen ernsthafter werden, legen sich die emerging adults noch nicht endgültig fest (Krampen & Reichle, 2008).

Der Übergang von der Adoleszenz bis zum Erwachsenenalter ist ein Prozess, der viele Jahre dauern kann. Früher haben junge Menschen diese Phase relativ schnell durchlebt, jedoch dauert dieser Entwicklungsschritt in den industrialisierten Gesellschaften heutzutage wesentlich länger (Arnett, Hendry, Kloep & Tanner, 2011). In den Vereinigten Staaten fallen vor allem Personen zwischen 18 und 25 Jahren unter die so genann-

ten emerging adults (Arnett, 2000a). Buhl und Lanz (2007) gehen davon aus, dass in europäischen Ländern ein breiteres Zeitfenster für diese Phase herangezogen werden muss, da viele klassische Rollenübergänge später stattfinden als in den Vereinigten Staaten.

Man könnte sich die Frage stellen, ob es für die jungen Menschen überhaupt von Vorteil ist, diese eigenständige Entwicklungsphase zu durchleben? Sind emerging adults vielleicht glücklicher als jene Personen, die diese Phase nicht durchlebt haben und die weniger Zeit für Explorationen hatten?

Auf diese Frage kann keine klare Antwort gegeben werden. Einerseits könnte man argumentieren, dass die emerging adults viel Zeit damit verbringen, den richtigen Job und den richtigen Partner bzw. die richtige Partnerin zu finden. Dadurch haben sie mehr Zeit, die für sie richtigen Entscheidungen zu treffen und es ist anzunehmen, dass sie später mit dem Beruf und dem/der Partner/in zufriedener sind, als wenn sie sich bereits in frühen Jahren auf einen Beruf festlegen bzw. sich für einen Partner bzw. eine Partnerin entscheiden. Auf der anderen Seite haben die emerging adults durch die Zeit, die ihnen eingeräumt wird, um sich endgültig für eine Richtung zu entscheiden hohe Ansprüche an ihren zukünftigen Beruf und an ihren Partner bzw. ihre Partnerin. Die Arbeit soll der eigenen Identität entsprechen und auch der/die Partner/in soll perfekt zum emerging adult passen. Möglicherweise ist es schwierig, dass diese hohen Erwartungen der emerging adults tatsächlich erfüllt werden. Daher kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, dass das Vorhandensein dieser Entwicklungsphase die emerging adults im Erwachsenenalter glücklicher macht (Arnett, 2007). Sandefur, Eggerling-Boeck und Park (2005) gehen aber davon aus, dass junge Menschen bei all ihren Entscheidungen, die auf dem Weg bis zur Erlangung des Erwachsenenalters anfallen, darauf achten, Wege einzuschlagen, die sie glücklich machen. Sandefur et al. (2005) meinen sogar, dass die jungen Leute dabei eine Art *Kosten-Nutzen-Rechnung* durchführen. Wenn es beispielsweise darum geht, ein Studium zu absolvieren oder sich gleich nach der Schule eine Arbeit zu suchen, wird darauf geachtet, dass das Studium nicht mehr Kosten verursacht, als es Vorteile einbringt. Dabei ist zu beachten, dass die Finanzierung eines Studiums für manche Familien aufgrund der hohen Kosten nicht möglich ist.

2.2 Demographische Veränderungen

Durch die Globalisierung, also die zunehmende Verflechtung weltweiter Beziehungen, kam es dazu, dass sich für junge Menschen der Zeitpunkt, zu dem sie beginnen erwachsene Rollen zu übernehmen, immer mehr hinausgeschoben hat. Beispielsweise finden der Abschluss der Ausbildung und der Beginn der Berufstätigkeit heutzutage später statt als noch vor einigen Jahren (Arnett, 2002).

Die Berufstätigkeit spielt insbesondere für Frauen eine immer wesentlichere Rolle. Bis zum ersten Weltkrieg war die Arbeitstätigkeit der Frau nur eine kurze Phase in ihrem Leben, die mit der Eheschließung endete. Von da an war sie für den Haushalt und die Kindererziehung zuständig. Im ersten Weltkrieg änderte sich diese Lage. Während die Männer an der Front kämpften, war die Frau alleine zu Hause und musste die wirtschaftliche Existenz der Familie sichern. Dies führte zu einer Aufwertung des weiblichen Geschlechts. Frauen drangen in Tätigkeitsfelder vor, die bisher nur den Männern zustanden (z. B. Straßenarbeiterinnen und Briefträgerinnen). Diese kriegsbedingte außerhäusliche Berufstätigkeit endete allerdings mit Kriegsende, da die zurückgekehrten Männer in der Arbeitswelt bevorzugt wurden (Heeresgeschichtliches Museum, 2013). Die Wirtschaftsentwicklung und die Industrialisierung im 20. Jahrhundert führten zu einer Besserstellung der Frau. Immer häufiger gingen Frauen einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit nach. Obwohl sie geringere Löhne als Männer erhielten, bedeutete die Berufstätigkeit einen wichtigen Schritt für die Unabhängigkeit der Frauen. Zu Beginn waren Frauen zum Großteil in der Textilbranche tätig, aber die Arbeitstätigkeiten weiteten sich immer mehr aus. Der soziale sowie der Bildungsstatus der Frauen in der Gesellschaft verbesserte sich zusehends (Butschek, 2006). Daher haben Frauen heutzutage mehr Erwartungen an den Beruf und auch Themen wie die Selbstverwirklichung spielen eine immer größere Rolle (Du Bois-Reymond, Plug, te Poel & Ravesloot, 2001).

Neue Technologien gingen mit einem zusätzlichen Bildungsbedarf einher. Da die berufliche Stellung immer mehr vom erreichten Bildungsabschluss abhängig wurde, erhöhte sich das Streben nach hohen Abschlüssen. Durch die längere Ausbildungsdauer bleiben die jungen Menschen heutzutage wesentlich länger finanziell von ihren Eltern abhängig (Pinquart & Silbereisen, 2008). Außerdem kann es vorkommen, dass junge Menschen, bevor sie mit einem Studium beginnen, zunächst ein Zwischenjahr einlegen, in dem sie entweder reisen oder arbeiten (Flammer & Alsaker, 2002).

Auch der Auszug aus dem Elternhaus findet heutzutage später statt (Arnett, 2002). Das Verlassen des elterlichen Haushalts ist ein wichtiger Schritt in die Unabhängigkeit im Leben junger Menschen (Seiffge-Krenke, 2010), denn heutzutage ist es üblich, dass junge Menschen alleine, also ohne einen/r Partner/in in eine Wohnung ziehen, um ein selbstständiges Leben zu führen (Goldscheider & Goldscheider, 1987). Dies hat sich erst nach dem zweiten Weltkrieg etabliert, denn davor war es gang und gäbe, gleich mit dem Ehegatten bzw. der -gattin zusammenzuziehen. Der Auszug aus dem Elternhaus und die Eheschließung fielen also meist zusammen (Goldscheider & Goldscheider, 1987). Wann emerging adults von zu Hause ausziehen, ist einerseits von den individuellen Möglichkeiten und Wünschen abhängig und andererseits von wirtschaftlichen Faktoren wie der aktuellen Arbeitssituation und der absolvierten Ausbildung. Aufgrund wirtschaftlicher Veränderungen tendieren junge Menschen heutzutage dazu, ihr Elternhaus später zu verlassen als es noch vor einigen Jahren üblich war (Seiffge-Krenke, 2010). Wenn am Arbeitsmarkt kein Bedarf für neue Arbeitskräfte besteht und die finanzielle Lage der jungen Menschen schlecht ist, ist nicht zu erwarten, dass emerging adults ihr Elternhaus früh verlassen (Seiffge-Krenke, 2013). Der Zeitpunkt des Auszugs variiert in den europäischen Ländern stark. In Zentral- und Nordeuropa ziehen die jungen Menschen früher aus (in den späten 20ern) als in südlicheren Ländern, in denen der Prozentsatz derjenigen, die zwischen 24 und 29 Jahren noch bei den Eltern wohnen dreimal so hoch ist, wie in Zentral- und Nordeuropa (Seiffge-Krenke, 2013).

Durch die Globalisierung kam es auch dazu, dass sich der Zeitpunkt der ersten Eheschließung verschoben hat (Arnett, 2002). Vor 50 Jahren haben die meisten Personen in den frühen 20ern geheiratet. Mittlerweile hat sich das durchschnittliche Heiratsalter auf die frühen 30er verschoben (Statistik Austria, 2012b, 2012c). Auch die Elternschaft findet heutzutage später statt (Arnett, 2002). Die österreichischen Mütter sind bei der Geburt ihres ersten Kindes im Durchschnitt 28.7 Jahre alt. Im Vergleich dazu lag das durchschnittliche Gebäralter im Jahr 1991 noch bei 25.1 Jahren (Statistik Austria, 2012a). Dies hängt sicherlich mit der Einführung der Anti-Baby-Pille sowie dem weniger strengen sexuellen Moralempfinden, das sich in der Gesellschaft durchgesetzt hat, zusammen. In den 1960er Jahren führte die sexuelle Revolution dazu, dass sich junge Menschen nicht mehr verpflichtet fühlten, eine Ehe einzugehen, um eine regelmäßige Sexualität ausleben zu können. Heutzutage haben viele junge Menschen mehrere Sexualpartner, bevor sie sich für einen Partner entscheiden, mit dem sie den Rest ihres Lebens verbringen möchten. Die Gesellschaft ist verständnisvoller geworden und sexuelle Beziehungen werden auch außerhalb einer Ehe und bereits in jungen Jahren toleriert (Arnett, 2004a). Möglicherweise kann dadurch auch die gestiegene Anzahl an

vorehelichen Kindern erklärt werden. Die Zahl der vorehelichen Kinder lag in Österreich im Jahr 2002 bei 9 939 und ist bis zum Jahr 2012 auf 15 435 angestiegen (Statistik Austria, 2012c). Ein weiterer Grund für den späteren Übergang zur Elternschaft ist, dass sich junge Menschen mehr Zeit für ihre Ausbildung, insbesondere ihre Hochschulbildung, nehmen. Viele emerging adults warten mit der Elternschaft, bis sie ihre Ausbildung abgeschlossen haben und beginnen erst dann, ernsthaft über Ehe und Elternschaft nachzudenken (Arnett, 2004a).

2.3 Begriffsabgrenzungen

2.3.1 Emerging adulthood und späte Adoleszenz

Das Jugendalter erstreckt sich nach Arnett (2000a) über einen Altersbereich von 10 bis 18 Jahren. Zwar haben die meisten emerging adults und Adoleszenten gemeinsam, dass sie noch nicht verheiratet sind und noch keine Kinder haben, jedoch unterscheiden sie sich dennoch in grundlegenden Dingen (Arnett, 2004b). Beispielsweise leben so gut wie alle Adoleszenten bei ihren Eltern bzw. bei einem Elternteil. Die meisten emerging adults sind hingegen bereits von zu Hause ausgezogen. Desweiteren haben die Jugendlichen mit den körperlichen Veränderungen der Pubertät zu kämpfen, während die emerging adults dies bereits hinter sich und volle Geschlechtsreife erlangt haben. Adoleszenten haben den gesetzlichen Erwachsenenstatus im Gegensatz zu emerging adults noch nicht erreicht. Aus diesen Gründen erscheint es angebracht, emerging adulthood von der späten Adoleszenz abzugrenzen (Arnett, 2004b).

2.3.2 Emerging adulthood und junges Erwachsenenalter

Die Frage, wann die Phase emerging adulthood endet und die jungen Menschen das Erwachsenenalter erreicht haben, ist um einiges schwerer zu beantworten als die Frage, wann die Adoleszenz endet und emerging adulthood beginnt (Arnett, 2004b). Ein entscheidender Grund, warum emerging adults nicht als junge Erwachsene bezeichnet werden können, ist, dass dies implizieren würde, dass sie bereits den Erwachsenenstatus erreicht haben. Jedoch sind die meisten emerging adults der Ansicht, dass sie sich in einer Phase zwischen der Adoleszenz und dem Erwachsenenalter befinden. Im Gegensatz dazu sehen sich die meisten 30-jährigen als erwachsen an (Arnett, 2000a).

Zudem haben sie sich meist für einen stabilen beruflichen Weg entschieden, was auf emerging adults noch nicht zutrifft (Arnett, 2000a).

Arnett (2004b) geht zwar davon aus, dass emerging adults zwischen 18 und 25 Jahren alt sind, jedoch betont er, dass es sich dabei nicht um eine starre Altersgrenze handelt. Im Gegenteil - die obere Altersgrenze ist eine flexible: Für manche Menschen endet diese Phase früher und für manche endet sie später. Es gibt kein normatives Erlebnis, das den Eintritt in das Erwachsenenalter markiert. Vielmehr handelt es sich um einen graduellen Prozess, in dem die jungen Menschen immer selbstständiger werden und immer mehr Verantwortung übernehmen und sich schließlich am Ende dieser Phase erwachsen fühlen.

Aus den Feststellungen von Buhl und Lanz (2007) kann abgeleitet werden, dass sich emerging adulthood in europäischen Ländern in etwa bis zu einem Alter von 29 Jahren erstreckt.

2.4 Charakteristika von Emerging Adulthood

Die Phase emerging adulthood zeichnet sich durch folgende Hauptmerkmale aus (Arnett, 2006a):

- (a) The age of identity explorations
- (b) The age of instability
- (c) The most self-focused age of life
- (d) The age of feeling in-between
- (e) The age of possibilities

Diese Charakteristika können nicht als universelle Eigenschaften eines jeden emerging adults angesehen werden (Arnett, 2007, 2011), da emerging adulthood eine Phase ist, die von den jungen Menschen sehr unterschiedlich erlebt wird (Arnett, 2007). All diese Merkmale treten bereits in der Jugend und zum Teil auch noch im Erwachsenenalter auf. In der Phase emerging adulthood kommen sie jedoch häufiger vor als in jedem anderen Alter (Arnett, 2011).

2.4.1 The age of identity explorations

Emerging Adulthood ist eine Zeit der Identitätsexploration, in der die jungen Menschen verschiedene Wege einschlagen und möglichst viel ausprobieren möchten. Schritt für Schritt werden von den emerging adults Pläne für ihre Zukunft gestaltet (Arnett, 2006a), bevor sie damit beginnen, dauerhafte Entscheidungen zu treffen (Arnett, 2004a). Durch das Ausprobieren dieser verschiedenen Möglichkeiten, entwickeln sie eine bestimmte Identität, das heißt, ein Verständnis dafür, wer sie sind, was ihre Fähigkeiten und Grenzen sind, wie sie leben wollen und welche Überzeugungen und Werte sie haben (Arnett, 2004a).

2.4.1.1. Liebe

Die Explorationen im Bereich Liebe sind intimer und ernster als sie noch in der Adoleszenz waren. Romantische Beziehungen dauern nun auch länger an, als dies noch während des Jugendalters der Fall war (Arnett, 2000a). Die emerging adults lernen, welche Qualitäten eines potenziellen Lebenspartners bzw. einer potenziellen Lebenspartnerin für sie wichtig sind und welche Eigenschaften sie ablehnen. Dadurch erkennen sie nach und nach, welcher Partner bzw. welche Partnerin zu ihnen passen würde (Arnett, 2004b).

Viele emerging adults haben genaue Vorstellungen darüber, wie ihr zukünftiger Partner bzw. ihre zukünftige Partnerin sein sollte - sie suchen einen/e Seelenverwandten/e, der/die perfekt zu ihnen passt und die Welt genauso sieht wie sie selbst. Dies könnte auch ein Grund dafür sein, dass sich das Heiratsalter in den letzten Jahren nach hinten verschoben hat: die Suche nach dem/r perfekten Partner/in kann viel Zeit in Anspruch nehmen (Arnett, 2011).

Die emerging adults erkennen aber nicht nur, wie der/die perfekte Partner/in sein soll, sondern sie lernen auch wichtige Dinge über sich selbst. Beispielsweise erfahren sie, was andere Menschen an ihnen attraktiv finden bzw. welche negativen Eigenschaften sie besitzen (Arnett, 2004b).

2.4.1.2 Arbeit

Auch in beruflicher Hinsicht lernen die emerging adults, welche Aktivitäten ihnen Spaß machen und in welchen Bereichen sie talentiert sind bzw. für welche Tätigkeiten sie nicht geeignet sind. Die Nebenjobs von Adoleszenten dienen primär dazu, sich Freizeitaktivitäten leisten zu können. Das primäre Ziel ist also, Geld zu verdienen. Welche Tätigkeit ausgeübt wird, ist dabei nicht so relevant. Die Jobs dienen noch nicht der Berufsvorbereitung. In der Phase emerging adulthood werden die Explorationen fokussierter. Die ausgeübten Tätigkeiten sollen auf den zukünftigen Beruf vorbereiten und dienen nicht ausschließlich der reinen Geldbeschaffung (Arnett, 2004b). Emerging adults wünschen sich einen Beruf, der sie erfüllt und der ihnen Spaß macht. Deshalb wechseln sie ihren Job häufiger als in jeder anderen Altersspanne. Ihr Ziel ist es nämlich, einen Beruf zu finden, der mit ihrer Identität übereinstimmt (Arnett, 2006a) und in dem sie ihre Fähigkeiten nutzen können, um etwas zu tun, das ihnen Spaß macht (Arnett, 2011). Viele ältere Menschen, die nicht in Zeiten des wirtschaftlichen Wohlstands aufgewachsen sind, sehen diese hohen Erwartungen der emerging adults an den zukünftigen Arbeitsplatz als selbstsüchtig an. Jedoch könnte man es auch als durchaus notwendige Durchsetzung der Interessen der ArbeitnehmerInnen gegen die Interessen der ArbeitgeberInnen ansehen (Arnett, 2010).

2.4.1.3 Weltanschauungen

Die Identitätsexplorationen im Bereich Weltanschauungen umfassen vor allem religiöse Ansichten und Werte (Arnett, 2006b). Werthaltungen spielen bei der täglichen Aktivität eines jeden Menschen eine zentrale Rolle, denn sie beeinflussen unser Verhalten. Beispielsweise werden jene Entscheidungen getroffen, die zu den eigenen Wertvorstellungen passen. Außerdem tragen die Werthaltungen dazu bei, zu entscheiden mit welchen Personen soziale Kontakte gepflegt werden und welchen Personen aus dem Weg gegangen wird. Zudem beeinflussen sie die kurz- und langfristigen Zielsetzungen (Stattin & Kerr, 2001).

Die emerging adults stellen in der Phase des Erwachsenwerdens fest, dass es viele verschiedene Wertvorstellungen und Weltanschauungen gibt. Unter Umständen stimmen diese nicht mit denjenigen überein, die sie aus dem Elternhaus mitgenommen haben (Arnett, 2000a). Für die emerging adults ist es daher wichtig, z. B. die religiösen Grundsätze, die sie in ihrer Familie gelernt haben zu hinterfragen und im Zuge ihrer

Explorationen zu eigenen Überzeugungen zu gelangen (Arnett & Jensen, 1999; zitiert nach Arnett 2000a, S. 474). Eigene Wertvorstellungen zu entwickeln ist für die Phase emerging adulthood essentiell, denn das Treffen von unabhängigen Entscheidungen ist ein wesentliches Kriterium, um den Erwachsenenstatus zu erlangen (Arnett, 1994, 1998). Studien ergaben, dass ein höheres Ausbildungsniveau mit einer vermehrten Hinterfragung und auch mit einer Abänderung der eigenen Weltanschauungen einhergeht (Pascarella & Terenzini, 1991, zitiert nach Arnett 2000a, S. 474). Dennoch ist es unabhängig vom Ausbildungsniveau für die jungen Menschen notwendig, Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen zu treffen, um den Erwachsenenstatus zu erlangen (Arnett, 1997).

2.4.2 The age of instability

Aufgrund der bereits beschriebenen Erkundungen verschiedener Möglichkeiten in den Bereichen Liebe, Arbeit und Weltanschauungen, ist das Leben eines emerging adults oft instabil (Arnett, 2004a, 2006b). Beispielsweise kann es durchaus vorkommen, dass die emerging adults einen Ausbildungsweg, beispielsweise ein Studium beginnen und nach kurzer Zeit feststellen, dass der gewählte Ausbildungsschwerpunkt doch nicht so interessant ist wie erwartet. In der Folge wird ein anderer Ausbildungsweg (ein anderes Studienfach) begonnen, in der Hoffnung, dass dieser eher dem eigenen Interessenschwerpunkt entspricht. Manche beginnen auch zu arbeiten und stellen nach ein paar Jahren fest, dass es noch einer weiteren Ausbildung bedarf, um ein angemessenes Gehalt zu verdienen (Arnett, 2004b).

Nicht nur der Bildungsweg und der Job werden in dieser Zeit häufig gewechselt, sondern auch der/die Partner/in und die Wohnsituation (Arnett, 2006a). Die Änderung des Wohnsitzes kommt im Alter von 18 bis 29 Jahren deutlich häufiger vor, als in jeder anderen Lebensperiode (Arnett, 2004a). Meistens ziehen emerging adults zunächst von zu Hause aus, um unabhängiger zu sein bzw. um in der Nähe ihres Studienortes zu leben. Sie wohnen dann entweder allein oder mit anderen Altersgenossen in einer Wohngemeinschaft. Manche ziehen mit ihrem Partner bzw. ihrer Partnerin zusammen und einige ziehen wieder zurück zu ihren Eltern. Viele dieser Wohnsitzwechsel stehen in Zusammenhang mit der Exploration in den Bereichen Liebe und Arbeit. Aus diesem Grund sind die beiden Charakteristika *the age of identity explorations* und *the age of instability* eng miteinander verknüpft (Arnett, 2004b).

2.4.3 The most self-focused age

Viele amerikanische emerging adults verlassen ihr Elternhaus mit 18 oder 19 Jahren. Sie heiraten nicht und sie haben in der Regel auch bis in die späten 20er Jahre keine Kinder (Arnett 2004a). Insgesamt haben sie daher mehr Freiheiten als dies in ihrer Jugend der Fall war und weniger Verpflichtungen als dies im Erwachsenenalter der Fall sein wird (Arnett, 2006a). Sie unterliegen nicht mehr der strengen Routine, die in der Schule geherrscht hat (Arnett, 2006b) und sie müssen sich nicht mehr an die Regeln, die im elterlichen Haushalt bestanden haben, halten (Arnett, 2004b). Die Eltern haben keinen genauen Überblick mehr darüber, was ihr Kind tut bzw. nicht tut. Die emerging adults müssen ihre Aktivitäten in der Regel mit niemandem absprechen bzw. koordinieren (Arnett, 2004b). Aus diesem Grund haben sie Zeit, um sich auf sich selbst zu konzentrieren und sie können Kenntnisse und Fähigkeiten entwickeln, die sie für das Erwachsenenleben benötigen. Beispielsweise lernen sie, unabhängige Entscheidungen zu treffen, beginnend mit der Entscheidung, was sie zum Abendmahl essen wollen und endend mit der Entscheidung ob sie eine weitere Ausbildung absolvieren möchten (Arnett, 2004a).

Die Bezeichnung *self-focused* ist nicht abwertend zu verstehen (Arnett, 2004b). Emerging adults sind keineswegs egoistisch. Im Gegenteil, sie nehmen im Vergleich zu Jugendlichen mehr Rücksicht auf Gefühle und Einstellungen anderer Menschen (Arnett, 2006b). Die Selbstfokussierung ist normal, gesund und zudem nur vorübergehend. Das Ziel dieser Phase ist es, dass die emerging adults lernen, für ihr Leben Verantwortung zu übernehmen und sich selbst zu versorgen. Es ist eine notwendige Phase um für dauerhafte Beziehungen in den Bereichen Liebe und Arbeit bereit zu sein (Arnett, 2004b). Erst nachdem die Zeit der Selbstfokussierung abgeschlossen ist, beginnen die emerging adults sich bereit zu fühlen, um auch für andere Verantwortung zu übernehmen, beispielsweise indem sie eine Ehe eingehen und Kinder bekommen (Arnett, 2006b).

2.4.4 The age of feeling in-between

Die vielen Explorationen und die Instabilität in der Phase emerging adulthood führt dazu, dass es sich um eine Periode handelt, in der sich die jungen Menschen *dazwischen fühlen* - weder ganz erwachsen aber auch nicht mehr jugendlich (Arnett, 2004b). Wa-

rum sie sich nicht mehr jugendlich fühlen, ist einfach zu erklären: die emerging adults haben die körperlichen Veränderungen der Pubertät hinter sich, sie gehen nicht mehr in die Schule und meist wohnen sie nicht mehr bei den Eltern (Arnett, 2006b). Andererseits übernehmen sie noch nicht alle Verpflichtungen, die üblicherweise mit dem Erwachsensein zusammenhängen (Arnett, 2006a). Da sich die meisten emerging adults in dieser Entwicklungsphase teils jugendlich und teils erwachsen fühlen (Arnett, 2006a), antwortet die Mehrheit auf die Frage, ob sie sich erwachsen fühlen, weder mit einem klaren *ja* noch mit einem eindeutigen *nein*. Erst wenn die Personen die frühen 30er Jahre erreicht haben, sagt eine klare Mehrheit, dass sie den Erwachsenenstatus erreicht hat (Arnett, 2004a).

2.4.5 The age of possibilities

Emerging Adulthood ist eine Phase vieler Möglichkeiten, in welcher die jungen Personen sehr optimistisch sind und Pläne für ihre Zukunft schmieden (Arnett, 2006a). Es ist noch alles möglich und es können viele verschiedene Wege eingeschlagen werden, wobei noch nicht klar definiert ist, in welche Richtung sich das zukünftige Leben wenden wird. Es scheinen alle Möglichkeiten offen zu stehen. Es ist eine Zeit großer Erwartungen und Hoffnungen (Arnett, 2004a). Dies wird durch die Ergebnisse einer nationalen Umfrage verdeutlicht, in welcher 96 % der emerging adults folgender Meinung waren: „someday I will get to where I want to be in life“ (Arnett, 2004b, S. 16). Viele emerging adults sind sogar so optimistisch, dass sie der Meinung sind, dass ihr Leben mindestens so gut oder besser verlaufen werde als das ihrer Eltern und zwar sowohl in finanzieller, beruflicher als auch in privater Hinsicht (Arnett, 2000b). Auch Personen, die in einer niedrigen sozialen Schicht aufgewachsen sind, sind voller Hoffnung, dass sie früher oder später all ihre Ziele erreichen werden (Arnett, 2006b). Arnett (2010) betont, dass diese Zukunftserwartungen nicht unrealistisch sind. Er ist der Meinung, dass der Optimismus der emerging adults aufgrund der heutzutage üblichen höheren Ausbildungen durchaus angebracht ist.

Das Alter der vielen Möglichkeiten (age of possibilities) ist insbesondere für Personen von besonderer Bedeutung, die unter schwierigen häuslichen Bedingungen (z. B. viele Konflikte, psychische Krankheiten, Substanzmissbrauch) aufgewachsen sind (Arnett, 2004b, 2006b). Für diese Personen ist es oft schwierig, dem Alltag zu entkommen (Arnett, 2004b). Indem sie von zu Hause ausziehen, haben sie die Möglichkeit dieser Si-

tuation zu entfliehen und ihr Leben zu ändern. Sie können ihr Leben eigenständig und besser gestalten, als sie es im elterlichen Haushalt gewohnt waren (Arnett, 2004b, 2006b). Sie können Entscheidungen treffen, ohne dabei auf andere Personen Rücksicht nehmen zu müssen und sie können selbstständig entscheiden, wie sie leben möchten (Arnett, 2004a). Sie sind nicht mehr davon abhängig, wie die Eltern gelebt haben. Auch für Personen, die aus intakten Familienverhältnissen stammen, ist es eine Chance zur Veränderung, denn sie müssen sich nicht mehr an die elterlichen Vorstellungen anpassen, sondern können selbst entscheiden, wie sie leben möchten (Arnett, 2004b).

2.5 Perceived Adult Status (P.A.S.)

Arnett (1994) interessierte, wie die jungen Leute ihren subjektiven Erwachsenenstatus einschätzen (perceived adult status, P.A.S.) und stellte fest, dass bezüglich dieser Selbstklassifikation große Unsicherheit besteht. Die meisten befragten Personen (rund zwei Drittel der Gesamtstichprobe) sahen sich nur in mancher Hinsicht als erwachsen an. Sie gaben an, sich teilweise erwachsen und teilweise jugendlich zu fühlen. Es fällt ihnen daher schwer, sich nur einer Altersgruppe zuzuordnen. 10 % der Befragten gaben an, sich noch nicht erwachsen zu fühlen und lediglich 27 % konnten eindeutig sagen, dass sie sich vollständig erwachsen fühlen (Arnett, 1994). Ein Grund für diese Ambiguität ist, dass die jungen Menschen manche Rollenübergänge zwar begonnen, aber noch nicht abgeschlossen hatten. Beispielsweise hatten nahezu alle ihr Elternhaus verlassen, jedoch lebten viele in Studentenwohnheimen, in denen einige Bereiche des täglichen Lebens von Erwachsenen betreut wurden. Obwohl fast die Hälfte der ProbandInnen angab, einer Teilzeitbeschäftigung nachzugehen, waren dennoch viele finanziell von ihren Eltern abhängig. Nur 2 % der Teilnehmer und Teilnehmerinnen gingen einer Vollzeitbeschäftigung nach und keiner von ihnen hatte die Ausbildung abgeschlossen, war verheiratet oder hatte ein Kind (Arnett, 1994). Auch in einer weiteren Studie von Arnett (2001) antwortete der Großteil der emerging adults auf die Frage, ob die ProbandInnen bereits den Erwachsenenstatus erreicht haben, mit „in some respects yes, in some respects no“ (Arnett, 2001, S. 140). Dieses Antwortverhalten verdeutlicht anschaulich, dass die emerging adults, sich selbst noch nicht als ganz erwachsen ansehen.

In einer niederländischen Längsschnittstudie von Du Bois-Reymond et al. (2001) gaben nur 1.2 % der 16-18jährigen Befragten an, erwachsen zu sein. Acht Jahre später, war der Anteil der sich erwachsen Fühlenden noch immer nicht sehr hoch, allerdings

gaben immerhin 28.4 % der 25-28jährigen an, sich erwachsen zu fühlen. 19.8 % der StudienteilnehmerInnen fühlten sich jugendlich. Die Mehrheit fühlte sich sowohl mit 16 bis 18 als auch mit 25 bis 28 Jahren „jung und erwachsen“ (Du Bois-Reymond et al., 2001, S. 375), also zum Teil als Jugendlicher und zum Teil als Erwachsener. Daraus wird ersichtlich, dass das Erreichen des Erwachsenenstatus nicht an die Erlangung eines bestimmten Alters geknüpft ist.

Shanahan et al. (2005) berichten, dass das subjektive Gefühl, sich erwachsen zu fühlen von der jeweiligen Situation, in der man sich gerade befindet, abhängig ist. Beispielsweise fühlen sich viele Personen erwachsen, wenn sie Zeit mit dem Partner bzw. der Partnerin oder dem Kind verbringen. Ebenso fühlt sich ein Großteil am Arbeitsplatz erwachsen. In Situationen, in denen die Befragten Zeit mit FreundInnen oder den Eltern verbringen, fühlen sie sich hingegen weniger erwachsen. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass die Eltern ihr Kind auch dann, wenn es bereits erwachsen ist, noch immer als Kind ansehen. Diese Einstellung erschwert es den Kindern, sich selbst als erwachsen wahrzunehmen.

Mit zunehmendem Alter berichten immer mehr Personen, sich erwachsen zu fühlen. Die Mehrheit gibt jedoch erst in den späten 20er bzw. frühen 30er Jahren an, sich komplett erwachsen zu fühlen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass allein das Alter entscheidend dafür ist, ob sich ein junger Mensch erwachsen fühlt (Arnett, 2000a). Welche Kriterien für die Erlangung des Erwachsenenstatus besonders bedeutsam sind, wird im Kapitel *Kriterien des Erwachsenseins* erläutert.

2.6 Kriterien für das Erwachsensein

Das Erreichen des 18. Lebensjahres, das Elternhaus verlassen, Heiraten, ein Kind zur Welt bringen – sind dies die notwendigen Kriterien für das Erwachsensein? Welche Merkmale sind besonders wichtig oder sind alle gleich wichtig? Wer bestimmt, welche Kriterien notwendig sind, um als erwachsen zu gelten? Sind es die Heranwachsenden selbst oder ist es die Gesellschaft? Mit diesen und ähnlichen Fragen soll sich das folgende Kapitel beschäftigen.

2.6.1 Der Übergang zum Erwachsenenalter auf kognitiver, emotionaler und behavioraler Ebene

Die Frage, ab welchem Zeitpunkt ein junger Mensch als erwachsen anzusehen ist, lässt sich nicht eindeutig beantworten, da hierfür verschiedene Aspekte des Erwachsenwerdens betrachtet werden müssen. Arnett und Taber (1994) beschreiben den Übergang von der Adoleszenz zum Erwachsenenalter anhand der Entwicklung auf kognitiver, emotionaler und verhaltensbezogener bzw. behavioraler Ebene.

2.6.1.1 Kognitive Ebene

In der Kindheit und in der Jugend werden primär Informationen gesammelt und Problemlösungsstrategien erlernt. Es wird vor allem logisch geschlussfolgert. Im Erwachsenenalter verfügen die Menschen über ein gewisses Repertoire an Strategien und sie sind in der Lage, dieses in verschiedenen Situationen anzuwenden, um ihre Ziele zu erreichen. Dabei wird nicht nur logisch geschlussfolgert, sondern es spielen auch subjektive Elemente, wie Gefühle und persönliche Erfahrungen eine Rolle (Arnett & Taber, 1994).

2.6.1.2 Emotionale Ebene

Hierbei geht es vor allem um die Entwicklung emotionaler Autonomie gegenüber den Eltern. Es soll ein Weg zu Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit gefunden werden, um mit den Eltern auf einer gleichgestellten Ebene interagieren zu können. Zudem geht es auf dieser Ebene auch darum, emotionale Intimität und Vertrauen zu einem Partner bzw. zu einer Partnerin aufzubauen und darum, zu lernen, die eigenen Gefühle mit anderen zu teilen (Arnett & Taber, 1994).

2.6.1.3 Behaviorale Ebene

Auf der behavioralen Ebene geht es vor allem um die Verfestigung der Impulskontrolle und um die Einhaltung gesellschaftlich anerkannter Normen und Regeln. Dazu gehört

beispielsweise die Vermeidung von leichtsinnigen Aktivitäten wie zu schnelles Autofahren und der Verzicht auf illegale Drogen (Arnett & Taber, 1994).

2.6.2 Transitionskriterien nach Krampen und Reichle (2008)

Im Gegensatz zu Arnett und Taber (1994) unterscheiden Krampen und Reichle (2008) vier Transitionskriterien, die den Übergang von der Adoleszenz zum Erwachsenenalter kennzeichnen: Formale/rechtliche Kriterien, objektive/verhaltensnahe Kriterien, psychologische Kriterien und subjektive Kriterien.

2.6.2.1 Formale und rechtliche Kriterien

Hierunter fallen juristische Aspekte wie zum Beispiel die Erlangung der Volljährigkeit und das aktive Wahlrecht. Da diese Kriterien von gesellschaftlichen Normen abhängen, können sie sich im Laufe der Zeit verändern (Krampen & Reichle, 2008). Beispielsweise wurde das Volljährigkeitsalter im 20. Jahrhundert schrittweise herabgesetzt. Seit 2001 erlangen Heranwachsende in Österreich mit der Vollendung des 18. Lebensjahres die Volljährigkeit. Davor wurde man erst mit der Vollendung des 19. Lebensjahres großjährig. Bis zum Jahr 1973 erreichte man erst mit dem 22. Geburtstag die Volljährigkeit (Floßmann, 2005).

2.6.2.2 Objektive, verhaltensnahe Kriterien

Betrachtet man den Übergang in das Erwachsenenalter anhand dieser Kriterien, müssen Aspekte wie der Auszug aus dem Elternhaus, finanzielle Unabhängigkeit, Heirat und Elternschaft herangezogen werden. Diese Kriterien sind ebenso wie die formalen und rechtlichen Kriterien von gesellschaftlichen Faktoren und Veränderungen abhängig (Krampen & Reichle, 2008). In der Regel werden junge Menschen von ihrer Umwelt nach Abschluss dieser Rollenübergänge als erwachsene Mitglieder der Gesellschaft angesehen (Westberg, 2004).

Auch hinsichtlich dieser Kriterien haben in den letzten Jahren Veränderungen stattgefunden. So ist beispielsweise das mittlere Erstheiratsalter in den letzten Jahren gestiegen. Sowohl Männer als auch Frauen sind bei der ersten Hochzeit um zwei Jahre älter als sie es noch im Jahr 2002 waren (Statistik Austria, 2012c). Auch das Alter bei der Geburt des ersten Kindes hat sich in den letzten Jahren nach hinten verschoben. Österreichische Mütter sind heutzutage bei der Geburt ihres ersten Kindes um circa drei Jahre älter als noch vor rund zehn Jahren (Statistik Austria, 2012a).

2.6.2.3 Psychologische Kriterien

Psychologische Übergangskriterien beinhalten die Aspekte Ablösung, emotionale Autonomie und psychologische Reife (Krampen & Reichle, 2008). Bei der emotionalen Autonomie liegt der Fokus auf „der Abgrenzung des eigenen Ichs von dem der Eltern, die sich zeigt in der Verteidigung eigener Territorien, der Endidealisierung der Eltern und der Selbstbehauptung gegenüber den Eltern“ (Krampen & Reichle, 2008, S. 334). Winefield und Harvey (1996, zitiert nach Krampen & Reichle, 2008, S. 334) betonen bei der Erlangung der psychologischen Reife Kriterien wie persönliche Identität und das Vorhandensein außerfamiliärer Beziehungen.

2.6.2.4 Subjektive Kriterien

Bei dieser Komponente geht es um die Frage, ob sich der Heranwachsende selbst als erwachsen ansieht (Krampen & Reichle, 2008). Während der letzten 15 Jahre haben sich SoziologInnen und EntwicklungspsychologInnen zur Beantwortung der Fragestellung, was die Erlangung des Erwachsenenstatus ausmacht auf die subjektive Sichtweise der Heranwachsenden konzentriert (Kenyon, Rankin, Koerner & Dennison, 2007). Auch Arnett (1994) zielt mit dem perceived adult status (P.A.S.) auf das subjektive Gefühl erwachsen zu sein, ab.

2.6.3 Kriterien des Erwachsenseins nach Arnett (2001)

Arnett (2004b) selbst machte die Erfahrung, dass er sich erst nach einer langen Phase der Exploration erwachsen fühlte:

At that point of my life, after many years of education, I finally had a job that I expected to be in for a long time to come. After many years of dating, I had finally met and was living with the person I hoped to marry. After years of moving around from one place to another every year or two or three in pursuit of new opportunities and experiences, I was ready to stay in one place for a while and put down some roots. I felt at last that I had reached adulthood. (S. V)

Aufgrund seiner eigenen Erlebnisse war Arnett daran interessiert, herausfinden, ob andere Personen ähnliche Erfahrungen im Zusammenhang mit dem Erwachsenwerden durchmachen (Arnett, 2004b).

Zu Beginn seiner Forschungsarbeit stellte er fest, dass diese Thematik in der Psychologie ein noch wenig erforschtes Gebiet darstellt. Die meisten Forschungsergebnisse stammten aus der Soziologie, wobei hierbei bestimmte Ereignisse als besonders ausschlaggebend für den Übergang in das Erwachsenenalter angesehen wurden. Als Beispiele wären das Beenden einer Ausbildung, der Eintritt in das Berufsleben sowie Heirat und Elternschaft zu nennen. Für Arnett schienen diese markanten Ereignisse plausibel zu sein, denn er selbst fühlte sich erst erwachsen, nachdem er begonnen hatte, Vollzeit zu arbeiten. Zu diesem Zeitpunkt war er zwar noch nicht verheiratet, jedoch fühlte er sich bereit, eine lebenslange Partnerschaft in Form einer Ehe einzugehen (Arnett, 2004b).

Für seine Untersuchungen entwickelte Arnett (1994, 1997) zunächst einen Katalog mit 40 Kriterien, die charakteristisch für die Erlangung des Erwachsenenstatus sein sollten. Diese Kriterien basierten auf anthropologischer, sozialer und historischer Literatur und wurden später auf 38 Merkmale reduziert (Arnett, 1998) und zu folgenden Subskalen zusammengefasst (Arnett, 2001): *Individualism* (Individualismus), *family capacities* (Familienkompetenzen), *norm compliance* (normerfüllendes Verhalten), *biological transitions* (biologische Übergänge), *legal/chronological transitions* (rechtliche/chronologische Übergänge), *role transitions* (Rollenübergänge) und *other* (andere/sonstige).

2.6.3.1 Individualism

Darunter fallen all jene Aspekte, die dafür sprechen, dass junge Menschen selbstständig und nicht mehr von ihren Eltern abhängig sind. Als Beispiel kann die Fähigkeit genannt werden, Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen und unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen zu treffen (Arnett, 2001).

2.6.3.2 Family capacities

Darunter subsumiert Arnett (2001) die Befähigung für eine Familie sorgen zu können, also z. B. die Fähigkeit für Kinder zu sorgen und die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen zu können.

Nelson (2009) stellte fest, dass für rumänische Kollegestudentinnen die Subskala *family capacities* für die Erlangung des Erwachsenenstatus wichtiger ist als für Männer.

2.6.3.3 Norm compliance

Unter diesen Punkt fällt die Befolgung gesellschaftlich anerkannter Normen und Regeln, also beispielsweise die Vermeidung von Kleinkriminalität wie Ladendiebstahl oder auch der Verzicht auf eine vulgäre Ausdrucksweise (Arnett, 2001).

Risikantes Verhalten wird besonders oft von 18-25jährigen gezeigt. Unter dieses Risikoverhalten fällt Substanzmissbrauch, riskantes Fahrverhalten (z. B. mit überhöhter Geschwindigkeit oder unter Alkoholeinfluss Auto fahren) und ungeschützter Geschlechtsverkehr. Möglicherweise gehört dieses Risikoverhalten zur Identitätsexploration dazu - emerging adults möchten noch möglichst viel ausprobieren, bevor sie die gesamte Verantwortung eines Erwachsenen übernehmen (Arnett, 2000a).

Sirsch et al. (2009) konnten bei österreichischen emerging adults Geschlechtsunterschiede hinsichtlich der Beurteilung der Wichtigkeit der Skala *norm compliance* fest-

stellen: Frauen schreiben den Kriterien dieser Skala mehr Bedeutung zu als Männer. Zu den gleichen Befunden kam man auch in einer argentinischen (Facio & Micocci, 2003), in einer israelischen (Mayseless & Scharf, 2003) und in einer rumänischen Stichprobe (Nelson, 2009). Frauen scheinen demnach mehr Wert auf regelkonformes Verhalten zu legen als Männer.

2.6.3.4 Biological transitions

Unter die biologischen Übergänge fallen körperliche Veränderungen wie das Erreichen der vollen Körpergröße und die Fähigkeit Kinder zu zeugen bzw. zu gebären (Arnett, 2001).

Mayseless und Scharf (2003) untersuchten die Kriterien des Erwachsenseins in einer israelischen Stichprobe und stellten fest, dass die biologisch bedingten Übergänge für Männer von größerer Bedeutung sind.

2.6.3.5 Legal/chronological transitions

Darunter fallen Veränderungen, die mit der Erlangung eines bestimmten Alters in Verbindung stehen. Als Beispiel wäre das Vollenden des 18. und des 21. Lebensjahres zu nennen, wobei letzteres vor allem im amerikanischen Rechtssystem von Bedeutung ist (Arnett, 2001). Beispielsweise ist in den Vereinigten Staaten der Konsum von Alkohol erst mit 21 Jahren erlaubt (Pinquart & Grob, 2008).

2.6.3.6 Role transitions

Unter diesen Aspekt fallen soziale bzw. gesellschaftliche Rollenvorstellungen, die mit dem beruflichen und privaten Werdegang einer Person zusammenhängen. Unter diese Subskala fallen einerseits das Beenden einer Ausbildung und das Finden einer Vollzeitbeschäftigung und andererseits das Gebären eines Kindes (Arnett, 2001).

In einer Studie von Nelson (2009) konnte festgestellt werden, dass Frauen der Skala *role transitions* mehr Bedeutung zuschreiben als Männer.

2.6.3.7 Other

Unter diese Subskala fallen sonstige Kriterien, die verschiedene Thematiken zusammenfassen. Als Beispiel kann die Fähigkeit, die eigenen Gefühle stets unter Kontrolle zu haben, angeführt werden. Als weiteres Beispiel ist das Eingehen einer Langzeit-Liebesbeziehung zu nennen (Arnett, 2001).

2.6.4 „Top-Kriterien“ für die Erlangung des Erwachsenenstatus

Arnett (1994, 1998) konnte mithilfe mehrerer Studien, die er in den Vereinigten Staaten durchgeführt hat und an denen sich verschiedene ethnische Gruppen mit unterschiedlichem sozioökonomischem Status beteiligten, konsistent drei *Top-Kriterien*, ausfindig machen, die aus Sicht der jungen Menschen für die Erlangung des Erwachsenenstatus vorhanden sein müssen:

- (a) Übernehmen von Verantwortung für eigenes Handeln
- (b) Treffen von unabhängigen Entscheidungen
- (c) finanzielle Unabhängigkeit

Diese drei Nennungen fallen alle unter die Subskala *individualism* und spiegeln daher wider, dass es in der Entwicklungsphase *emerging adulthood* darum geht, unabhängig zu werden. Erst nachdem diese drei Kriterien von den *emerging adults* erreicht werden, findet eine subjektive Veränderung in ihrem Entwicklungsstand statt: aus den *emerging adults* werden junge Erwachsene (Arnett, 2000a).

Ein weiterer Aspekt, der häufig genannt wird, ist die Entwicklung einer Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener (Arnett 1994, 1997, 2001). Auch dieses Kriterium fällt unter die Subskala *individualism*.

Diese Ergebnisse überraschten Arnett (2004b), da sie kontrovers zu seinen eigenen Erfahrungen waren. Das Aufnehmen einer Vollzeit-Beschäftigung und das Eingehen einer lebenslangen Bindung (Ehe) schienen für die Erlangung des Erwachsenenstatus keine Rolle zu spielen. Arnett (2004b) war der Meinung, dass dies möglicherweise darauf zurückzuführen sei, dass er nur relativ junge Personen befragt hatte. Daher schloss er in erneuten Untersuchungen auch ältere Personen mit ein. Doch auch 30-55jährige sahen individualistische Kriterien als notwendig für den Übergang in das Erwachsenenalter an. Am wichtigsten beurteilten sie das Kriterium *Übernehmen von Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen* (Arnett, 2001).

Da in vielen amerikanischen Studien nur Daten von weißen Amerikanern und Amerikanerinnen erhoben wurden, beschloss Arnett (2003a) auch Minderheitengruppen (Afro-AmerikanerInnen, LateinamerikanerInnen und asiatische AmerikanerInnen) zu befragen. Es zeigte sich, dass sich diese ethnischen Gruppen nicht von den weißen AmerikanerInnen unterscheiden. Auch sie erachteten individualistische Kriterien als besonders wichtig für den Übergang in das Erwachsenenalter. Die Subskalen *norm compliance*, *role transitions* und *family capacities* empfinden sie als wichtiger als die weißen UntersuchungsteilnehmerInnen. Arnett (2003a) führt an, dass dieses Antwortverhalten auf die kulturellen Werte (familiäre Verpflichtungen und Rücksichtnahme auf andere) der Minderheitengruppen zurückzuführen sei.

Dass individualistische Kriterien von besonderer Bedeutung sind, um den Erwachsenenstatus zu erlangen, konnte in diversen Studien in unterschiedlichen Ländern, darunter Argentinien (Facio & Micocci, 2003), China (Nelson et al., 2004), Großbritannien (Horowitz & Bromnick, 2007), Israel (Mayseless & Scharf, 2003), Rumänien (Nelson, 2009) und Tschechien (Macek, Bejcek & Vanícková, 2007) gezeigt werden. Für schwedische emerging adults ist das Kriterium *finanzielle Unabhängigkeit* weniger wichtig als für emerging adults anderer westlicher Länder (Westberg, 2004). Dies hängt aber mit dem schwedischen Sozialsystem zusammen. Die jungen Menschen bekommen vom Staat mehr finanzielle Unterstützung. Beispielsweise haben sie bis zu einem Alter von 29 Jahren Anspruch auf finanzielle Zuschüsse, um sich das selbstständige Wohnen leisten zu können. Ebenso stehen jungen Arbeitslosen einige Sozialleistungen zu (Westberg, 2004).

Klassische Rollenübergänge, wie Heirat und Elternschaft werden von den meisten jungen Menschen als notwendiges Kriterium zur Erlangung des Erwachsenenstatus abgelehnt (Arnett, 1997, 2001; Mayseless & Scharf, 2003; Nelson, 2009). Interessant ist die Tatsache, dass zwar die Elternschaft nicht als notwendiges Kriterium angeführt wird, um den Erwachsenenstatus zu erlangen, jedoch tendieren junge Personen, die bereits ein Kind haben, eher dazu sich als erwachsen anzusehen als Personen die noch kein Kind haben (Arnett, 1998).

Auch formale Kriterien, wie das Lebensalter und juristische Rechte scheinen keine bzw. nur eine sehr geringe Bedeutung zu haben, um als erwachsen zu gelten (Du Bois-Reymond et al., 2001).

Vergleicht man 13-19jährige, 20-29jährige und 30-55jährige, kann festgestellt werden, dass alle drei Altersgruppen individualistische Kriterien als besonders wichtig für den Übergang in das Erwachsenenalter ansehen. In allen drei Altersklassen werden klassische Rollenübergänge wie z. B. das Eingehen einer Ehe als am wenigsten bedeutsam angesehen (Arnett, 2001).

Sirsch et al. (2009) konnten diese Ergebnisse auch für österreichische emerging adults bestätigen. Sie analysierten die Daten von österreichischen Jugendlichen im Alter von 11 bis 19 Jahren, von emerging adults im Alter von 20 bis 29 Jahren und von Erwachsenen im Alter von 30 bis 55 Jahren. 98 % der Gesamtstichprobe waren der Meinung, dass das Übernehmen von Verantwortung für eigene Handlungen entscheidend dafür ist, um als erwachsen zu gelten. 89 % der Befragten bestätigten dies bezüglich dem Treffen von unabhängigen Entscheidungen. 67 % gaben an, dass die finanzielle Unabhängigkeit ein wesentliches Merkmal des Erwachsenenstatus darstellt. Ein großer Prozentsatz der Befragten (85 %) fand es auch wichtig, beim Geschlechtsverkehr zu verhüten, sofern kein Kinderwunsch besteht. Dieses Kriterium wurde sogar als wichtiger bezeichnet als die finanzielle Unabhängigkeit. Im Gegensatz dazu sahen es weniger als 10 % als essentiell an zu heiraten, ein Kind zur Welt zu bringen oder ein Haus zu kaufen.

Auf die Subskalen bezogen zeigen die Ergebnisse von Sirsch et al. (2009), dass die drei Skalen *individualism*, *family capacities* und *norm compliance* die wichtigsten Skalen sind, um als erwachsen zu gelten. Obwohl sich die Gesamtstichprobe hinsichtlich der Kriterien sehr ähnlich ist, konnten Sirsch et al. (2009) einen Unterschied zwischen den Jugendlichen und den emerging adults erkennen: Adoleszente sahen individualistische Kriterien als am Wichtigsten an, um als erwachsen zu gelten. An zweiter Stelle

nannten sie die Beachtung von Regeln bzw. das Vermeiden von illegalen Handlungen (z. B. betrunken mit dem Auto zu fahren) und an dritter Stelle nannten sie Familienkompetenzen (z. B. die Fähigkeit einen Haushalt zu führen). Emerging adults nannten ebenfalls die individualistischen Kriterien an erster Stelle, jedoch unterschieden sie sich hinsichtlich den anderen beiden Subskalen. Von ihnen wurden die Familienkompetenzen an zweiter und das Einhalten von Regeln an dritter Stelle gereiht.

2.6.5 Erreichte Kriterien des Erwachsenseins und P.A.S.

Da die drei genannten *Top-Kriterien* graduell erreicht werden und nicht an einem bestimmten Ereignis festgemacht werden können, wie dies bei Kriterien wie z. B. Abschluss der Ausbildung und Kinder bekommen der Fall wäre, vollzieht sich auch das Erwachsenwerden graduell. Dies ist der Grund dafür, warum sich die emerging adults lange Zeit *dazwischen fühlen*, also weder erwachsen noch jugendlich (Arnett, 2006b).

Nelson und Barry (2005) untersuchten, ob sich Personen je nach Anzahl der persönlich erfüllten Kriterien in ihrem subjektiven Erwachsenenstatus unterscheiden. Sie stellten fest, dass Personen, die den Erwachsenenstatus erreicht haben und Personen, die sich nur teilweise erwachsen fühlen, zwar dieselben Kriterien für wichtig erachten, um den Erwachsenenstatus zu erlangen, aber sie unterscheiden sich hinsichtlich der Anzahl der erreichten Kriterien: Personen, die angaben, dass sie sich nur teilweise erwachsen fühlen, erfüllten im Vergleich zu subjektiv Erwachsenen weniger Kriterien des Erwachsenenalters. Dies traf auf alle Subskalen mit Ausnahme der Skala *biological transitions* zu, denn die Kriterien dieser Skala hatten sowohl die emerging adults als auch die Personen, die sich als erwachsen ansahen zum Großteil bereits erfüllt.

Von beiden Gruppen wurde die Skala *independence* (Unabhängigkeit) als am wichtigsten beurteilt, um den Erwachsenenstatus zu erlangen. Diese Skala beinhaltet die *Top-Kriterien* finanzielle Unabhängigkeit, Treffen von unabhängigen Entscheidungen und Übernehmen von Verantwortung für eigenes Handeln. Die Personen, die sich als erwachsen ansahen, hatten auch die meisten Kriterien dieser Skala erfüllt (Nelson & Barry, 2005).

In der Literatur lassen sich aber auch Hinweise darauf finden, dass es keine Unterschiede im P.A.S. und den erreichten Kriterien des Erwachsenseins gibt (Nelson, 2009).

2.6.6 Bedeutung des sozioökonomischen Status

Der Wunsch nach einem individuell gestaltbaren Leben, nach Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung, besteht sowohl geschlechts- als auch milieuübergreifend (Du Bois-Reymond et al., 2001). Dennoch konnten Sirsch et al. (2009) Unterschiede in der Beurteilung der Wichtigkeit der Kriterien des Erwachsenenalters in Abhängigkeit des sozioökonomischen Status finden. Personen, die aus einer niedrigeren sozialen Schicht stammten, beurteilten die Skalen *individualism*, *family capacities*, *norm compliance*, *legal/chronological transitions* und *role transitions* als wichtiger als Personen mit höherem sozialen Status. Als Indikator für den sozioökonomischen Status diente bei dieser Studie die höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters. Dies ist insofern gerechtfertigt, als die Bildungssituation der Eltern einen Einfluss auf den Ausbildungsweg ihrer Kinder hat. Je höher die höchste abgeschlossene Ausbildung der Eltern ist, desto höher ist auch die Wahrscheinlichkeit, dass ihre Kinder eine höhere Schule oder gar eine Universität bzw. Fachhochschule absolvieren. In Österreich haben nur 5 % jener Personen, deren Eltern einen Pflichtschulabschluss haben, eine universitäre Ausbildung abgeschlossen. Demgegenüber erlangen 41 % der Personen, deren Eltern eine akademische Ausbildung haben, ebenfalls einen solchen Bildungsabschluss (Statistik Austria, 2011). In Deutschland zeigt sich ein ähnliches Bild: So hat der Großteil der GymnasiastInnen (61 %) zumindest einen Elternteil, der ebenfalls einen Maturaabschluss (Abitur) bzw. Hochschulreife aufweist. 56 % der HauptschülerInnen haben Eltern, die ebenso maximal über einen Hauptschulabschluss verfügen. Nur 12 % der HauptschülerInnen leben bei Eltern, die über Abitur oder Hochschulreife verfügen (Statistisches Bundesamt, 2013).

Die Ergebnisse von Sirsch et al. (2009) könnten laut den Autorinnen darauf zurückzuführen sein, dass Personen, die aus einer niedrigeren sozialen Schicht stammen, dem Erwachsensein mehr Attraktivität beimessen. Allerdings ergab die Studie von Du Bois-Reymond et al. (2001), dass Personen mit niedrigem sozioökonomischem Status, viele negative Assoziationen mit dem Erwachsensein verbinden. Hierbei muss aber erwähnt werden, dass Du Bois-Reymond et al. (2001) in ihrer Umfrage zu sehr widersprüchlichen Ergebnissen kamen: Sowohl Personen mit niedrigem sozioökonomischem Status als auch Personen mit hohem sozioökonomischem Status verbanden viele negative Assoziationen mit dem Erwachsensein. Zugleich haben junge Menschen aus der Oberschicht aber auch die meisten positiven Assoziationen mit dem Erwachsenenalter.

Arnett (2003a) konnte ebenfalls Unterschiede in den Kriterien des Erwachsenseins finden, die auf den sozioökonomischen Status zurückzuführen sind. Emerging adults,

die aus Familien mit relativ niedrigem sozioökonomischem Hintergrund stammten, bewerteten die Skalen *norm compliance* und *family capacities* als wichtiger, um den Erwachsenenstatus zu erlangen. Dies stimmt mit den Ergebnissen von Sirsch et al. (2009) überein. Sie zeigten auch höhere Werte auf der Skala *interdependence*, welche die Verantwortungsübernahme für andere Personen und Verpflichtungen gegenüber anderen betont (Arnett, 2003a). Unter diese Skala fallen beispielsweise folgende Items: „become less self-oriented, develop greater consideration for others“ und „committed to long-term love relationship“ (Arnett, 2003a, S. 67).

Gollubits (2010) konnte Unterschiede zwischen Berufstätigen, die in einem Lehrberuf tätig sind und StudentInnen feststellen. Die Berufstätigen beurteilten die Skalen *norm compliance*, *role transitions*, *biological transitions*, *legal/chronological transitions* und *other* als wichtiger, um den Erwachsenenstatus zu erlangen als die Studierenden. Bei den Skalen *individualism* und *family capacities* konnte sie keine signifikanten Unterschiede feststellen.

2.6.7 Ergänzungen zu Arnetts Kriterien des Erwachsenseins

2.6.7.1 Erweiterung nach Kenyon et al. (2007)

Kenyon et al. (2007) konzentrierten sich bei ihren Untersuchungen auf Personen, die aus Scheidungsfamilien stammten, da sie der Ansicht waren, dass die Erfahrungen, die im Zusammenhang mit der Trennung der Eltern und dem Aufwachsen in einem Ein-Eltern-Haushalt gemacht werden, wesentlich dazu beitragen, wie junge Menschen die Kriterien des Erwachsenenalters beurteilen. Diese Personen übernehmen beispielsweise mehr häusliche Pflichten, werden zu emotionalen Vertrauten des Elternteils, bei dem sie aufwachsen und werden mehr in finanzielle Belange eingebunden.

Sie analysierten die Daten von jugendlichen AmerikanerInnen (13 bis 19 Jahre), die mit offenen Fragen zum Thema *Erwachsenwerden* interviewt wurden. Kenyon et al. (2007) konnten die Ergebnisse früherer Studien bestätigen: Unabhängigkeit wurde als wichtigstes Kriterium angesehen, um als erwachsen zu gelten. Beispielsweise gab ein 15jähriges Mädchen an, dass Erwachsensein bedeutet „doesn't depend on somebody else to get by in life“ (Kenyon et al., 2007, S. 819).

Im Gegensatz zu Arnetts (2001) Ergebnissen nannten die Jugendlichen in der Studie von Kenyon et al. (2007) klassische Rollenübergänge, etwa Kinder bekommen, relativ häufig als Merkmal für das Erwachsensein. Das Kriterium *Heiraten*, welches nach Arnett (2001) unter die Rollenübergänge fällt, wurde in dieser Stichprobe jedoch nicht genannt. Dies kann möglicherweise durch die Erfahrungen, die im Zusammenhang mit der elterlichen Scheidung gemacht wurden, erklärt werden.

Lediglich eine Antwort fiel in die Kategorie *biologische Übergänge*, was darauf hindeutet, dass Verhaltensweisen und Charakterzüge hinsichtlich des Erwachsenenstatus mehr Bedeutung haben als das Erreichen bestimmter Altersgrenzen. In Arnetts (2001) Studie gaben circa 50 % der Befragten an, dass biologische Übergänge wesentlich sind. Diese Divergenz kann auch durch das Untersuchungsdesign (offenes vs. geschlossenes Antwortformat) erklärt werden. Jugendliche, denen ein offenes Antwortformat gegeben wird, assoziieren biologische Übergänge scheinbar nicht mit dem Erwachsenenalter (Kenyon et al., 2007).

Kenyon et al. (2007) merken kritisch an, dass Arnetts (2001) Kategorien zwar geeignet erscheinen, um die Kriterien des Erwachsenenalters zu beschreiben, jedoch sind sie nicht vollständig, denn mehr als ein Drittel der Befragten gaben Antworten, die in keine von Arnetts Kategorien einzuordnen waren. Daher entwickelten sie elf neue Kategorien, welche nachfolgend samt Beispielantwort angeführt werden (Kenyon et al., 2007, S. 819):

1. Maturity and Knowledge/wisdom: „Is mature“, „knowing when not to do certain things, and knowing when to do certain things“
2. Helpful/advice: „Listens to my problems and gives a little bit of advice“
3. Role model/leader: „can be looked up to“
4. Honest/trustworthy: „tells the truth“
5. Confidence/self knowledge: „does nothing to be cool“
6. Realization life is hard: „is knowing that the world won't give you everything you want-you have to earn it“
7. Enjoy life/balance: „get what is needed done but still have time to have fun“
8. Future planning/goals: „has plans for life“
9. Acceptance/openness: „are open to all kinds of things“

10. Not chronological: „Adulthood doesn't come when you turn 18, it is a mode of life, an ability of the human psyche to transform . . .”

11. Miscellaneous: „Adulthood is when you feel like an adult”

Die Kategorie *Realization life is hard* zeigt, dass Jugendliche nicht ganz optimistisch an das Erreichen des Erwachsenenalters denken und dass sie sich bewusst sind, dass dieses Alter auch Schwierigkeiten mit sich bringt. Die Entstehung dieser neuen Kategorie reflektiert die Tatsache, dass die Jugendlichen in den letzten Jahren die Scheidung ihrer Eltern miterleben mussten. Möglicherweise haben sie selbst eine schwierige Zeit durchgemacht, welche sie empfänglicher für die Probleme der Erwachsenen gemacht hat (Kenyon et al., 2007).

2.6.7.2 Erweiterung nach Badger et al. (2006)

Badger et al. (2006) untersuchten die Kriterien des Erwachsenseins bei chinesischen und amerikanischen Studierenden und stellten fest, dass die Chinesen und Chinesinnen jenen Kriterien, welche Verpflichtungen gegenüber anderen Personen betonen, mehr Bedeutung zuschreiben als die AmerikanerInnen.

Diese Unterschiede führen die Autoren auf die gegensätzlichen kulturellen Werte zurück. Die Kultur der Vereinigten Staaten ist durch den Individualismus geprägt. Der emotionalen Unabhängigkeit wird demnach große Bedeutung zugeschrieben (Badger et al., 2006). Auch die europäische Kultur hat eine lange individualistische Tradition (Arnett, 2011). Im Gegensatz dazu hat sich in vielen nicht westlichen Kulturen, so auch in China, eine kollektivistische Tradition durchgesetzt, die Solidarität und Fürsorge für andere Menschen betont. Die Bedürfnisse der Gemeinschaft stehen über den Bedürfnissen des Individuums und es wird mehr Wert auf Gehorsam und Zusammenarbeit gelegt (Badger et al., 2006). Auch Arnett (1995) trifft eine ähnliche Unterscheidung. Er differenziert zwischen einer „broad and narrow socialization“ (Arnett, 1995, S. 617), also einer breiten und engen Sozialisation. Kulturen mit einer breiten Sozialisation zeichnen sich durch Individualismus und Unabhängigkeit aus (Arnett, 1995). Dadurch sind auch unterschiedliche Entwicklungsverläufe möglich und sogar erwünscht (Arnett & Taber, 1994). Kulturen mit einer engen Sozialisation betonen hingegen Werte wie Gehorsam und Konformität (Arnett, 1995). Verhalten, das von den kulturellen Normen

abweicht, ist nicht gewünscht und unterschiedliche Entwicklungsverläufe sind kaum möglich (Arnett & Taber, 1994).

Badger et al. (2006) entwickelten ein zu Arnett (2001) alternatives Modell mit folgenden fünf Kriterien: *Role transitions*, *norm compliance*, *biological/age-related transitions*, *family capacities* und *relational maturity*.

Grundsätzlich konnte festgestellt werden, dass die chinesischen Studenten und Studentinnen jenen Faktoren, die Verpflichtungen gegenüber der Familie und der Gemeinschaft betonen (*role transitions*, *norm compliance*, *family capacities* und *relational maturity*) mehr Bedeutung zuschreiben als die amerikanischen Studierenden.

Zum besseren Verständnis soll nachfolgend das von Badger et al. (2006) formulierte Konstrukt *relational maturity* genauer erklärt werden:

Relational maturity bezieht sich einerseits auf individualistische Werte, die die Unabhängigkeit betonen und andererseits auf kollektivistische Werte, die die Wichtigkeit der Bedürfnisse und Interessen der Familie bzw. der Gemeinschaft unterstreichen (Interdependenz). Folgende Items fallen unter das Konstrukt *relational maturity* (Badger et al., 2006, S. 89):

- „accepting responsibility for one's own actions”
- „establishing a relationship with parents as an equal adult”
- „learning always to have good control of emotions”
- „becoming less self-oriented/developing greater concern for others”

Für die chinesischen Studierenden haben diese Kriterien - sowohl die individualistischen als auch die kollektivistischen - mehr Bedeutung als für die amerikanischen Studierenden. Dies kann dadurch erklärt werden, dass auch die individualistischen Kriterien von den chinesischen Studierenden als wichtige Elemente der sozialen Verantwortung betrachtet werden. Durch die Fähigkeit, die eigenen Impulse zu steuern, erhöht sich auch die Fähigkeit die eigenen Handlungen so zu steuern, dass die Bedürfnisse der anderen berücksichtigt werden können.

2.7 Kulturelle Unterschiede

Emerging adulthood existiert nicht in jeder Gesellschaft. Kulturen variieren sehr stark wenn es darum geht, in welchem Alter Personen den Erwachsenenstatus erreicht haben und erwachsene Verpflichtungen übernehmen müssen (Arnett, 2004a).

Emerging adulthood konnte bisher nur in jenen Kulturen beobachtet werden, in denen es den jungen Menschen möglich ist, das Übernehmen erwachsener Rollen, wie das Eingehen einer Ehe und die Elternschaft bis sie Mitte 20 sind, hinauszuschieben. Daher findet man emerging adults primär in industrialisierten Gesellschaften, wie beispielsweise den Vereinigten Staaten, Kanada, großen Teilen Europas, Australien, Neuseeland und Japan (Arnett, 2004a). Diese Nationen sind Mitgliedstaaten der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Im letzten halben Jahrhundert haben in diesen Staaten gewaltige wirtschaftliche Veränderungen stattgefunden. Auch im Gesundheitsbereich kam es zu enormen Weiterentwicklungen und Verbesserungen. Dennoch wird die Phase emerging adulthood nicht in all diesen Ländern einheitlich erlebt. Beispielsweise dauert diese Entwicklungsperiode in europäischen Ländern am längsten an. Es gibt allerdings nicht nur Unterschiede zwischen den Ländern, sondern auch innerhalb eines Landes. Ein entscheidender Einflussfaktor hierbei ist der sozioökonomische Status (Arnett, 2011). Außerdem bestehen Differenzen, je nachdem, ob junge Leute am Land oder in der Stadt aufgewachsen sind. In wirtschaftlich wenig entwickelten Ländern heiraten Personen, die in der Stadt aufgewachsen sind später, sie bekommen später Kinder und haben bessere Bildungs-, Berufs- und Erholungsmöglichkeiten. Junge Menschen in ländlichen Gebieten erhalten demgegenüber nur geringe Schulbildung, sie heiraten früher und haben wenige Berufsmöglichkeiten (Arnett, 2000a). Diese Stadt-Land-Unterschiede führt Arnett (2003b) darauf zurück, dass in weniger industrialisierten Ländern mehr kulturelle Unterschiede zwischen den Menschen aus der Stadt und vom Land bestehen (Bildung, Wirtschaft, Medien). In Österreich sind diese Stadt-Land-Unterschiede nicht so bedeutend wie in weniger entwickelten Ländern, wobei nach wie vor Unterschiede vorhanden sind (Spielauer, Schwarz, Städtner & Schmid, 2003). Insgesamt schließen über 45 % der männlichen und fast genauso viele weibliche MaturantInnen in der Stadt ein Studium ab. Die Zahl der weiblichen Maturantinnen in der Stadt ist in der Vergangenheit stark gestiegen. Demgegenüber schließen 40 % der männlichen Maturanten und nur etwa 20 % der Maturantinnen am Land ein Studium ab (Spielauer et al., 2003). Einen wesentlich größeren Einfluss hat der Bildungsabschluss der Eltern, denn Kinder von Eltern mit niedrigerem Bildungsabschluss absolvieren signifikant seltener eine höhere Schulausbildung. Ein möglicher Grund hierfür ist die Tatsache, dass Eltern mit höherem Bil-

dungsabschluss ihre Kinder besser unterstützen können und zwar einerseits finanziell und andererseits durch gemeinsames Üben (Spielauer et al., 2003). Möglicherweise fördern gebildete Eltern längere Ausbildungen ihrer Kinder und tolerieren es eher, wenn sie dadurch erst später in das Berufsleben einsteigen (Crockett & Bingham, 2000). Auch in Amerika bestehen Stadt-Land-Differenzen. So konnten Crockett und Bingham (2000) zeigen, dass jene Personen, die aus ländlichen Gebieten stammen, früher in das Berufsleben einsteigen und auch früher heiraten und Kinder bekommen.

In weiten Teilen der Dritten Welt genießen Buben mehr Bildung als Mädchen. Letztere werden nicht ermutigt, von den traditionellen Rollen als Ehefrauen und Mütter abzuweichen (Shanahan, Mortimer & Krüger, 2002). In manchen Kulturen kann es auch vorkommen, dass die Heirat eine Tradition darstellt, die zwischen den Familien arrangiert wird und nicht, weil es die EhepartnerInnen wünschen. Liebe stellt dann nicht die Basis für die Ehe dar. Es wird vielmehr angenommen, dass die Liebe nach der Hochzeit entsteht und wächst (Arnett, 2011).

Arnett (2011) geht davon aus, dass in Entwicklungsländern nur wenige junge Menschen eine Phase durchleben, die der Periode *emerging adulthood* ähnelt. Lediglich jene Personen, die aus wohlhabenden Familien stammen, insbesondere Personen aus der städtischen Mittelklasse, haben die Möglichkeit, *emerging adulthood* zu erleben. Heranwachsende, die aus ärmlichen Verhältnissen stammen, erleben die Phase *emerging adulthood* nicht. Einige erleben nicht einmal eine Jugendphase, da sie bereits in sehr jungen Jahren Verantwortung übernehmen müssen. Sie müssen schon zeitig zu arbeiten beginnen. Viele heiraten früh und bekommen auch schon zeitig Kinder (Arnett, 2011).

In Schwellenländern wie z. B. China erleben nur wenige Privilegierte die Phase *emerging adulthood*. Badger et al. (2006) konnten zeigen, dass sich chinesische StudentInnen weit früher als amerikanische StudentInnen als erwachsen ansehen. Von den 207 Studierenden aus Peking gaben 59 % an, dass sie sich als erwachsen bezeichnen würden. Von den 248 amerikanischen StudentInnen sahen sich hingegen nur 28 % als erwachsen an. Die Mehrheit (66 %) gab an, dass sie sich nur in mancher Hinsicht als erwachsen bezeichnen. Im Vergleich dazu gaben nur 35 % der chinesischen Studenten und Studentinnen an, dass sie sich nur teilweise erwachsen fühlen. Daraus kann geschlossen werden, dass *emerging adulthood* in der chinesischen Kultur weit weniger ausgeprägt bzw. wesentlich kürzer erlebt wird als bei den westlichen Altersgenossen.

(Badger et al., 2006). Dies ist wahrscheinlich dadurch zu erklären, dass in China zu-
meist nur diejenigen, die aus wohlhabenden Familien stammen und die dem enormen
Konkurrenzdruck standhalten, die Möglichkeit haben, ein Universitätsstudium zu absol-
vieren (Nelson & Chen, 2007). Arnett und Eisenberg (2007) gehen aber davon aus,
dass sich diese Situation in den nächsten Jahrzehnten wesentlich verändern wird, da
zu erwarten ist, dass sich in China durch das rasante Wirtschaftswachstum bald eine
größere Mittelschicht herausbilden wird.

Zusammenfassend kann man sagen, dass emerging adulthood ein weltweites Phäno-
men ist, obwohl es unterschiedliche Ausprägungen dieser Phase gibt. Aus diesem
Grund spricht Arnett (2011) davon, dass es mehrere emerging adulthoods gibt. Es
werden je nach sozialer Klasse und Kultur unterschiedliche Erfahrungen gemacht.
Möglicherweise spielen auch andere Kriterien wie die Religion und das Geschlecht
eine Rolle. In OECD Staaten hat sich emerging adulthood bereits zu einer normativen
Entwicklungsperiode etabliert. In Entwicklungsländern existiert diese Phase hingegen
nur in der gehobenen Mittelklasse (Arnett, 2011). Arnett (2011) geht aber davon aus,
dass auch in den Entwicklungsländern die Mittelklasse immer mehr wachsen wird und
sich emerging adulthood im nächsten Jahrhundert auch in diesen Ländern zu einer
normativen Phase zwischen der Adoleszenz und dem Erwachsenenalter entwickeln
wird.

2.8 Emerging adulthood und Ausbildung

Das Bildungsniveau beeinflusst das Leben einer Person nachhaltig, denn die Menge
und die Qualität der Ausbildung beeinflussen die spätere Berufswahl und damit auch
die Karriere und das Lebenseinkommen. Zudem können auch private Entscheidungen,
wie beispielsweise die Wahl des Ehepartners damit zusammenhängen. Auch das
Wohlbefinden eines Menschen wird vom Bildungsniveau beeinflusst (Sandefur et al.,
2005).

Es kann vorkommen, dass Personen, aufgrund mangelnder Ressourcen (Bildung, be-
zahlbarer Wohnraum, gut bezahlte Arbeitsplätze) nicht die Möglichkeit haben, vollstän-
dig wie Erwachsene zu leben. Sie arbeiten zwar Vollzeit, haben aber dennoch nicht die
notigen finanziellen Ressourcen, um sich eine eigene Wohnung leisten zu können. Sie
leben noch bei den Eltern und sind daher in gewisser Weise von diesen abhängig

(Hendry & Kloep, 2010). Hendry und Kloep (2010) bezeichnen diese Personen als „prevented adults“ (S. 175).

Junge Menschen der Mittelklasse haben mehr Möglichkeiten für ihre Explorationen im Bereich Liebe, Arbeit und Weltanschauungen als Personen der Arbeiterklasse (Arnett, 2000a), wobei die Phase der Exploration und der Entwicklung einer eigenen Identität mit der Verbreitung und Verlängerung der Ausbildungszeit zusammenzuhängen scheint (Habermas, 2008). Zu den Explorationen der Personen der Arbeiterklasse ist zu sagen, dass diese zwar auch stattfinden, jedoch verteilen sich die Schwerpunkte anders. Sie explorieren nicht so stark im Bereich Ausbildung, sondern vielmehr in den Bereichen Arbeit und Beruf (Arnett, 2000a). Zu dieser Thematik äußerten sich Hendry und Kloep (2010) relativ kritisch. Sie konnten in einer Studie, die sich mit arbeitenden und arbeitslosen 17-20jährigen Personen beschäftigte, darlegen, dass die Phase *emerging adulthood* keineswegs als universelles Phänomen zu bezeichnen ist. Vielmehr ist es nur einer von vielen möglichen Entwicklungspfaden. So haben manche Personen die Phase, in der sie insbesondere im Bereich Arbeit/Beruf explorieren bereits relativ früh hinter sich und andere explorieren gar nicht und haben auch nicht das Bedürfnis danach. Nur jene, die ausreichend Unterstützung durch ihre Eltern erhalten, haben die Möglichkeit, sich Zeit für das Erwachsenwerden einzuräumen und möglichst viele Gelegenheiten bei der Berufswahl auszuprobieren.

3. Soziale Übergänge

Von der Kindheit bis in das Erwachsenenalter vollziehen Heranwachsende wichtige soziale Übergänge (Pinquart & Grob, 2008). Darunter versteht man „einen Wechsel von Beziehungen oder Wandlungen der Entwicklung“ (Thun-Hohenstein, 2005, S. 7). Dabei wird ein vertrauter Status verlassen und neue, noch unbekannte Rollen werden übernommen (Pinquart & Grob, 2008). Als Beispiele für einen solchen sozialen Übergang können die Geburt, die Eheschließung und das Berufsende genannt werden (Thun-Hohenstein, 2005). Da man sich nach dem Vollzug eines sozialen Übergangs in einer neuen Situation zurechtfinden muss, kann dies zu Befindensbeeinträchtigungen führen. Diese lösen sich jedoch auf, sobald die nötigen Kompetenzen, welche zur Bewältigung der neuen Situation notwendig sind, erworben wurden (Pinquart & Grob, 2008).

Bei sozialen Übergängen handelt es sich entweder um individuelle Veränderungen (Thun-Hohenstein, 2005), die nur wenige Personen vollziehen, wie z. B. die Verantwor-

tungsübernahme für ein jüngeres Geschwisterkind nach dem Tod der Eltern (Pinquart & Grob, 2008) oder um altersbezogene Entwicklungsschritte, die bei jedem bzw. der Mehrheit der Menschen auftreten und daher auch als normativ bezeichnet werden können. Letztere gehen oftmals mit der Übernahme von neuen Rollen und der Erweiterung der eigenen Identität einher (Thun-Hohenstein, 2005). Pinquart und Grob (2008) unterscheiden darüber hinaus je nach Auslöser des Übergangs zwischen biologischen Übergängen (z. B. der Beginn der Pubertät), sozialen Übergängen (z. B. das Übernehmen neuer sozialer Rollen) und psychischen Übergängen (z. B. die Verschiebung der Selbstklassifikation von den Jugendlichen zu den Erwachsenen).

Nach Pinquart und Grob (2008) beginnt das Jugendalter mit den biologischen Veränderungen der Pubertät und endet mit der Übernahme von Erwachsenenrollen. Von SoziologInnen wird der Eintritt in das Erwachsenenalter meist anhand von fünf sozialen Übergängen definiert (Neugarten et al., 1965; Shanahan et al., 2005):

- (a) Abschluss der Ausbildung
- (b) Auszug aus dem Elternhaus
- (c) Beginn der Berufstätigkeit
- (d) Heirat
- (e) Geburt des ersten Kindes

Diese sozialen Übergänge werden von einem Großteil der Menschen eines Altersbereichs vollzogen, wobei der Zeitpunkt des Vollzugs dieser Übergänge dem sozialen Wandel unterliegt. In den meisten vorindustriellen Gesellschaften fiel das Erlangen der physischen Reife und der Reproduktionsfähigkeit mit der Übernahme von Verantwortung für eine eigene Familie zusammen. Man ging davon aus, dass der junge Mensch zu diesem Zeitpunkt den Erwachsenenstatus erreicht habe. In der Regel war dies zwei bis vier Jahre nach der Pubertät. Die Jugend wurde erst zum Zeitpunkt der Industrialisierung im 19. Jahrhundert als eigenständige Phase angesehen, denn zu dieser Zeit wurde das Bildungssystem ausgeweitet (Pinquart & Grob, 2008). Auch die Abschaffung der Kinderarbeit trug wesentlich zur Konstruktion der Lebensphase *Jugend* bei (Pinquart & Silbereisen, 2008). Mit der Ausweitung der allgemeinen Schulpflicht im 20. Jahrhundert entstand eine Lebensphase, in der die jungen Menschen zunehmend unabhängiger von ihren Eltern wurden, jedoch ohne bereits alle Verantwortlichkeiten

der Erwachsenen übernehmen zu müssen (Pinquart & Grob, 2008). Neue Technologien gingen mit einem zusätzlichen Bildungsbedarf einher, wodurch die berufliche Position immer mehr vom erreichten Bildungsabschluss abhängig wurde. Aus diesem Grund erhöhte sich in der Gesellschaft das Streben nach hohen Schulabschlüssen und die jungen Menschen blieben länger finanziell von ihren Eltern abhängig und zogen später von zu Hause aus (Pinquart & Silbereisen, 2008).

3.1 Zeitpunkt des Vollzugs sozialer Übergänge

Seit dem 21. Jahrhundert gibt es nur noch wenige verbindliche Vorgaben dafür, zu welchem Zeitpunkt soziale Übergänge absolviert werden sollten (Pinquart & Grob, 2008). Außerdem setzt die Pubertät heutzutage früher ein (Krampen & Reichle, 2008). Das erste Auftreten der Regelblutung fand im Jahr 1840 mit circa 17 Jahren statt. Heute ist das Menarchealter auf etwa 12 bzw. 13 Jahre gesunken (Tanner, 1962, zitiert nach Weichold & Silbereisen, 2008, S. 14). Aus diesen Gründen ist der Übergang vom Jugend- in das Erwachsenenalter komplexer geworden und dauert wesentlich länger an (Pinquart & Grob, 2008). Der Zeitpunkt, wann soziale Übergänge vollzogen werden, hat sich in den letzten Jahren immer weiter nach hinten verschoben. Gaben im Jahr 1960 noch 65 % der 30jährigen Männer und 77 % der 30jährigen Frauen an, dass sie bereits das Elternhaus verlassen, geheiratet, ein Kind zur Welt gebracht, die Ausbildung beendet haben und finanziell unabhängig sind, waren dies im Jahr 2000 nur noch 31 % der Männer und 46 % der Frauen im Alter von 30 Jahren (Furstenberg et al., 2004). Zudem läuft der Vollzug der sozialen Übergänge nicht bei allen Menschen in der gleichen Art und Weise ab. Dabei spielen sowohl in der Person liegende Faktoren (z. B. Geschlecht, Bildungsstand), der makrosoziale Kontext, also das kulturelle Umfeld, in der ein Mensch lebt und die Bedingungen der Herkunftsfamilie (z. B. der sozioökonomische Status) eine Rolle (Pinquart & Grob, 2008). Personen mit niedrigerem sozioökonomischem Status vollziehen die sozialen Übergänge ein bis zwei Jahre früher als Personen aus einer höheren sozialen Schicht (Arnett, 2011). Zudem geben diese Personen früher an, sich erwachsen zu fühlen als Personen mit einem höherem sozioökonomischem Status (Benson & Furstenberg, 2006; Reitzle, 2006). Interessant ist auch die Tatsache, dass sich bei Personen aus einer niedrigeren sozialen Schicht Geschlechtsunterschiede finden lassen, denn Frauen vollziehen die sozialen Übergänge früher als Männer (Reitzle, 2006).

Der Vollzug der verschiedenen sozialen Übergänge ist nicht voneinander unabhängig. Beispielsweise ist es schwierig, das Elternhaus zu verlassen und eine eigene Familie

zu gründen, wenn man die Ausbildung noch nicht abgeschlossen hat und daher noch nicht finanziell unabhängig ist (Pinquart & Grob, 2008). Personen mit niedrigerem sozioökonomischem Hintergrund vollziehen diese Übergänge eher in einer klassischen Reihenfolge (Auszug, Berufstätigkeit, Familiengründung) aber grundsätzlich gibt es keinen Standardweg wie diese Übergänge vollzogen werden (Molgat, 2007)

3.1.1 Abschluss der Ausbildung

Wann ein junger Mensch seine Ausbildung abschließt, hängt stark von seinem gewählten Bildungsweg ab. Hierbei gibt es bereits in der Schule erste Unterschiede: Personen, die maturieren, schließen die Schule später ab als Personen, die eine Hauptschule besuchen (Pinquart & Grob, 2008).

In Österreich hat sich die Anzahl der Maturanten und Maturantinnen seit 1960, trotz sinkender Bevölkerungszahlen vervierfacht. Im Jahr 2011 haben 42 754 junge ÖsterreicherInnen die Reifeprüfung abgelegt. Besonders der Anteil der Frauen hat sich erhöht. In den 1960er Jahren waren weniger als zwei Drittel der MaturantInnen Frauen. Im Abschlussjahrgang 2011 waren hingegen 58 % der AbsolventInnen Frauen. Der Großteil der MaturantInnen absolvierte eine berufsbildende Schule. 44 % der SchülerInnen absolvierten die Reifeprüfung hingegen an einer allgemein bildenden höheren Schule (Statistik Austria, 2013a).

Nach Arnett (2004b) schließen im angloamerikanischen Raum auf jedem Bildungsniveau, von der Grundschule bis zur Universität, mehr Frauen als Männer ihre Ausbildung ab. Dies führt er darauf zurück, dass Frauen heutzutage nicht mehr unter einem so großen sozialen Druck stehen, einen Mann zu finden und eine Familie zu gründen. Auch Frauen haben die Möglichkeit, längere Ausbildungen zu absolvieren und die Familiengründung zeitlich aufzuschieben (Arnett, 2004b).

Auch die Anzahl der UniversitätsabsolventInnen ist gestiegen. Im Studienjahr 2010/11 schlossen 31 115 Personen, darunter 25 149 ÖsterreicherInnen ihr Studium an einer öffentlichen Universität ab. Im Vergleich dazu waren es im Studienjahr 1971/72 nur 4 921 Personen. An Privatuniversitäten schlossen im Jahr 2010/11 686 inländische und 354 ausländischen Studierende ihr Studium erfolgreich ab und einen Fachhochschulabschluss erwarben 11 905 Personen, darunter 10 531 ÖsterreicherInnen (Statistik Austria, 2013a).

Durch die raschen technologischen Entwicklungen kam es dazu, dass die Ausbildung nach dem Abschluss der ersten Ausbildung (z. B. Studium) nicht abgeschlossen ist, sondern dass weitere Ausbildungen nötig werden. Lebenslanges Lernen, welches nach dem Berufseintritt weitere Umschulungen und Weiterbildungen umfasst, ist daher heute etwas Selbstverständliches (Flammer & Alsaker, 2002).

3.1.2 Auszug aus dem Elternhaus

Der Auszug aus dem Elternhaus wird in der Literatur oft als entscheidender Schritt in das Erwachsenenalter gesehen (Goldscheider & Goldscheider, 1999). Die meisten jungen Österreicher und Österreicherinnen leben bis zur Vollendung des 19. Lebensjahres mit zumindest einem Elternteil zusammen: 96.7 % der jungen Männer und 95.1 % der jungen Frauen leben bis zum 20. Geburtstag im Elternhaus. Danach ändern sich die Geschlechterverhältnisse stark, denn von den 20-24jährigen Frauen leben 55.2 %, von den 20-24jährigen Männern hingegen noch 70.4 % im elterlichen Haushalt. Es kann also gesagt werden, dass junge Frauen ihr Elternhaus früher verlassen als ihre männlichen Altersgenossen (Statistik Austria, 2013c).

Die Wohnsituation von emerging adults ist äußerst vielfältig. Junge Menschen im Alter von 18 bis 25 Jahren wechseln im Vergleich zu anderen Altersgruppen relativ häufig ihren Wohnsitz. Manche ziehen, nachdem sie einmal ausgezogen sind, wieder zu ihren Eltern zurück, um einige Zeit später erneut auszuziehen (Arnett, 2000a). Dass junge Menschen wieder zu Hause einziehen, nachdem sie einmal ausgezogen waren, ist ein immer häufiger vorkommendes Phänomen, wobei die Wahrscheinlichkeit, dass die Personen wieder in das Elternhaus zurückkehren umso größer ist, je jünger sie zum Zeitpunkt des Auszugs waren (Goldscheider & Goldscheider, 1999). Durch den Rückzug in das Elternhaus findet sozusagen ein Rückschritt in der Vollziehung des sozialen Übergangs statt (Pinquart & Grob, 2008). In einer Studie von Aquilino (1996) kehrten fast 60 % der 19-34jährigen innerhalb der ersten zwei Jahre nach ihrem Auszug wieder nach Hause zurück. Würden diese Personen ihren Erwachsenenstatus ausschließlich an diesem sozialen Übergang festmachen, müssten sie sich nach der Rückkehr ins Elternhaus wieder als Jugendliche ansehen, was wahrscheinlich sehr stressbelastend wäre (Pinquart & Grob, 2008). Benson und Furstenberg (2006) gehen davon aus, dass das Gefühl erwachsen zu sein in diesem Fall Schwankungen unterliegt.

Ab dem 30. Lebensjahr leben sowohl Männer als auch Frauen überwiegend mit dem Partner bzw. der Partnerin und eventuell vorhandenen Kindern zusammen (Statistik Austria, 2013c).

3.1.3 Beginn der Berufstätigkeit

Der Vollzug dieses sozialen Übergangs hängt ebenso wie der Abschluss der Ausbildung vom gewählten Bildungsweg ab. Ein junger Mensch, der ein Hochschulstudium absolviert hat, tritt natürlich später in das Berufsleben ein, als jemand, der gleich nach seinem Pflichtschulabschluss zu arbeiten begonnen hat. Zudem kann das Alter zum Zeitpunkt des Berufseintritts je nach Studiendauer variieren. Ein weiterer beeinflussender Faktor ist, dass Männer in der Regel das Bundesheer bzw. den Zivildienst absolvieren bevor sie beginnen, Vollzeit berufstätig zu sein (Pinquart & Grob, 2008).

Im Jahr 2012 waren 38.7 % der 15-19jährigen (43.9 % der Männer und 33.6 % der Frauen) und 69.1 % der 20-24jährigen (72.4 % der Männer und 65.8 % der Frauen) erwerbstätig. Im Alter von 25 bis 34 Jahren sind 84 % erwerbstätig (88.2 % der Männer und 79.8 % der Frauen). Der Anteil der weiblichen Erwerbstätigen hat in den letzten Jahren zugenommen: Im Jahr 2002 waren es 77 % und im Jahr 2012 waren es 79.8 % (Statistik Austria, 2013b).

3.1.4 Heirat

Aufgrund anthropologischer Untersuchungen gehen Schlegel und Barry (1991, zitiert nach Arnett, 1994, S. 214) davon aus, dass in den meisten nicht-westlichen Kulturen eine Heirat das wichtigste Kriterium für die Erlangung des Erwachsenenstatus darstellt. Bevor die jungen Menschen heiraten, müssen sie einige Fähigkeiten erlernen, um ihre bevorstehenden familiären Verpflichtungen erfüllen zu können. So sollten junge Männer über die Fähigkeit verfügen, die zukünftige Familie wirtschaftlich versorgen zu können. Die Frauen sollten demgegenüber in der Lage sein, einen Haushalt zu führen und Kinder groß zu ziehen. Nachdem die jungen Menschen über diese Fähigkeiten verfügen, stellt die Eheschließung in traditionellen Kulturen den Gipfel des Übergangs in das Erwachsenenalter dar. Die Erlangung des Erwachsenenstatus wird daher in diesen

Kulturen nicht durch individualistische, sondern durch gesellschaftliche Kriterien definiert.

In industrialisierten Gesellschaften spielt die Eheschließung für den Übergang in das Erwachsenenalter nur eine äußerst geringe Rolle. In Studien, die ein offenes Antwortformat verwenden, wird die Heirat kaum als notwendiges Kriterium erwähnt (Arnett, 1998). Auch in Befragungen mit einem geschlossenen Antwortformat wird es nicht als wichtig angesehen (Arnett, 1997, 2001).

Nach einer Studie von Crockett und Bingham (2000) sind amerikanische Frauen bei ihrer ersten Eheschließung jünger als Männer. Dies trifft auch auf die österreichischen Frauen zu: Im Jahr 1960 lag das mittlere Erstheiratsalter bei Frauen bei 21.9 Jahren und bei Männern bei 25.4 Jahren (Statistik Austria, 2012b). Im Laufe der Zeit ist dieses Alter immer mehr gestiegen. Im Jahr 2002 war die durchschnittliche Braut bei ihrer ersten Eheschließung 27.5 Jahre alt. Im Jahr 2012 betrug das Alter bei der ersten Eheschließung hingegen bereits 29.8 Jahre. Ähnlich verhält es sich bei den Männern. Sie waren 2002 bei der ersten Eheschließung im Durchschnitt 30.2 Jahre alt. 2012 waren die Bräutigame 32.2 Jahre alt. Das Alter bei der ersten Eheschließung ist also in zehn Jahren um zwei Jahre angestiegen (Statistik Austria, 2012c). Eine mögliche Erklärung für das gestiegene Heiratsalter ist die geänderte Einstellung der *emerging adults*. In den 1950er Jahren sehnten die meisten jungen Menschen ihre Eheschließung und die Geburt der eigenen Kinder herbei. Da viele von ihnen die Hoffnung hatten, mehrere Nachkommen zu zeugen und zu gebären, wollten sie bereits mit jungen Jahren die ersten Kinder bekommen. Heutzutage hat sich diese Einstellung geändert. Viele *emerging adults* möchten die Eheschließung und die Geburt des ersten Kindes hinausschieben. Die meisten denken erst im Alter von etwa 30 Jahren über eine Eheschließung nach, denn sie verbinden damit das Ende der spontanen und unabhängigen Zeit, die sie während der Phase *emerging adulthood* genießen (Arnett, 2004a). Ein weiterer Grund für das gestiegene Heiratsalter ist, dass sich die Rolle der Frau verändert hat. In den 1950er Jahren standen Frauen unter dem sozialen Druck, einen Mann fürs Leben zu finden. Als Frau keinen Partner zu haben, war damals ein gesellschaftlich wenig angesehener Status (Arnett, 2004a).

3.1.5 Geburt des ersten Kindes

In den meisten Kulturen ist die Geburt des ersten Kindes ein Ereignis, das innerhalb der ersten zwei Ehejahre erfolgt (Arnett, 1994). Die beiden sozialen Übergänge *Heirat*

und *Elternschaft* liegen daher nahe beinander. Ebenso wie sich der Zeitpunkt der ersten Eheschließung nach hinten verschoben hat, findet heutzutage die Geburt des ersten Kindes später statt (Arnett, 2002). Wie bereits im Kapitel *demographische Veränderungen* erwähnt, sind die österreichischen Mütter bei der Geburt ihres ersten Kindes im Durchschnitt 28.7 Jahre alt. Im Jahr 1991 war eine durchschnittliche Erstgebärende noch jünger, nämlich 25.1 Jahre (Statistik Austria, 2012a). Zudem sind Frauen bei der Geburt des ersten Kindes jünger als Männer (Crockett & Bingham, 2000).

Wenn Frauen bereits in sehr jungen Jahren ein Kind bekommen, kann dies dazu führen, dass die Verpflichtungen und Einschränkungen, die mit der Kinderbetreuung einhergehen, mit dem Bedürfnis nach Identitätsexploration in der Phase *emerging adulthood* in Widerspruch stehen (Pinquart & Grob, 2008).

3.2 Auswirkungen des Zeitpunkts des Vollzugs sozialer Übergänge

Der Vollzug sozialer Übergänge beeinflusst die weitere Entwicklung im Erwachsenenalter. Zur Frage, welche Rolle dabei der Zeitpunkt des Vollzugs sozialer Übergänge hat, gibt es zwei unterschiedliche Hypothesen: Die Entwicklungsschluss-Hypothese und die Devianzhypothese (Pinquart & Grob, 2008).

3.2.1 Entwicklungsschluss-Hypothese

Die Entwicklungsschluss-Hypothese bzw. Stage-Termination-Hypothese geht davon aus, dass die Reaktionen, die Menschen auf den Vollzug eines sozialen Übergangs zeigen, davon abhängen, ob man bereits ausreichend Bewältigungsstrategien entwickelt hat. Hat man nicht genügend Kompetenzen, um mit der neuen Situation erfolgreich zurechtzukommen, hat dies negative Auswirkungen auf die weitere Entwicklung. Werden soziale Übergänge besonders früh vollzogen, liegt aufgrund weniger vorhandener Ressourcen ein verstärktes Risiko vor, den Übergang nicht erfolgreich bewältigen zu können. In der Folge ist vermehrt mit Entwicklungsproblemen zu rechnen (Pinquart & Grob, 2008). Beispielsweise erhöht eine frühe Eheschließung das Risiko einer späteren Scheidung (Karney & Bradbury, 1995).

3.2.2 Devianzhypothese

Die Devianzhypothese bzw. die Hypothese des sozialen Zeitpunkts der Übergänge geht davon aus, dass die Folgen und die Konsequenzen eines Übergangs vom sozialen Kontext abhängig sind. Wenn Personen einen Rollenübergang zu einem Zeitpunkt vollziehen, zu dem es von der Gesellschaft nicht erwartet wird bzw. nicht als angemessen angesehen wird (sozialer Übergang wird sozusagen zu früh oder zu spät vollzogen), hat dies negative Folgen auf die Entwicklung (Pinquart & Grob, 2008). Heckhausen und Tomasik (2002) sprechen in diesem Zusammenhang davon, dass in bestimmten Zeitabschnitten unseres Lebens verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung stehen, um individuelle Lebensziele zu erreichen. Diese Opportunities stehen aber nicht mehr zur Verfügung, wenn der dafür vorgesehene Zeitabschnitt vorüber ist. Daher bleiben, nachdem man zu einer bestimmten Zeit zu handeln verpasst hat, nur noch weniger Möglichkeiten übrig.

3.3 Individuelle Entwicklungsregulation beim Vollzug sozialer Übergänge

Auf dem Weg in das Erwachsenenalter haben emerging adults zwei große Herausforderungen zu bewältigen. Einerseits müssen sie sich in die Gesellschaft integrieren und andererseits müssen sie wirtschaftlich unabhängig werden, das heißt fähig sein, den eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten. Dabei werden soziale Übergänge vollzogen und somit müssen wichtige Entscheidungen getroffen werden, die zum einen die Ausbildung und den Berufseintritt und zum anderen soziale Beziehungen betreffen, wie z. B. das Eingehen einer romantischen Beziehung bzw. einer Ehe und das Gründen einer Familie (Nurmi, 2004).

Der Vollzug der sozialen Übergänge wird durch vier Basisprozesse reguliert: Kanalisierung, Selektion, Anpassung und Reflexion (Nurmi, 2004). Pinquart und Grob (2008) haben diese Verläufe um den Prozess der Zielverfolgung, welcher nach der Selektion stattfindet, erweitert.

3.3.1 Kanalisierung

Die Umwelt, in der Menschen aufwachsen, kanalisiert bzw. lenkt deren Entwicklungsverläufe. Soziokulturelle Faktoren, wie etwa kulturelle Überzeugungen und institutionelle Rahmenbedingungen, wie z. B. der Lehrplan und die Schulkameraden beeinflussen die Umweltbedingungen und somit auch die Möglichkeiten, die den Heranwachsenden zur Verfügung stehen. Dadurch werden die Motivation, die Denkweisen und das Verhalten der jungen Menschen bestimmt. Die Umgebungsbedingungen (z. B. Lehrpläne in der Schule) können sich je nach Alter des Heranwachsenden verändern (Nurmi, 2004).

Ein bekanntes Konzept, das Entwicklungsziele für verschiedene Altersbereiche formuliert, ist jenes der Entwicklungsaufgaben nach Havighurst (1972). Er definiert eine Entwicklungsaufgabe folgendermaßen:

A developmental task is a task which arises at or about a certain period in the life of the individual, successful achievement of which leads to his happiness and to success with later tasks, while failure leads to unhappiness in the individual, disapproval by the society, and difficulty with later tasks. (S. 2)

Aus dieser Definition wird ersichtlich, dass die Entwicklung nicht automatisch abläuft, sondern, dass die Heranwachsenden selbst einiges leisten müssen. Die Entwicklung hängt demnach von der Bewältigung bzw. der Nicht-Bewältigung vorangegangener Entwicklungsaufgaben ab (Flammer & Alsaker, 2002).

Das Konzept der Entwicklungsaufgaben eignet sich zur Verknüpfung der objektiven (gesellschaftlichen und biologischen) und der subjektiven Bedingungen der Entwicklung. Durch die gesellschaftlichen Bedingungen wird die kulturelle und historische Einbettung der Entwicklung verdeutlicht. Durch die biologischen Bedingungen werden normative Veränderungen des Körpers angesprochen und durch die subjektiven Bedingungen werden die individuellen Unterschiede und Freiräume in der Gestaltung des eigenen Weges ersichtlich (Flammer & Alsaker, 2002).

Für den Altersbereich zwischen dem 18. und dem 30. Lebensjahr nennt Havighurst (1982, zitiert nach Oerter & Dreher, 2008, S. 281) folgende Entwicklungsaufgaben:

- (a) Auswahl eines Partners
- (b) Mit dem Partner leben lernen
- (c) Gründung einer Familie
- (d) Versorgung und Betreuung der Familie
- (e) Ein Heim herstellen: Haushalt organisieren
- (f) Berufseinstieg
- (g) Verantwortung als Staatsbürger ausüben
- (h) Eine angemessene soziale Gruppe finden

Diese Aufgaben sind die wichtigsten des gesamten Lebens (Havighurst, 1972) und können auch heute noch, trotz veränderter Lebensbedingungen, als zeitgemäß angesehen werden, wobei die Bereiche Partnerschaft, Berufseinstieg und Gründung eines eigenen Haushalts von besonderer Wichtigkeit sind (Seiffge-Krenke & Gelhaar, 2006).

3.3.2 Selektion

Die jungen Menschen sind ihrer Umwelt nicht nur passiv ausgesetzt, sondern sie spielen auch eine aktive Rolle, indem sie aus den vorhandenen Möglichkeiten bestimmte Entwicklungspfade auswählen und Entscheidungen für die Zukunft treffen. Somit wählen sie zukünftige Lebenswege selbstständig aus (Nurmi, 2004). Es müssen Prioritäten gesetzt werden und Entscheidungen und deren Auswirkungen müssen gegeneinander abgewogen werden. Beispielsweise muss man sich überlegen, welchen Effekt eine frühe Elternschaft auf die berufliche Karriere hat (Pinquart & Grob, 2008).

Bei der Selektion spielen individuelle Motive und Interessen eine entscheidende Rolle. Sie beeinflussen nicht nur den beruflichen Werdegang sondern auch Entscheidungen, die die Freizeitgestaltung und die Auswahl der Peergroup betreffen (Nurmi, 2004).

3.3.3 Zielverfolgung

Bevor ein sozialer Übergang vollzogen wird, nimmt die Beschäftigung mit diesem in Form von vermehrter Exploration zu, wobei sich Männer und Frauen hinsichtlich ihrer Auseinandersetzungen in den Bereichen Bildung und Beruf nicht voneinander unterscheiden. Hinsichtlich der Verpflichtungen bezüglich einer zukünftigen Familie zeigt sich ein, mit dem Alter linearer Anstieg, wobei Frauen in diesem Bereich grundsätzlich mehr explorieren (Kalakoski & Nurmi, 1998). Nachdem man sich für ein Ziel entschieden hat, muss man sich auf die Erreichung dieses Ziels konzentrieren. Dabei müssen Strategien entwickelt und vorhandene Ressourcen möglichst optimal eingesetzt werden (Pinquart & Grob, 2008).

3.3.4 Anpassung

Nachdem sich die jungen Menschen für eine Richtung entschieden haben, erreichen bzw. verfehlen sie dieses Lebensziel (z. B. wenn unerwartete Probleme oder Ereignisse auftreten) und bekommen Feedback über ihre Erfolge und Misserfolge. Vor allem die Rückmeldungen über die Misserfolge bewegen die jungen Menschen dazu, ihre Ziele bzw. ihr Verhalten an die veränderten Bedingungen anzupassen. Für diese Anpassung sind psychologische Mechanismen wie coping und Kausalattributionen verantwortlich (Nurmi, 2004).

3.3.5 Reflexion

Nachdem die jungen Menschen es geschafft haben, ein bestimmtes Ziel zu erreichen bzw. einen Rollenübergang zu vollziehen, befinden sie sich in einer neuen sozialen Situation. Dies löst Reflexionsprozesse aus, wobei über die individuellen Eigenschaften einer Person und die neue soziale Position nachgedacht wird. Diesen Reflexionsprozess müssen die Personen nicht völlig alleine bestreiten. Sie haben Kontakte zu den Eltern und zu Peers und können sich austauschen und sich mit anderen vergleichen. Diese Reflexion trägt wesentlich zur Entwicklung des Selbstkonzepts und der Identität bei (Nurmi, 2004).

3.4 Soziale Übergänge und Erwachsenenstatus

Grundsätzlich kann man zwar davon ausgehen, dass soziale Übergänge in einer bestimmten Reihenfolge vollzogen werden: Bevor die jungen Menschen heiraten und Kinder bekommen, schließen sie üblicherweise die Schule ab und steigen in das Berufsleben ein (Crockett & Bingham, 2000). Allerdings beenden nicht alle Menschen zunächst die Ausbildung, fangen zu arbeiten an und gründen dann eine Familie. Manche bekommen Kinder bevor sie heiraten und bevor sie ihre Ausbildung abgeschlossen haben. Es gibt also keinen einheitlichen und normativen Weg, der die Phase des Erwachsenwerdens beschreiben könnte (Sandefur et al., 2005). Das Erreichen des Erwachsenenalters ist demnach ein schrittweiser Prozess, der nicht bloß an einzelnen Übergängen festgemacht werden kann (Molgat, 2007). Der Weg in das Erwachsenenalter unterscheidet sich nach Molgat (2007) je nach Zeit (wo sich Menschen in ihrer eigenen Biographie befinden), Ort/Umgebung (Lebens- und sozioökonomische Situation) und Subjektivität (wie Menschen Erwachsenenalter definieren). Es kann auch vorkommen, dass manche Menschen einzelne Übergänge, wie zum Beispiel die Elternschaft, gar nicht vollziehen (Pinquart & Grob, 2008). Außerdem sind die meisten Rollenübergänge, mit Ausnahme der Elternschaft, reversibel. Das heißt sie werden vollzogen und können dann sozusagen wieder rückgängig gemacht werden. Beispielsweise kann es vorkommen, dass jemand von zu Hause auszieht, aber später wieder für einen längeren Zeitraum in das Elternhaus zurückkehrt. Aus diesem Grund ist es durchaus möglich, dass emerging adults einen vollzogenen Übergang nicht als endgültig ansehen (Westberg, 2004). Auch die Beendigung der Ausbildung ist nicht mehr an einen bestimmten Zeitpunkt geknüpft, denn es kann vorkommen, dass man im Erwachsenenalter eine zusätzliche Ausbildung beginnt. Die Bildung wird zu etwas Dauerhaftem, das sich mitunter über die gesamte Lebensspanne erstreckt (Arnett, 1997).

Da der Zeitpunkt und die Abfolge sozialer Übergänge individuell variiert und von Kontextfaktoren beeinflusst wird, ist es schwierig anhand dieser Übergänge das Erreichen des Erwachsenenstatus festzumachen (Pinquart & Grob, 2008). Arnett (2001) geht davon aus, dass soziale Übergänge für die Selbstdefinition als Erwachsener weitgehend irrelevant geworden sind. Seiner Ansicht nach sind die wichtigsten Kriterien für das Erwachsensein individualistischer Natur (Arnett, 1994). Die KollegestudentInnen in Arnetts (1994) Studie hatten kaum einen der fünf sozialen Übergänge absolviert. Lediglich den sozialen Übergang *Auszug aus dem Elternhaus* hatten die meisten von ihnen bereits vollzogen. Interessanterweise bezeichneten sie auch nur diesen Übergang als notwendig, um den Erwachsenenstatus zu erlangen. Die anderen sozialen Übergänge (Abschluss der Ausbildung, Beginn der Berufstätigkeit, Heirat, Geburt des

ersten Kindes) hatten sie zum Großteil noch nicht vollzogen und bezeichneten sie auch nicht als notwendig, um als erwachsen zu gelten (Arnett, 1994). Möglicherweise beurteilen junge Menschen bestimmte Übergänge, die sie selbst noch nicht absolviert haben, aufgrund ihrer fehlenden Erfahrungen in diesem Bereich, nicht als wichtig, um den Erwachsenenstatus zu erlangen (Benson & Furstenberg, 2006). Nach Molgat (2007) sind sowohl individualistische Kriterien als auch klassische Rollenübergänge (Beenden der Schule, einen richtigen Job haben, finanzielle Verpflichtungen eingehen, Auszug aus dem Elternhaus, Partnerschaft und Elternschaft) entscheidend dafür, dass sich junge Menschen als erwachsen ansehen. In seiner Studie gaben die Befragten an, dass Rollenübergänge dazu beigetragen haben auch individualistische Kriterien zu erfüllen (Autonomie, finanzielle Unabhängigkeit, Verantwortungsübernahme) und somit das Erwachsenenalter zu erlangen. Geht man davon aus, dass sowohl das Übernehmen von Erwachsenenrollen als auch das individualistische Kriterium *finanzielle Unabhängigkeit* bei der Entwicklung der Erwachsenenidentität eine Rolle spielen, kann man sagen, dass die individualistischen Kriterien des Erwachsenseins und der Vollzug von sozialen Übergängen Hand in Hand gehen (Benson & Furstenberg, 2006).

Welche Bedeutung die Erlebnisse haben, die im Zusammenhang mit dem Vollzug eines sozialen Übergangs gemacht werden, konnte in der Literatur vielfach anhand des Übergangs *Elternschaft* gezeigt werden.

Nach Arnett (1998) und Shanahan et al. (2005) stellt die Elternschaft einen guten Indikator dafür dar, um vorherzusagen, ob sich junge Menschen erwachsen fühlen. Personen, die bereits ein Kind haben, sehen sich nämlich eher als erwachsen an (Arnett, 1998; Molgat, 2007). Auch Benson und Furstenberg (2006) kamen zu dem Schluss, dass junge Personen, die bereits ein Kind haben und in einem eigenen Haushalt leben, sich eher als erwachsen ansahen, als kinderlose Personen, die im elterlichen Haushalt wohnen. Interessanterweise fanden sie heraus, dass die Elternschaft nur bei den weiblichen Personen die Wahrscheinlichkeit, dass sich diese als erwachsen ansehen erhöht. Bei den Männern konnten sie einen solchen Effekt nicht nachweisen (Benson & Furstenberg, 2006). Auch Reitzle (2006) konnte zeigen, dass sich Mütter eher als erwachsen ansehen. Benson und Furstenberg (2006) erklären diese Ergebnisse damit, dass die Schwangerschaft und die Geburt für Frauen bedeutender sind als für Männer. Das Leben der jungen Frauen wird durch das Vorhandensein eines Kindes mehr verändert, da sie üblicherweise mehr Verantwortung in der Kinderbetreuung übernehmen (Benson & Furstenberg, 2006). Die Geburt des ersten Kindes stellt im Allgemeinen ein Ereignis dar, das dazu führt, dass man sich erwachsen fühlt, denn ab diesem Zeitpunkt müssen die jungen Menschen plötzlich mehr Verantwortung übernehmen - und zwar

nicht nur für sich selbst, sondern auch für eine andere Person (Arnett, 1998). Die eigenen Bedürfnisse müssen zugunsten der Bedürfnisse des Kindes zurückgesteckt werden (Westberg, 2004). Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass die Elternschaft an sich nicht als notwendiges Kriterium angesehen wird, um als erwachsen zu gelten, jedoch wird die Fähigkeit für ein Kind zu sorgen als wichtig erachtet (Arnett, 2001; Sirsch et al., 2009). Interessanterweise wird der Elternschaft im Gegensatz zu den anderen Rollenübergängen, denen nicht mehr Bedeutung zugeschrieben wird, wenn der Übergang vollzogen ist, von Personen, die bereits ein Kind haben mehr Bedeutung für den Erwachsenenstatus zugeschrieben (Arnett, 1997; Westberg, 2004). Auch die Fähigkeit Kinder zu zeugen bzw. zu gebären, wird zur Erlangung des Erwachsenenstatus um einiges wichtiger erachtet als die Elternschaft selbst (Arnett, 2001).

Was den sozialen Übergang der *Eheschließung* betrifft, sprechen die Studienergebnisse dafür, dass dieser Übergang nur für Personen aus einer niedrigeren sozialen Schicht zur Erlangung des Erwachsenenstatus von Bedeutung ist. Arnett (1998) kam zwar zu dem Schluss, dass sich verheiratete Personen nicht eher als erwachsen ansehen, als unverheiratete, was dafür sprechen würde, dass die Hochzeit für das subjektive Gefühl erwachsen zu sein, kein markantes Ereignis ist. Jedoch muss dazu gesagt werden, dass die Personen in Arnetts (1998) Studie überwiegend CollegestudentInnen waren bzw. bereits über einen Collegeabschluss verfügten. Nur ein geringer Teil seiner StudienteilnehmerInnen (16 %) hatte maximal einen Highschoolabschluss. Bezieht man diesen Aspekt mit ein, kann gesagt werden, dass sich Arnetts (1998) Ergebnisse nur auf Personen mit höherem sozioökonomischem Status beziehen. Dies stimmt mit den Ergebnissen von Reitzle (2006) überein. Er konnte feststellen, dass sich verheiratete Frauen - nicht jedoch verheiratete Männer - mit niedrigem sozioökonomischem Status (sie besuchten kein College) eher als erwachsen ansehen. Dies könnte vielleicht damit zusammenhängen, dass Frauen, die aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status stammen, an dem traditionell weiblichen Lebensziel *Partner/Familie* festhalten (Du Bois-Reymond et al., 2001).

Hinsichtlich der beiden Übergänge *Beenden der Ausbildung* und *Beginn der Berufstätigkeit* sind die Studienergebnisse nicht so einheitlich. Einerseits geben viele Vollzeit berufstätige junge Menschen, die direkt nach der Schule begonnen haben zu arbeiten, an, dass der Übergang von der Schule in die Berufswelt entscheidend dazu beigetra-

gen hat, dass sie sich erwachsen fühlen (Hendry & Kloep, 2010). Andererseits gab der Großteil der befragten Personen unabhängig vom Alter in der Studie von Du Bois-Reymond et al. (2001) an, dass sie sich teilweise jugendlich und teilweise erwachsen fühlen, selbst dann, wenn sie bereits ihre Ausbildung abgeschlossen und zu arbeiten begonnen hatten. Die Untersuchungsstichprobe kann hinsichtlich des sozialen Status als ausgeglichen angesehen werden. Daher gehen die Autorinnen davon aus, dass Personen mit kürzeren Ausbildungswegen und mit mehr Arbeitserfahrungen sich dennoch nicht früher erwachsen fühlen als Personen mit einem längeren Bildungsweg. Weder Alter noch Herkunftsmilieu spielen hinsichtlich der Selbstzuordnung als Erwachsener bzw. Jugendlicher eine Rolle. Umgelegt auf das Vollziehen der sozialen Übergänge bedeutet dies, dass das Beenden der Ausbildung und der Beginn der Berufstätigkeit in dieser Studie keinen Einfluss auf den subjektiven Erwachsenenstatus hatten und zwar unabhängig vom sozioökonomischen Status. Auch in einer Studie von Benson und Furstenberg (2006) war der Beginn der Berufstätigkeit nicht per se ein Indikator dafür, dass sich die jungen Menschen als erwachsen ansahen. Berufstätige, die Vollzeit arbeiteten, fühlten sich nämlich erst nachdem sie auch aus dem Elternhaus ausgezogen waren, erwachsen. Das Bezahlen der Miete als Zeichen der Unabhängigkeit und das Führen eines Haushalts scheinen hierbei eine wichtige Rolle im Gefühl des Erwachsenseins zu spielen (Benson & Furstenberg, 2006). Dies erklärt auch, warum emerging adults das Kriterium *Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben* als wichtiger erachten, als das Kriterium *Vollzeit berufstätig sein* (Arnett, 2001; Sirsch et al., 2009). Im Gegensatz zu den Studienergebnissen von Du Bois-Reymond et al. (2001) sahen sich in der Studie von Reitzle (2006) Personen, die keine Hochschule absolvierten eher als erwachsen an als ihre 20-27jährigen Altersgenossen mit akademischer Ausbildung. Bei jenen Personen die keine Hochschule besuchten, spielten die sozialen Übergänge bei der Selbstdefinition als Erwachsene eine entscheidende Rolle. Das subjektive Gefühl erwachsen zu sein, stieg mit der Anzahl der absolvierten Übergänge (Reitzle, 2006). Haben junge Menschen bereits alle familienbezogenen Übergänge vollzogen (Gründung eines eigenen Haushalts, mit dem Partner zusammenleben bzw. verheiratet sein und Elternschaft), ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich erwachsen fühlen, doppelt so groß wie bei jenen Personen, die diese Übergänge nicht vollzogen haben (Shanahan et al., 2005).

Fadjukoff, Kokko und Pulkkinen (2007) kamen zu anderen Ergebnissen. Sie befragten 27jährige finnische Personen, die 1959 geboren wurden und stellten fest, dass die Anzahl der vollzogenen Übergänge keinen Einfluss auf das subjektive Gefühl erwachsen zu sein, hat. Die Mehrheit der Personen fühlte sich mit 27 Jahren erwachsen und zwar

unabhängig von der Anzahl der vollzogenen Übergänge im Bereich des Familienlebens und im Bereich des Arbeitslebens. Die Übergänge im Bereich des Familienlebens umfassen den Auszug aus dem Elternhaus, das Eingehen einer stabilen Partnerschaft (sowohl eine Ehe als auch ein Zusammenwohnen) und die Elternschaft. Der Bereich Arbeitsleben beinhaltet den Abschluss einer berufsbildenden Schule oder einer Hochschule und den Einstieg in das Berufsleben.

Abschließend kann gesagt werden, dass die sozialen Übergänge zumindest für jene Personen, die keine akademische Ausbildung absolvieren, wichtige Schritte darstellen, um sich selbst erwachsen zu fühlen (Pinquart & Grob, 2008). Viele junge Menschen übernehmen sehr früh erwachsene Verpflichtungen und bezeichnen sich deshalb mitunter schon mit nicht einmal 20 Jahren als vollständig erwachsen (Hendry & Kloep, 2010). Soziale Übergänge können also sehr wohl dazu beitragen, dass man sich insgesamt erwachsen fühlt (Reitzle, 2006). Dennoch sollte die Bedeutung der individualistischen Kriterien nicht außer Acht gelassen werden, denn der Vollzug von sozialen Übergängen kann dazu beitragen, dass auch individualistische Kriterien erfüllt werden (Molga, 2007). Beispielsweise tragen das Vollziehen der beiden Übergänge *Abschluss der Ausbildung* und *Beginn der Berufstätigkeit* zur finanziellen Unabhängigkeit (individualistisches Kriterium) bei.

Empirischer Teil

4. Zielsetzung und Fragestellungen

Im folgenden Kapitel wird zunächst auf die Zielsetzung dieser Untersuchung eingegangen. Dabei soll erklärt werden, warum es der Autorin dieser Arbeit ein Anliegen ist, die Kriterien des Erwachsenseins nach Arnett (2001) im Kontext unterschiedlicher Ausbildungsrichtungen zu untersuchen. Danach werden die einzelnen Fragestellungen erläutert.

4.1 Zielsetzung

In den letzten Jahren wurden viele Studien zur Entwicklungsphase emerging adulthood durchgeführt. Leider wurden in vielen Untersuchungen nur Studenten und Studentinnen als ProbandInnen herangezogen (Arnett, 1994; Badger et al., 2006; Nelson, 2009; Nelson et al., 2004). Studien, in denen auch Personen berücksichtigt wurden, die andere Ausbildungen absolvieren bzw. absolviert haben, wie beispielsweise Lehrlinge oder ehemalige StudentInnen, die bereits berufstätig sind, sind eher selten.

Ein Grund dafür ist, dass Studierende leichter und schneller zu finden sind. Viele Wissenschaftler, die an Hochschulen lehren, haben Kontakt und daher leichten Zugang zu den Studierenden. Personen, die nicht studieren sind schwieriger zu finden, da es verschiedene Institutionen gibt, an denen sie sich aufhalten bzw. arbeiten und daher gestaltet sich die Suche nach diesen Personen aufwändiger (Arnett, 2000a).

Da es aber sehr viele emerging adults gibt, die kein Hochschulstudium absolvieren, sondern stattdessen z. B. eine Lehrausbildung durchlaufen oder gleich nach der Schule zu arbeiten beginnen, ist es wichtig auch bei dieser Personengruppe zu untersuchen, wie sie das Erwachsenwerden erleben bzw. ob es Unterschiede in der Beurteilung der Wichtigkeit der notwendigen Kriterien für das Erwachsensein nach Arnett (2001) gibt. Die Volkszählung 2001 ergab, dass es in Österreich (nur) 385 000 Absolventen und Absolventinnen von Universitäten und Fachhochschulen gibt. Einen Lehrabschluss haben hingegen 2 265 173 Personen (Statistik Austria, 2007). Dies entspricht in etwa einem Drittel der Gesamtbevölkerung. In Deutschland ist die Anzahl der Lehrlinge noch höher: Zwei Drittel der deutschen Jugendlichen entscheiden sich für

eine Lehre (Shanahan et al., 2002; Statistisches Bundesamt, 2013). Anhand der großen Anzahl an Personen, die sich in Deutschland für eine sogenannte Bildung im dualen System (Ausbildung in der Schule und im Betrieb) entscheiden, wird ersichtlich, dass diese Ausbildungsrichtung in Deutschland eine ganz besondere Bedeutung hat (Statistisches Bundesamt, 2013). Aufgrund der großen Anzahl an Lehrlingen (sowohl in Österreich als auch in Deutschland) ist es der Autorin dieser Arbeit ein besonderes Anliegen, die notwendigen Kriterien für das Erwachsensein nach Arnett (2001) auch bei dieser Ausbildungsart zu erheben. Da Personen, die sich für eine berufsorientierte Ausbildung wie z. B. eine Lehre entschieden haben, früher in das Berufsleben einsteigen, sollen auch Unterschiede zwischen berufstätigen und in Ausbildung befindlichen Personen ermittelt werden. Dabei ist es wichtig, die berufstätigen Personen sehr differenziert zu erfassen: Zusätzlich zu den Personen, die in einem Lehrberuf arbeiten bzw. die eine Fachschule ohne Maturaabschluss abgeschlossen haben, sollen auch Personen, die nach dem Besuch einer berufsbildenden höheren Schule (BHS, HTL) oder einer AHS in das Berufsleben eingestiegen sind, sowie berufstätige Personen, die einen Hochschulabschluss (Universität, Fachhochschule) haben, analysiert werden. Zudem sollen auch Personen befragt werden, die sich noch in der Ausbildung befinden, also einerseits Studierende aber auch SchülerInnen (AHS, BHS/HTL) sowie Lehrlinge und FachschülerInnen.

4.2 Fragestellungen

Aus dem derzeitigen Forschungsstand lassen sich sieben Hauptfragestellungen ableiten:

Die erste Fragestellung untersucht, ob es Unterschiede hinsichtlich der Wichtigkeit der Kriterien des Erwachsenseins nach Arnett (2001) zwischen Jugendlichen (16 bis 18 Jahre) mit unterschiedlichen Ausbildungsarten (berufsorientierte Ausbildung ohne Matura: Fachschule, Lehre; Ausbildung mit Matura: BHS/HTL, AHS) gibt.

Arnett (1998) hat im Zuge seiner Forschungstätigkeiten einen Kriterienkatalog entwickelt, der aus 38 Merkmalen besteht, die wiederum zu 7 Subskalen zusammengefasst werden können (Arnett, 2001): *Individualism, family capacities, norm compliance, biological transitions, legal/chronological transitions, role transitions* und *other*. Immer wieder konnte festgestellt werden, dass die jungen Menschen individualistische Kriterien, wie das Übernehmen von Verantwortung, das Treffen von unabhängigen Entscheidungen und das Erlangen der finanziellen Unabhängigkeit als besonders wichtig erachten,

um den Erwachsenenstatus zu erlangen (Arnett, 1994, 1998; Sirsch et al., 2009). Dies trifft nicht nur auf emerging adults, sondern auch auf Adoleszente zu (Arnett, 2001; Sirsch et al., 2009). Die Ergebnisse von Sirsch et al. (2009) zeigen, dass Jugendliche den drei Skalen *individualism* (Unabhängigkeit von den Eltern), *norm compliance* (Befolgung gesellschaftlicher Regeln) und *family capacities* (Befähigung für eine Familie sorgen zu können) in der genannten Reihenfolge die meiste Bedeutung zuschreiben, um als erwachsen zu gelten. Klassische Rollenübergänge, wie Heirat und Elternschaft sehen die Adoleszenten hingegen nicht als besonders wichtig an (Sirsch et al., 2009). In den Studien von Arnett (2001) und Sirsch et al. (2009) wurde der sozioökonomische Status der ProbandInnen insofern berücksichtigt, als die höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters als Kovariate in die Analysen mit einbezogen wurde. Der Großteil der Jugendlichen absolvierte zum Zeitpunkt der Datenerhebung eine Ausbildung (Schule). Da jedoch nur Schüler und keine Lehrlinge befragt wurden, können keine Aussagen über Unterschiede zwischen diesen Ausbildungsarten getroffen werden. Personen, die sich für eine berufsorientierte Ausbildung (Lehre) entscheiden, setzen sich schon relativ früh mit ihrem beruflichen Werdegang auseinander und steigen früher in das Berufsleben ein. Demnach werden sie auch früher finanziell unabhängig. Durch die Auseinandersetzung mit einer spezifischen Berufsidentität wird die allgemeine Identitätsentwicklung gefördert (Flammer & Alsaker, 2002). Es stellt sich daher die Frage, ob diese frühe Beschäftigung mit dem späteren beruflichen Werdegang auch die Beurteilung der Kriterien des Erwachsenseins beeinflusst. Aufgrund mangelnder Studien zu dieser Thematik ist es allerdings nicht möglich, in eine bestimmte Richtung zu testen.

Die zweite Fragestellung bezieht sich auf Unterschiede hinsichtlich der Wichtigkeit der Kriterien des Erwachsenenalters zwischen berufstätigen, jungen emerging adults und studierenden emerging adults im Alter von 19 bis 25 Jahren. Die berufstätigen emerging adults werden noch weiter differenziert in Berufstätige mit Lehr- bzw. Fachschulabschluss, Berufstätige mit einem Maturaabschluss und Berufstätige mit abgeschlossener akademischer Ausbildung.

Bei der Analyse dieser Fragestellung sollen also nicht nur pauschal Unterschiede zwischen berufstätigen Personen und Studierenden herausgearbeitet werden, sondern es soll das Augenmerk auf die unterschiedlichen Ausbildungsarten, die hinter der jeweiligen Berufstätigkeit stecken, gelegt werden. Es interessiert demnach die Frage, ob sich die Personen, die einen Maturaabschluss haben und studiert haben und jene die nicht studiert haben und gleich nach der Schule (mit Maturaabschluss) bzw. gleich nach der

Lehre/Fachschule (ohne Maturaabschluss) arbeiten gegangen sind, in den Kriterien des Erwachsenenalters unterscheiden.

In der Literatur findet man Hinweise dazu, dass Personen mit niedrigerem sozioökonomischem Status (erfasst anhand der höchsten abgeschlossenen Ausbildung des Vaters), die Skalen *individualism*, *family capacities*, *norm compliance*, *legal/chronological transitions* und *role transitions* als wichtiger bewerten als Personen, die aus einer höheren sozialen Schicht stammen (Sirsch et al., 2009). Allerdings beziehen sich die Ergebnisse dieser Studie (Sirsch et al., 2009) auf emerging adults zwischen 20 und 29 Jahren. Auch Arnett (2003a) stellte fest, dass 18-29jährige emerging adults aus einer niedrigeren sozialen Schicht die Subskalen *norm compliance* und *family capacities* als wichtiger beurteilten. Bei der Untersuchung von Gollubits (2010) wurden 18-25jährige Personen befragt. Die berufstätigen Personen, die in einem Lehrberuf arbeiteten, stuften die Skalen *norm compliance*, *role transitions*, *biological transitions*, *legal/chronological transitions* und *other* als wichtiger ein, als die studierenden emerging adults. Alle drei Studien kamen demnach zu dem Schluss, dass die Skala *norm compliance* für Personen aus einer niedrigeren sozialen Schicht wichtiger ist als für Personen mit höherem sozioökonomischem Status. Hinsichtlich der anderen Subskalen waren die Ergebnisse nicht einheitlich.

Da der elterliche Bildungsstand und demnach der sozioökonomische Status den Ausbildungsweg der Kinder beeinflusst (Statistik Austria, 2011; Statistisches Bundesamt, 2013), kann man die Vermutung aufstellen, dass jene emerging adults, die eine höhere Ausbildung anstreben (Universität/Fachhochschule), aus einer höheren sozialen Schicht stammen. Aufgrund der Ergebnisse, die in der Literatur zu finden sind, könnte man davon ausgehen, dass diese Personen zumindest die Skalen *norm compliance* als weniger wichtig beurteilen. Bezogen auf die Stichprobe dieser Arbeit würde dies bedeuten, dass jene Personen, die keinen Maturaabschluss haben, also jene, die in einem Lehrberuf arbeiten bzw. eine Fachschule absolviert haben, den genannten Kriterien mehr Bedeutung zuschreiben als die Studierenden, die über einen Maturaabschluss verfügen und die Berufstätigen, die bereits ein Studium abgeschlossen haben. Da es dazu aber zu wenig differenzierte Literatur gibt, die sich speziell auf die Altersgruppe der 19-25jährigen emerging adults bezieht und in den bisherigen Studien der sozioökonomische Status nur anhand der Ausbildung des Vaters berücksichtigt wurde und nicht näher auf die unterschiedlichen Ausbildungsarten eingegangen wurde, wird allgemein auf Unterschiede zwischen den Gruppen getestet.

Die dritte Hauptfragestellung widmet sich Unterschieden hinsichtlich der Beurteilung der Wichtigkeit der Kriterien für das Erwachsensein von berufstätigen und studierenden emerging adults im Alter von 26 bis 29 Jahren. Auch bei dieser Fragestellung werden die berufstätigen emerging adults untergliedert in Berufstätige mit Lehr- bzw. Fachschulabschluss, Berufstätige mit einem Maturaabschluss und Berufstätige mit abgeschlossener akademischer Ausbildung. Diese Fragestellung ähnelt inhaltlich der zweiten Fragestellung, jedoch liegt das Hauptaugenmerk auf einem anderen Altersbereich (26 bis 29 Jahre).

In den Studien von Arnett (2003a), Gollubits (2010) und Sirsch et al. (2009) konnten zwar, wie bereits unter den Erläuterungen zur zweiten Fragestellung beschrieben wurde, vereinzelt Unterschiede zwischen Personen aus verschiedenen sozialen Schichten festgestellt werden, jedoch sind diese Ergebnisse aus den bereits genannten Gründen nicht ausreichend, um in eine bestimmte Richtung testen zu können.

Die vierte Fragestellung bezieht sich auf Unterschiede hinsichtlich der Wichtigkeit der Kriterien des Erwachsenseins zwischen Jugendlichen (16 bis 18 Jahre), die sich in einer berufsorientierten Ausbildung ohne Maturaabschluss (Fachschule, Lehre) befinden und jungen (19 bis 25 Jahre) und älteren Berufstätigen (26 bis 29 Jahre), die eine solche Ausbildung bereits abgeschlossen haben.

Bei dieser Fragestellung werden unterschiedlich alte Personengruppen verglichen, die sich alle für eine berufsorientierte Ausbildung in Form einer Lehre oder Fachschule entschlossen haben und diese auch zum Teil bereits abgeschlossen haben. Da in den meisten bisherigen Untersuchungen nur Studierende herangezogen wurden (Arnett, 1994; Badger et al., 2006; Nelson, 2009; Nelson et al., 2004), ist diese Fragestellung besonders relevant. Gollubits (2010) hat zwar Personen, die einem Lehrberuf nachgehen, befragt und zwischen ihnen und Studierenden Unterschiede hinsichtlich der Wichtigkeit der Kriterien des Erwachsenwerdens festgestellt (die Skalen *norm compliance*, *role transitions*, *biological transitions*, *legal/chronological transitions* und *other* haben für sie mehr Bedeutung als für Studierende), jedoch hat sie nur 18-25jährige Personen befragt und daher können keine Vermutungen hinsichtlich der drei in dieser Arbeit befragten Altersgruppen aufgestellt werden. Aufgrund mangelnder Voruntersuchungen wird daher ungerichtet getestet.

Die fünfte Fragestellung untersucht, ob es Unterschiede hinsichtlich der Wichtigkeit der Kriterien des Erwachsenenalters zwischen Jugendlichen (16 bis 18 Jahre), die einen

Ausbildungsweg mit Maturaabschluss gewählt haben, studierenden, jungen emerging adults (19 bis 25 Jahre) und studierenden, älteren emerging adults (26 bis 29 Jahre) gibt.

Da bei dieser Fragestellung Gruppen verglichen werden, die sich alle noch in Ausbildung befinden, kann Bezug auf bisherige Literatur genommen werden, da sich diese überwiegend mit studierenden Personen auseinandergesetzt hat. StudentInnen sehen das Übernehmen von Verantwortung für eigenes Handeln, das Treffen von unabhängigen Entscheidungen und das Erreichen der finanziellen Unabhängigkeit als besonders wichtig an, um als erwachsen zu gelten (Arnett, 1994). Diese Ergebnisse, die auf die Bedeutung der individualistischen Kriterien hinweisen, konnten in mehreren Studien in unterschiedlichen Ländern repliziert werden (Badger et al., 2006; Nelson, 2009; Nelson et al., 2004). Auch für Adoleszente ist es notwendig, individualistische Kriterien zu erfüllen, um den Erwachsenenstatus zu erlangen (Arnett, 2001). Die Jugendlichen in Arnetts (2001) Studie waren 13 bis 19 Jahre alt (Durchschnittsalter = 15.9 Jahre) und gingen zum Großteil noch in die Schule. Sie gaben an, dass nach der Skala *individualism* die Familienkompetenzen von besonderer Wichtigkeit sind. An dritter Stelle nannten sie die biologischen Übergänge und an vierter Stelle das normerfüllende Verhalten, dicht gefolgt von den *legal/chronological transitions*. Die geringste Bedeutung schrieben sie der Skala *role transitions* zu. Die emerging adults (20 bis 29 Jahre) beurteilten ebenfalls zunächst die zwei Skalen *individualism* und *family capacities* als besonders wichtig. An dritter Stelle nannten sie aber die Skala *norm compliance*. *Biological transitions* und *legal/chronological transitions* waren für sie genau gleich wichtig und zuletzt wurden, so wie bei den Jugendlichen, die Rollenübergänge genannt. Die Skala *role transitions* ist also sowohl für Jugendliche als auch für emerging adults nicht wichtig, um den Erwachsenenstatus zu erlangen.

In der Studie von Sirsch et al. (2009), in der 11-19jährige (Durchschnittsalter = 17 Jahre) befragt wurden, die sich ebenfalls zum Großteil in Ausbildung (Schule) befanden, wurden den drei Skalen *individualism*, *norm compliance* und *family capacities* von den Jugendlichen in der genannten Reihenfolge die größte Bedeutung zugeschrieben. Die emerging adults (20 bis 29 Jahre) nannten ebenfalls an erster Stelle die Skala *individualism*. Signifikante Unterschiede zwischen Jugendlichen und emerging adults konnten bei dieser Skala keine festgestellt werden. Individualistische Kriterien sind demnach sowohl für Jugendliche als auch für emerging adults von besonderer Bedeutung (Arnett, 2001; Sirsch et al., 2009). An zweiter Stelle nannten die emerging adults, so wie in Arnetts (2001) Studie *family capacities* und an dritter *norm compliance* (Sirsch et al., 2009). Hinsichtlich letztgenannter Skala weisen die Jugendlichen signifi-

kant höhere Werte auf als die emerging adults. Bezüglich der Skala *role transitions* konnten keine Unterschiede festgestellt werden (Sirsch et al., 2009). Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich sowohl die jüngeren als auch die älteren emerging adults von den SchülerInnen hinsichtlich den Skalen *individualism* und *role transition* nicht unterscheiden. Möglicherweise sind aber Unterschiede auf der Skala *norm compliance* zu finden.

Die sechste Fragestellung bezieht sich auf Unterschiede in der Anzahl der erreichten Kriterien des Erwachsenseins und zwar in Abhängigkeit vom perceived adult status (P.A.S.). Es soll untersucht werden, ob sich subjektiv erwachsene, teilweise erwachsene und nicht erwachsene emerging adults (19 bis 29 Jahre) in der Anzahl der erreichten Kriterien für das Erwachsensein unterscheiden.

Arnett (2001) bezeichnet mit dem P.A.S. den subjektiven Erwachsenenstatus, also das Gefühl erwachsen zu sein. In Arnetts (1994, 2001) Studien gaben die meisten Personen an, sich teilweise erwachsen und teilweise jugendlich zu fühlen. Die explizite Zuordnung zu nur einer Altersgruppe fällt den jungen Menschen schwer. Dieses *sich dazwischen fühlen* ist charakteristisch für die Phase emerging adulthood (Arnett, 2004b). Betrachtet man zusätzlich die Anzahl der persönlich erfüllten Kriterien des Erwachsenseins, lassen sich in der Literatur keine einheitlichen Ergebnisse finden. Nelson und Barry (2005) kamen zu dem Schluss, dass sich Personen, die bereits mehrere Kriterien erfüllt haben, eher erwachsen fühlen. In der Studie von Nelson (2009) konnten hingegen keine Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus in Abhängigkeit von der Anzahl der erreichten Kriterien gefunden werden. Aufgrund der uneinheitlichen Ergebnisse kann nicht in eine bestimmte Richtung getestet werden.

Die siebente und letzte Fragestellung ist, ob es Unterschiede im P.A.S. in Abhängigkeit von der Anzahl der vollzogenen sozialen Übergänge gibt.

SoziologInnen (Neugarten et al., 1965; Shanahan et al., 2005) beschreiben den Eintritt in das Erwachsenenalter in der Regel anhand von fünf sozialen Übergängen: Abschluss der Ausbildung, Auszug aus dem Elternhaus, Beginn der Berufstätigkeit, Heirat und Geburt des ersten Kindes. Da aufgrund des Alters der Jugendlichen davon ausgegangen werden kann, dass diese noch keine bzw. erst wenige soziale Übergänge vollzogen haben, werden bei dieser Fragestellung nur berufstätige emerging adults, die eine Lehre bzw. Fachschule absolviert haben, Berufstätige, die einen Maturaabschluss haben, berufstätige AkademikerInnen und studierende emerging adults (19 bis 29 Jah-

re) miteinander verglichen. Dabei drängt sich die Frage auf, ob sich Personen die eine Lehre bzw. eine Fachschule absolviert haben und dadurch früher in das Berufsleben eingestiegen sind und auch früher finanziell unabhängig geworden sind und jene Personen, die direkt nach der Matura zu arbeiten begonnen haben, eher als erwachsen ansehen, als studierende emerging adults, die aufgrund der längeren Ausbildung später in das Berufsleben einsteigen. Diesbezüglich findet man in der Literatur sehr unterschiedliche Ergebnisse. Einerseits geben manche berufstätige Personen an, dass der Einstieg in die Arbeitswelt entscheidend dazu beigetragen hat, sich erwachsen zu fühlen (Hendry & Kloep, 2010), andererseits lassen sich auch Untersuchungen finden, in denen keinerlei Unterschiede zwischen berufstätigen und studierenden Personen im subjektiven Gefühl erwachsen zu sein, gefunden wurden (Du Bois-Reymond et al., 2001). Reitzle (2006) konnte feststellen, dass sich Personen ohne akademische Bildung grundsätzlich eher als erwachsen ansehen, als Personen mit Hochschulbildung. Diese Ergebnisse untermauern auch die Resultate von Hendry und Kloep (2010). Nach Reitzle (2006) spielen die sozialen Übergänge prinzipiell für Personen, die keine akademische Ausbildung absolvieren, eine entscheidende Rolle, denn die Selbsteinschätzung betreffend den Erwachsenenstatus stieg in seiner Studie mit der Anzahl der vollzogenen Übergänge an. Die Personen fühlten sich also eher erwachsen, wenn sie mehr Übergänge vollzogen hatten.

In der Literatur wird vielfach darauf hingewiesen, dass die Elternschaft ein einschneidendes Erlebnis im Leben eines jungen Menschen ist, welches dazu führt, dass sich Personen, die bereits ein Kind haben, eher als erwachsen ansehen (Arnett, 1998; Molgat, 2007; Shanahan, 2005). Hinsichtlich des sozialen Übergangs *Heirat* konnte Arnett (1998) keinen Unterschied zwischen verheirateten und nicht verheirateten Personen feststellen, allerdings wurden bei seiner Studie nur Personen befragt, die aus Familien mit höherem sozioökonomischem Status stammen. Bei Personen, die aus einer hohen sozialen Schicht stammen, führt der Vollzug dieses Übergangs also nicht dazu, dass man sich eher als erwachsen ansieht. Bei emerging adults, die aus einer niedrigeren Schicht stammen, spielt die Heirat aber eine entscheidende Rolle, denn zumindest was Frauen betrifft, führt die Eheschließung dazu, dass sich diese Personen eher als erwachsen ansehen als Personen die nicht verheiratet sind (Reitzle, 2006).

5. Methodisches Vorgehen

Dieses Kapitel beinhaltet Informationen zur Rekrutierung der Untersuchungsteilnehmer und -teilnehmerinnen sowie Erläuterungen zu den eingesetzten Erhebungsverfahren.

5.1 Durchführung der Untersuchung

Die vorliegende Untersuchung wurde als Querschnittsstudie angesetzt und durchgeführt. Der Fragebogen wurde im Rahmen des Projekts *Erwachsenwerden im Kontext unterschiedlicher Ausbildungswege* gemeinsam mit Frau Mag. Nicole Filip und mit Frau Carolin Talaska mit Hilfe des Programms SoSci Survey (oFb - der onlineFragebogen) erstellt. Die Rekrutierung der UntersuchungsteilnehmerInnen fand ebenfalls gemeinsam mit den Kolleginnen Frau Mag. Nicole Filip und Frau Carolin Talaska überwiegend in den Monaten April und Mai 2013 (vom 18.04. bis zum 03.06.) statt. Die anschließende Datenauswertung erfolgte aber aufgrund der unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen getrennt voneinander.

Da das Ziel dieser Diplomarbeit war, herauszufinden, ob der gewählte Berufsweg einen Einfluss auf die Beurteilung der Wichtigkeit der Kriterien des Erwachsenwerdens hat, mussten Jugendliche (16 bis 18 Jahre) und emerging adults (19 bis 29 Jahre), die unterschiedliche Ausbildungen absolvieren bzw. absolviert haben (Schule, Lehre, Studium), gesucht werden. Zu diesem Zweck wurde der Fragebogen einerseits nach dem Schneeballprinzip per E-Mail an Familienmitglieder, FreundInnen und Bekannte gesendet. Sie wurden gebeten den Fragebogen auszufüllen und weiterzuleiten. Andererseits wurde der Fragebogen im Internet auf diversen Facebook-Seiten (z. B. auf der Interessensseite *Lehre bei Leiner*) und in unterschiedlichen Foren (z. B. www.fvjus.at/forum) verbreitet.

Um die Anonymität zu bewahren, wurde immer nur der Link zur Onlineplattform (https://www.soscisurvey.de/erwachsen_werden/) gepostet. Die eingegebenen Daten wurden online auf dem oFb-Server gespeichert. So war nicht nachvollziehbar, wer die Befragung ausgefüllt hatte.

Um in die Untersuchung mit einbezogen zu werden, mussten sich die jugendlichen Personen in Ausbildung befinden und zwischen 16 und 18 Jahren alt sein. Sie mussten entweder eine Schule, die mit Matura abschließt (AHS, BHS, HTL), besuchen oder eine Lehre/Fachschule/BMS (ohne Matura) absolvieren. Zudem war es notwendig, dass sie völlig bzw. zum Großteil auf finanzielle Unterstützung angewiesen sind. Hin-

sichtlich der emerging adults galt, dass sie zwischen 19 und 29 Jahren alt sein mussten. Sie sollten sich entweder in Ausbildung (Universität/Fachhochschule) befinden oder bereits berufstätig sein. Das Aufnahmekriterium für die Gruppe der Berufstätigen war, dass sie zumindest zum Großteil finanziell unabhängig sind und zuvor entweder eine berufsorientierte Ausbildung absolviert hatten (Lehre/Fachschule), einen Maturaabschluss haben (AHS/BHS/HTL) oder in einem Beruf tätig sind, für den eine akademische Ausbildung (Universität/Fachhochschule) notwendig ist. Sofern die emerging adults sowohl in Ausbildung als auch berufstätig waren, war für die Einordnung in die Gruppe der Berufstätigen bzw. der sich in Ausbildung Befindlichen die finanzielle Unabhängigkeit bzw. Abhängigkeit ausschlaggebend.

5.2 Erhebungsinstrumente

Wie bereits im Kapitel *Durchführung der Untersuchung* erwähnt wurde, wurde für die Beantwortung der Fragestellungen zusammen mit Frau Mag. Nicole Filip und mit Frau Carolin Talaska ein umfassendes Erhebungsinstrument zusammengestellt, wobei im folgenden Abschnitt nur die für die vorliegende Diplomarbeit relevanten Verfahren vorgestellt werden.

5.2.1 Soziodemographischer Fragebogen

Bei der Erhebung der soziodemographischen Daten wurden folgende Variablen erhoben: Alter, Geschlecht, Nationalität, Muttersprache, höchste abgeschlossene Ausbildung, Berufstätigkeit/Ausbildung, momentane finanzielle Situation, Ausmaß der Berufstätigkeit, Arbeitslosigkeit, unterschiedliche Arbeitserfahrungen, momentane Ausbildung, Beziehungsstand, Anzahl der Kinder, Beziehungsstand der Eltern, höchste abgeschlossene Ausbildung der Eltern, Wohnsituation, Umgebung, in der man aufgewachsen ist und momentan lebt.

Bei der Frage nach der Nationalität konnten die UntersuchungsteilnehmerInnen Österreich bzw. Deutschland ankreuzen. Zudem gab es ein offenes Antwortfeld, falls keine der angegebenen Alternativen auf die Testpersonen zutraf. Bei der Muttersprache mussten die TeilnehmerInnen angeben, ob sie Deutsch oder eine andere Sprache, die frei anzuführen war, als Muttersprache haben.

Die momentane finanzielle Situation wurde in vier Kategorien, nämlich *Ich stehe finanziell völlig auf eigenen Beinen*, *Ich verdiene den Großteil meines Lebensunterhalts selbst*, *bin aber auf finanzielle Unterstützung angewiesen*, *Ich verdiene zwar selbst etwas dazu, bin aber auf finanzielle Unterstützung angewiesen* und *Ich bin völlig auf finanzielle Unterstützung angewiesen*, abgefragt, wobei die UntersuchungsteilnehmerInnen das für sie Zutreffende ankreuzen sollten. Bei der höchsten abgeschlossenen Ausbildung standen folgende Antwortalternativen zur Verfügung: *Pflichtschule*, *Lehre*, *Fachschule/BMS (ohne Matura/Abitur)*, *BHS/HTL (Matura/Abitur)*, *AHS/Gymnasium (Matura/Abitur)*, *Bachelor*, *Master*, *Magister*, *Doktor*, *PhD* und *Sonstiges*. Bei der letzten Alternative hatten die StudienteilnehmerInnen die Möglichkeit, selbstständig anzugeben, welche Ausbildung sie gemacht haben. Als nächstes wurde danach gefragt, ob sich die Personen derzeit in einer Ausbildung befinden, ob sie berufstätig sind oder ob sie sowohl berufstätig als auch in Ausbildung sind. Je nach Antwort unterschieden sich die weiteren Fragen. Wurde angegeben, dass man sich gerade in Ausbildung befindet, wurde gefragt, um welche Ausbildung es sich handelt. Die Antwortmöglichkeiten waren *Pflichtschule*, *Lehre*, *Fachschule/BMS*, *BHS/HTL*, *AHS*, *Bachelor*, *Master*, *Magister*, *Doktor*, *PhD* und *Sonstiges*. Gaben die Personen an, dass sie berufstätig sind, folgten Fragen zum Ausmaß der Berufstätigkeit, wobei hier zur Auswahl stand *Vollzeit*, *Teilzeit*, *Geringfügig* und *Sonstiges*, sowie Fragen zur Arbeitslosigkeit und zur Berufserfahrung. Es wurde gefragt, ob die Personen jemals arbeitslos waren. Wenn sie *ja* angaben, sollten sie auch die Anzahl der Monate, während derer sie arbeitslos waren, angeben. Weiters war von den berufstätigen Personen anzugeben, ob sie schon an verschiedenen Arbeitsstellen tätig waren. Jene Personen, die angaben, dass sie sowohl berufstätig als auch in Ausbildung sind, bekamen alle Folgefragen (momentane Ausbildung, Ausmaß der Berufstätigkeit, Arbeitslosigkeit, Berufserfahrung) gestellt.

Nachdem die StudienteilnehmerInnen die Fragen zu ihrer Ausbildung bzw. Berufstätigkeit beantwortet hatten, wurden sie zu ihrer privaten Situation befragt. Es wurde sowohl der eigene Beziehungsstand (*Single*, *in Partnerschaft*, *verheiratet*, *geschieden*, *verwitwet*) als auch jener der Eltern (*getrennt/geschieden*, *verheiratet/zusammenlebend*, *verwitwet*) abgefragt und zudem wurde gefragt, ob die ProbandInnen Kinder haben und wenn ja, wie viele. Danach wurde die höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter und des Vaters in den Abstufungen *Pflichtschule*, *Lehre/Berufsschule*, *BMS/Fachschule*, *Matura/Abitur*, *Akademie/Kolleg*, *Fachhochschule/Universitätsstudium* abgefragt.

Zum Schluss waren noch Fragen zur Wohnsituation zu beantworten. Die Untersuchungsteilnehmer und -teilnehmerinnen konnten angeben, ob sie bei den Eltern woh-

nen bzw. bei Personen, bei denen sie aufgewachsen sind oder ob sie in einer Wohn-gemeinschaft, einem Studentenheim, alleine oder mit dem Partner bzw. der Partnerin zusammen wohnen. Zudem wurde gefragt, in welcher Umgebung die Teilnehmer und Teilnehmerinnen die meiste Zeit Ihres bisherigen Lebens aufgewachsen sind und in welcher Umgebung sie momentan leben. Vier Kategorien standen dabei zur Auswahl, nämlich *Dorf-gemeinde (weniger als 500 Einwohner)*, *Dorf-gemeinde (500 bis 9 000 Einwohner)*, *Kleinstadt (10 000 bis 40 000 Einwohner)* und *Großstadt (mehr als 40 000 Einwohner)*.

5.2.2 Kriterien des Erwachsenseins

Die notwendigen Kriterien für das Erwachsensein von Arnett (2001) wurden in der deutschen Version von Sirsch, Bruckner, Adamek, Mayr und Dreher (2007) vorgege-ben. Dieser Fragebogen erfasst zum einen, welche Voraussetzungen junge Menschen als notwendig erachten, um als erwachsen zu gelten, wobei mit *ja* bzw. mit *nein* ge-antwortet werden muss, je nachdem ob die genannte Voraussetzung als notwendig erachtet wird oder nicht. Andererseits erfasst der Fragebogen, welche Kriterien die emerging adults bereits persönlich erfüllt haben oder eben nicht (zu beantworten mit *ja* bzw. mit *nein*).

Der Fragebogen (notwendige Voraussetzungen) besteht aus 38 Items, die theoriegelei-tet, auf der Grundlage von anthropologischer, sozialer und historischer Literatur, gebil-det wurden (Arnett, 1998). In Anlehnung an Arnett (2001) werden diese Kriterien zu den folgenden, samt Beispielitem angeführten sieben Subskalen zusammengefasst:

1. individualism (fünf Items): „Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen“
2. family capacities (acht Items): „Fähigkeit, einen Haushalt zu führen“
3. norm compliance (acht Items): „Vermeidung von Trunkenheit“
4. biological transitions (drei Items): „Die volle Körpergröße erreicht haben“
5. legal/chronological transitions (drei Items): „Einen Führerschein besitzen“
6. role transitions (fünf Items): „Verheiratet sein“
7. other (sechs Items): „Ein Haus gekauft haben“

Studien zu den Reliabilitäten ergaben akzeptable bis gute Werte, wobei die Reliabilitätskoeffizienten der Skala *individualism* oftmals eher gering waren. In der Untersuchung von Arnett (2001) variierten die Reliabilitätswerte von .55 (*legal/chronological transitions*) bis .88 (*family capacities*). Die durchschnittliche interne Konsistenz betrug .70. Bei Sirsch et al. (2009) variierten die Alphakoeffizienten von .47 (*individualism*) bis .87 (*family capacities*). In vielen anderen Studien wurden ebenso mäßige bis hohe Werte erzielt (z. B. Arnett, 2003, Range: .42-.88; Badger et al., 2006, Range: .60-.91; Facio & Micocci, 2003, Range: .51-.84; Kins & Beyers, 2010, Range: .11-.67; Nelson & Barry, 2005, Range: .53-.93).

In der vorliegenden Erhebung wurden die Skalen ebenfalls einer Reliabilitätsanalyse unterzogen. Für die Gesamtstichprobe zeigten sich Alphakoeffizienten mit einer Range von .29 (*individualism*) bis .87 (*family capacities*), wobei die durchschnittliche interne Konsistenz .62 beträgt (siehe Tabelle 49 bis Tabelle 55 im Anhang). Hinsichtlich der einzelnen Gruppen ergaben sich für die Skala *individualism* Werte zwischen -.24 und .50, für die Skala *family capacities* Werte zwischen .80 und .91, für die Skala *norm compliance* Werte zwischen .57 und .79, für die Skala *biological transitions* Werte zwischen .58 und .86, für die Skala *legal/chronological transitions* Werte zwischen .43 und .71, für die Skala *role transitions* Werte zwischen .30 und .71 und für die Skala *other* Werte zwischen .24 bis .66 (siehe Tabelle 56 bis Tabelle 62 im Anhang).

Die Itemtrennschärpen für die Gesamtstichprobe liegen bei der Skala *individualism* in einem Range von -.01 bis .23 (siehe Tabelle 49 im Anhang). Bei der Skala *family capacities* variieren diese Werte von .34 bis .73 (siehe Tabelle 50 im Anhang), bei der Skala *norm compliance* von .22 bis .54 (siehe Tabelle 51 im Anhang) und bei der Skala *biological transitions* von .26 bis .71 (siehe Tabelle 52 im Anhang). Die Trennschärpen der Skala *legal/chronological transitions* bewegen sich zwischen .32 und .50 (siehe Tabelle 53 im Anhang), der Skala *role transitions* zwischen .30 und .52 (siehe Tabelle 54 im Anhang) und der Skala *other* zwischen .14 und .37 (siehe Tabelle 55 im Anhang).

Jener Teil des Fragebogens, der die persönlich erfüllten Kriterien erfasst, besteht aus 29 Items, denn fünf Items wurden nicht abgefragt und die vier geschlechtsspezifischen Items wurden jeweils in der passenden Form vorgegeben. Beispielsweise wurde Männern das Item „Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Mann)“ vorgegeben und Frauen das Item „Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Frau)“. Folgende Items wurden nicht abgefragt: „Fähigkeit, Kinder zu zeu-

gen (Mann)“, „Fähigkeit, Kinder zu gebären (Frau)“, „Die volle Körpergröße erreicht haben“, „Das 18. Lebensjahr erreicht haben“ und „Das 21. Lebensjahr erreicht haben“.

Die Struktur der Items wurde mittels Faktorenanalyse überprüft. Entsprechend der Ergebnisse, insbesondere aufgrund der Aufteilung der Items und des Screeplots, wurden die 29 Items zu einer Skala zusammengefasst (siehe Tabelle 63, Tabelle 64 und Abbildung 2 im Anhang), welche einer Reliabilitätsanalyse unterzogen wurde. Dabei ergab sich für die Gesamtstichprobe ein Alphakoeffizient von .78, wobei die Itemtrennschärfen in einem Range von .13 bis .53 liegen (siehe Tabelle 65 im Anhang). Hinsichtlich der 19-29jährigen emerging adults (in dieser Teilstichprobe werden die Kriterien des Erwachsenseins genauer analysiert) zeigte sich ein Alphakoeffizient von .72. Die Itemtrennschärfen liegen in einem Range von .02 bis .53 (siehe Tabelle 66 im Anhang).

5.2.3 Soziale Übergänge

Zur Erfassung der bereits vollzogenen sozialen Übergänge (Abschluss der Ausbildung, Auszug aus dem Elternhaus, Beginn der Berufstätigkeit, Heirat, Geburt des ersten Kindes) wurden folgende Items des Fragebogens zu den Kriterien des Erwachsenseins (persönlich erfüllt/nicht erfüllt) herangezogen: das Item *Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben* der Subskala *individualism* sowie die vier Items *Vollzeit berufstätig sein*, *Eine abgeschlossene Ausbildung*, *Verheiratet sein* und *Mindestens 1 Kind haben* der Subskala *role transitions*.

5.2.4 Perceived Adult Status

Der perceived adult status (Arnett, 2001) dient zur Erfassung der subjektiven Einschätzung des Erwachsenenstatus.

Die UntersuchungsteilnehmerInnen wurden gebeten auf die Frage „Fühlen Sie sich allgemein erwachsen?“ einerseits mit *ja*, *teilweise* oder *nein* zu antworten und andererseits in Form einer Prozentangabe.

Weiters sollten sie angeben, ob sie sich in Bezug auf Arbeit/Beruf erwachsen fühlen. Auch bei dieser Frage standen die Antwortalternativen *ja*, *teilweise* und *nein* zur Verfügung und zusätzlich sollten sie eine Zahl zwischen 0 und 100 angeben, die das subjek-

tive Gefühl erwachsen zu sein in Prozent ausdrückt, wobei 0 % für *ich fühle mich nicht erwachsen* und 100 % für *ich fühle mich erwachsen*, stand.

6. Stichprobenbeschreibung

Insgesamt haben 1 353 Personen begonnen, den Fragebogen auf der Onlineplattform (https://www.soscisurvey.de/erwachsen_werden/) auszufüllen. Davon haben 858 Personen die Befragung bis zur letzten Seite ausgefüllt. Die meisten haben die Umfrage auf der fünften (137 Personen) bzw. auf der sechsten Seite (95 Personen) abgebrochen. Von den 858 Personen, die den Fragebogen komplett ausgefüllt hatten, mussten einige Personen von den weiteren Analysen ausgeschlossen werden, weil sie entweder zu alt oder zu jung waren bzw. den sonstigen Kriterien (siehe Kapitel 5.1) nicht entsprachen (z. B. arbeitslose Personen, Personen, die mit 19 Jahren noch eine Schule besuchen, Personen, die mit 18 Jahren bereits berufstätig sind), sodass letztlich 702 Personen für die statistische Auswertung zur Verfügung standen.

6.1 Alter, Geschlecht, Nationalität und Muttersprache

Die Gesamtstichprobe umfasst 128 Jugendliche (16 bis 18 Jahre), 361 junge emerging adults (19 bis 25 Jahre) und 213 ältere emerging adults (26 bis 29 Jahre). Hinsichtlich der Zuordnung zu den Altersgruppen bestehen signifikante Verteilungsunterschiede (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Verteilung nach Altersgruppen

Altersgruppe	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Jugendliche	128	18.2	234	-106
Junge emerging adults	361	51.4	234	127
Ältere emerging adults	213	30.3	234	-21
Gesamt	702	100.0		
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test $\chi^2 = 118.83$, df = 2, p < .01				

Der Altersmedian der Gesamtstichprobe liegt bei 24 Jahren, jener der Jugendlichen bei 17 Jahren, jener der jungen emerging adults bei 23 Jahren und jener der älteren emerging adults bei 27 Jahren. Die Männer und die Frauen unterscheiden sich im Alter nicht signifikant voneinander (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2: Alter und Geschlecht

Geschlecht	Alter			
	n	Median	Mittlerer Rang	Rangsumme
Frauen	451	24	362.29	163394.00
Männer	251	23	332.11	83359.00
Gesamt	702	24		
Überprüfung auf Unterschiede mittels Mann-Whitney-U-Test U = 51733.00, p = .058				

Unter den befragten Personen befinden sich 451 Frauen und 251 Männer, wobei ein signifikanter Verteilungsunterschied dahingehend besteht, dass mehr Frauen als Männer an der Erhebung teilgenommen haben (siehe Tabelle 3). Eine genaue Darstellung der Geschlechtsverhältnisse in den einzelnen Ausbildungsgruppen ist der Tabelle 5 im Kapitel 6.2 zu entnehmen.

Tabelle 3: Geschlechtsverteilung

Geschlecht	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Weiblich	451	64.2	351	100
Männlich	251	35.8	351	-100
Gesamt	702	100.0		
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test $\chi^2 = 56.98$, df = 1, p < .01				

Der Großteil der ProbandInnen stammt aus Österreich (71.9 %). 22.7 % der befragten Personen geben bei der Nationalität Deutschland an. Die restlichen Personen nennen eine andere Nationalität (z. B. Schweiz, Italien). Dementsprechend führen 95.7 % der TeilnehmerInnen an, dass Deutsch ihre Muttersprache sei.

6.2 Höchste abgeschlossene Ausbildung, Berufstätigkeit und finanzielle Situation

Gefragt nach der höchsten abgeschlossenen Ausbildung geben 126 Personen (17.9 %) an, einen Pflichtschulabschluss zu haben. 100 Personen (14.3 %) haben einen Lehr- bzw. Fachschulabschluss (ohne Matura) und 282 Personen (40.2 %) haben einen Maturaabschluss (BHS/HTL bzw. AHS). Die restlichen 194 Personen (27.6 %) geben an, einen Universitäts- bzw. Fachhochschulabschluss (Bachelor, Master, Magister bzw. Dokortitel) zu haben.

250 Personen (35.6 %) befinden sich zum Zeitpunkt der Befragung in Ausbildung, 220 Personen (31.3 %) führen an, sowohl berufstätig als auch in Ausbildung zu sein und 232 Personen (33.0 %) geben an, berufstätig zu sein, wobei 38.3 % der TeilnehmerInnen Vollzeit berufstätig, 13.4 % Teilzeit und 10.0 % geringfügig beschäftigt sind. Danach gefragt, wie die finanzielle Situation der ProbandInnen sei, gibt die Mehrheit der Befragten (54.2 %) an, völlig auf eigenen Beinen zu stehen bzw. den Großteil des Lebensunterhalts selbst zu verdienen, aber dennoch auf finanzielle Unterstützung angewiesen zu sein. Alle anderen Personen führen an, völlig bzw. zum Großteil auf finanzielle Unterstützung angewiesen zu sein. Hinsichtlich der finanziellen Unabhängigkeit unterscheiden sich die Geschlechter nicht signifikant (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4: Kreuztabelle - Geschlecht und finanzielle Unabhängigkeit

			Finanzielle Unabhängigkeit		
			Unabhängig	Abhängig	Gesamt
Geschlecht	m	Anzahl	141	110	251
		Erwartete Anzahl	136.1	114.9	251
		Prozent	56.2	43.8	100
		Stand. Residuen	0.4	-0.5	
	w	Anzahl	239	211	450
		Erwartete Anzahl	243.9	206.1	450
		Prozent	53.1	46.9	100
		Stand. Residuen	-0.3	0.3	
Gesamt	Anzahl	380	321	701	
	Prozent	54.2	45.8	100	

Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test
 $\chi^2 = 0.61$, df = 1, p = .44

Die ProbandInnen wurden gebeten, Angaben zu ihrer derzeitigen Ausbildungssituation zu machen. Dabei wurde ersichtlich, dass sich an der Untersuchung 53 Lehrlinge (7.5 %), 75 SchülerInnen (10.7 %), 167 junge (23.8 %) und 48 ältere (6.8 %) Studierende beteiligt haben. Zudem füllten auch berufstätige Personen den Fragebogen aus.

Von diesen arbeiten 64 der 19-25jährigen (9.1 %) und 35 der 26-29jährigen (5.0 %) in einem Lehrberuf. 73 der 19-25jährigen (10.4 %) und 46 der 26-29jährigen Personen (6.6 %) stiegen direkt nach der Matura in das Berufsleben ein. Weiters füllten 57 berufstätige, 19-25jährige (8.1 %) und 84 berufstätige, 26-29jährige AkademikerInnen (12.0 %) den Fragebogen aus (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5: Jugendliche und emerging adults nach Ausbildungsart

Jugendliche (16-18 Jahre)	Emerging Adults (19-25 Jahre)	Emerging Adults (26-29 Jahre)
Berufsorientierte Ausbildung ohne Matura (Fachschule, Lehre)	Berufstätig (nach einer berufsorientierten Ausbildung: Fachschule, Lehre)	Berufstätig (nach einer berufsorientierten Ausbildung: Fachschule, Lehre)
53 Personen (24m, 29w)	64 Personen (36m, 28w)	35 Personen (18m, 17w)
SchülerInnen (mit Matura)	Berufstätig (nach einem Maturaabschluss)	Berufstätig (nach einem Maturaabschluss)
75 Personen (36m, 39w)	73 Personen (23m, 50w)	46 Personen (15m, 31w)
	Berufstätig (nach einer akademischen Ausbildung: Uni, FH)	Berufstätig (nach einer akademischen Ausbildung: Uni, FH)
	57 Personen (17m, 40w)	84 Personen (26m, 60w)
	StudentInnen (akademische Ausbildung: Uni, FH)	StudentInnen (akademische Ausbildung: Uni, FH)
	167 Personen (43m, 124w)	48 Personen (13m, 35w)

Hinsichtlich des Geschlechtsverhältnisses wurde bereits im Kapitel 6.1 erwähnt, dass es in der Gesamtstichprobe einen signifikanten Verteilungsunterschied zugunsten der Frauen gibt. Bezogen auf die einzelnen Ausbildungs- bzw. Berufsgruppen ergibt sich folgendes Bild: Die Lehrlinge, die SchülerInnen und die Personen, die in einem Lehrberuf arbeiten, also sowohl die 19-25jährigen, als auch die 26-29jährigen unterscheiden sich nicht hinsichtlich der Geschlechtsverteilung (siehe Tabelle 67 bis Tabelle 70 im Anhang). In den anderen Gruppen, also bei den jungen und älteren Berufstätigen mit Maturaabschluss, bei den jungen und älteren berufstätigen AkademikerInnen sowie bei den jungen und älteren Studierenden sind signifikante Verteilungsunterschiede vorhanden und zwar insofern, als in allen Gruppen mehr Frauen als Männer den Fragebogen ausgefüllt haben (siehe Tabelle 71 bis Tabelle 76 im Anhang).

Hinsichtlich der einzelnen Altersgruppen zeigt, sich, dass sich die 16-18jährigen, also die Lehrlinge und die SchülerInnen und die 26-29jährigen emerging adults, also die StudentInnen, die emerging adults mit Lehrberuf, mit Matura und mit akademischer

Ausbildung, bezüglich der Geschlechtsverteilung nicht voneinander unterscheiden (siehe Tabelle 77 und Tabelle 79 im Anhang). Bei den 19-25jährigen emerging adults liegen hingegen signifikante Verteilungsunterschiede vor (siehe Tabelle 78 im Anhang). Weiters zeigen sich Verteilungsunterschiede bei den SchülerInnen und den jungen bzw. älteren Studierenden (Tabelle 81 im Anhang). Bei den Lehrlingen und den jungen bzw. älteren emerging adults, die in einem Lehrberuf arbeiten zeigen sich hingegen keine Verteilungsunterschiede (siehe Tabelle 80 im Anhang).

6.3 Eigener Beziehungsstand sowie jener der Eltern

Mehr als die Hälfte der befragten Personen lebt in einer Partnerschaft (53.1 %). Verheiratet sind hingegen nur 4.3 % und geschieden ist nur eine Person. Verwitwet ist ebenfalls nur eine Person. Die restlichen Personen geben an, Single zu sein (42.7 %).

Die überwiegende Mehrheit hat keine Kinder. Lediglich 4.6 % geben an, bereits ein Kind zu haben.

Was den Beziehungsstand der Eltern betrifft, ergeben sich Verteilungsunterschiede (siehe Tabelle 6), denn 475 Personen (67.7 %) geben an, dass deren Eltern verheiratet sind bzw. dass diese zusammen leben und nur 195 ProbandInnen (27.8 %) führen an, dass deren Eltern getrennt bzw. geschieden sind. 29 Personen (4.1 %) antworten auf die Frage nach dem Beziehungsstand der Eltern, dass sie verwitwet sind und drei Personen (0.4 %) geben auf die Frage keine Antwort.

Tabelle 6: Beziehungsstand der Eltern

Beziehungsstand der Eltern	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Verheiratet/zusammen lebend	475	67.7	233	242.0
Getrennt/geschieden	195	27.8	233	-38.0
Verwitwet	29	4.1	233	-204.0
Fehlend	3	0.4		
Gesamt	702	100.0		
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test $\chi^2 = 436.16$, df = 2, p < .01				

6.4 Ausbildung der Eltern

Hinsichtlich der Daten zum höchsten Bildungsabschluss der Mütter und der Väter zeigen sich für beide Elternteile signifikante Verteilungsunterschiede (siehe Tabelle 7 und Tabelle 8). Bei den Müttern weist der Großteil (31.9 %) einen Lehrabschluss auf. Einen Pflichtschulabschluss haben 9.1 % und einen Fachschulabschluss haben 14.1 % der Mütter (siehe Tabelle 7).

Tabelle 7: Höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter

Höchste abgeschlossene Ausbildung	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Pflichtschule	64	9.1	116.8	-52.8
Lehre/Berufsschule	224	31.9	116.8	107.2
Fachschule/BMS	99	14.1	116.8	-17.8
Matura	110	15.7	116.8	-6.8
Akademie/Kolleg	68	9.7	116.8	-48.8
Fachhochschule/Universität	136	19.4	116.8	19.2
Fehlend	1	0.1		
Gesamt	702	100.0		
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test $\chi^2 = 148.87$, df = 5, p < .01				

35.5 % der Väter weisen einen Lehrabschluss auf. Einen Fachschulabschluss haben 9.5 % und einen Pflichtschulabschluss haben 5.4 % der Väter (siehe Tabelle 8).

Ebenso hat ein relativ großer Anteil der Eltern eine akademische Ausbildung abgeschlossen (136 Mütter, also 19.4 % und 200 Väter, also 28.5 %). 110 Mütter (15.7 %) und 117 Väter (16.7 %) haben einen Maturaabschluss und eine Akademie bzw. ein Kolleg haben 68 Mütter (9.7 %) und 26 Väter (3.7 %) absolviert (siehe Tabelle 7 und Tabelle 8).

Tabelle 8: Höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters

Höchste abgeschlossene Ausbildung	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Pflichtschule	38	5.4	116.2	-78.2
Lehre/Berufsschule	249	35.5	116.2	132.8
Fachschule/BMS	67	9.5	116.2	-49.2
Matura	117	16.7	116.2	0.8
Akademie/Kolleg	26	3.7	116.2	-90.2
Fachhochschule/Universität	200	28.5	116.2	83.8
Fehlend	5	0.7		
Gesamt	702	100		
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test $\chi^2 = 355.79$, df = 5, p < .01				

Um den sozioökonomischen Status der befragten Personen zu ermitteln, wurde der Mittelwert aus der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Mutter und des Vaters herangezogen. Dabei ergeben sich elf mögliche Werte zwischen eins und sechs, wobei diese neue Variable einen Mittelwert von 3.53 (SD = 1.50) aufweist. Die Mittelwerte der einzelnen Ausbildungs- bzw. Berufsgruppen sind der Tabelle 83 im Anhang zu entnehmen.

Betrachtet man den sozioökonomischen Status in den einzelnen Ausbildungsgruppen, wird ersichtlich, dass sich die Gruppen signifikant voneinander unterscheiden (siehe Tabelle 9).

Tabelle 9: Varianzanalyse - sozioökonomischer Status und Ausbildungsart

Quelle der Variation	F	p	df	SS	MS
Zwischen den Gruppen	15.83	<.01	9	267.54	29.73
Innerhalb der Gruppen			692	1299,85	1.88
Gesamt			701	1567.40	

Die jungen Studenten und Studentinnen (19 bis 25 Jahre) weisen einen signifikant höheren sozioökonomischen Status auf als die Lehrlinge, die jungen (19 bis 25 Jahre) und älteren (26 bis 29 Jahre) emerging adults, die in einem Lehrberuf arbeiten und jene jungen und älteren Personen, die direkt nach der Matura zu arbeiten begonnen haben. Auch die älteren Studierenden weisen einen signifikant höheren sozioökonomischen Status auf als die Lehrlinge und die jungen und älteren Personen, die einem Lehrberuf nachgehen. Zudem haben die Lehrlinge einen signifikant niedrigeren sozioökonomischen Status als die 16-19jährigen SchülerInnen. Junge, berufstätige Akademiker und Akademikerinnen weisen einen höheren sozioökonomischen Status als Lehrlinge und junge und ältere Personen, die in einem Lehrberuf arbeiten, auf. Dasselbe Bild zeigt sich auch für ältere berufstätige Akademiker und Akademikerinnen (siehe Tabelle 82 im Anhang und Abbildung 1).

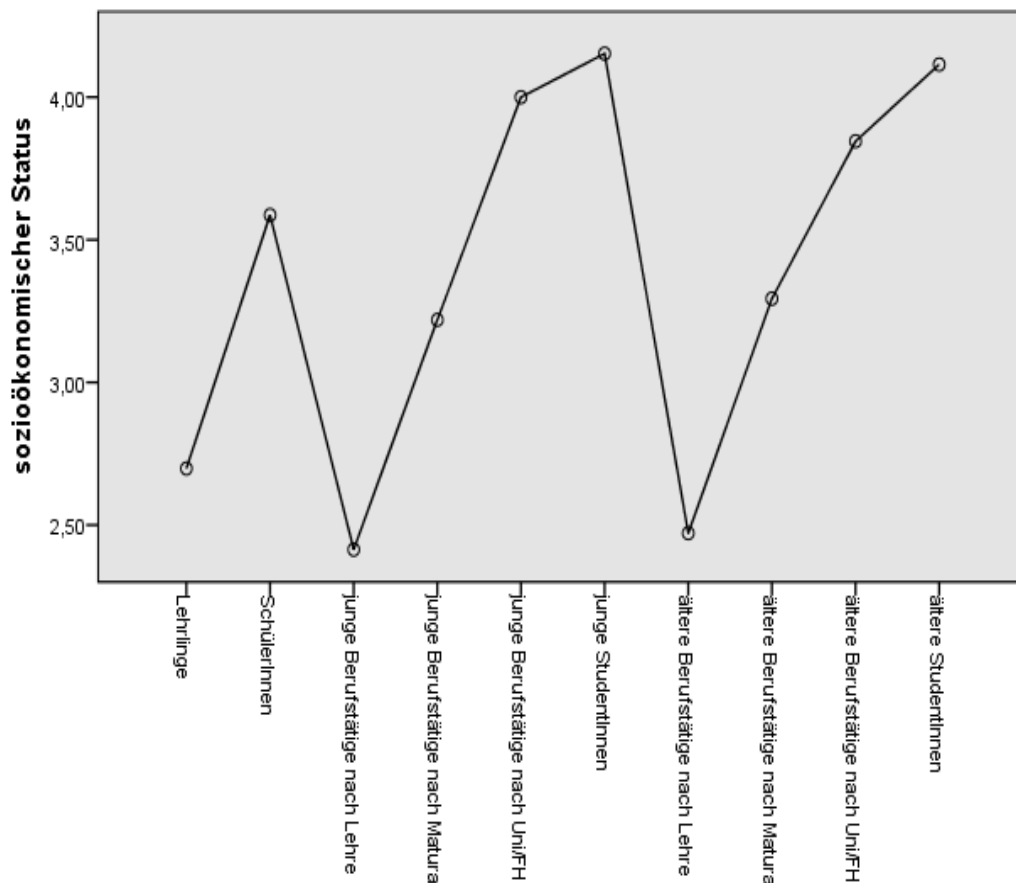


Abbildung 1: Sozioökonomischer Status nach Ausbildungsart

6.5 Wohnsituation

Hinsichtlich der Wohnsituation liegen signifikante Verteilungsunterschiede vor (siehe Tabelle 10). Von den 700 Personen, die die Frage zur Wohnsituation beantwortet haben, geben 245 (34.9 %) an, dass sie bei den Eltern bzw. den Personen wohnen, bei denen sie aufgewachsen sind. 198 Personen (28.2 %) leben mit dem Partner bzw. der Partnerin zusammen und 134 (19.1 %) leben alleine. 105 ProbandInnen (15.0 %) leben in einer Wohngemeinschaft und 18 Personen (2.6 %) leben in einem Studentenwohnheim. Bezogen auf die Altersgruppen ergibt sich folgendes Bild: Von den 127 Lehrlingen und SchülerInnen, die die Frage nach der Wohnsituation beantwortet haben, wohnen 120, also 93.8 % bei den Eltern und lediglich eine Person lebt mit dem Partner bzw. der Partnerin zusammen. Die restlichen Jugendlichen leben in einer Wohngemeinschaft (eine Person), in einem Studentenwohnheim (drei Personen) oder alleine (zwei Personen). Von den 361 jungen emerging adults (19 bis 25 Jahre) leben 102 Personen (28.3 %) bei den Eltern und 105 Personen (29.1 %) leben mit dem Partner bzw. der Partnerin zusammen. 75 junge emerging adults (20.8 %) leben in einer

Wohngemeinschaft, 64 (17.7 %) wohnen alleine und 14 (3.9 %) leben in einem Studentenwohnheim. Von den 213 älteren emerging adults (26 bis 29 Jahre) leben nur 10.8 % bei den Eltern bzw. den Personen, bei denen sie aufgewachsen sind. Der Großteil, nämlich 43.2 %, lebt mit dem Partner bzw. der Partnerin zusammen. Die restlichen Personen leben alleine (31.9 %), in einer Wohngemeinschaft (13.6 %) oder in einem Studentenwohnheim (0.5 %).

Tabelle 10: Wohnsituation

Höchste abgeschlossene Ausbildung	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Bei den Eltern	245	34.9	140.0	105.0
Wohngemeinschaft	105	15.0	140.0	-35.0
Studentenwohnheim	18	2.6	140.0	-122.0
Mit dem/der Partner/in	198	28.2	140.0	58.0
Alleine lebend	134	19.1	140.0	-6.0
Fehlend	2	0.3		
Gesamt	702	100		
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test $\chi^2 = 218.10$, df = 4, p < .01				

Die Hälfte der UntersuchungsteilnehmerInnen ist am Land, also in einer Dorfgemeinde aufgewachsen. Genauer gesagt sind 9.3 % der befragten Personen in einem kleinen Ort mit weniger als 500 EinwohnerInnen und 41.5 % in einer größeren Dorfgemeinde mit bis zu 9 000 EinwohnerInnen aufgewachsen. Die restlichen Personen sind in der Stadt groß geworden. 32.5 % sind in einer Großstadt (mehr als 40 000 EinwohnerInnen) und 16.2 % in einer Kleinstadt (10 000 bis zu 40 000 EinwohnerInnen) aufgewachsen. Zum Zeitpunkt der Datenerhebung lebt der Großteil der UntersuchungsteilnehmerInnen in der Stadt (56.1 % leben in einer Großstadt und 13.5 % leben in einer Kleinstadt). Ein weitaus geringerer Teil lebt am Land, nämlich 5.1 % der TeilnehmerInnen in einer kleinen und 25.1 % in einer etwas größeren Dorfgemeinde.

7. Statistische Auswertung

Die statistische Auswertung und Datenanalyse erfolgte mit dem Programm IBM SPSS Statistics in der Version 21.

Zur Ermittlung der internen Konsistenz (Cronbach's Alpha) und der Itemtrennschärfen wurden Reliabilitätsanalysen berechnet. Die Struktur der persönlich erfüllten Kriterien

des Erwachsenseins wurde zudem mittels Faktorenanalyse überprüft. Um die Daten deskriptivstatistisch auszuwerten, wurden Häufigkeitsanalysen durchgeführt. Zur Prüfung von Verteilungsunterschieden kamen Chi²-Tests zur Anwendung. Die Fragestellungen wurden zweiseitig überprüft und das Signifikanzniveau wurde mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von fünf Prozent festgelegt. Werte, die diese Grenze unterschritten, wurden als signifikant angesehen. Zur Prüfung von Gruppenunterschieden kamen Mann-Whitney-U-Tests, univariate und multivariate Varianzanalysen sowie Rangvarianzanalysen zum Einsatz. Das Geschlecht wurde als Kovariate in die Untersuchungen mit einbezogen. Als multivariate Prüfgröße kam die Pillai-Spur zur Anwendung, da diese robust ist und große statistische Power besitzt. Um signifikante Ergebnisse genauer interpretieren zu können, wurden im Anschluss an die Varianzanalysen die Haupteffekte mit Anpassung des Konfidenzintervalls (Bonferroni) verglichen.

Aufgrund der geringen Alphakoeffizienten hat sich die Autorin dieser Arbeit dazu entschlossen, die Skala *individualism* zusätzlich auf Itemebene zu analysieren. Hierzu wurden Chi-Quadrat-Tests und bei Nichtvorliegen der Voraussetzungen der Fisher-Yates-Test bzw. der Fisher-Halton-Freeman Test durchgeführt. Dadurch weist dieser Teil der Ergebnisdarstellung einen eher deskriptiven Charakter auf.

Um eine bessere Lesbarkeit zu ermöglichen, werden statistische Kennwerte nicht ausgeschrieben, sondern durch Abkürzungen ersetzt (siehe Tabelle 11).

Tabelle 11: Abkürzungen statistischer Kennwerte

Abkürzung	Bedeutung
N	Gesamtstichprobe
n	Teilstichprobe
M	Mittelwert
SD	Standardabweichung
%	Prozent
χ²	Chi-Quadrat
df	Zahl der Freiheitsgrade
α	Cronbach's Alpha
SS	Quadratsumme
MS	Mittel der Quadrate
B	Beta (unstandardisiert)
U	Prüfgröße des Mann-Whitney-U-Tests
H	Prüfgröße des Kruskal-Wallis-Tests
F	Prüfgröße der Varianzanalyse
p	Prüfgröße der Signifikanz

8. Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse in Bezug auf die einzelnen Fragestellungen dargestellt, wobei zunächst mit einer allgemeinen Übersicht über die Beurteilung der Wichtigkeit der Kriterien des Erwachsenenalters in der Gesamtstichprobe begonnen wird.

8.1 Beurteilung der Kriterien des Erwachsenseins in der Gesamtstichprobe

Um herauszufinden, welche Kriterien von den befragten Personen am wichtigsten für die Erlangung des Erwachsenenstatus sind, wurden einerseits die Mittelwerte der Subskalen herangezogen (siehe Tabelle 13) und andererseits die prozentuellen Häufigkeiten der Ja-Antworten auf die Frage, welche Kriterien als notwendig erachtet werden, um als erwachsen zu gelten (siehe Tabelle 12). Die Mittelwerte der Subskalen wurden nur dann gebildet, wenn zumindest zwei Drittel der Items der jeweiligen Skala beantwortet wurden. Je höher der Mittelwert ist, desto wichtiger ist die jeweilige Subskala, um als erwachsen angesehen zu werden.

Die drei am häufigsten genannten Kriterien sind folgende (siehe Tabelle 12):

- (a) *Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen*
- (b) *Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen*
- (c) *Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht*

Tabelle 12: Häufigkeiten - Kriterien des Erwachsenseins (Gesamtstichprobe)

Kriterien	Gesamtstichprobe (16-29)
Individualism Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen	98.6 (1) 68.1 83.6 (8) 84.3 (6) 95.5 (2)
Family capacities Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Mann) Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Frau) Fähigkeit für Kinder zu sorgen (als Mann) Fähigkeit für Kinder zu sorgen (als Frau) Fähigkeit einen Haushalt zu führen (als Mann) Fähigkeit einen Haushalt zu führen (als Frau) Fähigkeit eine Familie finanziell zu erhalten (als Mann) Fähigkeit eine Familie finanziell zu erhalten (als Frau)	64.1 62.5 72.1 (10) 72.8 (9) 86.9 (5) 89.9 (4) 66.2 61.1
Norm compliance Vermeidung von illegalen Drogen Nicht mehr als einen Sexualpartner haben Vermeiden von kleinen Verbrechen wie Ladendiebstahl und Vandalismus Vermeiden einer vulgären Ausdrucksweise Sicher und nicht zu schnell Autofahren Vermeidung von Trunkenheit Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht Vermeidung betrunken zu fahren	58.2 19.2 72.8 (9) 56.0 54.9 30.5 90.5 (3) 83.8 (7)
Biological transitions Fähigkeit, Kinder zu zeugen (Mann) Fähigkeit, Kinder zu gebären (Frau) Die volle Körpergröße erreicht haben	33.9 34.8 36.6
Legal/chronological transitions Das 18. Lebensjahr erreicht haben Einen Führerschein besitzen Das 21. Lebensjahr erreicht haben	54.4 37.5 29.5
Role transitions Mindestens 1 Kind haben Langfristige Berufspläne entwickeln Verheiratet sein Vollzeit berufstätig sein Eine abgeschlossene Ausbildung	8.2 68.6 7.9 32.7 62.1
Other Keine zu starke emotionale Bindung an die Eltern haben Schon einmal Geschlechtsverkehr gehabt haben Eine Langzeit-Liebesbeziehung eingehen Lernen, die eigenen Gefühle stets unter Kontrolle zu haben Lebenslange Verpflichtungen für andere eingehen Ein Haus gekauft haben	27.6 41.4 35.0 40.2 26.0 7.5
Anmerkung: Die Angaben in der Tabelle geben die gültigen prozentuellen Häufigkeiten der Ja-Antworten auf die Frage an, ob die Kriterien als notwendig erachtet werden, um als erwachsen zu gelten. Die Zahlen in der Klammer geben den Rang der zehn häufigsten Antworten an. Bei identen Prozentangaben wurden gleiche Rangzahlen vergeben.	

Die beiden erstgenannten Kriterien gehören zur Skala *individualism* und das letztgenannte Kriterium gehört zur Skala *norm compliance*. Dies entspricht auch den, auf die Subskalen bezogenen Ergebnissen, denn es stellte sich heraus, dass *individualism*, *family capacities* und *norm compliance* als am wichtigsten beurteilt werden (siehe Tabelle 13).

Tabelle 13: Deskriptive Statistik der Subskalen der Kriterien des Erwachsenseins (Gesamtstichprobe)

Subskala	N	M	SD
Individualism	698	.86	.17
Family capacities	702	.72	.31
Norm compliance	698	.58	.26
Biological transitions	702	.35	.38
Legal/chronological transitions	699	.41	.36
Role transitions	699	.36	.26
Other	699	.30	.24

8.2 Unterschiede zwischen Jugendlichen

8.2.1 Beurteilung der Kriterien des Erwachsenseins (deskriptiv)

Sowohl von den 16-18jährigen Schülern und Schülerinnen als auch von den Lehrlingen wird das Kriterium *Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen* am häufigsten als Voraussetzung genannt, um als Erwachsener zu gelten. An zweiter Stelle nennen ebenso beide Gruppen das Kriterium *Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen*. Hinsichtlich des dritt wichtigsten Kriteriums unterscheiden sich die beiden Gruppen insofern als die Lehrlinge die beiden Kriterien *Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln* und *Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht* als gleich wichtig angeben und die SchülerInnen führen die beiden Kriterien *Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht* und *Vermeidung betrunken zu fahren* an (siehe Tabelle 14). Auf die Subskalen bezogen geben sowohl die Lehrlinge als auch die SchülerInnen an, dass die Skalen *individualism*, *family capacities* und *norm compliance* am wichtigsten sind, um als Erwachsener zu gelten (siehe Tabelle 84 im Anhang).

Tabelle 14: Häufigkeiten - Kriterien des Erwachsenseins (Jugendliche)

Kriterien	Lehre (16-18)	Schule (16-18)
Individualism Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen	94.3 (1) 67.3 80.8 (8) 86.3 (3) 88.5 (2)	98.7 (1) 53.3 90.7 (5) 81.3 (7) 95.9 (2)
Family capacities Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Mann) Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Frau) Fähigkeit für Kinder zu sorgen (als Mann) Fähigkeit für Kinder zu sorgen (als Frau) Fähigkeit einen Haushalt zu führen (als Mann) Fähigkeit einen Haushalt zu führen (als Frau) Fähigkeit eine Familie finanziell zu erhalten (als Mann) Fähigkeit eine Familie finanziell zu erhalten (als Frau)	71.7 67.9 83.0 (6) 81.1 (7) 84.9 (4) 83.0 (6) 67.9 71.7	72.0 69.3 80.0 (8) 77.3 (9) 92.0 (4) 89.3 (6) 73.3 (10) 64.0
Norm compliance Vermeidung von illegalen Drogen Nicht mehr als einen Sexualpartner haben Vermeiden von kleinen Verbrechen wie Ladendiebstahl und Vandalismus Vermeiden einer vulgären Ausdrucksweise Sicher und nicht zu schnell Autofahren Vermeidung von Trunkenheit Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht Vermeidung betrunken zu fahren	77.4 45.1 67.3 67.3 69.2 46.2 86.3 (3) 84.6 (5)	61.3 26.0 81.3 (7) 64.0 66.7 32.0 93.3 (3) 93.3 (3)
Biological transitions Fähigkeit, Kinder zu zeugen (Mann) Fähigkeit, Kinder zu gebären (Frau) Die volle Körpergröße erreicht haben	60.4 54.7 30.8	45.3 44.0 36.0
Legal/chronological transitions Das 18. Lebensjahr erreicht haben Einen Führerschein besitzen Das 21. Lebensjahr erreicht haben	65.3 66.7 38.8	53.3 41.3 20.0
Role transitions Mindestens 1 Kind haben Langfristige Berufspläne entwickeln Verheiratet sein Vollzeit berufstätig sein Eine abgeschlossene Ausbildung	19.6 79.2 (10) 26.0 53.8 80.4 (9)	6.9 77.3 (9) 4.0 40.0 70.7
Other Keine zu starke emotionale Bindung an die Eltern haben Schon einmal Geschlechtsverkehr gehabt haben Eine Langzeit-Liebesbeziehung eingehen Lernen, die eigenen Gefühle stets unter Kontrolle zu haben Lebenslange Verpflichtungen für andere eingehen Ein Haus gekauft haben	37.7 56.6 54.7 71.2 31.4 28.8	27.0 36.0 31.1 52.7 28.0 6.7
Anmerkung: Die Angaben in der Tabelle geben die gültigen prozentuellen Häufigkeiten der Ja-Antworten auf die Frage an, ob die Kriterien als notwendig erachtet werden, um als erwachsen zu gelten. Die Zahlen in der Klammer geben den Rang der zehn häufigsten Antworten an. Bei identen Prozentangaben wurden gleiche Rangzahlen vergeben.		

8.2.2 Gruppenunterschiede in den Kriterien des Erwachsenseins

Um zu überprüfen, ob sich die Jugendlichen, die sich in unterschiedlichen Ausbildungen befinden, hinsichtlich der Wichtigkeit der Kriterien des Erwachsenenalters nach Arnett (2001) signifikant voneinander unterscheiden, wurde eine multivariate Varianzanalyse berechnet. Die zwei Ausbildungsgruppen (Berufsorientierte Ausbildung ohne Matura: Fachschule/BMS, Lehre und Ausbildung mit Matura: AHS, BHS, HTL) stellten die unabhängige Variable dar. Die abhängigen Variablen waren die Subskalen der notwendigen Kriterien für das Erwachsensein nach Arnett (2001) also *individualism*, *family capacities*, *norm compliance*, *biological transitions*, *legal/chronological transitions*, *role transitions* und *other*. Das Geschlecht wurde als Kovariate in die Untersuchung mit einbezogen.

Die Ergebnisse zeigen, dass es in Abhängigkeit von der Ausbildung signifikante Unterschiede in den Kriterien des Erwachsenseins gibt. Das Geschlecht hat hingegen keinen signifikanten Einfluss auf die Beurteilung der Wichtigkeit der Kriterien des Erwachsenenalters (siehe Tabelle 15).

Tabelle 15: Multivariate Ergebnisse zu den Kriterien des Erwachsenseins in Abhängigkeit von der Ausbildungsgruppe mit Geschlecht als Kovariate (Jugendliche)

	Wert	F	Hypothesen df	Fehler df	p
Ausbildungsgruppe	.15	2.90	7	118	.01
Kovariate Geschlecht	.09	1.74	7	118	.11

Um herauszufinden, bei welchen Skalen Unterschiede in Abhängigkeit von der Ausbildung vorhanden sind, wurde eine univariate Analyse durchgeführt. SchülerInnen unterscheiden sich von Personen, die eine berufsorientierte Ausbildung ohne Matura absolvieren (Lehre, Fachschule) in den Skalen *legal/chronological transitions*, *role transitions* und *other* (siehe Tabelle 16). In allen drei Skalen weisen die SchülerInnen signifikant niedrigere Mittelwerte auf (Tabelle 84 im Anhang).

Tabelle 16: Univariate Ergebnisse zu den Kriterien des Erwachsenseins in Abhängigkeit von der Ausbildungsgruppe mit Geschlecht als Kovariate (Jugendliche)

		SS	df	MS	F	p
Ausbildungsgruppe	Individualism	< 0.01	1	< 0.01	0.01	.91
	Family capacities	< 0.01	1	< 0.01	0.05	.83
	Norm compliance	0.03	1	0.03	0.59	.45
	Biological transitions	0.16	1	0.16	1.04	.31
	Legal transitions	1.18	1	1.18	9.87	< .01
	Role transitions	0.47	1	0.47	7.15	< .01
	Other	0.83	1	0.83	12.99	< .01
Geschlecht	Individualism	< 0.01	1	< 0.01	0.26	.61
	Family capacities	.15	1	.15	1.93	.17
	Norm compliance	.07	1	.07	1.28	.26
	Biological transitions	.34	1	.34	2.24	.14
	Legal transitions	.18	1	.18	1.51	.22
	Role transitions	.29	1	.29	4.31	.04
	Other	.41	1	.41	6.37	.01

Eine Analyse auf Itemebene (Skala *individualism*) zeigte, dass auf keinem der Items (*Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen, Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben, Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern, Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln, Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen*) signifikante Unterschiede hinsichtlich der Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten auf die Frage, ob das jeweilige Kriterium notwendig ist, um als erwachsen zu gelten, bestehen (siehe Tabelle 85 bis Tabelle 89 im Anhang).

8.3 Unterschiede zwischen jungen emerging adults

8.3.1 Beurteilung der Kriterien des Erwachsenseins (deskriptiv)

Jene 19-25jährigen Personen, die in einem Lehrberuf arbeiten, nennen als Kriterium, um als erwachsen zu gelten, an erster Stelle *Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen*. An zweiter Stelle geben sie das Kriterium *Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen* an und an dritter Stelle nennen sie die *Fähigkeit einen Haushalt zu führen (als Frau)*. Jene Personen, die direkt nach

der Matura zu arbeiten begonnen haben, geben an erster Stelle das Kriterium *Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen* an und an zweiter Stelle *Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen*. Hinsichtlich der dritten Nennung unterscheiden sie sich nicht von den Personen, die in einem Lehrberuf tätig sind. Die Studenten und Studentinnen geben dieselben Antworten wie die Personen, die nach dem Maturaabschluss ins Berufsleben eingestiegen sind. Lediglich an zweiter Stelle nennen sie zusätzlich das Kriterium *Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht*. Die emerging adults, die eine akademische Ausbildung (Universität, Fachhochschule) absolviert haben und bereits berufstätig sind, nennen an erster Stelle das Treffen von unabhängigen Entscheidungen, gefolgt von der Verantwortungsübernahme für eigenes Handeln und der Verhütung beim Geschlechtsverkehr und an dritter Stelle geben sie die *Fähigkeit, einen Haushalt zu führen (als Frau)* und die *finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern* an (siehe Tabelle 17). Betrachtet man diese Ergebnisse auf Subskalenebene, kann festgestellt werden, dass alle vier Ausbildungs- bzw. Berufsgruppen im Altersbereich von 19 bis 25 Jahren (Berufstätige nach einem Lehrabschluss, Berufstätige nach einem Maturaabschluss, Berufstätige nach einer akademischen Ausbildung und Studierende) den Skalen *individualism*, *family capacities* und *norm compliance* in der genannten Reihenfolge besondere Bedeutung zuschreiben, um den Erwachsenenstatus zu erlangen (siehe Tabelle 84 im Anhang).

Tabelle 17: Häufigkeiten - Kriterien des Erwachsenseins (junge emerging adults)

Kriterien	Lehrbe- ruf (19-25)	Beruf nach Matura (19-25)	Beruf nach Uni/FH (19-25)	Studen- tinnen (19-25)
Individualism				
Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen	96.8 (2)	98.6 (1)	96.5 (2)	100.0 (1)
Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben	59.4	58.3	73.7 (7)	75.8 (8)
Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern	90.5 (6)	81.9 (8)	87.7 (3)	78.3 (6)
Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln	87.3 (7)	85.9 (6)	82.5 (5)	77.7 (7)
Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen	98.4 (1)	95.8 (2)	98.2 (1)	92.2 (2)
Family capacities				
Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Mann)	70.3	60.3	63.2 (9)	60.5
Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Frau)	70.3	63.0	57.9	56.9
Fähigkeit für Kinder zu sorgen (als Mann)	79.7	60.3	77.2 (6)	67.1
Fähigkeit für Kinder zu sorgen (als Frau)	84.4 (9)	64.4	77.2 (6)	66.5
Fähigkeit einen Haushalt zu führen (als Mann)	85.9 (8)	84.9 (7)	84.2 (4)	87.4 (4)
Fähigkeit einen Haushalt zu führen (als Frau)	95.3 (3)	93.2 (3)	87.7 (3)	91.6 (3)
Fähigkeit eine Familie finanziell zu erhalten (als Mann)	79.7	63.0	59.6 (10)	58.1
Fähigkeit eine Familie finanziell zu erhalten (als Frau)	68.8	60.3	57.9	53.9
Norm compliance				
Vermeidung von illegalen Drogen	73.0	66.7 (10)	47.4	52.1
Nicht mehr als einen Sexualpartner haben	29.5	20.8	15.8	10.8
Vermeiden von kleinen Verbrechen wie Ladendiebstahl und Vandalismus	82.5	76.4 (9)	70.2 (8)	70.7 (9)
Vermeiden einer vulgären Ausdrucksweise	58.7	52.8	42.1	54.5
Sicher und nicht zu schnell Autofahren	68.3	52.1	35.1	55.1
Vermeidung von Trunkenheit	41.3	26.8	14.0	28.7
Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht	90.6 (5)	87.5 (4)	96.5 (2)	92.2 (2)
Vermeidung betrunken zu fahren	92.2 (4)	86.1 (5)	70.2 (8)	82.6 (5)
Biological transitions				
Fähigkeit, Kinder zu zeugen (Mann)	42.2	23.3	28.1	24.6
Fähigkeit, Kinder zu gebären (Frau)	46.9	28.8	29.8	24.0
Die volle Körpergröße erreicht haben	40.6	36.6	28.1	39.5
Legal/chronological transitions				
Das 18. Lebensjahr erreicht haben	62.5	55.6	43.9	55.6
Einen Führerschein besitzen	64.1	49.3	19.3	25.9
Das 21. Lebensjahr erreicht haben	41.3	33.8	19.3	24.6
Role transitions				
Mindestens 1 Kind haben	21.9	9.7	1.8	3.6
Langfristige Berufspläne entwickeln	77.8	63.9	56.1	68.1 (10)
Verheiratet sein	25.4	8.3	0.0	0.6
Vollzeit berufstätig sein	59.4	37.5	14.0	22.3
Eine abgeschlossene Ausbildung	82.8 (10)	65.3	57.9	53.3
Other				
Keine zu starke emotionale Bindung an die Eltern haben	31.7	25.4	22.8	26.3
Schon einmal Geschlechtsverkehr gehabt haben	54.0	37.5	36.8	35.5
Eine Langzeit-Liebesbeziehung eingehen	49.2	34.7	28.6	30.7
Lernen, die eigenen Gefühle stets unter Kontrolle zu haben	61.9	41.7	22.8	32.3
Lebenslange Verpflichtungen für andere eingehen	42.9	22.2	17.9	22.3
Ein Haus gekauft haben	14.3	4.2	1.8	0.6
Anmerkung: Die Angaben in der Tabelle geben die gültigen prozentuellen Häufigkeiten der Ja-Antworten auf die Frage an, ob die Kriterien als notwendig erachtet werden, um als erwachsen zu gelten. Die Zahlen in der Klammer geben den Rang der zehn häufigsten Antworten an. Bei identen Prozentangaben wurden gleiche Rangzahlen vergeben.				

8.3.2 Gruppenunterschiede in den Kriterien des Erwachsenseins

Um den Einfluss der gewählten Ausbildungsrichtung auf die Beurteilung der Kriterien des Erwachsenenalters messbar zu machen, wurde eine multivariate Varianzanalyse gerechnet. Die vier Ausbildungsgruppen (Berufstätig nach Lehre, Berufstätig nach Matura, Berufstätig nach Uni/FH und StudentInnen) stellten die unabhängige Variable und die Subskalen der Kriterien nach Arnett (2001) stellten die abhängigen Variablen dar. Das Geschlecht wurde als Kovariate mit einbezogen.

Die Ergebnisse heben hervor, dass es signifikante Unterschiede in den Kriterien des Erwachsenseins in Abhängigkeit von der Ausbildungsart und vom Geschlecht gibt (siehe Tabelle 18).

Tabelle 18: Multivariate Ergebnisse zu den Kriterien des Erwachsenseins in Abhängigkeit von der Ausbildungsgruppe mit Geschlecht als Kovariate (junge emerging adults)

	Wert	F	Hypothesen df	Fehler df	p
Ausbildungsgruppe	.19	3.30	21	1047	< .01
Kovariate Geschlecht	.07	3.71	7	347	< .01

Auf univariater Ebene zeigt sich, dass sich die Gruppen auf den Skalen *norm compliance*, *legal/chronological transitions*, *role transitions* und *other* unterscheiden. In Abhängigkeit vom Geschlecht zeigen sich Unterschiede auf den Skalen *norm compliance* und *other* (siehe Tabelle 19).

Tabelle 19: Univariate Ergebnisse zu den Kriterien des Erwachsenseins in Abhängigkeit von der Ausbildungsgruppe mit Geschlecht als Kovariate (junge emerging adults)

		SS	df	MS	F	p
Ausbildungsgruppe	individualism	0.07	3	0.02	0.81	.49
	Family capacities	0.51	3	0.17	1.73	.16
	Norm compliance	1.23	3	0.41	6.43	< .01
	Biological transitions	0.87	3	0.29	2.17	.09
	Legal transitions	2.88	3	0.96	7.86	< .01
	Role transitions	2.91	3	0.97	16.75	< .01
	Other	1.28	3	0.43	8.79	< .01
Geschlecht	Individualism	0.05	1	0.05	1.77	.18
	Family capacities	0.18	1	0.18	1.80	.18
	Norm compliance	0.25	1	0.25	3.86	.050
	Biological transitions	0.03	1	0.03	0.21	.65
	Legal transitions	0.04	1	0.04	0.33	.57
	Role transitions	0.01	1	0.01	0.12	.73
	Other	0.33	1	0.33	6.77	.01

Das Beta kann so interpretiert werden, dass Frauen auf der Skala *norm compliance* signifikant höhere Werte ($B = .06$, $p = .050$) und auf der Skala *other* ($B = -.07$, $p = .01$) niedrigere Werte zeigen (siehe Tabelle 20).

Tabelle 20: Deskriptive Statistik zu den Geschlechtsunterschieden auf den Skalen *norm compliance* und *other* (junge emerging adults)

Skala	Geschlecht	n	M	SD
Norm compliance	Männer	118	.55	.26
	Frauen	241	.58	.26
Other	Männer	118	.34	.26
	Frauen	241	.25	.21

Um zu erkennen, welche Gruppen sich in den genannten Skalen unterscheiden, wurden Post-Hoc Analysen durchgeführt. Dabei wurde ersichtlich, dass sich auf der Skala *norm compliance* die Personen, die einem Lehrberuf nachgehen insofern von den berufstätigen AkademikerInnen sowie von den StudentInnen unterscheiden, als sie dieser Skala mehr Bedeutung zuschreiben. Auf der Skala *legal/chronological transitions* weisen die StudentInnen signifikant niedrigere Mittelwerte auf als Personen, die in einem Lehrberuf arbeiten und berufstätige AkademikerInnen weisen weit niedrigere Werte auf, als Personen, die gleich nach der Matura in das Berufsleben eingestiegen sind und jene Personen, die in einem Lehrberuf tätig sind. Sowohl auf der Skala *role transitions* als auch auf der Skala *other* weisen berufstätige Personen, die eine Lehre absolviert haben, weit höhere Mittelwerte auf, als die Personen der anderen Ausbildungsgruppen (siehe Tabelle 84 und Tabelle 90 im Anhang).

Die Items der Skala *individualism* wurden zusätzlich auf Itemebene analysiert (siehe Tabelle 91 bis Tabelle 93 im Anhang). Dabei wurde ersichtlich, dass hinsichtlich der beiden Items *Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen* und *Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben* signifikante Verteilungsunterschiede gegeben sind (siehe Tabelle 21 und Tabelle 22). Hinsichtlich des Items *Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben* geben mehr StudentInnen als erwartet an, dass dieses Kriterium notwendig ist und weniger als erwartet geben an, dass es nicht notwendig ist, um den Erwachsenenstatus zu erlangen. Unter dem erwarteten Wert liegen die berufstätigen Personen, die in einem Lehrberuf arbeiten und die dieses Item als notwendig erachten, um als erwachsen zu gelten. Von den Personen, die direkt nach dem Maturaabschluss zu arbeiten begonnen haben, sagen weniger als erwartet, dass es zum Erwachsensein gehört, dass man nicht mehr im elterlichen Haushalt wohnt. Mehr als erwartet meinen, dass dieses Item nicht notwendig ist, um erwachsen zu sein (siehe Tabelle 22).

Tabelle 21: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der jungen emerging adults auf das Item Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Ausbildungsgruppe	StudentInnen	Anzahl	0	166	166
		Erwartete Anzahl	2.3	163.7	166
		Prozent	0	100	100
		Stand. Residuen	-1.5	0.2	
	Berufstätige nach Lehre	Anzahl	2	61	63
		Erwartete Anzahl	0.9	62.1	63
		Prozent	3.2	96.8	100
		Stand. Residuen	1.2	-0.1	
	Berufstätige nach Matura	Anzahl	1	71	72
		Erwartete Anzahl	1.0	71.0	72
		Prozent	1.4	98.6	100
		Stand. Residuen	1.3	-0.2	
	Berufstätige nach Uni/FH	Anzahl	2	55	57
		Erwartete Anzahl	0.8	56.2	57
		Prozent	3.5	96.5	100
		Stand. Residuen	1.3	-0.2	
Gesamt		Anzahl	5	353	358
		Prozent	1.4	98.6	100

Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Fisher-Halton-Freeman Test
Exakter Wert nach Fisher = 6.36, p = .04

Tabelle 22: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der jungen emerging adults auf das Item Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Ausbildungsgruppe	StudentInnen	Anzahl	40	125	165
		Erwartete Anzahl	51.2	113.8	165
		Prozent	24.2	75.8	100
		Stand. Residuen	-1.6	1.0	
	Berufstätige nach Lehre	Anzahl	23	38	64
		Erwartete Anzahl	19.8	44.2	64
		Prozent	10.6	59.4	100
		Stand. Residuen	1.4	-0.9	
	Berufstätige nach Matura	Anzahl	30	42	72
		Erwartete Anzahl	22.3	49.7	72
		Prozent	41.7	58.3	100
		Stand. Residuen	1.6	-1.1	
	Berufstätige nach Uni/FH	Anzahl	15	42	57
		Erwartete Anzahl	17.7	39.3	57
		Prozent	26.3	73.7	100
		Stand. Residuen	-0.6	0.4	
Gesamt		Anzahl	111	247	358
		Prozent	31	69	100

Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test
 $\chi^2 = 10.71$, df = 3, p = .01

8.4 Unterschiede zwischen älteren emerging adults

8.4.1 Beurteilung der Kriterien des Erwachsenseins (deskriptiv)

Die 26-29jährigen emerging adults geben an, dass die beiden Kriterien *Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen* und *Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen* am wichtigsten für die Erlangung des Erwachsenenstatus sind. Lediglich in der Reihenfolge ihrer Top-Drei Antworten unterscheiden sie sich: Die Studenten und Studentinnen nennen an erster Stelle die beiden oben genannten Kriterien, an zweiter Stelle führen sie die Kriterien *Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln*, *Fähigkeit einen Haushalt zu führen (als Mann und als Frau)* und *Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht*, an. An dritter Stelle nennen sie das normerfüllende Verhalten *Vermeidung betrunken zu fahren*. Die Personen, die einem Lehrberuf nachgehen, geben ebenfalls das Treffen von unabhängigen Entscheidungen an erster Stelle an, an zweiter Stelle führen sie die Verantwortungsübernahme für eigenes Handeln an und an dritter Stelle nennen sie die Fähigkeit einen Haushalt zu führen und zwar sowohl als Mann als auch als Frau. Die berufstätigen emerging adults, die eine akademische Ausbildung absolviert haben und die berufstätigen Personen mit Maturaabschluss geben an, dass es am wichtigsten sei, die Verantwortung für die eigenen Handlungen zu übernehmen. An zweiter Stelle nennen diese beiden Gruppen das Treffen von unabhängigen Entscheidungen. Lediglich hinsichtlich des drittwichtigsten Kriteriums unterscheiden sich die beiden Berufsgruppen: Die AkademikerInnen finden es wichtig, beim Geschlechtsverkehr zu verhüten, wenn kein Kinderwunsch besteht und die berufstätigen emerging adults mit Maturaabschluss finden es wichtiger, zu den Eltern eine Beziehung als gleichgestellter Erwachsener zu entwickeln. Allerdings muss dazu gesagt werden, dass die AkademikerInnen dieses Kriterium an vierter Stelle nennen und insofern große Ähnlichkeiten zwischen diesen beiden Gruppen bestehen (siehe Tabelle 23). Für alle vier Gruppen waren die Skalen *individualism*, *family capacities* und *norm compliance* am wichtigsten (siehe Tabelle 84 im Anhang).

Tabelle 23: Häufigkeiten - Kriterien des Erwachsenseins (ältere emerging adults)

Kriterien	Lehrbe- ruf (26-29)	Beruf nach Matura (26-29)	Beruf nach Uni/FH (26-29)	Studen- ten (26-29)
Individualism				
Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen	97.1 (2)	100.0 (1)	100.0 (1)	100.0 (1)
Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben	77.1 (9)	80.0 (7)	68.7 (9)	66.0 (8)
Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern	91.4 (4)	87.0 (5)	79.5 (7)	81.3 (4)
Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln	91.4 (4)	93.5 (3)	86.7 (4)	87.5 (2)
Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen	100.0 (1)	97.8 (2)	96.4 (2)	100.0 (1)
Family capacities				
Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Mann)	82.9 (7)	67.4 (10)	50.0	62.5 (10)
Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Frau)	82.9 (7)	67.4 (10)	51.2	60.4
Fähigkeit für Kinder zu sorgen (als Mann)	85.7 (6)	71.7 (9)	61.9	75.0 (6)
Fähigkeit für Kinder zu sorgen (als Frau)	88.6 (5)	71.7 (9)	63.1	77.1 (5)
Fähigkeit einen Haushalt zu führen (als Mann)	94.3 (3)	89.1 (4)	82.1 (6)	87.5 (2)
Fähigkeit einen Haushalt zu führen (als Frau)	94.3 (3)	89.1 (4)	85.7 (5)	87.5 (2)
Fähigkeit eine Familie finanziell zu erhalten (als Mann)	80.0 (8)	71.7 (9)	64.3 (10)	64.6 (9)
Fähigkeit eine Familie finanziell zu erhalten (als Frau)	77.1 (9)	65.2	56.0	58.3
Norm compliance				
Vermeidung von illegalen Drogen	65.7	60.9	47.0	45.8
Nicht mehr als einen Sexualpartner haben	34.3	19.6	9.6	4.2
Vermeiden von kleinen Verbrechen wie Ladendiebstahl und Vandalismus	68.6	71.7 (9)	68.7 (9)	68.8 (7)
Vermeiden einer vulgären Ausdrucksweise	57.1	67.4 (10)	50.6	52.1
Sicher und nicht zu schnell Autofahren	45.7	52.2	45.8	60.4
Vermeidung von Trunkenheit	48.6	39.1	22.0	21.3
Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht	91.4 (4)	87.0 (5)	89.2 (3)	87.5 (2)
Vermeidung betrunken zu fahren	85.7 (6)	84.4 (6)	77.1 (8)	83.3 (3)
Biological transitions				
Fähigkeit, Kinder zu zeugen (Mann)	54.3	41.3	25.0	25.0
Fähigkeit, Kinder zu gebären (Frau)	51.4	47.8	26.2	25.0
Die volle Körpergröße erreicht haben	45.7	43.5	32.1	33.3
Legal/chronological transitions				
Das 18. Lebensjahr erreicht haben	57.1	62.2	45.1	46.8
Einen Führerschein besitzen	54.3	37.0	24.1	20.8
Das 21. Lebensjahr erreicht haben	52.9	39.1	25.0	25.0
Role transitions				
Mindestens 1 Kind haben	20.6	6.5	3.6	2.1
Langfristige Berufspläne entwickeln	70.6	73.9 (8)	61.7	60.4
Verheiratet sein	20.0	11.1	3.6	2.1
Vollzeit berufstätig sein	38.2	37.0	18.1	31.3
Eine abgeschlossene Ausbildung	74.3 (10)	64.4	45.8	50.0
Other				
Keine zu starke emotionale Bindung an die Eltern haben	27.3	34.8	25.3	22.9
Schon einmal Geschlechtsverkehr gehabt haben	54.3	45.7	38.6	39.6
Eine Langzeit-Liebesbeziehung eingehen	50.0	37.0	19.3	38.3
Lernen, die eigenen Gefühle stets unter Kontrolle zu haben	40.0	50.0	25.6	20.8
Lebenslange Verpflichtungen für andere eingehen	45.7	19.6	20.5	25.0
Ein Haus gekauft haben	14.3	15.2	4.8	4.2
Anmerkung: Die Angaben in der Tabelle geben die gültigen prozentuellen Häufigkeiten der Ja-Antworten auf die Frage an, ob die Kriterien als notwendig erachtet werden, um als erwachsen zu gelten. Die Zahlen in der Klammer geben den Rang der zehn häufigsten Antworten an. Bei identen Prozentangaben wurden gleiche Rangzahlen vergeben.				

8.4.2 Gruppenunterschiede in den Kriterien des Erwachsenseins

Um zu überprüfen, ob sich die 26-29jährigen emerging adults in der Beurteilung der Wichtigkeit der Kriterien des Erwachsenenalters nach Arnett (2001) signifikant voneinander unterscheiden, wurde eine multivariate Varianzanalyse berechnet. Die vier Ausbildungs- bzw. Berufsgruppen stellten die unabhängige Variable dar und die Skalen der notwendigen Kriterien des Erwachsenseins stellten die abhängige Variable dar. Das Geschlecht wurde als Kovariate mit einbezogen.

Betrachtet man die Ergebnisse, wird ersichtlich, dass sowohl die unterschiedlichen Ausbildungsgruppen als auch die Kovariate Geschlecht einen signifikanten Beitrag zur Beurteilung der Kriterien des Erwachsenenalters leisten (siehe Tabelle 24).

Tabelle 24: Multivariate Ergebnisse zu den Kriterien des Erwachsenseins in Abhängigkeit von den Ausbildungsgruppen mit Geschlecht als Kovariate (ältere emerging adults)

	Wert	F	Hypothesen df	Fehler df	p
Ausbildungsgruppe	.17	1.73	21	609	.02
Kovariate Geschlecht	.15	4.88	7	201	<.01

Auf univariater Ebene ergibt sich folgendes Bild: Die Ausbildungsgruppen unterscheiden sich auf allen Skalen bis auf *individualism*. Signifikante Geschlechtsunterschiede sind auf den Skalen *individualism*, *family capacities*, *norm compliance* und *role transitions*, nicht hingegen auf den Skalen *biological transitions*, *legal/chronological transitions* und *other* zu beobachten (siehe Tabelle 25).

Tabelle 25: Univariate Ergebnisse zu den Kriterien des Erwachsenseins in Abhängigkeit von den Ausbildungsgruppen mit Geschlecht als Kovariate (ältere emerging adults)

		SS	df	MS	F	p
Ausbildungsgruppe	individualism	0.17	3	0.06	2.26	.08
	Family capacities	1.41	3	0.47	4.51	<.01
	Norm compliance	0.67	3	0.22	3.40	.02
	Biological transitions	2.10	3	0.70	4.86	<.01
	Legal transitions	2.12	3	0.71	5.81	<.01
	Role transitions	1.32	3	0.44	8.24	<.01
	Other	0.92	3	0.31	5.76	<.01
Geschlecht	individualism	0.25	1	0.25	9.74	<.01
	Family capacities	0.43	1	0.43	4.16	.04
	Norm compliance	1.56	1	1.56	23.78	<.01
	Biological transitions	0.09	1	0.09	0.60	.44
	Legal transitions	0.27	1	0.27	2.26	.14
	Role transitions	0.48	1	0.48	8.95	<.01
	Other	0.02	1	0.02	0.43	.52

Der Regressionskoeffizient B ist dahingehend zu interpretieren, dass Frauen sowohl auf der Skala *individualism* ($B = .07$, $p < .01$) als auch auf den Skalen *family capacities* ($B = .10$, $p = .04$), *norm compliance* ($B = .18$, $p < .01$) und *role transitions* ($B = .10$, $p < .01$) signifikant höhere Werte aufweisen (siehe Tabelle 26).

Tabelle 26: Deskriptive Statistik zu den Geschlechtsunterschieden auf den Skalen *individualism*, *family capacities*, *norm compliance* und *role transitions* (ältere emerging adults)

Skala	Geschlecht	n	M	SD
Individualism	Männer	72	.84	.19
	Frauen	141	.91	.14
Family capacities	Männer	72	.67	.37
	Frauen	141	.74	.31
Norm compliance	Männer	72	.44	.26
	Frauen	141	.61	.26
Role transitions	Männer	72	.27	.22
	Frauen	141	.35	.26

Die paarweisen Vergleiche ergaben, dass sich die berufstätigen Personen, die in einem Lehrberuf arbeiten auf allen Skalen, bis auf die Subskala *individualism*, von den berufstätigen AkademikerInnen insofern unterscheiden, als sie höhere Mittelwerte aufweisen. Auf den Skalen *biological transitions*, *legal/chronological transitions*, *role transitions* und *other* unterscheiden sich nicht nur die berufstätigen AkademikerInnen von jenen Personen, die in einem Lehrberuf tätig sind, sondern auch die StudentInnen. Diese zeigen auf den vier genannten Skalen niedrigere Mittelwerte als die Personen, die in einem Lehrberuf arbeiten. Auf den beiden Skalen *role transitions* und *other* weisen die berufstätigen AkademikerInnen zudem signifikant niedrigere Mittelwerte auf als jene Personen, die direkt nach der Matura in das Berufsleben eingestiegen sind (siehe Tabelle 84 und Tabelle 94 im Anhang).

Eine Analyse der Items der Skala *individualism* ergab, dass auf keinem der fünf Items Verteilungsunterschiede hinsichtlich der Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten auf die Frage, ob das jeweilige Kriterium als notwendig erachtet wird, um als erwachsen zu gelten, bestehen (siehe Tabelle 95 bis Tabelle 99 im Anhang).

8.5 Unterschiede zwischen Lehrlingen und Personen, die in einem Lehrberuf arbeiten

8.5.1 Beurteilung der Kriterien des Erwachsenseins (deskriptiv)

Wie bereits im Kapitel 8.2.1 erwähnt, finden es 16-18jährige Lehrlinge und Fachschüler (berufsorientierte Ausbildung ohne Matura) besonders wichtig, für eigene Handlungen Verantwortung zu übernehmen. An zweiter Stelle nennen sie das Treffen von unabhängigen Entscheidungen und an dritter Stelle das Aufbauen einer gleichgestellten Beziehung zu den Eltern und die Verhütung, sofern kein Kinderwunsch besteht. Für die 19-25jährigen und für die 26-29jährigen Personen, die in einem Lehrberuf arbeiten, ist es am wichtigsten, unabhängige Entscheidungen zu treffen. Als zweites Kriterium nennen die beiden Gruppen das Kriterium *Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen*. An dritter Stelle führen wiederum beide Gruppen das Kriterium *Fähigkeit einen Haushalt zu führen (als Frau)* an. Die älteren Personen, also die 26-29jährigen geben zusätzlich an dritter Stelle die *Fähigkeit einen Haushalt zu führen (als Mann)* an (Tabelle 27). Hinsichtlich der Subskalen ergibt sich folgendes Bild: Alle drei Altersgruppen schreiben den Skalen *individualism*, *family capacities* und *norm compliance* die größte Bedeutung zur Erlangung des Erwachsenenstatus zu (siehe Tabelle 84 im Anhang).

Tabelle 27: Häufigkeiten - Kriterien des Erwachsenseins (Lehre und Lehrberuf)

Kriterien	Lehre (16-18)	Lehrberuf (19-25)	Lehrberuf (26-29)
Individualism			
Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen	94.3 (1)	96.8 (2)	97.1 (2)
Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben	67.3	59.4	77.1 (9)
Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern	80.8 (8)	90.5 (6)	91.4 (4)
Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln	86.3 (3)	87.3 (7)	91.4 (4)
Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen	88.5 (2)	98.4 (1)	100.0 (1)
Family capacities			
Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Mann)	71.7	70.3	82.9 (7)
Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Frau)	67.9	70.3	82.9 (7)
Fähigkeit für Kinder zu sorgen (als Mann)	83.0 (6)	79.7	85.7 (6)
Fähigkeit für Kinder zu sorgen (als Frau)	81.1 (7)	84.4 (9)	88.6 (5)
Fähigkeit einen Haushalt zu führen (als Mann)	84.9 (4)	85.9 (8)	94.3 (3)
Fähigkeit einen Haushalt zu führen (als Frau)	83.0 (6)	95.3 (3)	94.3 (3)
Fähigkeit eine Familie finanziell zu erhalten (als Mann)	67.9	79.7	80.0 (8)
Fähigkeit eine Familie finanziell zu erhalten (als Frau)	71.7	68.8	77.1 (9)
Norm compliance			
Vermeidung von illegalen Drogen	77.4	73.0	65.7
Nicht mehr als einen Sexualpartner haben	45.1	29.5	34.3
Vermeiden von kleinen Verbrechen wie Ladendiebstahl und Vandalismus	67.3	82.5	68.6
Vermeiden einer vulgären Ausdrucksweise	67.3	58.7	57.1
Sicher und nicht zu schnell Autofahren	69.2	68.3	45.7
Vermeidung von Trunkenheit	46.2	41.3	48.6
Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht	86.3 (3)	90.6 (5)	91.4 (4)
Vermeidung betrunken zu fahren	84.6 (5)	92.2 (4)	85.7 (6)
Biological transitions			
Fähigkeit, Kinder zu zeugen (Mann)	60.4	42.2	54.3
Fähigkeit, Kinder zu gebären (Frau)	54.7	46.9	51.4
Die volle Körpergröße erreicht haben	30.8	40.6	45.7
Legal/chronological transitions			
Das 18. Lebensjahr erreicht haben	65.3	62.5	57.1
Einen Führerschein besitzen	66.7	64.1	54.3
Das 21. Lebensjahr erreicht haben	38.8	41.3	52.9
Role transitions			
Mindestens 1 Kind haben	19.6	21.9	20.6
Langfristige Berufspläne entwickeln	79.2 (10)	77.8	70.6
Verheiratet sein	26.0	25.4	20.0
Vollzeit berufstätig sein	53.8	59.4	38.2
Eine abgeschlossene Ausbildung	80.4 (9)	82.8 (10)	74.3 (10)
Other			
Keine zu starke emotionale Bindung an die Eltern haben	37.7	31.7	27.3
Schon einmal Geschlechtsverkehr gehabt haben	56.6	54.0	54.3
Eine Langzeit-Liebesbeziehung eingehen	54.7	49.2	50.0
Lernen, die eigenen Gefühle stets unter Kontrolle zu haben	71.2	61.9	40.0
Lebenslange Verpflichtungen für andere eingehen	31.4	42.9	45.7
Ein Haus gekauft haben	28.8	14.3	14.3
Anmerkung: Die Angaben in der Tabelle geben die gültigen prozentuellen Häufigkeiten der Ja-Antworten auf die Frage an, ob die Kriterien als notwendig erachtet werden, um als erwachsen zu gelten. Die Zahlen in der Klammer geben den Rang der zehn häufigsten Antworten an. Bei identen Prozentangaben wurden gleiche Rangzahlen vergeben.			

8.5.2 Gruppenunterschiede in den Kriterien des Erwachsenseins

Zur Analyse, ob sich die 16-18jährigen Lehrlinge von den 19-25jährigen und den 26-29jährigen emerging adults, die einem Lehrberuf nachgehen, in der Beurteilung der Wichtigkeit der Kriterien des Erwachsenseins nach Arnett (2001) signifikant voneinander unterscheiden, wurde eine multivariate Varianzanalyse gerechnet. Unabhängige Variable waren die drei unterschiedlichen Altersgruppen und abhängige Variablen waren die Skalen der notwendigen Kriterien des Erwachsenseins. Die Kovariate Geschlecht wurde in die Untersuchung mit einbezogen.

Bei Betrachtung der Ergebnisse wird ersichtlich, dass es zwischen den Gruppen keine signifikanten Unterschiede in den Kriterien des Erwachsenseins gibt (siehe Tabelle 28).

Tabelle 28: Multivariate Ergebnisse zu den Kriterien des Erwachsenseins in Abhängigkeit von den Altersgruppen mit Geschlecht als Kovariate (Lehrlinge und emerging adults mit Lehrberuf)

	Wert	F	Hypothesen df	Fehler df	p
Ausbildungsgruppe	.13	1.37	14	282	.17
Kovariate Geschlecht	.10	2.10	7	140	.048

Aufgrund des signifikanten Effekts des Geschlechts, welcher sich auf multivariater Ebene zeigt, wurde eine univariate Analyse durchgeführt, welche jedoch keine signifikanten Ergebnisse zeigt (siehe Tabelle 29).

Tabelle 29: Univariate Ergebnisse zu den Kriterien des Erwachsenseins in Abhängigkeit von den Altersgruppen mit Geschlecht als Kovariate (Lehrlinge und emerging adults mit Lehrberuf)

		SS	df	MS	F	p
Altersgruppe	individualism	0.14	2	0.07	2.72	.07
	Family capacities	0.21	2	0.10	1.43	.24
	Norm compliance	0.08	2	0.04	0.68	.51
	Biological transitions	0.18	2	0.09	0.59	.56
	Legal transitions	0.03	2	0.01	0.10	.91
	Role transitions	0.17	2	0.09	1.00	.37
	Other	0.13	2	0.07	0.84	.43
Geschlecht	individualism	0.07	1	0.07	2.59	.11
	Family capacities	0.23	1	0.23	3.21	.08
	Norm compliance	0.08	1	0.08	1.34	.25
	Biological transitions	0.09	1	0.09	0.56	.46
	Legal transitions	0.13	1	0.13	0.97	.33
	Role transitions	0.03	1	0.03	0.37	.54
	Other	0.12	1	0.12	1.47	.23

Die Ergebnisse der Analyse auf Itemebene lassen ebenfalls darauf schließen, dass auf keinem der Items der Skala *individualism* Verteilungsunterschiede vorliegen (siehe Tabelle 100 bis Tabelle 104 im Anhang).

8.6 Unterschiede zwischen SchülerInnen und Studierenden

8.6.1 Beurteilung der Kriterien des Erwachsenseins (deskriptiv)

Sowohl die SchülerInnen als auch die jungen StudentInnen empfinden die Verantwortungsübernahme für eigenes Handeln als besonders wichtig, um als erwachsen zu gelten. An zweiter Stelle nennen diese beiden Gruppen das Treffen von unabhängigen Entscheidungen. Die StudentInnen finden, dass die *Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht* ebenso wichtig ist, wie das Treffen von unabhängigen Entscheidungen. An dritter Stelle führen die jungen StudentInnen die *Fähigkeit einen Haushalt zu führen (als Frau)* an. Im Gegensatz dazu nennen die SchülerInnen an dritter Stelle die beiden Kriterien *Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht* und *Vermeidung betrunken zu fahren*. Die älteren StudentInnen, also die 26-29jährigen unterscheiden sich geringfügig von den SchülerInnen und den jüngeren StudentInnen, denn für sie sind zwei Kriterien besonders wichtig: *Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen* und *Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen*. An zweiter Stelle nennen sie vier Kriterien, die allesamt gleich wichtig sind: *Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln*, *Fähigkeit einen Haushalt zu führen (als Mann)*, *Fähigkeit einen Haushalt zu führen (als Frau)* und *Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht*. An dritter Stelle führen sie das Kriterium *Vermeidung betrunken zu fahren* an (siehe Tabelle 30). Auf Skalenebene beurteilen alle drei Gruppen die Skalen *individualism*, *family capacities* und *norm compliance* für den Eintritt in das Erwachsenenalter als besonders wichtig bzw. als notwendig (siehe Tabelle 84 im Anhang).

Tabelle 30: Häufigkeiten - Kriterien des Erwachsenseins (SchülerInnen und Studierende)

Kriterien	Schüler (16-18)	Studenten (19-25)	Studenten (26-29)
Individualism			
Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen	98.7 (1)	100.0 (1)	100.0 (1)
Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben	53.3	75.8 (8)	66.0 (8)
Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern	90.7 (5)	78.3 (6)	81.3 (4)
Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln	81.3 (7)	77.7 (7)	87.5 (2)
Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen	95.9 (2)	92.2 (2)	100.0 (1)
Family capacities			
Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Mann)	72.0	60.5	62.5 (10)
Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Frau)	69.3	56.9	60.4
Fähigkeit für Kinder zu sorgen (als Mann)	80.0 (8)	67.1	75.0 (6)
Fähigkeit für Kinder zu sorgen (als Frau)	77.3 (9)	66.5	77.1 (5)
Fähigkeit einen Haushalt zu führen (als Mann)	92.0 (4)	87.4 (4)	87.5 (2)
Fähigkeit einen Haushalt zu führen (als Frau)	89.3 (6)	91.6 (3)	87.5 (2)
Fähigkeit eine Familie finanziell zu erhalten (als Mann)	73.3 (10)	58.1	64.6 (9)
Fähigkeit eine Familie finanziell zu erhalten (als Frau)	64.0	53.9	58.3
Norm compliance			
Vermeidung von illegalen Drogen	61.3	52.1	45.8
Nicht mehr als einen Sexualpartner haben	26.0	10.8	4.2
Vermeiden von kleinen Verbrechen wie Ladendiebstahl und Vandalismus	81.3 (7)	70.7 (9)	68.8 (7)
Vermeiden einer vulgären Ausdrucksweise	64.0	54.5	52.1
Sicher und nicht zu schnell Autofahren	66.7	55.1	60.4
Vermeidung von Trunkenheit	32.0	28.7	21.3
Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht	93.3 (3)	92.2 (2)	87.5 (2)
Vermeidung betrunken zu fahren	93.3 (3)	82.6 (5)	83.3 (3)
Biological transitions			
Fähigkeit, Kinder zu zeugen (Mann)	45.3	24.6	25.0
Fähigkeit, Kinder zu gebären (Frau)	44.0	24.0	25.0
Die volle Körpergröße erreicht haben	36.0	39.5	33.3
Legal/chronological transitions			
Das 18. Lebensjahr erreicht haben	53.3	55.6	46.8
Einen Führerschein besitzen	41.3	25.9	20.8
Das 21. Lebensjahr erreicht haben	20.0	24.6	25.0
Role transitions			
Mindestens 1 Kind haben	6.9	3.6	2.1
Langfristige Berufspläne entwickeln	77.3 (9)	68.1 (10)	60.4
Verheiratet sein	4.0	0.6	2.1
Vollzeit berufstätig sein	40.0	22.3	31.3
Eine abgeschlossene Ausbildung	70.7	53.3	50.0
Other			
Keine zu starke emotionale Bindung an die Eltern haben	27.0	26.3	22.9
Schon einmal Geschlechtsverkehr gehabt haben	36.0	35.5	39.6
Eine Langzeit-Liebesbeziehung eingehen	31.1	30.7	38.3
Lernen, die eigenen Gefühle stets unter Kontrolle zu haben	52.7	32.3	20.8
Lebenslange Verpflichtungen für andere eingehen	28.0	22.3	25.0
Ein Haus gekauft haben	6.7	0.6	4.2
Anmerkung: Die Angaben in der Tabelle geben die gültigen prozentuellen Häufigkeiten der Ja-Antworten auf die Frage an, ob die Kriterien als notwendig erachtet werden, um als erwachsen zu gelten. Die Zahlen in der Klammer geben den Rang der zehn häufigsten Antworten an. Bei identem Prozentangaben wurden gleiche Rangzahlen vergeben.			

8.6.2 Gruppenunterschiede in den Kriterien des Erwachsenseins

Um herauszufinden, ob es Unterschiede hinsichtlich der Wichtigkeit der Kriterien des Erwachsenenalters nach Arnett (2001) zwischen Jugendlichen (16 bis 18 Jahre), die einen Ausbildungsweg mit Maturaabschluss gewählt haben, studierenden, jungen emerging adults (19 bis 25 Jahre) und studierenden, älteren emerging adults (26 bis 29 Jahre) gibt, wurde eine multivariate Varianzanalyse gerechnet. Das Geschlecht wurde als Kovariate in die Untersuchung mit einbezogen.

Aus den Ergebnissen der multivariaten Kovarianzanalyse geht hervor, dass signifikante Unterschiede zwischen den drei Altersgruppen bestehen. Das Geschlecht hat ebenfalls einen signifikanten Einfluss auf die Beurteilung der Kriterien des Erwachsenseins (siehe Tabelle 31).

Tabelle 31: Multivariate Ergebnisse zu den Kriterien des Erwachsenseins in Abhängigkeit von den Altersgruppen mit Geschlecht als Kovariate (SchülerInnen und Studierende)

	Wert	F	Hypothesen df	Fehler df	p
Altersgruppe	.08	1.76	14	560	.04
Kovariate Geschlecht	.06	2.44	7	279	.02

Betrachtet man die Ergebnisse der univariaten Analyse, wird deutlich, dass sich die Altersgruppen auf den Subskalen *norm compliance*, *biological transitions* und *role transitions* signifikant voneinander unterscheiden (siehe Tabelle 32).

Tabelle 32: Univariate Ergebnisse zu den Kriterien des Erwachsenseins in Abhängigkeit von den Altersgruppen mit Geschlecht als Kovariate (SchülerInnen und Studierende)

		SS	df	MS	F	p
Altersgruppe	individualism	0.03	2	0.02	0.50	.61
	Family capacities	0.40	2	0.20	1.97	.14
	Norm compliance	0.50	2	0.25	4.06	.02
	Biological transitions	0.89	2	0.45	3.18	.04
	Legal transitions	0.15	2	0.08	0.64	.53
	Role transitions	0.69	2	0.34	6.76	< .01
	Other	0.07	2	0.04	0.79	.46
Geschlecht	individualism	< 0.01	1	< 0.01	0.03	.86
	Family capacities	0.05	1	0.05	0.47	.50
	Norm compliance	< 0.01	1	< 0.01	0.06	.81
	Biological transitions	< 0.01	1	< 0.01	0.01	.93
	Legal transitions	0.01	1	0.01	0.06	.81
	Role transitions	0.04	1	0.04	0.80	.37
	Other	0.41	1	0.41	9.12	<.01

Geschlechtsunterschiede lassen sich auf der Skala *other* finden (siehe Tabelle 32). Auf dieser Skala weisen Frauen signifikant niedrigere Werte ($B = -.08$, $p < 0.01$) als die männlichen Probanden auf (siehe Tabelle 33).

Tabelle 33: Deskriptive Statistik zu den Geschlechtsunterschieden auf der Skala *other* (SchülerInnen und Studierende)

Skala	Geschlecht	n	M	SD
Other	Männer	92	.32	.23
	Frauen	198	.23	.20

Die Ergebnisse der Post-Hoc-Tests geben Aufschluss darüber, welche Gruppen sich in den Kriterien für das Erwachsensein signifikant voneinander unterscheiden: Auf der Skala *norm compliance* unterscheiden sich die SchülerInnen sowohl von den jungen als auch von den älteren Studierenden. Sie weisen auf dieser Skala signifikant höhere Werte auf. Auf der Skala *role transitions* unterscheiden sich die SchülerInnen ebenfalls von den 19-25jährigen und auch von 26-29jährigen StudentInnen, denn sie weisen auf dieser Skala signifikant höhere Mittelwerte auf. Auf der Skala *biological transitions* waren die Ergebnisse des Post-Hoc-Tests nicht signifikant (siehe Tabelle 84 und Tabelle 105 im Anhang).

Eine genaue Untersuchung der Items der Skala *individualism* (siehe Tabelle 106 bis Tabelle 109 im Anhang) ergab, dass Verteilungsunterschiede auf dem Item *Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben* gegeben sind (Tabelle 34). Bei diesem Item geben deutlich weniger Schüler und Schülerinnen als erwartet an, dass es notwendig ist, nicht mehr im elterlichen Haushalt zu wohnen, um den Erwachsenenstatus zu erlangen. Von den 19-25jährigen StudentInnen gaben hingegen mehr als erwartet an, dass es notwendig ist, nicht mehr im elterlichen Haushalt zu leben, um als erwachsen zu gelten (siehe Tabelle 34).

Tabelle 34: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der SchülerInnen und Studierenden auf das Item Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Alters- gruppe	SchülerInnen	Anzahl	35	40	75
		Erwartete Anzahl	23.8	51.2	75
		Prozent	46.7	53.3	100
		Stand. Residuen	2.3	-1.6	
	Studierende (19-25)	Anzahl	40	125	165
		Erwartete Anzahl	52.3	112.7	165
		Prozent	24.2	75.8	100
		Stand. Residuen	-1.7	1.2	
	Studierende (26-29)	Anzahl	16	31	47
		Erwartete Anzahl	14.9	32.1	47
		Prozent	34	66	100
		Stand. Residuen	0.3	-0.2	
Gesamt		Anzahl	91	196	287
		Prozent	31.7	68.3	100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test $\chi^2 = 12.12$, df = 2, p < 01.					

8.7 Perceived adult status

Bevor auf den Einfluss der erreichten Kriterien des Erwachsenseins sowie den Einfluss der vollzogenen sozialen Übergänge auf den P.A.S. eingegangen wird, soll ein allgemeiner Überblick über den subjektiven Erwachsenenstatus in der Gesamtstichprobe gegeben werden.

Die UntersuchungsteilnehmerInnen konnten auf die Frage „Fühlen Sie sich allgemein erwachsen?“ einerseits mit *ja*, *teilweise* oder *nein* antworten und andererseits in Form einer Prozentangabe. Die Hälfte der Personen (50.6 %) antwortete auf die Frage „Fühlen Sie sich allgemein erwachsen?“ mit *ja*. 47.5 % der Befragten führten zum Zeitpunkt der Erhebung an, sich teilweise erwachsen zu fühlen und nur 1.9 % der ProbandInnen gaben an, sich nicht erwachsen zu fühlen. Hinsichtlich der 19-29jährigen emerging adults zeigt sich, dass sich 56.7 % erwachsen fühlen, 1.6 % fühlen sich nicht erwachsen und 41.7 % fühlen sich teilweise erwachsen. Betreffend die einzelnen Ausbildungsgruppen zeigen sich signifikante Verteilungsunterschiede (siehe Tabelle 35). Von den Studierenden fühlen sich weniger als erwartet erwachsen und mehr als erwartet geben an, sich teilweise erwachsen zu fühlen (siehe Tabelle 35).

Tabelle 35: Verteilung P.A.S. (Ja-Nein-Teilweise)

			Ausbildungs- bzw. Berufsgruppe (19-29)				
			Lehr- beruf	Beruf nach Matura	Beruf nach Uni	Studie- rende	Ge- samt
P.A.S.	Ja	Anzahl	63	76	90	92	321
		Erwartete Anzahl	54.4	66.4	80.0	120.2	321
		Prozent	19.6	23.7	28.0	28.7	100
		Stand. Residuen	1.2	1.2	1.1	-2.6	
	Nein	Anzahl	3	2	1	3	9
		Erwartete Anzahl	1.5	1.9	2.2	3.4	9
		Prozent	33.3	22.2	11.1	33.3	100
		Stand. Residuen	1.2	0.1	-0.8	-0.2	
	Teil- weise	Anzahl	30	39	50	117	236
		Erwartete Anzahl	40.0	48.8	58.8	88.4	236
		Prozent	12.7	16.5	21.2	49.6	100
		Stand. Residuen	-1.6	-1.4	-1.1	3.0	
Ge- samt		Anzahl	96	117	141	212	556
		Prozent	17.0	20.7	24.9	37.5	100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Fisher-Yates-Test p < .01							

Ihren prozentuellen subjektiven Erwachsenenstatus schätzen die befragten Personen relativ hoch ein, denn sie zeigen einen Mittelwert von 76.38 (SD = 14.89). Betrachtet man nur die 19-29jährigen Personen, die die Frage nach dem P.A.S. beantwortet haben, ergibt sich ein ähnliches Bild: Die 570 emerging adults zeigen einen Mittelwert von 78.16 (siehe Tabelle 36).

Tabelle 36: Prozentuelle P.A.S.-Angaben innerhalb der Ausbildungs- bzw. Berufsgruppen

Ausbildungs- bzw. Berufsgruppe (19-29)	Häufigkeit	M	SD
Berufstätig nach Lehre	99	81.58	14.18
Berufstätig nach Matura	117	80.28	13.31
Berufstätig nach Uni/FH	141	80.72	13.42
StudentInnen	213	73.73	13.52
Gesamt	570	78.16	13.97

Die einzelnen Ausbildungs- bzw. Berufsgruppen unterscheiden sich in ihrem prozentuellen subjektiven Erwachsenenstatus signifikant voneinander (siehe Tabelle 37): Die StudentInnen weisen signifikant niedrigere Mittelwerte auf als die emerging adults mit Lehrberuf, die emerging adults, die direkt nach der Matura in das Berufsleben eingestiegen sind und die berufstätigen AkademikerInnen (siehe Tabelle 36 und Tabelle 110 im Anhang).

Tabelle 37: Univariate Varianzanalyse: Ausbildungsgruppen und P.A.S.

Quelle	F	p	df	SS	MS
Ausbildungsgruppe	12.29	<.01	3	6787.77	2262.59
Fehler			566	104216.73	184.13
Gesamt			570	3593564.00	
Korrigierte Gesamtversion			569	111004.50	

8.7.1 Einfluss der erreichten Kriterien des Erwachsenseins auf den P.A.S.

Von den 29 möglichen Kriterien haben die berufstätigen Personen, die eine Lehre absolviert haben am meisten Kriterien erfüllt. 14.6 % von ihnen haben bereits 25 bis 28 der Kriterien des Erwachsenseins erfüllt. Im Vergleich dazu haben von den Studierenden nur 1.5 % der Personen 25 bis 28 der Kriterien persönlich erfüllt. Die meisten StudentInnen (54.5 %) haben 15 bis 19 Kriterien erfüllt. Der Großteil (50.0 %) der berufstätigen Personen, die direkt nach der Matura zu arbeiten begonnen haben, hat ebenfalls 15 bis 19 Kriterien erfüllt. In den anderen beiden Berufsgruppen (emerging adults mit Lehrberuf und berufstätige AkademikerInnen) haben die meisten Personen 20 bis 24 Kriterien erfüllt (siehe Tabelle 38).

Tabelle 38: Häufigkeitstabelle - persönlich erfüllte Kriterien der emerging adults

		Erfüllte Kriterien					
		0-4	5-9	10-14	15-19	20-24	25-28
Beruf nach Lehre	Anzahl	1	2	9	21	37	12
	Prozent	1.2	2.4	11.0	25.6	45.1	14.6
Beruf nach Matura	Anzahl	1	3	14	59	38	3
	Prozent	0.8	2.5	11.9	50.0	32.2	2.5
Beruf nach Uni/FH	Anzahl	2	1	10	56	64	7
	Prozent	1.4	0.7	7.1	40.0	45.7	5.0
StudentInnen	Anzahl	1	7	65	108	14	3
	Prozent	0.5	3.5	32.8	54.5	7.1	1.5

Um zu untersuchen, ob sich subjektiv erwachsene, teilweise erwachsene und nicht erwachsene emerging adults (19 bis 29 Jahre) in der Anzahl der erreichten Kriterien des Erwachsenseins unterscheiden, wurde eine Rangvarianzanalyse (H-Test nach Kruskal-Wallis) gerechnet. Die drei, sich in ihrem subjektiven Erwachsenenstatus unterscheidenden Gruppen stellten die unabhängige Variable dar. Der Mittelwert der er-

reichten Kriterien stellte die abhängige Variable dar, wobei dieser nur dann ermittelt wurde, wenn mindestens zwei Drittel der Items beantwortet wurden.

Die Ergebnisse des Kruskal-Wallis Tests zeigen, dass zwischen den Gruppen signifikante Unterschiede vorhanden sind (siehe Tabelle 39).

Tabelle 39: Ergebnisse der Rangvarianzanalyse zu den persönlich erfüllten Kriterien

		Erfüllte Kriterien	
		n	Mittlerer Rang
P.A.S.	Ja	316	314.27
	Nein	9	127.33
	Teilweise	227	229.83
	Gesamt	552	
H = 45.13, df = 2, p < .01			

Um zu ermitteln, welche Gruppen sich voneinander unterscheiden, wurden mehrere U-Tests durchgeführt, wodurch eine Bonferroni-Korrektur, entsprechend der Anzahl der durchgeführten Paarvergleiche, notwendig wurde. Die im Folgenden beschriebenen Ergebnisse beziehen sich auf das angepasste Signifikanzniveau von .02.

Jene Personen, die sich komplett erwachsen fühlen und jene, die sich nicht erwachsen fühlen, unterscheiden sich signifikant voneinander ($U = 537.50$, $p < .01$) und zwar insofern, als die Personen, die sich erwachsen fühlen mehr Kriterien erfüllt haben (siehe Tabelle 39). Die Personen, die sich voll und ganz erwachsen fühlen und jene, die sich nur teilweise erwachsen fühlen, unterscheiden sich ebenfalls signifikant voneinander ($U = 24815.00$, $p < .01$). Die subjektiv erwachsenen emerging adults haben mehr Kriterien erfüllt als die emerging adults, die sich teilweise erwachsen fühlen (siehe Tabelle 39). Jene Personen, die sich nicht erwachsen fühlen und jene, die sich teilweise erwachsen fühlen, unterscheiden sich hingegen nicht signifikant voneinander ($U = 563.50$, $p = .022$).

8.7.2 Einfluss der vollzogenen sozialen Übergänge auf den P.A.S.

Um herauszufinden, ob es Unterschiede im P.A.S. in Abhängigkeit von der Anzahl der vollzogenen sozialen Übergänge gibt, wurden zunächst in Abhängigkeit von der Ausbildungs- bzw. Berufsgruppe (Berufstätige nach Lehre, Berufstätige nach Matura, Berufstätige nach Universität/Fachhochschule, Studierende) und von den vollzogenen Übergängen (entweder ein bis zwei oder drei bis fünf) acht neue Untergruppen gebildet:

- (a) Emerging adults (19 bis 29 Jahre), die in einem Lehrberuf arbeiten und ein bis zwei soziale Übergänge vollzogen haben.
- (b) Emerging adults (19 bis 29 Jahre), die in einem Lehrberuf arbeiten und drei bis fünf soziale Übergänge vollzogen haben.
- (c) Berufstätige emerging adults (19 bis 29 Jahre), die einen Maturaabschluss haben und ein bis zwei soziale Übergänge vollzogen haben.
- (d) Berufstätige emerging adults (19 bis 29 Jahre), die einen Maturaabschluss haben und drei bis fünf soziale Übergänge vollzogen haben.
- (e) Berufstätige emerging adults (19 bis 29 Jahre), die einen akademischen Abschluss haben und ein bis zwei soziale Übergänge vollzogen haben.
- (f) Berufstätige emerging adults (19 bis 29 Jahre), die einen akademischen Abschluss haben und drei bis fünf soziale Übergänge vollzogen haben.
- (g) Studierende emerging adults (19 bis 29 Jahre), die ein bis zwei soziale Übergänge vollzogen haben.
- (h) Studierende emerging adults (19 bis 29 Jahre), die drei bis fünf soziale Übergänge vollzogen haben.

Im Anschluss wurde ein H-Test nach Kruskal-Wallis gerechnet. Die neu gebildeten Untergruppen stellten dabei die unabhängige Variable dar. Der prozentuelle P.A.S. stellte die abhängige Variable dar. Der H-Test deutet auf signifikante Gruppenunterschiede hin (siehe Tabelle 40).

Tabelle 40: Ergebnisse der Rangvarianzanalyse zu den vollzogenen sozialen Übergängen

	P.A.S. (Prozent)	
	n	Mittlerer Rang
EA nach Lehre (1-2 Übergänge)	33	295.58
EA nach Lehre (3-5 Übergänge)	61	307.30
EA nach Matura (1-2 Übergänge)	72	266.42
EA nach Matura (3-5 Übergänge)	43	309.20
EA nach Uni (1-2 Übergänge)	49	277.20
EA nach Uni (3-5 Übergänge)	89	296.53
Studierende (1-2 Übergänge)	166	206.34
Studierende (3-5 Übergänge)	14	280.29
Gesamt	527	
H = 39.17, df = 7, p < .01		

Um zu erfahren, welche Gruppen sich voneinander unterscheiden, wurden mehrere U-Tests und eine Bonferroni-Korrektur durchgeführt. Die beschriebenen Ergebnisse beziehen sich auf das angepasste Signifikanzniveau von .005.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Berufs- bzw. Ausbildungsgruppen mit jeweils ein bis zwei und drei bis fünf Übergängen nicht signifikant voneinander unterscheiden. Personen, die in einem Lehrberuf arbeiten und ein bis zwei soziale Übergänge vollzogen haben, fühlen sich demnach ebenso erwachsen wie emerging adults mit Lehrberuf und drei bis fünf vollzogenen Übergängen ($U = 926.00$, $p = .52$). Dasselbe gilt für berufstätige Personen mit Maturaabschluss ($U = 1293.00$, $p = .14$), Personen mit Universitäts- bzw. Fachhochschulabschluss ($U = 2005.00$, $p = .43$) und Studierende ($U = 795.00$, $p = .05$).

Desweiteren unterscheiden sich die StudentInnen mit drei bis fünf vollzogenen Übergängen nicht signifikant von den berufstätigen emerging adults mit ebenso vielen vollzogenen Übergängen und zwar unabhängig von der Berufsgruppe: Sie fühlen sich ebenso erwachsen wie die Berufstätigen, die in einem Lehrberuf tätig sind ($U = 369.00$, $p = .43$), wie die Berufstätigen mit Maturaabschluss ($U = 259.00$, $p = .43$) und wie die berufstätigen AkademikerInnen ($U = 567.50$, $p = .59$). Im Gegensatz dazu zeigen sich Unterschiede zwischen studierenden emerging adults, die nur maximal zwei Übergänge vollzogen haben und den berufstätigen Personen: Studierende weisen einen signifikant niedrigeren P.A.S. auf, als die berufstätigen Personen mit ebenso vielen vollzogenen Übergängen (siehe Tabelle 41). Dies betrifft sowohl die Personen, die in einem Lehrberuf tätig sind ($U = 1762.50$, $p = .001$), als auch die Personen, die nach der Matura ($U = 4593.00$, $p = .004$) bzw. nach einem Hochschulabschluss ($U = 2916.00$, $p = .002$) in das Berufsleben eingestiegen sind.

Tabelle 41: Vollzogene soziale Übergänge und P.A.S.

	P.A.S. (Prozent)	
	n	Median
EA nach Lehre (1-2 Übergänge)	33	85
EA nach Lehre (3-5 Übergänge)	61	85
EA nach Matura (1-2 Übergänge)	72	80
EA nach Matura (3-5 Übergänge)	43	80
EA nach Uni (1-2 Übergänge)	49	80
EA nach Uni (3-5 Übergänge)	89	80
Studierende (1-2 Übergänge)	166	75
Studierende (3-5 Übergänge)	14	80
Gesamt	527	80

Um ein genaueres Bild über die Bedeutung des Vollzugs der einzelnen sozialen Übergänge zu erhalten, wurde jeder einzelne Rollenübergang analysiert. Dabei wurden für jeden Übergang zwei Gruppen gebildet, um jene emerging adults, die diesen Übergang bereits vollzogen haben mit jenen vergleichen zu können, die den Übergang noch nicht vollzogen haben.

Zur Analyse, ob sich Personen hinsichtlich des Rollenübergangs *Beginn der Berufstätigkeit* unterscheiden, wurde das persönlich erfüllte/nicht erfüllte Kriterium *Vollzeit berufstätig sein*, herangezogen. Die Ergebnisse des Kruskal-Wallis-Tests zeigen, dass sich Personen, die Vollzeit berufstätig sind und jene, die dies nicht sind, signifikant voneinander unterscheiden, denn diejenigen, die diesen sozialen Übergang bereits vollzogen haben, geben beim P.A.S. signifikant höhere Werte an (siehe Tabelle 42).

Tabelle 42: Ergebnisse des U-Tests hinsichtlich des Vollzugs des sozialen Übergangs *Beginn der Berufstätigkeit*

Sozialer Übergang Beginn der Berufstätigkeit	P.A.S.		
	n	Mittlerer Rang	Rangsumme
Vollzogen	257	313.13	80474.50
Nicht vollzogen	294	243.54	71601.50
Gesamt	551		
Überprüfung auf Unterschiede mittels Mann-Whitney-U-Test U = 28236.50, p < .01			

Betrachtet man mit Hilfe einer Rangvarianzanalyse nur jene emerging adults, die bereits Vollzeit berufstätig sind, ergeben sich hinsichtlich des P.A.S. keine signifikanten

Unterschiede zwischen den einzelnen Berufs- bzw. Ausbildungsgruppen (siehe Tabelle 43).

Tabelle 43: Ergebnisse der Rangvarianzanalyse zum P.A.S. von Vollzeit berufstätigen Personen in Abhängigkeit von der Berufs- bzw. Ausbildungsgruppe

	P.A.S.	
	n	Mittlerer Rang
Berufstätige nach Lehre	78	131.15
Berufstätige nach Matura	71	120.49
Berufstätige nach Uni	97	134.75
Studierende	11	118.00
Gesamt	257	
H = 1.85, df = 3, p = .61		

Zur Analyse des sozialen Übergangs *Elternschaft* wurde das persönlich erfüllte/nicht erfüllte Kriterium *Mindestens ein Kind haben*, herangezogen. Es zeigte sich, dass sich jene Personen, die zumindest ein Kind haben, erwachsener fühlen als emerging adults ohne Kind (siehe Tabelle 44).

Tabelle 44: Ergebnisse des U-Tests hinsichtlich des Vollzugs des sozialen Übergangs Elternschaft

Sozialer Übergang Elternschaft	P.A.S.		
	n	Mittlerer Rang	Rangsumme
Vollzogen	56	362.64	20308.00
Nicht vollzogen	493	265.04	130667.00
Gesamt	549		
Überprüfung auf Unterschiede mittels Mann-Whitney-U-Test U = 8896.00, p < .01			

Was den sozialen Übergang *Heirat* betrifft (es wurde das persönlich erfüllte/nicht erfüllte Kriterium *Verheiratet sein* herangezogen), wird durch den durchgeführten Mann-Whitney-U-Test ersichtlich, dass sich die emerging adults diesbezüglich voneinander unterscheiden: Jene emerging adults, die verheiratet sind, fühlen sich erwachsener (siehe Tabelle 45).

Tabelle 45: Ergebnisse des U-Tests hinsichtlich des Vollzugs des sozialen Übergangs Heirat

Sozialer Übergang Heirat	P.A.S.		
	n	Mittlerer Rang	Rangsumme
Vollzogen	41	375.00	15375.00
Nicht vollzogen	491	257.44	126403.00
Gesamt	532		
Überprüfung auf Unterschiede mittels Mann-Whitney-U-Test U = 5617.00, p < .01			

Hinsichtlich des Übergangs *Abschluss der Ausbildung* (es wurde das persönlich erfüllte/nicht erfüllte Kriterium *Eine abgeschlossene Ausbildung* herangezogen) zeigen die Ergebnisse, dass Personen, die bereits eine Ausbildung abgeschlossen haben, signifikant höhere Werte im P.A.S. haben, als emerging adults, die noch keine abgeschlossene Ausbildung haben (siehe Tabelle 46).

Tabelle 46: Ergebnisse des U-Tests hinsichtlich des Vollzugs des sozialen Übergangs Abschluss der Ausbildung

Sozialer Übergang Abschluss der Ausbildung	P.A.S.		
	n	Mittlerer Rang	Rangsumme
Vollzogen	369	299.09	110365.00
Nicht vollzogen	183	230.95	42263.00
Gesamt	552		
Überprüfung auf Unterschiede mittels Mann-Whitney-U-Test U = 25427.00, p < .01			

Betrachtet man mit Hilfe des Kruskal-Wallis-Tests nur jene emerging adults, die bereits eine Ausbildung abgeschlossen haben, ergeben sich hinsichtlich des P.A.S. signifikante Unterschiede (siehe Tabelle 47).

Tabelle 47: Ergebnisse der Rangvarianzanalyse zum P.A.S. von Personen mit abgeschlossener Ausbildung in Abhängigkeit von der Ausbildungsgruppe

	P.A.S.	
	n	Mittlerer Rang
Berufstätige nach Lehre	88	204.72
Berufstätige nach Matura	87	184.23
Berufstätige nach Uni	124	193.56
Studierende	70	146.00
Gesamt	369	
H = 13.41, df = 3, p < .01		

Um zu analysieren, welche Gruppen sich voneinander unterscheiden, wurden mehrere U-Tests und eine Bonferroni-Korrektur durchgeführt (angepasstes Signifikanzniveau von .008):

Dabei wurde ersichtlich, dass sich die emerging adults, die in einem Lehrberuf tätig sind, nicht signifikant von den Berufstätigen mit Maturaabschluss ($U = 3421.50$, $p = .22$) und den berufstätigen AkademikerInnen ($U = 5115.50$, $p = .44$) unterscheiden. Im Vergleich zu den Studierenden bestehen allerdings Unterschiede ($U = 2091.50$, $p < .001$), denn diese weisen signifikant niedrigere P.A.S.-Werte auf (siehe Tabelle 47). Die Berufstätigen, die einen Maturaabschluss haben, unterscheiden sich nicht signifikant von den berufstätigen AkademikerInnen ($U = 5124.50$, $p = .53$) und den Studierenden ($U = 2436.00$, $p = .03$). Weiters unterscheiden sich die StudentInnen signifikant von den berufstätigen AkademikerInnen ($U = 3207.50$, $p = .002$), denn letztgenannte Gruppe weist signifikant höhere Werte auf (siehe Tabelle 47).

Zur Analyse des Rollenübergangs *Auszug aus dem Elternhaus* wurde das persönlich erfüllte/nicht erfüllte Kriterium *Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben*, herangezogen. Mittels Mann-Whitney-U-Test konnte festgestellt werden, dass hinsichtlich des subjektiven Erwachsenenstatus keine signifikanten Unterschiede zwischen jenen Personen, die das Elternhaus bereits verlassen und denjenigen, die noch bei jenen Personen leben, bei denen sie aufgewachsen sind, bestehen (siehe Tabelle 48).

Tabelle 48: Ergebnisse des U-Tests hinsichtlich des Vollzugs des sozialen Übergangs *Auszug aus dem Elternhaus*

Sozialer Übergang Auszug aus dem Elternhaus	P.A.S.		
	n	Mittlerer Rang	Rangsumme
Vollzogen	435	284.47	123745.00
Nicht vollzogen	120	254.54	30545.00
Gesamt	555		
Überprüfung auf Unterschiede mittels Mann-Whitney-U-Test $U = 23285.00$, $p = .07$			

9. Diskussion

Das Erwachsenwerden kann als eine Phase des Umbruchs bezeichnet werden, in der sich viele junge Menschen weder jugendlich noch erwachsen fühlen. Arnett (2000a) bezeichnet diese Entwicklungsperiode als *emerging adulthood*. Aufgrund der, zu diesem Zeitpunkt stattfindenden Explorationen in den Bereichen Arbeit, Liebe und Weltanschauungen, ist der zukünftige Weg der *emerging adults* noch nicht festgelegt und es können noch viele verschiedene Richtungen eingeschlagen werden (Arnett, 2000a). *Emerging adults* haben meist noch nicht viele typische Rollenübergänge vollzogen (Arnett, 1994). In der Soziologie werden diese Übergänge herangezogen, um den Beginn des Erwachsenenalters zu kennzeichnen (Neugarten et al., 1965; Shanahan et al., 2005). Hierbei spielen vor allem die Übergänge *Abschluss der Ausbildung, Auszug aus dem Elternhaus, Beginn der Berufstätigkeit, Heirat und Geburt des ersten Kindes* eine entscheidende Rolle (Neugarten et al., 1965; Shanahan et al., 2005). Arnett (2001) zieht andere Merkmale heran, da er immer wieder feststellen konnte, dass junge Menschen individualistische Kriterien als wichtiger erachten, um als erwachsen zu gelten. Studien, die den, von ihm entwickelten Kriterienkatalog mit den Subskalen *individualism, family capacities, norm compliance, biological transitions, legal/chronological transitions, role transitions* und *other* heranziehen, zeigten die Wichtigkeit der Skala *individualism* auf. Insbesondere das Treffen von unabhängigen Entscheidungen, das Übernehmen von Verantwortung und das Erlangen der finanziellen Unabhängigkeit spielen beim Übertritt in das Erwachsenenalter eine sehr wichtige Rolle (Arnett, 1994, 1998; Sirsch et al., 2009). Obwohl an der Entwicklungsphase *emerging adulthood* ein großes Forschungsinteresse besteht, ist zu beobachten, dass viele Studien nur studierende ProbandInnen heranziehen (Arnett, 1994; Badger et al., 2006; Nelson, 2009; Nelson et al., 2004). In der heutigen Gesellschaft existiert allerdings ein vielfältiger Arbeitsmarkt. Manche junge Menschen entscheiden sich dafür, eine Lehre zu absolvieren und einige steigen direkt nach dem Maturaabschluss in das Berufsleben ein. Durch die vielen unterschiedlichen Wege in die Erwerbstätigkeit besteht heutzutage eine breite Streuung des Alters, in dem junge Menschen in den Beruf eintreten (Flammer & Alsaker, 2002). Je vielfältiger der Arbeitsmarkt in einer Gesellschaft ist, desto mehr berufliche Wege stehen den jungen Menschen zur Verfügung (Flammer & Alsaker, 2002). Da das Bildungsniveau das Leben einer Person gravierend beeinflusst (Sandefur et al., 2005), war es das Ziel dieser Arbeit, unterschiedliche Ausbildungsgruppen hinsichtlich der Beurteilung der Wichtigkeit der Kriterien des Erwachsenseins nach Arnett (2001) miteinander zu vergleichen. Zu diesem Zweck wurden verschiedene Ausbildungs- bzw. Berufsgruppen mit klar definierten Altersbereichen gebildet bzw. rekrutiert: Es wurden

einerseits SchülerInnen und Lehrlinge befragt und andererseits berufstätige emerging adults mit Maturaabschluss bzw. berufstätige Personen, die in einem Lehrberuf tätig sind. Ebenso wurden Studierende und berufstätige AkademikerInnen befragt. Aufgrund der bestehenden Vielfalt im beruflichen Bereich kam es vor, dass befragte Personen keiner dieser Ausbildungsgruppen zuzuordnen waren. Beispielsweise wurde die Ausbildungsgruppe *SchülerInnen* mit einem Altersbereich von 16 bis 18 Jahren festgelegt. Ältere SchülerInnen konnten, um eine bessere Vergleichbarkeit der Gruppen zu gewährleisten, nicht in die Stichprobe aufgenommen werden.

Die Ergebnisse dieser Erhebung zeigen, dass folgende drei Kriterien des Erwachsenseins (in der Gesamtstichprobe) als besonders wichtig erachtet werden, um den Erwachsenenstatus zu erlangen:

- (a) Übernehmen von Verantwortung für eigenes Handeln
- (b) Treffen von unabhängigen Entscheidungen
- (c) Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht

Die ersten beiden Nennungen entsprechen den Ergebnissen anderer Studien (Arnett, 1994, 1998; Sirsch et al., 2009). Im angloamerikanischen Bereich konnte konsistent festgestellt werden, dass diese beiden Kriterien sowie das Erlangen der finanziellen Unabhängigkeit die drei Top-Kriterien zur Erlangung des Erwachsenenstatus sind (Arnett, 1994, 1998). Die finanzielle Unabhängigkeit wurde in der vorliegenden Studie erst an achter Stelle genannt. Die Kriterien *Fähigkeit eine Familie finanziell zu erhalten (als Mann)*, *Fähigkeit einen Haushalt zu führen (als Frau)*, *Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln* und *Vermeidung betrunken zu fahren*, sind für die vorliegende Gesamtstichprobe wichtiger als die Erlangung der finanziellen Unabhängigkeit. Dies stimmt mit den Ergebnissen von Sirsch et al. (2009) überein, denn auch bei dieser Untersuchung gaben 85 % der befragten ÖsterreicherInnen an, dass das Kriterium *Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht*, wichtig ist, um als Erwachsener zu gelten. Das Kriterium *Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern* wurde zwar auch als wichtig bezeichnet, allerdings gaben nur 67 % der befragten Personen an, dass es notwendig sei, um als erwachsen zu gelten.

Hinsichtlich der Subskalen zeigte sich, dass die Bereiche *individualism*, *family capacities* und *norm compliance* als am wichtigsten beurteilt werden. Betrachtet man die auf

die Subskalen bezogenen Ergebnisse getrennt nach den drei untersuchten Altersgruppen kann festgehalten werden, dass sowohl die Jugendlichen als auch die jungen und älteren emerging adults, diesen drei Subskalen in der genannten Reihenfolge eine entscheidende Bedeutung für den Übertritt in das Erwachsenenalter zuschreiben. Sirsch et al. (2009) konnten Unterschiede zwischen Adoleszenten und emerging adults entdecken, denn die erstgenannte Personengruppe nannte an zweiter Stelle die Skala *norm compliance* und an dritter die Skala *family capacities*. Die emerging adults nannten diese Subskalen in genau umgekehrter Reihenfolge. Hinsichtlich der erstgenannten Skala (*individualism*) unterschieden sich die beiden Gruppen hingegen nicht. In der vorliegenden Stichprobe konnten solche Unterschiede nicht festgestellt werden. Alle Altersgruppen gaben hinsichtlich der Wichtigkeit der Subskalen dieselbe Reihenfolge an. Zu beachten ist allerdings, dass Sirsch et al. (2009) 11-19jährige Adoleszente befragt haben, wodurch kein direkter Vergleich zu der in der vorliegenden Untersuchung erhobenen Stichprobe, in der die Jugendlichen 16 bis 18 Jahre alt sind, möglich ist.

Alles in allem kann auf jeden Fall gesagt werden, dass durch das Antwortverhalten der befragten Stichprobe klar ersichtlich wird, dass individualistischen Kriterien besondere Bedeutung zur Erlangung des Erwachsenenstatus zugeschrieben wird. Diese Ergebnisse entsprechen den Berichten anderer AutorInnen (Arnett, 1994, 1998, 2001; Fazio & Micocci, 2003; Horowitz & Bromnick, 2007; Macek et al., 2007; Mayseless & Scharf, 2003; Nelson, 2009; Nelson et al., 2004; Sirsch et al., 2009). Allerdings können aufgrund der geringen Reliabilitäten der Skala *individualism* keine eindeutigen Aussagen getroffen werden.

Es konnten in allen drei Altersgruppen (16 bis 18 Jahre, 19 bis 25 Jahre und 26 bis 29 Jahre) Unterschiede in der Beurteilung der Kriterien des Erwachsenseins in Abhängigkeit von der Ausbildung gefunden werden.

Die Lehrlinge, also Jugendliche mit einem eher niedrigen Bildungshintergrund, schreiben den Skalen *legal/chronological transitions*, *role transitions* und *other*, mehr Bedeutung zu als die gleichaltrigen Schüler und Schülerinnen. Die letztgenannte Subskala umfasst z. B. die Fähigkeit, die eigenen Gefühle stets unter Kontrolle zu haben. Das bedeutet, dass für Lehrlinge einerseits Veränderungen, die mit dem Erreichen eines bestimmten Alters zusammenhängen, wie beispielsweise die Erlangung der Volljährigkeit, wichtiger sind als für SchülerInnen und andererseits spielen für sie auch gesellschaftliche Rollenvorstellungen eine entscheidende Rolle.

Was die drei Top-Kriterien betrifft, zeigt sich bei den 16-18jährigen Jugendlichen ein identes Muster wie in der Gesamtstichprobe (Verantwortungsübernahme, Treffen von unabhängigen Entscheidungen, Verhütung beim Geschlechtsverkehr). Bei den Lehrlingen wurde an dritter Stelle noch ein zusätzliches Kriterium genannt, nämlich *Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln*. Auch die SchülerInnen nannten an dritter Stelle ein weiteres Kriterium: *Vermeidung betrunken zu fahren*. Dass sich die Lehrlinge schon früher mit ihrem beruflichen Werdegang auseinandersetzen und schon in jungen Jahren eigenes Geld verdienen (Flammer & Alsaker, 2002), hat scheinbar auf die Beurteilung der Wichtigkeit des Kriteriums *Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern* keine Auswirkung, denn hinsichtlich dieses Kriteriums unterscheiden sich die Lehrlinge und die SchülerInnen in ihrem Antwortverhalten nicht signifikant voneinander.

Die jungen emerging adults (19 bis 25 Jahre) unterscheiden sich einerseits in Abhängigkeit vom Geschlecht und andererseits in Abhängigkeit von der Ausbildungsart. Den befragten Männern ist die Skala *other* wichtiger als den befragten Frauen und die Skala *norm compliance* ist für die weiblichen emerging adults (19 bis 25 Jahre) wichtiger als für die männlichen emerging adults. Letzteres entspricht den Ergebnissen bisheriger Forschungsarbeiten (Badger et al., 2006; Facio & Micocci, 2003; Mayseless & Scharf, 2003; Nelson, 2009; Sirsch et al., 2009) und untermauert die Tatsache, dass Frauen mehr Wert auf regelkonformes Verhalten zu legen scheinen.

Bezüglich der Unterschiede zwischen den Ausbildungsgruppen ist zu sagen, dass auf der Skala *individualism* hinsichtlich der beiden Items *Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen* und *Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben* Verteilungsunterschiede zwischen den Ausbildungsgruppen bestehen. Von den emerging adults, die in einem Lehrberuf tätig sind, geben weniger als erwartet an, dass es wichtig ist, nicht mehr im elterlichen Haushalt zu wohnen. Zudem schreiben diese Personen der Skala *norm compliance* mehr Bedeutung zu als emerging adults, die studieren bzw. emerging adults, die bereits ein Studium abgeschlossen haben und berufstätig sind. Für sie ist normerfüllendes Verhalten, also die Befolgung von gesellschaftlichen Regeln, wie z. B. die Vermeidung von Kleinkriminalität demnach wichtiger, um den Erwachsenenstatus zu erlangen als für Studierende und berufstätige AkademikerInnen. Auch die Skala *legal/chronological transitions* ist für Personen mit Lehrberuf wichtiger als für Studierende. Ebenso weisen Personen, die gleich nach der Matura zu arbeiten begonnen haben sowie Personen, die in einem Lehrberuf tätig sind, auf dieser Skala höhere Werte auf, als berufstätige AkademikerInnen. Das Vollziehen von sozia-

len bzw. gesellschaftlichen Rollenvorstellungen (*role transitions*) ist, ebenso wie bei den Jugendlichen, auch in diesem Altersbereich für Personen, die einen Lehrberuf ausüben, besonders wichtig, ja sogar wichtiger als für alle anderen Ausbildungs- bzw. Berufsgruppen. Auch die Skala *other* ist für sie wichtiger als für die restlichen Ausbildungsgruppen. Umgelegt auf den Bildungshintergrund bedeutet dies, dass Personen, die aus einer niedrigeren sozialen Schicht stammen, den Skalen *legal/chronological transitions*, *role transitions*, *norm compliance* und *other* größere Wichtigkeit zuschreiben. Diese Ergebnisse decken sich mit Befunden aus der Literatur, die ebenfalls darauf hindeuten, dass Personen mit niedrigerem sozioökonomischem Status die Skalen *legal/chronological transitions*, *role transitions* und *norm compliance* wichtiger finden, als Personen, die aus einer höheren sozialen Schicht stammen (Sirsch et al., 2009). Auch Arnett (2003a) kam zu dem Schluss, dass emerging adults mit niedrigem sozioökonomischem Status die Subskala *norm compliance* als wichtiger beurteilten. Dass die Skala *role transitions* für Personen mit niedrigerem sozialen Status eine besondere Bedeutung hat, stimmt mit Untersuchungen von Reitzle (2006) überein, denn seiner Meinung nach spielen die Rollenübergänge für Personen, die keine akademische Ausbildung absolvieren, eine entscheidende Rolle. Für sie trägt die Vollziehung sozialer Übergänge, wie beispielsweise der Beginn der Berufstätigkeit oder die Heirat und die Elternschaft zur Erlangung des Erwachsenenstatus bei (Reitzle, 2006). Auch in der Erhebung von Gollubits (2010) schrieben die emerging adults, die in einem Lehrberuf arbeiteten, unter anderem den Skalen *role transitions*, *legal/chronological transitions*, *norm compliance* und *other* mehr Bedeutung zur Erlangung des Erwachsenenstatus zu als die StudentInnen.

Die älteren, also die 26-29jährigen emerging adults unterscheiden sich in Abhängigkeit von der Ausbildungsart auf jeder Skala außer auf *individualism*. Dies unterstreicht, welche Bedeutung dieser Skala unabhängig von der Ausbildungsart zukommt. Die Personen, die in einem Lehrberuf tätig sind, bewerten die Skalen *family capacities* und *norm compliance* als wichtiger als berufstätige AkademikerInnen. Die biologischen Übergänge, also diverse körperliche Veränderungen und die chronologischen Übergänge, die mit der Erlangung eines bestimmten Alters zusammenhängen, sind für Personen, die einen Lehrberuf ausüben wichtiger als für Studierende und berufstätige AkademikerInnen. Auch Rollenübergänge (*role transitions*) sind für Personen, die in einem Lehrberuf tätig sind, wichtiger als für StudentInnen und berufstätige Personen mit Universitäts- bzw. Fachhochschulabschluss. Diese Skala ist auch für Berufstätige, die direkt nach der Matura zu arbeiten begonnen haben, wichtiger als für berufstätige AkademikerInnen.

nen. Hinsichtlich der Skala *other* zeigt sich dasselbe Bild: Diese Skala ist für berufstätige Personen mit Lehrausbildung wichtiger, als für Studierende und berufstätige AkademikerInnen. Weiters ist sie für berufstätige Personen mit Maturaabschluss wichtiger als für AkademikerInnen. Auch das Geschlecht beeinflusst die Beurteilung der Wichtigkeit der Kriterien des Erwachsenseins nach Arnett (2001). Den weiblichen emerging adults sind die Skalen *individualism*, *family capacities*, *norm compliance* und *role transitions* wichtiger als ihren männlichen Altersgenossen. Diese Ergebnisse sind eher überraschend, denn frühere Untersuchungen konnten zumeist nur einen Einfluss des Geschlechts auf die Skala *norm compliance* nachweisen und zwar insofern als Frauen dieser Skala mehr Bedeutung zuschreiben (Badger et al., 2006; Facio & Micocci, 2003; Mayseless & Scharf, 2003; Nelson, 2009; Sirsch et al., 2009). Mayseless und Scharf (2003) konnten auch einen Effekt des Geschlechts auf die Skala *biological transitions* nachweisen, wobei Männer der Skala mehr Bedeutung zuschrieben. Nelson (2009) konnte ebenfalls Geschlechtseffekte nachweisen: Frauen schrieben den Skalen *role transitions* und *family capacities* mehr Bedeutung zu als Männer.

Betrachtet man die einzelnen Ausbildungsgruppen getrennt voneinander, können zwischen den 16-18jährigen Lehrlingen, den 19-25jährigen und den 26-29jährigen emerging adults, die einem Lehrberuf nachgehen, keine Unterschiede in der Beurteilung der Wichtigkeit der Kriterien des Erwachsenenalters festgestellt werden. Es gibt demnach keine Ungleichheiten, die auf das Alter zurückzuführen wären. Alle drei Altersgruppen sind der Ansicht, dass individualistische Kriterien am wichtigsten sind, um als erwachsen zu gelten. Die Lehrlinge finden es am wichtigsten, Verantwortung für eigenes Handeln zu übernehmen und unabhängige Entscheidungen zu treffen. An dritter Stelle nennen sie das Aufbauen einer gleichgestellten Beziehung zu den Eltern sowie die Verhütung beim Geschlechtsverkehr sofern kein Kinderwunsch besteht. Die ersten drei genannten Kriterien sind der Skala *individualism* zugeordnet und das letzte Kriterium gehört zur Skala *norm compliance*. Den berufstätigen emerging adults, die in einem Lehrberuf tätig sind, also sowohl den 19-25jährigen als auch den 26-29jährigen, ist es wichtig unabhängige Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu übernehmen. An dritter Stelle nannten sie die *Fähigkeit einen Haushalt zu führen (als Frau)*, wobei die 26-29jährigen es auch für Männer wesentlich erachten, dass sie einen Haushalt führen können. Die ersten beiden Kriterien sind wiederum der Skala *individualism* zuzuordnen, und das letztgenannte der Skala *family capacities*.

Vergleicht man hingegen Personen, die sich für eine Ausbildung mit Maturaabschluss entschieden haben und studierende Personen, also *emerging adults*, die sich noch in Ausbildung befinden, können Altersunterschiede auf den Skalen *norm compliance* und *role transitions* festgestellt werden, wobei die SchülerInnen beiden Skalen mehr Bedeutung zuschreiben als die Studierenden. Die SchülerInnen definieren demnach das Erwachsensein über klassische Rollenübergänge. Dies ist überraschend, denn in anderen Untersuchungen konnten diesbezüglich keine Unterschiede zwischen *emerging adults* und SchülerInnen festgestellt werden (Sirsch et al., 2009) und zudem wird davon berichtet, dass den *role transitions* wenig Bedeutung zugeschrieben wird (Arnett, 2001). Die SchülerInnen sind der Meinung, dass die Vermeidung von illegalen Verhaltensweisen zum Erwachsensein dazu gehört. Dies entspricht früheren Studienergebnissen, in denen festgestellt wurde, dass SchülerInnen der Skala *norm compliance* mehr Bedeutung zuschrieben als *emerging adults* (Sirsch et al., 2009). Was die SchülerInnen betrifft ist allerdings noch ungewiss, welchen Ausbildungsweg sie nach ihrem Maturaabschluss einschlagen werden. Möglicherweise steigen sie direkt nach der Matura in das Berufsleben ein. Ein anderer möglicher Weg wäre, ein Studium zu absolvieren. Nach Ansicht der Autorin wäre es interessant, in zukünftigen Studien auch den angestrebten Bildungs- bzw. Berufsweg mitzuerheben, um jene Personen miteinander vergleichen zu können, die tatsächlich den gleichen Ausbildungsweg anstreben. Man könnte dann SchülerInnen, die nach der Matura ein Studium anstreben und StudentInnen miteinander vergleichen. Vielleicht wäre es dann möglich, differenziertere Aussagen zu treffen. Es wäre interessant zu wissen, ob beim Vergleich dieser Gruppen ebenfalls Unterschiede zwischen den Altersgruppen zu finden sind.

Das Geschlecht scheint ebenfalls einen entscheidenden Einfluss auf die Beurteilung der notwendigen Kriterien des Erwachsenenalters zu haben, denn die Männer bewerten die Skala *other* als wichtiger als ihre weiblichen Altersgenossinnen. Darunter fällt beispielsweise die Fähigkeit, die eigenen Gefühle unter Kontrolle zu haben, keine zu starke Bindung an die Eltern zu haben und schon einmal Geschlechtsverkehr gehabt zu haben.

Obwohl hinsichtlich des Kriteriums *Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben*, welches der Subskala *individualism* zuzuordnen ist, weniger SchülerInnen als erwartet angeben, dass dieses Kriterium notwendig sei, um als erwachsen zu gelten, empfinden alle drei Altersgruppen, also sowohl die SchülerInnen als auch die 19-25jährigen und die 26-29jährigen, studierenden *emerging adults*, individualistische Kriterien als sehr wichtig, um als erwachsen zu gelten. Dies geht konform mit den Ergebnissen anderer Studien (Arnett, 1994, 2001; Sirsch et al., 2009). Alle drei Altersgruppen der vorliegenden

Erhebung empfinden die Skalen *individualism*, und zwar insbesondere die Verantwortungsübernahme für eigenes Handeln und das Treffen von unabhängigen Entscheidungen, *family capacities* und *norm compliance* als äußerst wichtig zur Erlangung des Erwachsenenstatus.

Was den perceived adult status betrifft, gab die Hälfte der StudienteilnehmerInnen an, sich vollkommen erwachsen zu fühlen. 47.5 % der befragten Personen fühlten sich nur teilweise erwachsen und nur ein sehr geringer Prozentanteil (1.9 %) führte an, sich nicht erwachsen zu fühlen. Dies entspricht den Ergebnissen früherer Studien: In einer Untersuchung von Arnett (1994) führten ebenfalls viele ProbandInnen (63 %) an, sich nur teilweise erwachsen zu fühlen. Dies entspricht auch den Ergebnissen von Nelson et al. (2004), denn auch in dieser Studie gaben 59 % der befragten Personen an, sich nur in mancher Hinsicht erwachsen zu fühlen. In einer weiteren Erhebung von Arnett (2001) gaben 46 % der emerging adults an, dass sie sich erwachsen fühlen. 50 % sagten, dass sie sich teilweise erwachsen fühlen und 4 % der Befragten gaben an, sich nicht erwachsen zu fühlen. Auch in der Studie von Du Bois-Reymond et al. (2001) gaben nur 28.4 % der 25-28jährigen an, sich erwachsen zu fühlen. Der Großteil führte an, sich zum Teil als Jugendlicher und zum Teil als Erwachsener zu fühlen. In der Erhebung von Sirsch et al. (2009) gaben 55 % der emerging adults an, sich nur in mancher Hinsicht erwachsen zu fühlen, 38 % gaben an, sich voll und ganz erwachsen zu fühlen und 7% führten an, sich nicht erwachsen zu fühlen.

Nach prozentuellen Angaben gefragt, fühlen sich die Probanden und Probandinnen (Gesamtstichprobe) zu 76.38 % erwachsen. Die 19-29jährigen emerging adults fühlen sich zu 78.16 % erwachsen, wobei die StudentInnen niedrigere P.A.S.- Werte zeigen als die anderen Ausbildungs- bzw. Berufsgruppen.

Das Antwortverhalten der befragten Stichprobe zeigt die Ambiguität hinsichtlich des subjektiven Erwachsenenstatus auf, denn die ProbandInnen fühlen sich weder ganz erwachsen noch jugendlich.

Jene emerging adults, die sich komplett erwachsen fühlen, haben die meisten Kriterien erfüllt, gefolgt von denjenigen, die sich teilweise erwachsen fühlen. Die emerging adults, die angeben, sich nicht erwachsen zu fühlen, haben am wenigsten Kriterien persönlich erfüllt. Die Ergebnisse der Literatur sind diesbezüglich nicht einheitlich. Nelson und Barry (2005) konnten ebenfalls feststellen, sich jene Personen, die mehrere

Kriterien erfüllt haben, eher erwachsen fühlen. Nelson (2009) konnte hingegen keine derartigen Unterschiede feststellen.

Was die einzelnen Ausbildungsgruppen betrifft, kann festgestellt werden, dass diejenigen emerging adults, die eine Lehre abgeschlossen haben, am meisten Kriterien erfüllt haben. 14.6 % der berufstätigen Personen mit Lehrberuf haben 25 bis 28 der 29 möglichen Kriterien erfüllt. Von den Studierenden haben hingegen nur 1.5 % 25 bis 28 Kriterien erfüllt.

Bei der genauen Analyse der sozialen Übergänge zeigt sich, dass sich studierende emerging adults, die erst ein oder zwei Rollenübergänge vollzogen haben, weniger erwachsen fühlen (P.A.S.-Prozentwerte) als die berufstätigen Personen (Personen, die in einem Lehrberuf arbeiten, berufstätige Personen mit einem Maturaabschluss und berufstätige AkademikerInnen) mit derselben Anzahl an vollzogenen sozialen Übergängen. Allerdings scheinen diese Unterschiede im P.A.S. mit der Anzahl der bereits vollzogenen Übergänge abzunehmen, denn die Studenten und Studentinnen, die bereits drei bis fünf soziale Übergänge vollzogen haben, unterscheiden sich hinsichtlich ihres subjektiven Erwachsenenstatus nicht mehr von den berufstätigen Personen (alle drei Berufsgruppen).

Die Berufstätigkeit scheint aber hinsichtlich des subjektiven Erwachsenenstatus eine Rolle zu spielen, denn jene emerging adults die angeben, dass sie den sozialen Übergang *Beginn der Berufstätigkeit* bereits vollzogen haben, fühlen sich erwachsener als emerging adults, die diesen Übergang noch nicht vollzogen haben. Dies könnte nach Ansicht der Autorin möglicherweise damit zusammenhängen, dass die berufstätigen Personen finanziell auf eigenen Beinen stehen bzw. zumindest den Großteil ihres Lebensunterhalts selbst verdienen. Da das Kriterium *finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern*, von allen Ausbildungs- bzw. Berufsgruppen als wichtig erachtet wird, um den Erwachsenenstatus zu erlangen, könnte dies wesentlich dazu beitragen, dass sich ein verhältnismäßig großer Prozentsatz der berufstätigen emerging adults erwachsen fühlt. Obwohl diese Argumentation durch die Ergebnisse der Studie von Du Bois-Reymond et al. (2001), in der keine Unterschiede zwischen berufstätigen und studierenden Personen gefunden wurden, entkräftet wird, scheint der Beginn der Berufstätigkeit ein einschneidendes Erlebnis im Leben eines jungen Menschen zu sein, welches sehr wohl dazu beitragen kann, sich erwachsen zu fühlen (Hendry & Kloep, 2010).

Überraschenderweise unterscheiden sich die Personen innerhalb der einzelnen Ausbildungs- bzw. Berufsgruppen in Abhängigkeit von der Anzahl der vollzogenen sozialen Übergänge nicht hinsichtlich ihres subjektiven Erwachsenenstatus. Personen, die einem Lehrberuf nachgehen und maximal zwei Übergänge vollzogen haben, fühlen sich demnach ebenso erwachsen wie emerging adults, die in einem Lehrberuf arbeiten und bereits drei bis fünf Übergänge vollzogen haben. Das gleiche gilt für Personen, die direkt nach der Matura in das Berufsleben eingestiegen sind: Emerging adults mit ein bis zwei vollzogenen sozialen Übergängen fühlen sich ebenso erwachsen wie emerging adults mit drei bis fünf vollzogenen Übergängen. Diese Ergebnisse stehen in Widerspruch zu den Berichten von Reitzle (2006), wonach die sozialen Übergänge für Personen, die keine akademische Ausbildung absolvieren, eine zentrale Rolle spielen. Demnach müssten sich jene Personen, die bereits mehr soziale Übergänge vollzogen haben eher erwachsen fühlen, was allerdings in der vorliegenden Stichprobe nicht der Fall ist. Hinsichtlich der studierenden Personen und der berufstätigen AkademikerInnen stimmen die Ergebnisse allerdings mit Reitzle (2006) überein, denn bei diesen beiden Gruppen macht es bezüglich des P.A.S. keinen Unterschied, ob ein bis zwei oder bereits drei bis fünf Übergänge vollzogen wurden.

Zur Frage, welche sozialen Übergänge hinsichtlich der Selbstdefinition als Erwachsener eine Rolle spielen, kann gesagt werden, dass sich jene emerging adults, die bereits aus dem Elternhaus ausgezogen sind, nicht von denjenigen unterscheiden, die noch zu Hause wohnen. Hinsichtlich des Rollenübergangs *Elternschaft* zeigt sich, übereinstimmend mit anderen Literaturbefunden (Arnett, 1998; Molgat, 2007; Shanahan, 2005), dass sich Eltern erwachsener fühlen, als emerging adults, die keine Kinder haben. Dasselbe gilt auch für den Übergang *Heirat*: verheiratete Personen fühlen sich erwachsener als Personen, die nicht verheiratet sind. Allerdings ist kritisch anzumerken, dass in der befragten Stichprobe nur 56 Personen den Übergang *Elternschaft* und nur 41 Personen den Übergang *Heirat* vollzogen haben. Der überwiegende Teil hatte (noch) keine Kinder (493 Personen) bzw. war nicht verheiratet (491 Personen). In zukünftigen Forschungsarbeiten wäre es daher wünschens- und erstrebenswert in etwa gleich große Gruppen miteinander zu vergleichen.

Ebenso wie der Beginn der Berufstätigkeit, spielt auch der Abschluss der Ausbildung eine Rolle, denn jene emerging adults, die diesen Übergang vollzogen haben, fühlen sich erwachsener. Hierbei spielt es keine Rolle, ob man eine Lehre abgeschlossen hat, einen Maturaabschluss oder einen akademischen Abschluss von einer Universität bzw. Fachhochschule hat. Studierende, die bereits über eine abgeschlossene Ausbildung

verfügen, fühlen sich hingegen im Vergleich zu berufstätigen Personen mit einem Lehrabschluss weniger erwachsen. Das kann nach Ansicht der Autorin damit zusammenhängen, dass sie trotz einer abgeschlossenen Ausbildung ihr derzeitiges Studium noch nicht abgeschlossen haben. Diese Vermutung wird auch dadurch untermauert, dass die StudentInnen niedrigere P.A.S.-Werte aufweisen als die berufstätigen Akademiker und Akademikerinnen.

Grob zusammengefasst zeigen die Ergebnisse dieser Studie, dass sich die berufstätigen Personen grundsätzlich erwachsener fühlen als die studierenden *emerging adults* und dass die individualistischen Kriterien sowohl für Jugendliche als auch für *emerging adults*, unabhängig vom gewählten Ausbildungsweg als besonders wichtig erachtet werden, um den Erwachsenenstatus zu erlangen. In allen drei Altersgruppen (Jugendliche, junge *emerging adults*, ältere *emerging adults*) werden die zwei Subskalen *legal/chronological transitions* und *role transitions* je nach gewähltem Ausbildungsweg unterschiedlich beurteilt. Die Personen, die eine Lehre absolvieren bzw. bereits absolviert haben (und keine Matura haben), empfinden diese Skalen als wichtiger, um den Erwachsenenstatus zu erlangen als die SchülerInnen, die einen Maturaabschluss anstreben, die Studierenden, die bereits einen Maturaabschluss haben und die berufstätigen AkademikerInnen. Zudem fühlen sich jene *emerging adults*, die den sozialen Übergang *Elternschaft* bereits vollzogen haben, erwachsener als *emerging adults*, die keine Kinder haben. Die Skala *norm compliance* wird von den 19-25jährigen und von den 26-29jährigen Personen ohne Maturaabschluss (Lehrberuf) als wichtiger beurteilt als von jungen Studierenden bzw. berufstätigen AkademikerInnen. Diese Ergebnisse zeigen, dass jene Personen, die einen niedrigeren Bildungshintergrund aufweisen, den Skalen *legal/chronological transitions*, *role transitions* und *norm compliance* größere Wichtigkeit beim Übertritt in das Erwachsenenalter zuschreiben.

Diese Ergebnisse sind allerdings aufgrund der geringen Reliabilitäten des verwendeten Erhebungsinstrumentes mit Vorsicht zu betrachten. Da der Fragebogen zu den notwendigen Kriterien des Erwachsenseins zumeist bei studierenden Personen eingesetzt wird, bleibt es zukünftigen Studien überlassen, dieses Erhebungsinstrument zu überarbeiten, damit es auch bei Personen mit niedrigerem Bildungshintergrund die Qualitätskriterien eines guten wissenschaftlichen Verfahrens erfüllt.

Interessant wäre es auch herauszufinden, ob sich *emerging adults*, die sich für eine Ausbildung entscheiden, mit der sie zeitig in das Berufsleben einsteigen können, früher erwachsen fühlen, als *emerging adults*, die sich für eine längere Ausbildung wie bei-

spielsweise ein Studium entscheiden. Zur Beantwortung einer solchen Fragestellung wären Längsschnittstudien erforderlich. Zudem könnten in zukünftigen Studien zusätzliche Aspekte, wie z. B. ein möglicher Einfluss der Trennung der Eltern, mit einbezogen werden.

10. Zusammenfassung

Im Laufe des letzten halben Jahrhunderts haben soziale, wirtschaftliche und demographische Veränderungen dazu geführt, dass sich das Erwachsenwerden immer mehr hinausgezögert hat (Arnett, 2006a). Der Zeitpunkt, zu dem junge Menschen erwachsene Rollen übernehmen, hat sich nach hinten verschoben. So finden z. B. der Auszug aus dem Elternhaus, der Abschluss der Ausbildung und der Beginn der Berufstätigkeit heutzutage später statt als vor 50 Jahren. Auch die Eheschließung und die Geburt des ersten Kindes finden erst zu einem späteren Zeitpunkt statt (Arnett, 2002). Diese Veränderungen bewegten Arnett (2000a) dazu, das Konzept *emerging adulthood* zu entwickeln.

Auch andere Autoren haben sich bereits vor Arnett mit dem Erwachsenwerden befasst. So spricht Erikson (1968/1970) von einer „Reifezeit“ (S. 159), in welcher ein junger Mensch sozusagen heranreift und sich entfaltet. Ziel dieser Phase, in der erwachsene Verpflichtungen und Bindungen bewusst hinausgeschoben werden, ist es, durch Experimentieren in der Gesellschaft Fuß zu fassen. Auch Levinson (1978/1979) spricht im Zusammenhang mit dem Erwachsenwerden von einer „Lehrzeit“ (S. 109), die sich bis zu einem Alter von 35 Jahren erstrecken kann. In der „Theorie der Jugend“ von Keniston (1971, zitiert nach Arnett, 2000a, S. 470) wird das Erwachsenwerden als spannungsgeladene Zeit beschrieben, in der verschiedene Rollen ausprobiert werden.

Emerging adulthood - die Phase zwischen der Adoleszenz und dem Erwachsenenalter - zeichnet sich durch vermehrte Explorationen und Instabilität aus. Die *emerging adults*, die sich in dieser Zeit vorwiegend auf sich selbst bzw. ihren eigenen Lebensweg konzentrieren, fühlen sich einerseits noch nicht ganz erwachsen und andererseits nicht mehr jugendlich (Arnett, 2004a, 2004b, 2006). Die meisten jungen Menschen sehen sich nur in mancher Hinsicht als erwachsen an (Arnett, 1994, 2001). Diese subjektive Selbstzuordnung zu den Jugendlichen bzw. zu den Erwachsenen bezeichnet Arnett (1994) als *perceived adult status*. Obwohl *emerging adults* je nach sozialem Status und Kultur unterschiedliche Erfahrungen machen, betont Arnett (2011), dass

emerging adulthood ein weltweites Phänomen ist. Arnett (2004b) gibt zwar an, dass die meisten emerging adults zwischen 18 und 25 Jahren alt sind, jedoch geht er davon aus, dass dies eine flexible Altersgrenze ist und es auch Personen gibt, die früher bzw. später den Erwachsenenstatus erlangen. Europäische Studien deuten sogar darauf hin, dass sich diese Entwicklungsphase durchaus auch auf Personen im Alter von bis zu 29 Jahren erstrecken kann (Buhl & Lanz, 2007).

Zur Erlangung des Erwachsenenstatus sind nach Ansicht der emerging adults insbesondere das Übernehmen von Verantwortung für eigenes Handeln, das Treffen von unabhängigen Entscheidungen und die Erlangung der finanziellen Unabhängigkeit notwendig (Arnett, 1994, 1998). Diese drei Merkmale verdeutlichen, dass den emerging adults individualistische Kriterien sehr wichtig sind, um den Erwachsenenstatus zu erlangen. SoziologInnen gehen hingegen davon aus, dass für den Eintritt in das Erwachsenenalter der Vollzug von sozialen Rollenübergängen relevant ist, wobei insbesondere der Abschluss der Ausbildung, der Auszug aus dem Elternhaus, der Beginn der Berufstätigkeit, die Heirat und die Geburt des ersten Kindes eine entscheidende Rolle spielen (Neugarten et al., 1965; Shanahan et al., 2005). Der Vollzug dieser Übergänge wird durch vier Basisprozesse reguliert: Kanalisierung, Selektion, Anpassung und Reflexion (Nurmi, 2004). Diese Verläufe können noch um den Prozess der Zielfollowung, welcher direkt nach der Selektion zum Tragen kommt, erweitert werden (Pinquart & Grob, 2008). Bei der Kanalisierung geht es um den Einfluss der Umwelt auf den individuellen Entwicklungsverlauf eines Menschen und bei der Selektion werden von den jungen Menschen bestimmte Entwicklungspfade ausgewählt (Nurmi, 2004). Nachdem eine Auswahl getroffen wurde, gilt es, sich auf das Ziel zu konzentrieren (Pinquart & Grob, 2008), wobei es manchmal vorkommen kann, dass Ziele an veränderte Gegebenheiten angepasst werden müssen (Nurmi, 2004). Nach dem Erreichen eines Zieles trägt die Reflexion zur Entwicklung des Selbstkonzepts bei (Nurmi, 2004).

In den meisten Untersuchungen zum Thema Erwachsenwerden bestand die Stichprobe überwiegend aus StudentInnen (Arnett, 1994; Badger et al., 2006; Nelson, 2009; Nelson et al., 2004), da Studierende für Wissenschaftler an Universitäten durch den Lehrbetrieb leichter zu erreichen sind (Arnett, 2000a). Aufgrund der großen Anzahl an Lehrlingen, ist es aber von wissenschaftlichem Interesse, auch diese Ausbildungsgruppe in die Erhebungen mit einzubeziehen. Aus diesem Grund wurde unter der Leitung von Frau Ass.- Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch das Projekt *Erwachsenwerden im Kontext unterschiedlicher Ausbildungswege* auf die Beine gestellt und zusammen mit Frau Mag. Nicole Filip (in Vorb.) und Frau Carolin Talaska (in Vorb.) durchgeführt. Frau

Mag. Filip legte ihr Hauptaugenmerk auf den Bereich Individuation und Frau Talaska thematisierte das Erleben von emerging adulthood. Ziel der vorliegenden Diplomarbeit war es, herauszufinden, welche Kriterien Jugendliche und emerging adults mit verschiedenen Ausbildungsrichtungen als notwendig erachten, um den Erwachsenenstatus zu erlangen und zu ermitteln, ob es Unterschiede in der Anzahl der erreichten Kriterien in Abhängigkeit vom perceived adult status gibt. Weiters sollte untersucht werden, ob es Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus in Abhängigkeit von den vollzogenen sozialen Übergängen gibt.

Zur Beantwortung dieser Fragestellungen wurden zunächst soziodemographische Daten erhoben. Es wurde unter anderem nach dem Alter, dem Geschlecht, der höchsten abgeschlossenen Ausbildung, der Berufstätigkeit/Ausbildung, der momentanen finanziellen Situation, dem Ausmaß der Berufstätigkeit, der momentanen Ausbildung, dem eigenen Beziehungsstand sowie jenem der Eltern, der höchsten abgeschlossenen Ausbildung und dem Bildungsstand der Eltern gefragt. Die notwendigen Kriterien des Erwachsenenalters von Arnett (2001) wurden in der deutschen Version von Sirsch et al. (2007) vorgegeben. Dieser Fragebogen besteht aus den Subskalen *individualism*, *family capacities*, *norm compliance*, *biological transitions*, *legal/chronological transitions*, *role transitions* und *other*. Weiters wurde mit diesem Fragebogen erfasst, welche Kriterien die befragten Personen bereits persönlich erfüllt haben. Der subjektive Erwachsenenstatus wurde durch die Frage „Fühlen Sie sich allgemein erwachsen?“ eruiert. Zudem wurden die TeilnehmerInnen gefragt, ob sie sich in Bezug auf Arbeit/Beruf erwachsen fühlen. Die ProbandInnen hatten die Möglichkeit einerseits mit *ja*, *teilweise* oder *nein* zu antworten und andererseits in Form einer Prozentangabe.

Zur Analyse standen die Daten von 702 Personen (128 Jugendliche, 361 junge emerging adults und 213 ältere emerging adults) zur Verfügung, wobei der Frauenanteil größer war (64.2 %) als der Männeranteil (35.8 %). Der Altersmedian der TeilnehmerInnen lag bei 24 Jahren, wobei sich die Männer und die Frauen in der Altersverteilung nicht voneinander unterschieden. 75 Personen besuchten zum Befragungszeitpunkt eine Schule und 53 Personen absolvierten gerade eine Lehre. 167 junge und 48 ältere emerging adults befanden sich in einer akademischen Ausbildung. 64 junge und 35 ältere emerging adults waren in einem Lehrberuf tätig und 73 junge sowie 46 ältere emerging adults stiegen direkt nach der Matura in das Berufsleben ein. Zudem beteiligten sich 57 junge und 84 ältere berufstätige AkademikerInnen an der Befragung.

Hinsichtlich der Kriterien des Erwachsenenalters werden, entsprechend den Ergebnissen anderer Studien (Arnett, 1994, 1998; Sirsch et al., 2009) in der Gesamtstichprobe die beiden Kriterien *Übernehmen von Verantwortung für eigenes Handeln* (Skala *individualism*) und *Treffen von unabhängigen Entscheidungen* (Skala *individualism*) als besonders wichtig erachtet, um den Erwachsenenstatus zu erlangen. An dritter Stelle wird das Kriterium *Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht* genannt, welches der Skala *norm compliance* zuzuordnen ist. Hinsichtlich der Subskalen zeigt sich, dass die Bereiche *individualism*, *family capacities* und *norm compliance* unabhängig von der gewählten Ausbildungsart als am wichtigsten beurteilt werden. Innerhalb der zehn Top-Kriterien sind acht Nennungen in jeder Gruppe ident. Hinsichtlich der Skala *individualism* ist zu sagen, dass alle Gruppen vier der fünf Kriterien als notwendig erachten, um als erwachsen zu gelten. Lediglich das Kriterium *Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben* fällt nicht in allen Gruppen unter die Top 10 Kriterien.

Trotz der bestehenden Gemeinsamkeiten sind auch Unterschiede in Abhängigkeit von der gewählten Ausbildung zu finden. Die Lehrlinge schreiben den Skalen *legal/chronological transitions*, *role transitions* und *other* mehr Bedeutung zu als die gleichaltrigen Schüler und Schülerinnen. Demnach haben traditionelle Rollenübergänge für Lehrlinge eine größere Bedeutung als für SchülerInnen. Bei den jungen *emerging adults* (19 bis 25 Jahre) zeigt sich ein ähnliches Bild. Jene Personen, die in einem Lehrberuf arbeiten, empfinden die Skalen *role transitions* und *other* als wichtiger als die anderen Ausbildungsgruppen. Auch die beiden Skalen *legal/chronological transitions* und *norm compliance* sind für Personen mit Lehrberuf bedeutender als für Studierende und berufstätige AkademikerInnen. Die älteren *emerging adults* (26 bis 29 Jahre), die einem Lehrberuf nachgehen, schreiben den Skalen *family capacities* und *norm compliance* mehr Bedeutung zu als berufstätige AkademikerInnen. Die Skalen *biological transitions*, *legal/chronological transitions*, *role transitions* und *other* beurteilen sie ebenfalls als wichtiger als Studierende und berufstätige AkademikerInnen. Die beiden letztgenannten Skalen sind auch für berufstätige Personen, die gleich nach der Matura zu arbeiten begonnen haben, wichtiger als für berufstätige AkademikerInnen. Diese Ergebnisse zeigen, dass Personen (sowohl Jugendliche als auch *emerging adults* im Alter von 19 bis 29 Jahren) mit niedrigerem Bildungshintergrund den Skalen *legal/chronological transitions*, *role transitions* und *other* mehr Wichtigkeit zuschreiben. Dies stimmt mit früheren Ergebnissen von Reitzle (2006) überein, der festgestellt hat, dass Rollenübergänge für Personen, die keine akademische Ausbildung absolvieren von besonderer Bedeutung sind.

Zwischen den 16-18jährigen Lehrlingen und den 19-25jährigen bzw. 26-29jährigen emerging adults, die in einem Lehrberuf arbeiten, konnten keine, auf das Alter zurückführbare Unterschiede in der Beurteilung der notwendigen Kriterien für das Erwachsenwerden festgestellt werden. Ein anderes Bild zeigt sich bei jenen Personen, die einen Ausbildungsweg mit Maturaabschluss gewählt haben, denn die SchülerInnen schreiben den Skalen *norm compliance* und *role transitions* mehr Bedeutung zu als die StudentInnen.

Was den subjektiven Erwachsenenstatus anbelangt, gab, ähnlich wie bei Arnett (2001), die Hälfte der StudienteilnehmerInnen an, sich vollkommen erwachsen zu fühlen und 47.5 % fühlten sich nur teilweise erwachsen. Die emerging adults, die angaben sich komplett erwachsen zu fühlen, hatten die meisten Kriterien des Erwachsenseins persönlich erfüllt.

Was den Vollzug von sozialen Übergängen betrifft, konnte in keiner Ausbildungsgruppe ein Einfluss auf den P.A.S. festgestellt werden: Jene Personen, die wenige (maximal zwei) soziale Übergänge vollzogen haben, fühlen sich ebenso erwachsen wie die Personen die bereits bis zu fünf Rollenübergänge vollzogen haben. Dies entspricht nicht den bisherigen Ergebnissen von Reitzle (2006), denn in seiner Studie spielten die traditionellen Übergänge für Personen ohne akademische Ausbildung eine wesentliche Rolle. Die sozialen Übergänge *Elternschaft* und *Heirat* nehmen jedoch eine besondere Stellung ein, denn emerging adults, die bereits ein Kind haben bzw. verheiratet sind, fühlen sich erwachsener als kinderlose Personen bzw. unverheiratete emerging adults.

Schlussendlich kann festgehalten werden, dass es hinsichtlich der Beurteilung der Wichtigkeit der Kriterien des Erwachsenseins Unterschiede zwischen den verschiedenen Ausbildungsgruppen gibt. Individualistische Kriterien spielen jedoch in allen Ausbildungs- bzw. Berufsgruppen eine entscheidende Rolle.

Weiters kann gesagt werden, dass es zwar keine generellen Unterschiede im P.A.S. in Abhängigkeit von den vollzogenen Übergängen gibt, aber dennoch die Elternschaft und die Heirat dazu beitragen können, dass sich die Personen erwachsen fühlen. Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass sowohl individualistische Kriterien als auch soziale Übergänge entscheidend dafür sind, dass sich junge Menschen als erwachsen ansehen, denn der Vollzug von traditionellen Rollenübergängen trägt dazu bei, dass individualistische Kriterien erfüllt werden (Molga, 2007).

11. Literaturverzeichnis

- Aquilino, W. S. (1996). The returning adult child and parental experience at midlife. In C. D. Ryff & M. M. Seltzer (Eds.), *The parental experience in midlife* (pp. 423-458). Chicago: University of Chicago press.
- Arnett, J. J. (1994). Are college students adults? Their conceptions of the transition to adulthood. *Journal of Adult Development*, 1, 213-224.
- Arnett, J. J. (1995). Broad and narrow socialization: The family in the context of a cultural theory. *Journal of Marriage and Family*, 57, 617- 628.
- Arnett, J. J. (1997). Young people's conceptions of the transition to adulthood. *Youth & Society*, 29, 1-23.
- Arnett, J. J. (1998). Learning to stand alone: The contemporary American transition to adulthood in cultural and historical context. *Human Development*, 41, 295-315.
- Arnett, J. J. (2000a). Emerging adulthood. A theory of development from the late teens through the twenties. *American Psychologist*, 55, 469-480.
- Arnett, J. J. (2000b). High hopes in a grim world: Emerging adults' views of their futures and 'generation X'. *Youth & Society*, 31, 267-286.
- Arnett, J. J. (2001). Conceptions of the transition to adulthood: Perspectives from adolescence through midlife. *Journal of Adult Development*, 8, 133-143.
- Arnett, J. J. (2002). The psychology of globalization. *American Psychologist*, 57, 774-783.
- Arnett, J. J. (2003a). Conceptions of the transition to adulthood among emerging adults in American ethnic groups. *New Directions for Child and Adolescent Development*, 100, 63-75.
- Arnett, J. J. (2003b). Culture and conceptions of adulthood. *New Directions for Child and Adolescent Development*, 100, 91-98.
- Arnett, J. J. (2004a). *Adolescence and emerging adulthood. A cultural approach* (2nd ed.). New Jersey: Pearson.
- Arnett, J. J. (2004b). *Emerging adulthood. The winding road from the late teens through the twenties*. New York: Oxford University Press.
- Arnett, J. J. (2006a). Debate emerging adulthood in Europe: A response to Bynner. *Journal of Youth Studies*, 9, 111-123.
- Arnett, J. J. (2006b). Emerging adulthood: Understanding the new way of coming of age. In J. J. Arnett & J. L. Tanner (Eds.), *Emerging adults in America. Coming of age in the 21st century* (pp. 3-19). Washington: American Psychological Association.

- Arnett, J. J. (2007). Emerging adulthood: What is it, and what is it good for? *Child Development Perspectives*, 1, 68-73.
- Arnett, J. J. (2010). Oh, grow up! Generational grumbling and the new life stage of emerging adulthood-commentary on Trzesniewski & Donnellan (2010). *Perspectives on Psychological Science*, 5, 89-92.
- Arnett, J. J. (2011). Emerging Adulthood(s). The cultural psychology of a new life stage. In L. Arnett Jensen (Ed.), *Bridging cultural and developmental approaches to psychology. New syntheses in theory, research, and policy* (pp. 255-275). Oxford: University Press.
- Arnett, J. J. & Eisenberg, N. (2007). Introduction to the special section: Emerging adulthood around the world. *Child Development Perspectives*, 1, 66-67.
- Arnett, J. J., Hendry, L. B., Kloep, M. & Tanner, J. L. (2011). The curtain rises: A brief overview of the book. In J. J. Arnett, M. Kloep, L. B. Hendry & J. L. Tanner (Eds.), *Debating emerging adulthood. Stage or process?* (pp. 3-13). New York: Oxford University Press.
- Arnett, J. J. & Taber, S. (1994). Adolescence terminable and interminable: When does adolescence end? *Journal of Youth and Adolescence*, 23, 517-537.
- Badger, S., Nelson, L. J. & Barry, C. M. (2006). Perceptions of the transition to adulthood among Chinese and American emerging adults. *International Journal of Behavioral Development*, 30, 84-93.
- Benson, J. E., & Furstenberg, F. F., Jr. (2006). Entry into adulthood: Are adult role transitions meaningful markers of adult identity? *Advances in Life Course Research*, 11, 199-224.
- Buhl, H. M. & Lanz, M. (2007). Emerging adulthood in Europe: Common traits and variability across five European countries. *Journal of Adolescent Research*, 22, 439-443.
- Butschek, F. (2006). *Industrialisierung: Ursachen, Verlauf, Konsequenzen*. Wien: Böhlau.
- Crockett, L. J. & Bingham, C. R. (2000). Anticipating adulthood: Expected timing of work and family transitions among rural youth. *Journal of Research on Adolescence*, 10, 151-172.
- Du Bois-Reymond, M., Plug, W., te Poel, Y. & Ravesloot, J. (2001). Vorstellungen Jugendlicher über jung sein und erwachsen werden. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 21, 371-392.
- Erikson, E. H. (1970). *Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel* (M. von Eckardt-Jaffé, Übers.). Stuttgart: Ernst Klett. (Original erschienen 1968: Identity. Youth and crisis)
- Facio, A. & Micocci, F. (2003). Emerging adulthood in Argentina. *New Directions for Child and Adolescent Development*, 100, 21-31.
- Fadjukoff, P., Kokko, K. & Pulkkinen, L. (2007). Implications of timing of entering adulthood for identity achievement. *Journal of Adolescent Research*, 22, 504- 530.

- Filip, N. (in Vorb.). *Erwachsenwerden im Kontext unterschiedlicher Ausbildungswege: Individuation bei Jugendlichen und Emerging Adults*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- Flammer, A. & Alsaker, F. D. (2002). *Entwicklungspsychologie der Adoleszenz. Die Erschließung innerer und äußerer Welten im Jugendalter*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Floßmann, U. (2005). *Österreichische Privatrechtsgeschichte*. Wien: Springer.
- Furstenberg, F. F., Jr., Kennedy, S., McLoyd, V. C., Rumbaut, R. G. & Settersten, R. A., Jr. (2004). Growing up is harder to do. *Contexts*, 3 (3), 33-41.
- Goldscheider, C. & Goldscheider, F. K. (1987). Moving out and marriage: What do young adults expect? *American Sociological Review*, 52, 278-285.
- Goldscheider, F. K. & Goldscheider, C. (1999). *The changing transition to adulthood: Leaving and returning home*. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Gollubits, S. (2010). *Wird das Erwachsenwerden in Abhängigkeit von der Ausbildung unterschiedlich erlebt? Ein Vergleich zwischen Studierenden und Berufstätigen*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- Habermas, T. (2008). Identitätsentwicklung im Jugendalter. In N. Birbaumer, D. Frey, J. Kuhl, W. Schneider & R. Schwarzer (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des Jugendalters* (Enzyklopädie der Psychologie: Themenbereich C Theorie und Forschung, Serie 5 Entwicklungspsychologie, Bd. 5, S. 363-387). Göttingen: Hogrefe.
- Havighurst, R. J. (1972). *Developmental tasks and education*. New York: Longman.
- Heckhausen, J. & Tomasik, M. J. (2002). Get an apprenticeship before school is out: How German adolescents adjust vocational aspirations when getting close to a developmental deadline. *Journal of Vocational Behavior*, 60, 199-219.
- Heeresgeschichtliches Museum (2013). WoMen at war - k.u.k. Bilder 1914-1918 [online]. URL: <http://www.hgm.or.at/204.html> [29.09.2013].
- Hendry, L. B. & Kloep, M. (2010). How universal is emerging adulthood? An empirical example. *Journal of Youth Studies*, 13, 169-179.
- Horowitz, A. D. & Bromnick, R. D. (2007). 'Contestable adulthood': Variability and disparity in markers for negotiating the transition to adulthood. *Youth & Society*, 39, 209-231.
- Kalakoski, V. & Nurmi, J.-E. (1998). Identity and educational transitions: Age differences in adolescent exploration and commitment related to education, occupation, and family. *Journal of Research on Adolescence*, 8, 29-47.
- Karney, B. R. & Bradbury, T. N. (1995). The longitudinal course of marital quality and stability: A review of theory, method, and research. *Psychological Bulletin*, 118, 3-34.

- Kenyon, D. B., Rankin, L. A., Koerner, S. S. & Dennison, R. P. (2007). What makes an adult? Examining descriptions from adolescence of divorce. *Journal of Youth and Adolescence*, 36, 813-823.
- Kins, E. & Beyers, W. (2010). Failure to launch, failure to achieve criteria for adulthood? *Journal of Adolescent Research*, 25, 743–777.
- Krampen, G. & Reichle, B. (2008). Entwicklungsaufgaben im frühen Erwachsenenalter. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (6. vollständig überarb. Aufl., S. 333–365). Weinheim: Beltz.
- Levinson, D. J. (1979). *Das Leben des Mannes. Werdenskrisen, Wendepunkte, Entwicklungschancen* (H. Hermann, Übers.). Köln: Kiepenheuer & Witsch. (Original erschienen 1978: *The Seasons of a Man's Life*)
- Macek, P., Bejcek, J. & Vanícková, J. (2007). Contemporary Czech emerging adults. Generation growing up in the period of social changes. *Journal of Adolescent Research*, 22, 444-475.
- Mayseless, O. & Scharf, M. (2003). What does it mean to be an adult? The Israeli experience. *New Directions for Child and Adolescent Development*, 100, 5-20.
- Molgat, M. (2007). Do transitions and social structures matter? How 'emerging adults' define themselves as adults. *Journal of Youth Studies*, 10, 495–516.
- Montada, L. (2008). Fragen, Konzepte, Perspektiven. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (6. vollständig überarb. Aufl., S. 3-48). Weinheim: Beltz.
- Nelson, L. J. (2009). An examination of emerging adulthood in Romanian college students. *International Journal of Behavioral Development*, 33, 402-411.
- Nelson, L. J., Badger, S. & Wu, B. (2004). The influence of culture in emerging adulthood: Perspectives of Chinese college students. *International Journal of Behavioral Development*, 28, 26-36.
- Nelson, L. J. & Barry, C. M. (2005). Distinguishing features of emerging adulthood: The role of self-classification as an adult. *Journal of Adolescent Research*, 20, 242-262.
- Nelson, L. J. & Chen, X. (2007). Emerging adulthood in China: The role of social and cultural factors. *Child Development Perspectives*, 1, 86-91.
- Neugarten, B. L., Moore, J. W. & Lowe, J. C. (1965). Age norms, age constraints, and adult socialization. *American Journal of Sociology*, 70, 710–717.
- Nurmi, J.-E. (2004). Socialisation and self-development. Channeling, selection, adjustment, and reflection. In R. M. Lerner & L. Steinberg (Eds.), *Handbook of adolescent psychology* (2nd ed., pp. 85-124). New Jersey: Wiley.
- Oerter, R. & Dreher, E. (2008). Jugendalter. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (6. vollständig überarb. Aufl., S. 271–332). Weinheim: Beltz.

- Pinquart, M. & Grob, A. (2008). Soziale Übergänge von der Kindheit bis in das frühe Erwachsenenalter. In N. Birbaumer, D. Frey, J. Kuhl, W. Schneider & R. Schwarzer (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des Jugendalters* (Enzyklopädie der Psychologie: Themenbereich C Theorie und Forschung, Serie 5 Entwicklungspsychologie, Bd. 5, S. 109-132). Göttingen: Hogrefe.
- Pinquart, M. & Silbereisen, R. K. (2008). Jugend im sozialen Wandel. In N. Birbaumer, D. Frey, J. Kuhl, W. Schneider & R. Schwarzer (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des Jugendalters* (Enzyklopädie der Psychologie: Themenbereich C Theorie und Forschung, Serie 5 Entwicklungspsychologie, Bd. 5, S. 835-888). Göttingen: Hogrefe.
- Reitzle, M. (2006). The connections between adulthood transitions and the self-perception of being adult in the changing contexts of East and West Germany. *European Psychologist*, 11, 25-38.
- Sandefur, G. D., Eggerling-Boeck, J. & Park, H. (2005). Off to a good start? Postsecondary education and early adult life. In R. A. Settersten Jr., F. F. Furstenberg Jr. & R. G. Rumbaut (Eds.), *On the frontier of adulthood. Theory, research, and public policy* (pp. 292-320). Chicago: University of Chicago Press.
- Seiffge-Krenke, I. (2010). Predicting the timing of leaving home and related developmental tasks: Parents' and children's perspectives. *Journal of Social and Personal Relationships*, 27, 495-518.
- Seiffge-Krenke, I. (2013). 'She's leaving home ... ' Antecedents, consequences, and cultural patterns in the leaving home process. *Emerging Adulthood*, 1, 114-124.
- Seiffge-Krenke, I. & Gelhaar, T. (2006). Entwicklungsregulation im jungen Erwachsenenalter: Zwischen Partnerschaft, Berufseinstieg und der Gründung eines eigenen Haushalts. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 38, 18-31.
- Shanahan, M. J., Mortimer, J. T. & Krüger, H. (2002). Adolescence and adult work in the twenty-first century. *Journal of Research on Adolescence*, 12, 99-120.
- Shanahan, M. J., Porfeli, E. J., Mortimer, J. T. & Erickson, L. D. (2005). Subjective age identity and the transition to adulthood: When do adolescents become adults? In R. A. Settersten Jr., F. F. Furstenberg Jr. & R. G. Rumbaut (Eds.), *On the frontier of adulthood: Theory, research, and public policy* (pp. 225-255). Chicago: University of Chicago Press.
- Sirsch, U., Bruckner, J., Adamek, M., Mayr, E. & Dreher, E. (2007). *Deutsche Version der notwendigen Kriterien für das Erwachsenwerden nach Arnett – 2., erweiterte Version [German version of Arnett's criteria necessary for the transition to adulthood - 2nd extended version]*. Unveröffentlichter Fragebogen, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik, Fakultät für Psychologie, Universität Wien.

- Sirsch, U., Dreher, E., Mayr, E. & Willinger, U. (2009). What does it take to be an adult in Austria? Views of adulthood in Austrian adolescents, emerging adults, and adults. *Journal of Adolescent Research*, 24, 275-292.
- Spielauer, M., Schwarz, F., Städtner, K. & Schmid, K. (2003). Familie und Ausbildung [online]. URL: [http://www.oif.ac.at/publikationen/schriftenreihe/detail/?S=kontrast%3FS%3Dohne%3FS%3Dohne&tx_ttnews\[tt_news\]=12&cHash=1a418f9a7166704073f7af92a743a5d9](http://www.oif.ac.at/publikationen/schriftenreihe/detail/?S=kontrast%3FS%3Dohne%3FS%3Dohne&tx_ttnews[tt_news]=12&cHash=1a418f9a7166704073f7af92a743a5d9) [30.09.2013].
- Statistik Austria. (2007). Bevölkerung nach dem Bildungsstand [online]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen/bevoelkerung_nach_dem_bildungsstand/index.html [30.09.2013].
- Statistik Austria. (2011). Bildungsstruktur der 15-bis 34-Jährigen im Vergleich mit ihren Eltern: Trend zur Höherqualifizierung [online]. URL: http://www.statistik.at/web_de/presse/056158 [30.09.2013].
- Statistik Austria. (2012a). Durchschnittliches Gebä- bzw. Fertilitätsalter der Mutter nach Lebendgeburtenfolge seit 1991 [online]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/geburten/022903.html [30.09.2013].
- Statistik Austria. (2012b). Eheschließungen, Gesamterstheiratsrate und mittleres Erstheiratsalter seit 1946 [online]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/eheschliessungen/index.html [30.09.2013].
- Statistik Austria. (2012c). Eheschließungen seit 2002 nach ausgewählten Merkmalen [online]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/eheschliessungen/023945.html [30.09.2013].
- Statistik Austria. (2013a). Bildungsabschlüsse [online]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/bildungsabschluesse/index.html [30.09.2013].
- Statistik Austria. (2013b). Erwerbstätigenquoten nach Alter und Geschlecht seit 1994 [online]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/arbeitsmarkt/erwerbstaetige/index.html [30.09.2013].
- Statistik Austria. (2013c). Lebensformen [online]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/lebensformen/index.html [30.09.2013].
- Statistisches Bundesamt. (2013). Schule, Ausbildung, Studium [online]. URL: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/BildungForschungKultur.html> [30.09.2013].
- Stattin, H. & Kerr, M. (2001). Adolescent's values matter. In J.-E. Nurmi (Ed.), *Navigating through adolescence. European perspectives* (pp. 21-58). New York: Routledge Falmer.

- Talaska, C. (in Vorb.). *Wie Ausbildungswege und Berufstätigkeit zum Erleben des Erwachsenwerdens beitragen. Jugendliche und Emerging Adults im Vergleich*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- Thun-Hohenstein, L. (2005). Übergänge. In L. Thun-Hohenstein (Hrsg.), *Übergänge. Wendepunkte und Zäsuren in der kindlichen Entwicklung* (S. 7-12). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Weichold, K. & Silbereisen, R. K. (2008). Pubertät und psychosoziale Anpassung. In N. Birbaumer, D. Frey, J. Kuhl, W. Schneider & R. Schwarzer (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des Jugendalters* (Enzyklopädie der Psychologie: Themenbereich C Theorie und Forschung, Serie 5 Entwicklungspsychologie, Bd. 5, S. 3-53). Göttingen: Hogrefe.
- Westberg, A. (2004). Forever young? Young people's conception of adulthood: The Swedish case. *Journal of Youth Studies*, 7, 35-53.

Anhang A:

Abstract (deutsch)

Ziel der vorliegenden Untersuchung war es, zu klären, welche Kriterien Jugendliche und emerging adults mit verschiedenen Ausbildungsarten als notwendig erachten, um als erwachsen zu gelten und zu untersuchen, ob es Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus in Abhängigkeit von den erreichten Kriterien bzw. den vollzogenen sozialen Übergängen gibt. Die Entwicklungsphase emerging adulthood ist ein Konzept, das auf Arnett (2000a) zurückgeht und welches den Übergang von der Adoleszenz in das Erwachsenenalter beschreibt. Es handelt sich um eine Zeit, die geprägt ist von Veränderungen und vermehrten Explorationen in den Bereichen Liebe, Arbeit und Weltanschauungen (Arnett, 2000a). Viele emerging adults fühlen sich teilweise jugendlich und teilweise erwachsen (Arnett, 2001). Es werden auch soziale Übergänge bewältigt, wobei sich der Zeitpunkt des Vollzugs in den letzten Jahren nach hinten verschoben hat (Furstenberg et al., 2004). SoziologInnen kennzeichnen den Eintritt in das Erwachsenenalter anhand dieser Übergänge (Neugarten et al., 1965; Shanahan et al., 2005). Welchen Einfluss hat nun der gewählte Ausbildungsweg auf die Beurteilung der Kriterien des Erwachsenseins? Gibt es Unterschiede in der Anzahl der erreichten Kriterien in Abhängigkeit vom Erwachsenenstatus? Gibt es Unterschiede im P.A.S. in Abhängigkeit von den vollzogenen Übergängen? Zur Beantwortung dieser Fragen wurden 702 Personen (128 Jugendliche, 574 emerging adults) mit verschiedenen Ausbildungsarten (Lehre, Matura, Universität) zu den Kriterien nach Arnett (2001) und dem P.A.S. (Arnett, 2001) befragt. Die Ergebnisse zeigen, dass unabhängig von der Ausbildungsart, die Skalen *individualism*, *family capacities* und *norm compliance* am wichtigsten sind. Lehrlinge und emerging adults mit Lehrberuf finden die Skalen *legal transitions*, *role transitions* und *other* wichtiger als SchülerInnen, StudentInnen und AkademikerInnen. 19-25jährige emerging adults mit Lehrberuf schreiben der Skala *norm compliance* mehr Bedeutung zu als StudentInnen und AkademikerInnen. 26-29jährige emerging adults, die einem Lehrberuf nachgehen, finden die Skala *family capacities* wichtiger als AkademikerInnen. Subjektiv Erwachsene hatten die meisten Kriterien erfüllt. Die Anzahl der vollzogenen sozialen Übergänge hatte keinen Einfluss auf den subjektiven Erwachsenenstatus, wobei Elternschaft und Heirat das Gefühl, erwachsen zu sein, beeinflussten. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es je nach Ausbildungsart bei der Beurteilung der Wichtigkeit der Kriterien Unterschiede gibt, aber individualistische Kriterien in allen Gruppen eine entscheidende Rolle spielen.

Abstract (englisch)

The aim of the present study was to investigate whether there are differences between people with different educational pathways in the importance of various possible criteria for the transition to adulthood and to examine whether differences in achievement of those criteria and social transitions are related to variations in adult status. The developmental period emerging adulthood was developed by Arnett (2000a) and it describes the transition from adolescence to adulthood. This time is characterized by changes and explorations in the areas of love, work and worldviews (Arnett, 2000a). Many emerging adults feel that they are in some respects adult and in some respects adolescent (Arnett, 2001). At this time many social transitions take place and the timing of these transitions has shifted back in the last years (Furstenberg et al., 2004). Sociologists have emphasized the importance of social transitions in the transition to adulthood (Neugarten et al., 1965; Shanahan et al., 2005). Which influence has the educational pathway on the importance of various possible criteria for the transition to adulthood? Are there differences in the achievement of those criteria related to variations in adult status? Are there differences in the P.A.S. related to the achieved social transitions? To find an answer to these questions, 702 persons (128 adolescents, 574 emerging adults) with different educational pathways (apprenticeship, school leaving examination, university) were questioned about the criteria for the transition to adulthood (Arnett, 2001) and the P.A.S. (Arnett, 2001). The results show, that in all groups, the scales *individualism*, *family capacities* and *norm compliance* are regarded as the most important criteria for reaching adult status. The scales *legal transitions*, *role transitions* and *other* are more important for apprentices and emerging adults who had been trained through vocational training than for pupils, students and university graduates. For emerging adults from age 19 to 25 who had been trained through vocational training the scale *norm compliance* is more important than for students and working university graduates. For emerging adults from age 26 to 29 who had been trained through vocational training the scale *family capacities* is more important than for working university graduates. People who feel like they have already reached adulthood have achieved the most criteria for the transition to adulthood. The number of achieved social transitions didn't influence the perceived adult status, but parenthood and marriage influenced the feeling of being grown up. To sum up, different educational pathways have an influence on the importance of various possible criteria for the transition to adulthood, but in all groups the scale *individualism* is regarded as the most important criteria for adulthood.

Anhang B: Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: <i>Verteilung nach Altersgruppen</i>	68
Tabelle 2: <i>Alter und Geschlecht</i>	69
Tabelle 3: <i>Geschlechtsverteilung</i>	69
Tabelle 4: <i>Kreuztabelle - Geschlecht und finanzielle Unabhängigkeit</i>	70
Tabelle 5: <i>Jugendliche und emerging adults nach Ausbildungsart</i>	71
Tabelle 6: <i>Beziehungsstand der Eltern</i>	72
Tabelle 7: <i>Höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter</i>	73
Tabelle 8: <i>Höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters</i>	73
Tabelle 9: <i>Varianzanalyse - sozioökonomischer Status und Ausbildungsart</i>	74
Tabelle 10: <i>Wohnsituation</i>	76
Tabelle 11: <i>Abkürzungen statistischer Kennwerte</i>	77
Tabelle 12: <i>Häufigkeiten - Kriterien des Erwachsenseins (Gesamtstichprobe)</i>	79
Tabelle 13: <i>Deskriptive Statistik der Subskalen der Kriterien des Erwachsenseins (Gesamtstichprobe)</i>	80
Tabelle 14: <i>Häufigkeiten - Kriterien des Erwachsenseins (Jugendliche)</i>	81
Tabelle 15: <i>Multivariate Ergebnisse zu den Kriterien des Erwachsenseins in Abhängigkeit von der Ausbildungsgruppe mit Geschlecht als Kovariate (Jugendliche)</i>	82
Tabelle 16: <i>Univariate Ergebnisse zu den Kriterien des Erwachsenseins in Abhängigkeit von der Ausbildungsgruppe mit Geschlecht als Kovariate (Jugendliche)</i>	83
Tabelle 17: <i>Häufigkeiten - Kriterien des Erwachsenseins (junge emerging adults)</i>	85
Tabelle 18: <i>Multivariate Ergebnisse zu den Kriterien des Erwachsenseins in Abhängigkeit von der Ausbildungsgruppe mit Geschlecht als Kovariate (junge emerging adults)</i>	86
Tabelle 19: <i>Univariate Ergebnisse zu den Kriterien des Erwachsenseins in Abhängigkeit von der Ausbildungsgruppe mit Geschlecht als Kovariate (junge emerging adults)</i>	86
Tabelle 20: <i>Deskriptive Statistik zu den Geschlechtsunterschieden auf den Skalen norm compliance und other (junge emerging adults)</i>	87
Tabelle 21: <i>Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der jungen emerging adults auf das Item Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen</i>	88
Tabelle 22: <i>Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der jungen emerging adults auf das Item Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben</i>	88
Tabelle 23: <i>Häufigkeiten - Kriterien des Erwachsenseins (ältere emerging adults)</i>	90

Tabelle 24: <i>Multivariate Ergebnisse zu den Kriterien des Erwachsenseins in Abhängigkeit von den Ausbildungsgruppen mit Geschlecht als Kovariate (ältere emerging adults)</i>	91
Tabelle 25: <i>Univariate Ergebnisse zu den Kriterien des Erwachsenseins in Abhängigkeit von den Ausbildungsgruppen mit Geschlecht als Kovariate (ältere emerging adults)</i>	91
Tabelle 26: Deskriptive Statistik zu den Geschlechtsunterschieden auf den Skalen individualism, family capacities, norm compliance und role transitions (ältere emerging adults).....	92
Tabelle 27: Häufigkeiten - Kriterien des Erwachsenseins (Lehre und Lehrberuf)	94
Tabelle 28: Multivariate Ergebnisse zu den Kriterien des Erwachsenseins in Abhängigkeit von den Altersgruppen mit Geschlecht als Kovariate (Lehrlinge und emerging adults mit Lehrberuf)	95
Tabelle 29: Univariate Ergebnisse zu den Kriterien des Erwachsenseins in Abhängigkeit von den Altersgruppen mit Geschlecht als Kovariate (Lehrlinge und emerging adults mit Lehrberuf)	95
Tabelle 30: Häufigkeiten - Kriterien des Erwachsenseins (SchülerInnen und Studierende).....	97
Tabelle 31: <i>Multivariate Ergebnisse zu den Kriterien des Erwachsenseins in Abhängigkeit von den Altersgruppen mit Geschlecht als Kovariate (SchülerInnen und Studierende)</i>	98
Tabelle 32: <i>Univariate Ergebnisse zu den Kriterien des Erwachsenseins in Abhängigkeit von den Altersgruppen mit Geschlecht als Kovariate (SchülerInnen und Studierende)</i>	98
Tabelle 33: <i>Deskriptive Statistik zu den Geschlechtsunterschieden auf der Skala other (SchülerInnen und Studierende)</i>	99
Tabelle 34: <i>Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der SchülerInnen und Studierenden auf das Item Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben</i>	100
Tabelle 35: Verteilung P.A.S. (Ja-Nein-Teilweise)	101
Tabelle 36: Prozentuelle P.A.S.-Angaben innerhalb der Ausbildungs- bzw. Berufsgruppen.....	101
Tabelle 37: Univariate Varianzanalyse: Ausbildungsgruppen und P.A.S.	102
Tabelle 38: Häufigkeitstabelle - persönlich erfüllte Kriterien der emerging adults.....	102
Tabelle 39: <i>Ergebnisse der Rangvarianzanalyse zu den persönlich erfüllten Kriterien</i>	103
Tabelle 40: <i>Ergebnisse der Rangvarianzanalyse zu den vollzogenen sozialen Übergängen</i>	105
Tabelle 41: <i>Vollzogene soziale Übergänge und P.A.S.</i>	106
Tabelle 42: <i>Ergebnisse des U-Tests hinsichtlich des Vollzugs des sozialen Übergangs Beginn der Berufstätigkeit</i>	106

Tabelle 43: <i>Ergebnisse der Rangvarianzanalyse zum P.A.S. von Vollzeit berufstätigen Personen in Abhängigkeit von der Berufs- bzw. Ausbildungsgruppe</i>	107
Tabelle 44: <i>Ergebnisse des U-Tests hinsichtlich des Vollzugs des sozialen Übergangs Elternschaft</i>	107
Tabelle 45: <i>Ergebnisse des U-Tests hinsichtlich des Vollzugs des sozialen Übergangs Heirat</i>	108
Tabelle 46: <i>Ergebnisse des U-Tests hinsichtlich des Vollzugs des sozialen Übergangs Abschluss der Ausbildung</i>	108
Tabelle 47: <i>Ergebnisse der Rangvarianzanalyse zum P.A.S. von Personen mit abgeschlossener Ausbildung in Abhängigkeit von der Ausbildungsgruppe</i>	108
Tabelle 48: <i>Ergebnisse des U-Tests hinsichtlich des Vollzugs des sozialen Übergangs Auszug aus dem Elternhaus</i>	109
Tabelle 49: <i>Teststatistische Kennwerte der Skala individualism (Gesamtstichprobe)</i>	141
Tabelle 50: <i>Teststatistische Kennwerte der Skala family capacities (Gesamtstichprobe)</i>	141
Tabelle 51: <i>Teststatistische Kennwerte der Skala norm compliance (Gesamtstichprobe)</i>	142
Tabelle 52: <i>Teststatistische Kennwerte der Skala biological transitions (Gesamtstichprobe)</i>	142
Tabelle 53: <i>Teststatistische Kennwerte der Skala legal/chronological transitions (Gesamtstichprobe)</i>	142
Tabelle 54: <i>Teststatistische Kennwerte der Skala role transitions (Gesamtstichprobe)</i>	143
Tabelle 55: <i>Teststatistische Kennwerte der Skala other (Gesamtstichprobe)</i>	143
Tabelle 56: <i>Teststatistische Kennwerte der Skala individualism (Gruppen)</i>	143
Tabelle 57: <i>Teststatistische Kennwerte der Skala family capacities (Gruppen)</i>	144
Tabelle 58: <i>Teststatistische Kennwerte der Skala norm compliance (Gruppen)</i>	144
Tabelle 59: <i>Teststatistische Kennwerte der Skala biological transitions (Gruppen)</i>	145
Tabelle 60: <i>Teststatistische Kennwerte der Skala legal transitions (Gruppen)</i>	145
Tabelle 61: <i>Teststatistische Kennwerte der Skala role transitions (Gruppen)</i>	145
Tabelle 62: <i>Teststatistische Kennwerte der Skala other (Gruppen)</i>	146
Tabelle 63: <i>Faktorenanalyse - erklärte Gesamtvarianz</i>	146
Tabelle 64: <i>Faktorenanalyse - Komponentenmatrix (Hauptkomponentenanalyse)</i>	147
Tabelle 65: <i>Teststatistische Kennwerte zu den persönlich erfüllten Kriterien des Erwachsenseins (Gesamtstichprobe)</i>	148
Tabelle 66: <i>Teststatistische Kennwerte zu den persönlich erfüllten Kriterien des Erwachsenseins (19-29jährige emerging adults)</i>	149
Tabelle 67: <i>Geschlechtsverteilung - Lehrlinge</i>	150

Tabelle 68: <i>Geschlechtsverteilung - SchülerInnen</i>	150
Tabelle 69: <i>Geschlechtsverteilung - Berufstätig nach Lehre/Fachschule (19-25)</i>	150
Tabelle 70: <i>Geschlechtsverteilung - Berufstätig nach Lehre/Fachschule (26-29)</i>	150
Tabelle 71: <i>Geschlechtsverteilung - Berufstätig nach Maturaabschluss (19-25)</i>	150
Tabelle 72: <i>Geschlechtsverteilung - Berufstätig nach Maturaabschluss (26-29)</i>	151
Tabelle 73: <i>Geschlechtsverteilung - Berufstätig nach Uni/FH (19-25)</i>	151
Tabelle 74: <i>Geschlechtsverteilung - Berufstätig nach Uni/FH (26-29)</i>	151
Tabelle 75: <i>Geschlechtsverteilung - StudentInnen (19-25)</i>	151
Tabelle 76: <i>Geschlechtsverteilung - StudentInnen (26-29)</i>	151
Tabelle 77: <i>Kreuztabelle - Jugendliche und Geschlecht</i>	152
Tabelle 78: <i>Kreuztabelle - Junge emerging adults und Geschlecht</i>	152
Tabelle 79: <i>Kreuztabelle - Ältere emerging adults und Geschlecht</i>	153
Tabelle 80: <i>Kreuztabelle - Berufsorientierte Ausbildung und Geschlecht</i>	153
Tabelle 81: <i>Kreuztabelle - SchülerInnen bzw. StudentInnen und Geschlecht</i>	154
Tabelle 82: <i>Post-Hoc-Tests - soziale Schicht und Ausbildung</i>	154
Tabelle 83: <i>Sozioökonomischer Status und Ausbildungs- bzw. Berufsgruppe</i>	155
Tabelle 84: <i>Deskriptive Statistik zu den Subskalen der Kriterien des Erwachsenseins</i>	156
Tabelle 85: <i>Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der Jugendlichen auf das Item Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen</i>	157
Tabelle 86: <i>Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der Jugendlichen auf das Item Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben</i>	157
Tabelle 87: <i>Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der Jugendlichen auf das Item Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern</i>	158
Tabelle 88: <i>Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der Jugendlichen auf das Item Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln</i>	158
Tabelle 89: <i>Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der Jugendlichen auf das Item Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen</i>	159
Tabelle 90: <i>Post-Hoc-Tests der multivariaten Kovarianzanalyse (junge emerging adults)</i>	160
Tabelle 91: <i>Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der jungen emerging adults auf das Item Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern</i>	161
Tabelle 92: <i>Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der jungen emerging adults auf das Item Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln</i>	161
Tabelle 93: <i>Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der jungen emerging adults auf das Item Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen</i> ...	162

Tabelle 94: <i>Post-Hoc-Tests der multivariaten Kovarianzanalyse (ältere emerging adults)</i>	163
Tabelle 95: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der älteren emerging adults auf das Item Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen ...	164
Tabelle 96: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der älteren emerging adults auf das Item Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben.....	164
Tabelle 97: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der älteren emerging adults auf das Item Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern.....	165
Tabelle 98: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der älteren emerging adults auf das Item Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln	165
Tabelle 99: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der älteren emerging adults auf das Item Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen	166
Tabelle 100: <i>Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der Lehrlinge und berufstätigen emerging adults auf das Item Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen</i>	166
Tabelle 101: <i>Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der Lehrlinge und berufstätigen emerging adults auf das Item Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben</i>	167
Tabelle 102: <i>Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der Lehrlinge und berufstätigen emerging adults auf das Item Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern</i>	167
Tabelle 103: <i>Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der Lehrlinge und berufstätigen emerging adults auf das Item Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln</i>	168
Tabelle 104: <i>Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der Lehrlinge und berufstätigen emerging adults auf das Item Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen</i>	168
Tabelle 105: Post-Hoc-Tests der multivariaten Kovarianzanalyse (SchülerInnen und Studierende).....	169
Tabelle 106: <i>Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der SchülerInnen und Studierenden auf das Item Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen</i>	169
Tabelle 107: <i>Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der SchülerInnen und Studierenden auf das Item Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern</i>	170
Tabelle 108: <i>Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der SchülerInnen und Studierenden auf das Item Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln</i>	170
Tabelle 109: <i>Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der SchülerInnen und Studierenden auf das Item Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen</i>	171
Tabelle 110: Post-Hoc-Tests (Scheffé) der univariaten Varianzanalyse zum P.A.S....	171

Anhang C: Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: <i>Sozioökonomischer Status nach Ausbildungsart</i>	75
Abbildung 2: <i>Faktorenanalyse - Screeplot</i>	172

Anhang D: Tabellen

Tabelle 49: Teststatistische Kennwerte der Skala individualism (Gesamtstichprobe)

Item	Iteminhalt	M	SD	Trennschärfe
6	Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen	.99	.12	-.01
17	Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben	.68	.47	.18
31	Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern	.84	.37	.23
34	Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln	.84	.36	.11
35	Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen	.96	.20	.18
N = 687 α = .29 M = .86 SD = .17				

Tabelle 50: Teststatistische Kennwerte der Skala family capacities (Gesamtstichprobe)

Item	Iteminhalt	M	SD	Trennschärfe
4	Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Mann)	.64	.48	.69
5	Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Frau)	.63	.48	.67
19	Fähigkeit, für Kinder zu sorgen (als Mann)	.72	.45	.71
20	Fähigkeit, für Kinder zu sorgen (als Frau)	.73	.45	.69
26	Fähigkeit, einen Haushalt zu führen (als Mann)	.87	.34	.34
27	Fähigkeit, einen Haushalt zu führen (als Frau)	.90	.30	.40
32	Fähigkeit, eine Familie finanziell zu erhalten (als Mann)	.66	.47	.73
33	Fähigkeit, eine Familie finanziell zu erhalten (als Frau)	.61	.49	.66
N = 702 α = .87 M = .72 SD = .31				

Tabelle 51: Teststatistische Kennwerte der Skala norm compliance (Gesamtstichprobe)

Item	Iteminhalt	M	SD	Trennschärfe
7	Vermeidung von illegalen Drogen	.58	.49	.50
9	Nicht mehr als einen Sexualpartner haben	.19	.39	.22
12	Vermeidung von kleinen Verbrechen wie Ladendiebstahl und Vandalismus	.73	.45	.48
16	Vermeiden einer vulgären Ausdrucksweise	.56	.50	.43
21	Sicher und nicht zu schnell Autofahren	.55	.50	.51
29	Vermeidung von Trunkenheit	.30	.46	.44
30	Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht	.91	.29	.30
38	Vermeidung betrunken zu fahren	.84	.37	.54
N = 684 $\alpha = .73$ M = .58 SD = .26				

Tabelle 52: Teststatistische Kennwerte der Skala biological transitions (Gesamtstichprobe)

Item	Iteminhalt	M	SD	Trennschärfe
1	Fähigkeit, Kinder zu zeugen (Mann)	.34	.47	.69
2	Fähigkeit, Kinder zu gebären (Frau)	.35	.48	.71
28	Die volle Körpergröße erreicht haben	.37	.48	.26
N = 699 $\alpha = .71$ M = .35 SD = .38				

Tabelle 53: Teststatistische Kennwerte der Skala legal/chronological transitions (Gesamtstichprobe)

Item	Iteminhalt	M	SD	Trennschärfe
11	Das 18. Lebensjahr erreicht haben	.54	.50	.41
18	Einen Führerschein besitzen	.37	.48	.32
22	Das 21. Lebensjahr erreicht haben	.29	.45	.50
N = 676 $\alpha = .60$ M = .40 SD = .36				

Tabelle 54: Teststatistische Kennwerte der Skala role transitions (Gesamtstichprobe)

Item	Iteminhalt	M	SD	Trennschärfe
10	Mindestens 1 Kind haben	.07	.26	.37
15	Langfristige Berufspläne entwickeln	.68	.47	.30
23	Verheiratet sein	.08	.26	.35
36	Vollzeit berufstätig sein	.32	.47	.52
37	Eine abgeschlossene Ausbildung	.62	.49	.43
N = 679 α = .62 M = .35 SD = .25				

Tabelle 55: Teststatistische Kennwerte der Skala other (Gesamtstichprobe)

Item	Iteminhalt	M	SD	Trennschärfe
3	Keine zu starke emotionale Bindung an die Eltern haben	.27	.45	.14
8	Schon einmal Geschlechtsverkehr gehabt haben	.41	.49	.30
13	Eine Langzeit-Liebesbeziehung eingehen	.35	.48	.37
14	Lernen, die eigenen Gefühle stets unter Kontrolle zu haben	.40	.49	.30
24	Lebenslange Verpflichtungen für andere eingehen	.26	.44	.23
25	Ein Haus gekauft haben	.07	.26	.37
N = 680 α = .53 M = .29 SD = .24				

Tabelle 56: Teststatistische Kennwerte der Skala individualism (Gruppen)

Nr.	Lehre 16-18	Schule 16-18	Lehrberuf 19-25	Beruf nach Matura 19-25	Beruf nach Uni 19-25	Uni 19-25	Lehrberuf 26-29	Beruf nach Matura 26-29	Beruf nach Uni 26-29	Uni 26-29
6	-.03	-.12	.09	-.12	.10	.00	-.13	.00	.00	.00
17	.39	.17	.12	-.05	.26	.23	-.23	.30	.21	.32
31	.29	.29	.12	.01	.12	.29	-.01	.13	.41	.45
34	.07	.06	.28	.03	.27	.04	-.01	.58	.13	.07
35	.12	-.11	-.11	.08	-.10	.33	.00	.58	.41	.00
N	51	73	63	71	57	162	35	45	83	47
α	.35	.18	.23	-.01	.31	.35	-.24	.50	.42	.36
M	.83	.84	.86	.84	.88	.85	.91	.92	.86	.87
SD	.19	.16	.16	.15	.16	.18	.11	.16	.18	.17

Tabelle 57: Teststatistische Kennwerte der Skala family capacities (Gruppen)

Nr.	Leh- re 16- 18	Schu- le 16-18	Lehr- beruf 19-25	Beruf nach Matu- ra 19-25	Beruf nach Uni 19-25	Uni/ FH 19- 25	Lehr- beruf 26-29	Beruf nach Matu- ra 26-29	Beruf nach Uni 26-29	Uni/ FH 26- 29
4	.52	.61	.71	.69	.70	.69	.54	.76	.68	.80
5	.49	.64	.71	.72	.71	.68	.33	.68	.66	.79
19	.60	.66	.80	.73	.65	.71	.46	.78	.73	.78
20	.70	.67	.64	.64	.65	.69	.50	.73	.74	.75
26	.43	.20	.41	.19	.23	.26	.43	.36	.53	.52
27	.58	.30	.39	.33	.44	.34	.43	.27	.56	.52
32	.62	.62	.66	.72	.75	.77	.75	.76	.76	.80
33	.61	.59	.36	.67	.71	.74	.73	.71	.63	.75
N	53	75	64	73	57	167	35	46	84	48
α	.84	.82	.84	.85	.86	.87	.80	.88	.89	.91
M	.76	.77	.79	.69	.71	.68	.86	.74	.64	.72
SD	.29	.28	.28	.32	.32	.32	.23	.32	.35	.35

Tabelle 58: Teststatistische Kennwerte der Skala norm compliance (Gruppen)

Nr.	Leh- re 16- 18	Schu- le 16-18	Lehr- beruf 19-25	Beruf nach Matu- ra 19-25	Beruf nach Uni 19-25	Uni/ FH 19- 25	Lehr- beruf 26-29	Beruf nach Matu- ra 26-29	Beruf nach Uni 26-29	Uni/ FH 26- 29
7	.36	.20	.46	.62	.62	.49	.43	.54	.61	.43
9	.20	.15	.33	.30	.13	.24	.26	.10	.02	.20
12	.38	.37	.33	.59	.60	.51	.33	.40	.48	.64
16	.27	.47	.38	.48	.36	.31	.42	.43	.64	.49
21	.41	.34	.51	.56	.48	.46	.33	.58	.60	.65
29	.35	.40	.42	.44	.33	.42	.53	.57	.42	.53
30	.42	.02	.01	.36	.14	.38	-.05	.45	.46	.52
38	.45	.31	.34	.63	.52	.57	.30	.56	.66	.56
N	49	73	61	69	57	166	35	45	82	47
α	.65	.57	.66	.79	.71	.72	.64	.75	.79	.79
M	.67	.65	.67	.58	.49	.56	.62	.59	.51	.52
SD	.24	.21	.23	.28	.25	.25	.24	.27	.28	.27

Tabelle 59: Teststatistische Kennwerte der Skala biological transitions (Gruppen)

Nr.	Lehre 16-18	Schule 16-18	Lehr- beruf 19-25	Beruf nach Matura 19-25	Beruf nach Uni 19-25	Uni/ FH 19-25	Lehr- beruf 26-29	Beruf nach Matura 26-29	Beruf nach Uni 26-29	Uni/ FH 26-29
1	.47	.81	.57	.61	.71	.74	.82	.55	.77	.72
2	.48	.69	.66	.68	.68	.73	.86	.69	.80	.72
28	.22	.37	.27	.28	.03	.28	.53	.15	.33	.10
N	52	75	64	71	57	167	35	46	84	48
α	.58	.77	.67	.69	.61	.73	.86	.62	.77	.65
M	.49	.42	.43	.29	.03	.29	.50	.44	.28	.28
SD	.36	.41	.39	.36	.34	.36	.45	.38	.37	.35

Tabelle 60: Teststatistische Kennwerte der Skala legal transitions (Gruppen)

Nr.	Lehre 16-18	Schule 16-18	Lehr- beruf 19-25	Beruf nach Matura 19-25	Beruf nach Uni 19-25	Uni/ FH 19-25	Lehr- beruf 26-29	Beruf nach Matura 26-29	Beruf nach Uni 26-29	Uni/ FH 26-29
11	.31	.47	.41	.42	.39	.34	.56	.39	.40	.42
18	.06	.37	.45	.22	.35	.35	.43	.36	.15	.12
22	.48	.40	.42	.56	.58	.53	.61	.68	.38	.27
N	44	75	63	68	57	162	34	45	81	47
α	.44	.60	.62	.58	.62	.59	.71	.66	.48	.43
M	.55	.38	.56	.45	.27	.35	.54	.47	.30	.30
SD	.33	.35	.37	.36	.33	.34	.40	.38	.32	.30

Tabelle 61: Teststatistische Kennwerte der Skala role transitions (Gruppen)

Nr.	Lehre 16-18	Schule 16-18	Lehr- beruf 19-25	Beruf nach Matura 19-25	Beruf nach Uni 19-25	Uni/ FH 19-25	Lehr- beruf 26-29	Beruf nach Matura 26-29	Beruf nach Uni 26-29	Uni/ FH 26-29
10	.43	.29	.48	.50	.24	.10	.47	.43	.13	.20
15	.40	.21	.29	.32	.30	.38	.38	.23	.09	.24
23	.52	.21	.40	.48	.00	.04	.42	.44	-.05	.20
36	.44	.45	.61	.54	.29	.46	.62	.46	.31	.52
37	.37	.41	.31	.37	.49	.50	.46	.32	.24	.51
N	47	72	63	72	56	164	33	44	80	48
α	.67	.54	.66	.66	.48	.54	.71	.59	.30	.55
M	.49	.39	.53	.37	.26	.30	.44	.37	.26	.29
SD	.28	.23	.28	.27	.20	.22	.30	.25	.19	.23

Tabelle 62: Teststatistische Kennwerte der Skala other (Gruppen)

Nr.	Leh- re 16- 18	Schu- le 16-18	Lehr- beruf 19-25	Beruf nach Matu- ra 19-25	Beruf nach Uni 19-25	Uni/ FH 19- 25	Lehr- beruf 26-29	Beruf nach Matu- ra 26-29	Beruf nach Uni 26-29	Uni/ FH 26- 29
3	.45	.10	.28	.09	-.06	.05	.04	-.08	.14	.34
8	.28	.37	.37	.26	.25	.23	.23	.34	.19	.20
13	.47	.28	.51	.29	.23	.21	.29	.55	.33	.42
14	.26	.45	.36	.24	.21	.20	.22	.41	.17	.04
24	.24	.25	.42	.11	-.12	.17	.06	.35	.20	.12
25	.53	.14	.40	.19	.21	.10	.50	.40	.50	.27
N	50	72	63	70	55	163	32	46	82	47
α	.64	.51	.66	.40	.24	.34	.43	.57	.45	.44
M	.46	.30	.42	.27	.22	.24	.36	.34	.22	.25
SD	.29	.24	.29	.21	.18	.20	.24	.26	.21	.22

Tabelle 63: Faktorenanalyse - erklärte Gesamtvarianz

Komponente	Gesamt	Prozent der Varianz	Kumulierte Prozent
1	4.44	15.30	15.30
2	2.51	8.66	23.96
3	1.86	6.41	30.37
4	1.54	5.31	35.68
5	1.38	4.76	40.44
6	1.25	4.32	44.76
7	1.21	4.16	48.93
8	1.17	4.02	52.95
9	1.11	3.82	56.76
10	1.04	3.57	60.34

Tabelle 64: Faktorenanalyse - Komponentenmatrix (Hauptkomponentenanalyse)

Iteminhalt	Komponente									
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Fähigkeit eine Familie finanziell zu erhalten	.70	-.32								
Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern	.68		-.32							
Eine abgeschlossene Ausbildung	.60		-.34							
Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können	.60					-.36		-.32		
Fähigkeit für Kinder zu sorgen	.51					-.39		-.33		
Vollzeit berufstätig sein	.51	-.35	-.41		-.35					
Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln	.48				.36					-.31
Eine Langzeit-Liebesbeziehung eingehen	.46	.32								
Mindestens 1 Kind haben	.42		.40							
Langfristige Berufspläne entwickeln	.39									
Sicher und nicht zu schnell Autofahren		.57								
Fähigkeit einen Haushalt zu führen	.32	.46		-.33						
Vermeidung betrunken zu fahren		.46			-.30			-.39		
Schon einmal Geschlechtsverkehr gehabt haben	.31	.43					.36			
Einen Führerschein besitzen	.30	.42							-.35	
Verheiratet sein	.41		.59							
Ein Haus gekauft haben	.37		.51							
Lebenslange Verpflichtungen für andere eingehen	.42		.50							
Vermeidung von Trunkenheit				.52						-.37
Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben	.43	.38		-.48						
Lernen, die eigenen Gefühle stets unter Kontrolle zu haben				.47		.31			-.35	.37
Vermeiden einer vulgären Ausdrucksweise				.44			-.35		-.34	
Vermeidung von illegalen Drogen				.43		-.38		.33		
Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen	.34		-.31		.46	.32				
Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen					.36				.31	.30
Nicht mehr als einen Sexualpartner haben							.48			
Keine zu starke emotionale Bindung an die Eltern haben					.36		.40			
Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht		.38						-.42		
Vermeiden von kleinen Verbrechen wie Ladendiebstahl und Vandalismus		.37							.34	.46

Anmerkung: Ladungen < .30 wurden nicht dargestellt.

Tabelle 65: Teststatistische Kennwerte zu den persönlich erfüllten Kriterien des Erwachsenseins (Gesamtstichprobe)

Iteminhalt	M	SD	Trennschärfe
Keine zu starke emotionale Bindung an die Eltern haben	.49	.50	.16
Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können	.40	.49	.44
Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen	.96	.19	.18
Vermeidung von illegalen Drogen	.85	.36	.17
Schon einmal Geschlechtsverkehr gehabt haben	.88	.33	.28
Nicht mehr als einen Sexualpartner haben	.61	.49	.18
Mindestens 1 Kind haben	.09	.29	.31
Vermeiden von kleinen Verbrechen wie Ladendiebstahl und Vandalismus	.91	.28	.15
Eine Langzeit-Liebesbeziehung eingehen	.60	.49	.40
Lernen, die eigenen Gefühle stets unter Kontrolle zu haben	.43	.50	.13
Langfristige Berufspläne entwickeln	.60	.49	.32
Vermeiden einer vulgären Ausdrucksweise	.64	.48	.21
Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben	.68	.47	.34
Einen Führerschein besitzen	.84	.37	.28
Fähigkeit für Kinder zu sorgen	.46	.50	.40
Sicher und nicht zu schnell Autofahren	.68	.47	.20
Verheiratet sein	.07	.25	.29
Lebenslange Verpflichtungen für andere eingehen	.17	.37	.30
Ein Haus gekauft haben	.07	.25	.25
Fähigkeit, einen Haushalt zu führen	.82	.38	.28
Vermeidung von Trunkenheit	.38	.49	.21
Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht	.93	.25	.16
Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern	.49	.50	.51
Fähigkeit, eine Familie finanziell zu erhalten	.31	.46	.53
Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln	.63	.48	.38
Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen	.84	.37	.29
Vollzeit berufstätig sein	.42	.49	.36
Eine abgeschlossene Ausbildung	.57	.50	.44
Vermeidung betrunken zu fahren	.94	.24	.21
N = 470 $\alpha = .78$ M = .58 SD = .15			

Tabelle 66: Teststatistische Kennwerte zu den persönlich erfüllten Kriterien des Erwachsenseins (19-29jährige emerging adults)

Iteminhalt	M	SD	Trennschärfe
Keine zu starke emotionale Bindung an die Eltern haben	.48	.50	.18
Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können	.43	.50	.51
Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen	.98	.15	.10
Vermeidung von illegalen Drogen	.88	.33	.15
Schon einmal Geschlechtsverkehr gehabt haben	.92	.27	.18
Nicht mehr als einen Sexualpartner haben	.63	.48	.17
Mindestens 1 Kind haben	.10	.29	.34
Vermeiden von kleinen Verbrechen wie Ladendiebstahl und Vandalismus	.94	.25	.07
Eine Langzeit-Liebesbeziehung eingehen	.66	.47	.28
Lernen, die eigenen Gefühle stets unter Kontrolle zu haben	.41	.49	.16
Langfristige Berufspläne entwickeln	.62	.49	.29
Vermeiden einer vulgären Ausdrucksweise	.67	.47	.14
Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben	.80	.41	.12
Einen Führerschein besitzen	.92	.27	.02
Fähigkeit für Kinder zu sorgen	.49	.50	.40
Sicher und nicht zu schnell Autofahren	.73	.44	.06
Verheiratet sein	.07	.25	.31
Lebenslange Verpflichtungen für andere eingehen	.18	.39	.28
Ein Haus gekauft haben	.06	.25	.27
Fähigkeit, einen Haushalt zu führen	.89	.31	.08
Vermeidung von Trunkenheit	.39	.49	.18
Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht	.94	.23	.16
Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern	.55	.50	.46
Fähigkeit, eine Familie finanziell zu erhalten	.35	.48	.53
Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln	.68	.47	.35
Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen	.88	.33	.24
Vollzeit berufstätig sein	.45	.50	.31
Eine abgeschlossene Ausbildung	.65	.48	.33
Vermeidung betrunken zu fahren	.96	.20	.16
N = 388 α = .72 M = .61 SD = .13			

Tabelle 67: Geschlechtsverteilung - Lehrlinge

Geschlecht	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Männlich	24	45.3	26.5	-2.5
Weiblich	29	54.7	26.5	2.5
Gesamt	53	100.0		
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test $\chi^2 = 0.47$, df = 1, p = .49				

Tabelle 68: Geschlechtsverteilung - SchülerInnen

Geschlecht	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Männlich	36	48.0	37.5	-1.5
Weiblich	39	52.0	37.5	1.5
Gesamt	75	100.0		
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test $\chi^2 = 0.12$, df = 1, p = .73				

Tabelle 69: Geschlechtsverteilung - Berufstätig nach Lehre/Fachschule (19-25)

Geschlecht	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Männlich	36	56.3	32.0	4.0
Weiblich	28	43.8	32.0	-4.0
Gesamt	64	100.0		
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test $\chi^2 = 1.00$, df = 1, p = .32				

Tabelle 70: Geschlechtsverteilung - Berufstätig nach Lehre/Fachschule (26-29)

Geschlecht	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Männlich	18	51.4	17.5	0.5
Weiblich	17	48.6	17.5	-0.5
Gesamt	35	100.0		
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test $\chi^2 = 0.03$, df = 1, p = .87				

Tabelle 71: Geschlechtsverteilung - Berufstätig nach Maturaabschluss (19-25)

Geschlecht	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Männlich	23	31.5	36.5	-13.5
Weiblich	50	68.5	36.5	13.5
Gesamt	73	100.0		
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test $\chi^2 = 9.99$, df = 1, p < .01				

Tabelle 72: Geschlechtsverteilung - Berufstätig nach Maturaabschluss (26-29)

Geschlecht	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Männlich	15	32.6	23.0	-8.0
Weiblich	31	67.4	23.0	8.0
Gesamt	46	100.0		
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test $\chi^2 = 5.57$, df = 1, p < .01				

Tabelle 73: Geschlechtsverteilung - Berufstätig nach Uni/FH (19-25)

Geschlecht	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Männlich	17	29.8	28.5	-11.5
Weiblich	40	70.2	28.5	11.5
Gesamt	57	100.0		
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test $\chi^2 = 9.28$, df = 1, p < .01				

Tabelle 74: Geschlechtsverteilung - Berufstätig nach Uni/FH (26-29)

Geschlecht	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Männlich	26	31.0	42.0	-16.0
Weiblich	58	69.0	42.0	16.0
Gesamt	84	100.0		
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test $\chi^2 = 12.19$, df = 1, p < .01				

Tabelle 75: Geschlechtsverteilung - StudentInnen (19-25)

Geschlecht	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Männlich	43	25.7	83.5	-40.5
Weiblich	124	74.3	83.5	40.5
Gesamt	167	100.0		
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test $\chi^2 = 39.29$, df = 1, p < .01				

Tabelle 76: Geschlechtsverteilung - StudentInnen (26-29)

Geschlecht	Häufigkeit	Prozent	Erwartete Häufigkeit	Residuum
Männlich	13	27.1	24.0	-11.0
Weiblich	35	72.9	24.0	11.0
Gesamt	48	100.0		
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test $\chi^2 = 10.08$, df = 1, p < .01				

Tabelle 77: Kreuztabelle - Jugendliche und Geschlecht

			Geschlecht		
			männlich	weiblich	Gesamt
Jugendliche (16-18)	Lehrlinge	Anzahl	24	29	53
		Erwartete Anzahl	24.8	28.2	53
		Prozent	45.3	54.7	100
		Stand. Residuen	-0.8	0.8	
	Schüler	Anzahl	36	39	75
		Erwartete Anzahl	35.2	39.8	75
		Prozent	48	52	100
		Stand. Residuen	0.8	-0.8	
Gesamt	Anzahl	60	68	128	
	Prozent	46.9	53.1	100	
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test $\chi^2 = 0.09$, df = 1, p = .76					

Tabelle 78: Kreuztabelle - Junge emerging adults und Geschlecht

			Geschlecht		
			männlich	weiblich	Gesamt
Emerging adults (19-25)	Lehrberuf	Anzahl	36	28	64
		Erwartete Anzahl	21.1	42.9	64
		Prozent	56.3	43.8	100
		Stand. Residuen	14.9	-14.9	
	Beruf nach Matura	Anzahl	23	50	73
		Erwartete Anzahl	24.1	48.9	73
		Prozent	31.5	68.5	100
		Stand. Residuen	-1.1	1.1	
	Beruf nach Uni/FH	Anzahl	17	40	57
		Erwartete Anzahl	18.8	38.2	57
		Prozent	29.8	70.2	100
		Stand. Residuen	-1.8	1.8	
	StudentInnen	Anzahl	43	124	167
		Erwartete Anzahl	55	112	167
		Prozent	25.7	74.3	100
		Stand. Residuen	-12	12	
Gesamt		Anzahl	119	242	361
		Prozent	33	67	100

Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test
 $\chi^2 = 19.96$, df = 3, p < .01

Tabelle 79: Kreuztabelle - Ältere emerging adults und Geschlecht

			Geschlecht		
			männlich	weiblich	Gesamt
Emerging adults (26-29)	Lehrberuf	Anzahl	18	17	35
		Erwartete Anzahl	11.8	23.2	35
		Prozent	51.4	48.6	100
		Stand. Residuen	6.2	-6.2	
	Beruf nach Matura	Anzahl	15	31	46
		Erwartete Anzahl	15.5	30.5	46
		Prozent	32.6	67.4	100
		Stand. Residuen	-0.5	0.5	
	Beruf nach Uni/FH	Anzahl	26	58	84
		Erwartete Anzahl	28.4	55.6	84
		Prozent	31	69	100
		Stand. Residuen	-2.4	2.4	
	StudentInnen	Anzahl	13	35	48
		Erwartete Anzahl	16.2	31.8	48
		Prozent	27.1	72.9	100
		Stand. Residuen	-3.2	3.2	
Gesamt		Anzahl	72	141	213
		Prozent	33.8	66.2	100

Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test
 $\chi^2 = 6.16$, df = 3, p = .10

Tabelle 80: Kreuztabelle - Berufsorientierte Ausbildung und Geschlecht

		Geschlecht		
		männlich	weiblich	Gesamt
Lehrlinge (16-18)	Anzahl	24	29	53
	Erwartete Anzahl	27.2	25.8	53
	Prozent	45.3	54.7	100
	Stand. Residuen	-3.2	3.2	
Lehrberuf (19-25)	Anzahl	36	28	64
	Erwartete Anzahl	32.8	31.2	64
	Prozent	56.3	43.8	100
	Stand. Residuen	3.2	-3.2	
Lehrberuf (26-29)	Anzahl	18	17	35
	Erwartete Anzahl	18	17	35
	Prozent	51.4	48.6	100
	Stand. Residuen	0.0	0.0	
Gesamt	Anzahl	78	74	152
	Prozent	51.3	48.7	100

Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test
 $\chi^2 = 1.40$, df = 2, p = .50

Tabelle 81: Kreuztabelle - SchülerInnen bzw. StudentInnen und Geschlecht

		Geschlecht		
		männlich	weiblich	Gesamt
SchülerInnen (16-18)	Anzahl	36	39	75
	Erwartete Anzahl	23.8	51.2	75
	Prozent	48	52	100
	Stand. Residuen	12.2	-12.2	
StudentInnen (19-25)	Anzahl	43	124	167
	Erwartete Anzahl	53	114	167
	Prozent	25.7	74.3	100
	Stand. Residuen	-10	10	
StudentInnen (26-29)	Anzahl	13	35	48
	Erwartete Anzahl	15.2	32.8	48
	Prozent	27.1	72.9	100
	Stand. Residuen	-2.2	2.2	
Gesamt	Anzahl	92	198	290
	Prozent	31.7	68.3	100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test $\chi^2 = 12.40$, df = 2, p < .01				

Tabelle 82: Post-Hoc-Tests - soziale Schicht und Ausbildung

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1		< .01	.88	.32	< 0.1	< 0.1	.99	.33	< 0.1	< 0.1
2			< .01	.86	.86	.18	< .01	.98	.97	.72
3				< 0.1	< 0.1	< 0.1	1.0	< 0.1	< 0.1	< 0.1
4					.06	< 0.1	.04	1.0	.15	.050
5						1.0	< 0.1	.25	1.0	1.0
6							< .01	.01	.87	1.0
7								.054	< .01	< .01
8									.49	.18
9										.99

Anmerkung: Die Zahlen in der Tabelle geben die momentane Ausbildungsgruppe an:

1 = Lehrlinge

2 = SchülerInnen

3 = junge Personen in einem Lehrberuf

4 = junge, berufstätige Personen nach einem Maturaabschluss

5 = junge, berufstätige AkademikerInnen

6 = junge StudentInnen

7 = ältere Personen in einem Lehrberuf

8 = ältere, berufstätige Personen nach einem Maturaabschluss

9 = ältere, berufstätige AkademikerInnen

10 = ältere StudentInnen

Die markierten Werte deuten auf signifikante Ergebnisse hin.

Tabelle 83: Sozioökonomischer Status und Ausbildungs- bzw. Berufsgruppe

Ausbildungs- bzw. Berufsgruppe	Häufigkeit	M	SD
Lehrlinge (16-18)	53	2.70	1.11
SchülerInnen (16-18)	75	3.59	1.52
Berufstätig nach Lehre (19-25)	64	2.41	0.87
Berufstätig nach Matura (19-25)	73	3.22	1.30
Berufstätig nach Uni/FH (19-25)	57	4.00	1.47
StudentInnen (19-25)	167	4.15	1.47
Berufstätig nach Lehre (26-29)	35	2.47	0.97
Berufstätig nach Matura (26-29)	46	3.29	1.32
Berufstätig nach Uni/FH (26-29)	84	3.85	1.50
StudentInnen (26-29)	48	4.11	1.59
Gesamt	702	3.53	1.50

Tabelle 84: Deskriptive Statistik zu den Subskalen der Kriterien des Erwachsenseins

Subskala	Ausbildung	N	M	SD
Individualism	Lehrlinge (16-18)	52	.83	.19
	Schüler (16-18)	75	.84	.16
	Berufstätig nach Lehre (19-25)	63	.86	.16
	Berufstätig nach Matura (19-25)	72	.84	.15
	Berufstätig nach Uni/FH (19-25)	57	.88	.16
	StudentInnen (19-25)	167	.85	.19
	Berufstätig nach Lehre (26-29)	35	.91	.11
	Berufstätig nach Matura (26-29)	46	.92	.16
	Berufstätig nach Uni/FH (26-29)	83	.86	.18
Family capacities	StudentInnen (26-29)	48	.87	.17
	Lehrlinge (16-18)	53	.76	.29
	Schüler (16-18)	75	.77	.28
	Berufstätig nach Lehre (19-25)	64	.79	.28
	Berufstätig nach Matura (19-25)	73	.69	.32
	Berufstätig nach Uni/FH (19-25)	57	.71	.32
	StudentInnen (19-25)	167	.68	.32
	Berufstätig nach Lehre (26-29)	35	.86	.23
	Berufstätig nach Matura (26-29)	46	.74	.32
Norm compliance	Berufstätig nach Uni/FH (26-29)	84	.64	.35
	StudentInnen (26-29)	48	.72	.35
	Lehrlinge (16-18)	52	.68	.24
	Schüler (16-18)	75	.65	.21
	Berufstätig nach Lehre (19-25)	63	.67	.23
	Berufstätig nach Matura (19-25)	72	.59	.28
	Berufstätig nach Uni/FH (19-25)	57	.49	.25
	StudentInnen (19-25)	167	.56	.25
	Berufstätig nach Lehre (26-29)	35	.62	.24
Biological transitions	Berufstätig nach Matura (26-29)	46	.60	.27
	Berufstätig nach Uni/FH (26-29)	38	.51	.28
	StudentInnen (26-29)	48	.53	.28
	Lehrlinge (16-18)	53	.49	.35
	Schüler (16-18)	75	.42	.41
	Berufstätig nach Lehre (19-25)	64	.43	.39
	Berufstätig nach Matura (19-25)	73	.30	.36
	Berufstätig nach Uni/FH (19-25)	57	.29	.34
	StudentInnen (19-25)	167	.29	.36
Legal/chronological transitions	Berufstätig nach Lehre (26-29)	35	.50	.45
	Berufstätig nach Matura (26-29)	46	.44	.38
	Berufstätig nach Uni/FH (26-29)	84	.28	.37
	StudentInnen (26-29)	48	.28	.35
	Lehrlinge (16-18)	52	.58	.34
	Schüler (16-18)	75	.38	.35
	Berufstätig nach Lehre (19-25)	64	.56	.37
	Berufstätig nach Matura (19-25)	72	.47	.36
	Berufstätig nach Uni/FH (19-25)	57	.27	.33
Role transitions	StudentInnen (19-25)	166	.35	.34
	Berufstätig nach Lehre (26-29)	35	.55	.40
	Berufstätig nach Matura (26-29)	46	.46	.38
	Berufstätig nach Uni/FH (26-29)	84	.32	.33
	StudentInnen (26-29)	48	.31	.32
	Lehrlinge (16-18)	52	.53	.30
	Schüler (16-18)	75	.40	.23
	Berufstätig nach Lehre (19-25)	64	.54	.28
	Berufstätig nach Matura (19-25)	72	.37	.27
Other	Berufstätig nach Uni/FH (19-25)	57	.26	.21
	StudentInnen (19-25)	167	.30	.22
	Berufstätig nach Lehre (26-29)	35	.45	.30
	Berufstätig nach Matura (26-29)	46	.39	.25
	Berufstätig nach Uni/FH (26-29)	83	.26	.19
	StudentInnen (26-29)	48	.29	.23
	Lehrlinge (16-18)	53	.47	.29
	Schüler (16-18)	75	.30	.24
	Berufstätig nach Lehre (19-25)	63	.42	.29
	Berufstätig nach Matura (19-25)	72	.28	.23
	Berufstätig nach Uni/FH (19-25)	57	.22	.19
	StudentInnen (19-25)	167	.25	.20
	Berufstätig nach Lehre (26-29)	35	.39	.25
	Berufstätig nach Matura (26-29)	46	.34	.26
	Berufstätig nach Uni/FH (26-29)	83	.22	.21
	StudentInnen (26-29)	48	.25	.21

Tabelle 85: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der Jugendlichen auf das Item Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Ausbildungs- gruppe	Lehrlinge	Anzahl	3	50	53
		Erwartete Anzahl	1.7	51.3	53
		Prozent	5.7	94.3	100
		Stand. Residuen	1.0	-0.2	
	SchülerInnen	Anzahl	1	74	75
		Erwartete Anzahl	2.3	72.7	75
		Prozent	1.3	98.7	100
		Stand. Residuen	-0.9	0.2	
Gesamt	Anzahl	4	124	128	
	Prozent	3.1	96.9	100	
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Fisher-Yates-Test p = .31					

Tabelle 86: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der Jugendlichen auf das Item Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Ausbildungs- gruppe	Lehrlinge	Anzahl	17	35	52
		Erwartete Anzahl	21.3	30.7	52
		Prozent	32.7	67.3	100
		Stand. Residuen	-0.9	0.8	
	SchülerInnen	Anzahl	35	40	75
		Erwartete Anzahl	30.7	44.3	75
		Prozent	46.7	53.3	100
		Stand. Residuen	0.8	-0.6	
Gesamt		Anzahl	52	75	127
		Prozent	40.9	59.1	100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test $\chi^2 = 2.48$, df = 1, p = .12					

Tabelle 87: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der Jugendlichen auf das Item Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Ausbildungs- gruppe	Lehrlinge	Anzahl	10	42	52
		Erwartete Anzahl	7	45	52
		Prozent	19.2	80.8	100
		Stand. Residuen	1.2	-0.5	
	SchülerInnen	Anzahl	7	68	75
		Erwartete Anzahl	10	65	75
		Prozent	9.3	90.7	100
		Stand. Residuen	-0.1	0.4	
Gesamt	Anzahl	17	110	127	
	Prozent	13.4	86.6	100	
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test $\chi^2 = 2.60$, df = 1, p = .11					

Tabelle 88: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der Jugendlichen auf das Item Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Ausbildungs- gruppe	Lehrlinge	Anzahl	7	44	51
		Erwartete Anzahl	8.5	42.5	51
		Prozent	13.7	86.3	100
		Stand. Residuen	-0.5	0.2	
	SchülerInnen	Anzahl	14	61	75
		Erwartete Anzahl	12.5	62.5	75
		Prozent	18.7	81.3	100
		Stand. Residuen	0.4	-0.2	
Gesamt	Anzahl	21	105	126	
	Prozent	16.7	83.3	100	
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test $\chi^2 = 0.53$, df = 1, p = .47					

Tabelle 89: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der Jugendlichen auf das Item Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Ausbildungs- gruppe	Lehrlinge	Anzahl	6	46	52
		Erwartete Anzahl	3.7	48.3	52
		Prozent	11.5	88.5	100
		Stand. Residuen	1.2	-0.3	
	SchülerInnen	Anzahl	3	70	73
		Erwartete Anzahl	5.3	67.7	73
		Prozent	4.1	95.9	100
		Stand. Residuen	-1.0	0.3	
Gesamt	Anzahl	9	116	125	
	Prozent	7.2	92.8	100	
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Fisher-Yates-Test p = .16					

Tabelle 90: Post-Hoc-Tests der multivariaten Kovarianzanalyse (junge emerging adults)

		Studen- tInnen	Berufs- tätig nach Lehre	Berufs- tätig nach Matura	Berufs- tätig nach Uni/FH
Indivi- dualism	StudentInnen		1.0	1.0	1.0
	Berufstätig nach Lehre			1.0	1.0
	Berufstätig nach Matura				1.0
	Berufstätige nach Uni/FH				
Family Capaci- ties	StudentInnen		.17	1.0	1.0
	Berufstätig nach Lehre			.41	1.0
	Berufstätig nach Matura				1.0
	Berufstätige nach Uni/FH				
Norm compli- ance	StudentInnen		< .01	1.0	.50
	Berufstätig nach Lehre			.15	< .01
	Berufstätig nach Matura				.17
	Berufstätige nach Uni/FH				
Biologi- cal tran- sitions	StudentInnen		.12	1.0	1.0
	Berufstätig nach Lehre			.20	.26
	Berufstätig nach Matura				1.0
	Berufstätige nach Uni/FH				
Legal transiti- ons	StudentInnen		< .01	1.0	1.0
	Berufstätig nach Lehre			1.0	< .01
	Berufstätig nach Matura				.01
	Berufstätige nach Uni/FH				
Role transiti- ons	StudentInnen		< .01	.18	1.0
	Berufstätig nach Lehre			< .01	< .01
	Berufstätig nach Matura				.07
	Berufstätige nach Uni/FH				
Other	StudentInnen		< .01	1.0	1.0
	Berufstätig nach Lehre			< .01	< .01
	Berufstätig nach Matura				.73
	Berufstätige nach Uni/FH				
Anmerkung: Die markierten Werte deuten auf signifikante Ergebnisse hin.					

**Tabelle 91: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der jungen emerging adults auf das Item
Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern**

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Ausbildungsgruppe	StudentInnen	Anzahl	36	130	166
		Erwartete Anzahl	28.7	137.3	166
		Prozent	21.7	78.3	100
		Stand. Residuen	1.4	-0.6	
	Berufstätige nach Lehre	Anzahl	6	57	63
		Erwartete Anzahl	10.9	52.1	63
		Prozent	9.5	90.5	100
		Stand. Residuen	-1.5	0.7	
	Berufstätige nach Matura	Anzahl	13	59	72
		Erwartete Anzahl	12.5	59.5	72
		Prozent	18.1	81.9	100
		Stand. Residuen	0.2	-0.1	
	Berufstätige nach Uni/FH	Anzahl	7	50	57
		Erwartete Anzahl	9.9	47.1	57
		Prozent	12.3	87.7	100
		Stand. Residuen	-0.9	0.4	
Gesamt		Anzahl	62	296	358
		Prozent	17.3	82.7	100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test $\chi^2 = 5.92$, df = 3, p = .12					

**Tabelle 92: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der jungen emerging adults auf das Item
Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln**

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Ausbildungsgruppe	StudentInnen	Anzahl	37	129	166
		Erwartete Anzahl	30.2	135.8	166
		Prozent	22.3	77.7	100
		Stand. Residuen	1.2	-0.6	
	Berufstätige nach Lehre	Anzahl	8	55	63
		Erwartete Anzahl	11.5	51.5	63
		Prozent	12.7	87.3	100
		Stand. Residuen	-1.0	0.5	
	Berufstätige nach Matura	Anzahl	10	61	71
		Erwartete Anzahl	12.9	58.1	71
		Prozent	14.1	85.9	100
		Stand. Residuen	-0.8	0.4	
	Berufstätige nach Uni/FH	Anzahl	10	47	57
		Erwartete Anzahl	10.4	46.6	57
		Prozent	17.5	82.5	100
		Stand. Residuen	-0.1	0.1	
Gesamt		Anzahl	65	292	357
		Prozent	18.2	81.8	100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test $\chi^2 = 3.97$, df = 3, p = .27					

Tabelle 93: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der jungen emerging adults auf das Item Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Ausbildungsgruppe	StudentInnen	Anzahl	13	154	167
		Erwartete Anzahl	8.4	158.6	167
		Prozent	7.8	92.2	100
		Stand. Residuen	1.6	-0.4	
	Berufstätige nach Lehre	Anzahl	1	62	63
		Erwartete Anzahl	3.2	59.8	63
		Prozent	1.6	98.4	100
		Stand. Residuen	-1.2	0.3	
	Berufstätige nach Matura	Anzahl	3	69	72
		Erwartete Anzahl	3.6	68.4	72
		Prozent	4.2	95.8	100
		Stand. Residuen	-0.3	0.1	
	Berufstätige nach Uni/FH	Anzahl	1	56	57
		Erwartete Anzahl	2.9	54.1	57
		Prozent	1.8	98.2	100
		Stand. Residuen	-1.1	0.3	
Gesamt		Anzahl	18	341	359
		Prozent	5	95	100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Fisher-Halton-Freeman Test Exakter Wert nach Fisher = 4.69, p = .18					

Tabelle 94: *Post-Hoc-Tests der multivariaten Kovarianzanalyse (ältere emerging adults)*

		Studen- tInnen	Berufs- tätig nach Lehre	Berufs- tätig nach Matura	Berufs- tätig nach Uni/FH
Indivi- dualism	StudentInnen		.53	.75	1.0
	Berufstätig nach Lehre			1.0	.25
	Berufstätig nach Matura				.35
	Berufstätige nach Uni/FH				
Family Capaci- ties	StudentInnen		.15	1.0	1.0
	Berufstätig nach Lehre			.41	< .01
	Berufstätig nach Matura				.48
	Berufstätige nach Uni/FH				
Norm compli- ance	StudentInnen		.12	.73	1.0
	Berufstätig nach Lehre			1.0	0.4
	Berufstätig nach Matura				.30
	Berufstätige nach Uni/FH				
Biologi- cal tran- sitions	StudentInnen		.04	.21	1.0
	Berufstätig nach Lehre			1.0	.01
	Berufstätig nach Matura				.08
	Berufstätige nach Uni/FH				
Legal transiti- ons	StudentInnen		.01	.24	1.0
	Berufstätig nach Lehre			.98	< .01
	Berufstätig nach Matura				.13
	Berufstätige nach Uni/FH				
Role transiti- ons	StudentInnen		< .01	.19	1.0
	Berufstätig nach Lehre			.82	< .01
	Berufstätig nach Matura				.01
	Berufstätige nach Uni/FH				
Other	StudentInnen		.03	.40	1.0
	Berufstätig nach Lehre			1.0	<.01
	Berufstätig nach Matura				.045
	Berufstätige nach Uni/FH				
Anmerkung: Die markierten Werte deuten auf signifikante Ergebnisse hin.					

Tabelle 95: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der älteren emerging adults auf das Item Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Ausbildungsgruppe	StudentInnen	Anzahl	0	48	48
		Erwartete Anzahl	0.2	47.8	48
		Prozent	0	100	100
		Stand. Residuen	-0.2	0.2	
	Berufstätige nach Lehre	Anzahl	1	34	35
		Erwartete Anzahl	0.2	34.8	35
		Prozent	2.9	97.1	100
		Stand. Residuen	0.8	-0.8	
	Berufstätige nach Matura	Anzahl	0	46	46
		Erwartete Anzahl	0.2	45.8	46
		Prozent	0	100	100
		Stand. Residuen	-0.2	0.2	
	Berufstätige nach Uni/FH	Anzahl	0	83	83
		Erwartete Anzahl	0.4	82.6	83
		Prozent	0	100	100
		Stand. Residuen	-0.4	0.4	
Gesamt		Anzahl	1	211	212
		Prozent	0.5	99.5	100

Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Fisher-Halton-Freeman Test
Exakter Wert nach Fisher = 3.86, p = .17

Tabelle 96: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der älteren emerging adults auf das Item Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Ausbildungsgruppe	StudentInnen	Anzahl	16	31	47
		Erwartete Anzahl	13.2	33.8	47
		Prozent	34	66	100
		Stand. Residuen	2.8	-2.8	
	Berufstätige nach Lehre	Anzahl	8	27	35
		Erwartete Anzahl	9.8	25.2	35
		Prozent	22.9	77.1	100
		Stand. Residuen	-1.8	1.8	
	Berufstätige nach Matura	Anzahl	9	36	45
		Erwartete Anzahl	12.6	32.4	45
		Prozent	20	80	100
		Stand. Residuen	-3.6	3.6	
	Berufstätige nach Uni/FH	Anzahl	26	57	83
		Erwartete Anzahl	23.3	59.7	83
		Prozent	31.3	68.7	100
		Stand. Residuen	2.7	-2.7	
Gesamt		Anzahl	59	151	210
		Prozent	28.1	71.9	100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test $\chi^2 = 3.19$, df = 3, p = .36					

**Tabelle 97: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der älteren emerging adults auf das Item
Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern**

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Ausbildungsgruppe	StudentInnen	Anzahl	9	39	48
		Erwartete Anzahl	7.9	40.1	48
		Prozent	18.8	81.3	100
		Stand. Residuen	1.1	-1.1	
	Berufstätige nach Lehre	Anzahl	3	32	35
		Erwartete Anzahl	5.8	29.2	35
		Prozent	8.6	91.4	100
		Stand. Residuen	-2.8	2.8	
	Berufstätige nach Matura	Anzahl	6	40	46
		Erwartete Anzahl	7.6	38.4	46
		Prozent	13	87	100
		Stand. Residuen	-1.6	1.6	
	Berufstätige nach Uni/FH	Anzahl	17	66	83
		Erwartete Anzahl	13.7	69.3	83
		Prozent	20.5	79.5	100
		Stand. Residuen	3.3	-3.3	
Gesamt		Anzahl	35	177	212
		Prozent	16.5	83.5	100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test $\chi^2 = 3.13$, df = 3, p = .37					

**Tabelle 98: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der älteren emerging adults auf das Item
Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln**

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Ausbildungsgruppe	StudentInnen	Anzahl	6	42	48
		Erwartete Anzahl	5.2	42.8	48
		Prozent	12.5	87.5	100
		Stand. Residuen	0.8	-0.8	
	Berufstätige nach Lehre	Anzahl	3	32	35
		Erwartete Anzahl	3.8	31.2	35
		Prozent	8.6	91.4	100
		Stand. Residuen	-0.8	0.8	
	Berufstätige nach Matura	Anzahl	3	43	46
		Erwartete Anzahl	5	41	46
		Prozent	6.5	93.5	100
		Stand. Residuen	-2.0	2.0	
	Berufstätige nach Uni/FH	Anzahl	11	72	83
		Erwartete Anzahl	9	74	83
		Prozent	13.3	86.7	100
		Stand. Residuen	2.0	-2.0	
Gesamt		Anzahl	23	189	212
		Prozent	10.8	89.2	100

Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Fisher-Halton-Freeman Test
Exakter Wert nach Fisher = 1.59, p = .67

Tabelle 99: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der älteren emerging adults auf das Item Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Ausbildungsgruppe	StudentInnen	Anzahl	0	48	48
		Erwartete Anzahl	0.9	47.1	48
		Prozent	0	100	100
		Stand. Residuen	-0.9	0.9	
	Berufstätige nach Lehre	Anzahl	0	35	35
		Erwartete Anzahl	0.7	34.3	35
		Prozent	0	100	100
		Stand. Residuen	-0.7	0.7	
	Berufstätige nach Matura	Anzahl	1	45	46
		Erwartete Anzahl	0.9	45.1	46
		Prozent	2.2	97.8	100
		Stand. Residuen	0.1	-0.1	
	Berufstätige nach Uni/FH	Anzahl	3	80	83
		Erwartete Anzahl	1.6	81.4	83
		Prozent	3.6	96.4	100
		Stand. Residuen	1.4	-1.4	
Gesamt		Anzahl	4	208	212
		Prozent	1.9	98.1	100

Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Fisher-Halton-Freeman Test
Exakter Wert nach Fisher = 2.06. p = .59

Tabelle 100: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der Lehrlinge und berufstätigen emerging adults auf das Item Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Ausbildungsgruppe	Lehrlinge	Anzahl	3	50	53
		Erwartete Anzahl	2.1	50.9	53
		Prozent	5.7	94.3	100
		Stand. Residuen	0.6	-0.1	
	Junge Berufstätige nach Lehre	Anzahl	2	61	63
		Erwartete Anzahl	2.5	60.5	63
		Prozent	3.2	96.8	100
		Stand. Residuen	-0.3	0.1	
	Ältere Berufstätige nach Lehre	Anzahl	1	34	35
		Erwartete Anzahl	1.4	33.6	35
		Prozent	2.9	97.1	100
		Stand. Residuen	-0.3	0.1	
Gesamt		Anzahl	6	145	151
		Prozent	4	96	100

Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Fisher-Halton-Freeman Test
Exakter Wert nach Fisher = 0.66, p = .87

Tabelle 101: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der Lehrlinge und berufstätigen emerging adults auf das Item Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Ausbildungsgruppe	Lehrlinge	Anzahl	17	35	52
		Erwartete Anzahl	17.6	34.4	52
		Prozent	32.7	67.3	100
		Stand. Residuen	-0.1	0.1	
	Junge Berufstätige nach Lehre	Anzahl	26	38	64
		Erwartete Anzahl	21.6	42.4	64
		Prozent	40.6	59.4	100
		Stand. Residuen	0.9	-0.7	
	Ältere Berufstätige nach Lehre	Anzahl	8	27	35
		Erwartete Anzahl	11.8	23.2	35
		Prozent	22.9	77.1	100
		Stand. Residuen	-1.1	0.8	
Gesamt		Anzahl	51	100	151
		Prozent	33.8	66.2	100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test $\chi^2 = 3.24$, df = 2, p = .20					

Tabelle 102: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der Lehrlinge und berufstätigen emerging adults auf das Item Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Ausbildungsgruppe	Lehrlinge	Anzahl	10	42	52
		Erwartete Anzahl	6.6	45.4	52
		Prozent	19.2	80.8	100
		Stand. Residuen	1.3	-0.5	
	Junge Berufstätige nach Lehre	Anzahl	6	57	63
		Erwartete Anzahl	8	55	63
		Prozent	9.5	90.5	100
		Stand. Residuen	-0.7	0.3	
	Ältere Berufstätige nach Lehre	Anzahl	3	32	35
		Erwartete Anzahl	4.4	30.6	35
		Prozent	8.6	91.4	100
		Stand. Residuen	-0.7	0.3	
Gesamt		Anzahl	19	131	150
		Prozent	12.7	87.3	100

Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Fisher-Halton-Freeman Test
Exakter Wert nach Fisher = 2.82, p = .22

Tabelle 103: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der Lehrlinge und berufstätigen emerging adults auf das Item Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Ausbildungsgruppe	Lehrlinge	Anzahl	7	44	51
		Erwartete Anzahl	6.2	44.8	51
		Prozent	13.7	86.3	100
		Stand. Residuen	0.3	-0.1	
	Junge Berufstätige nach Lehre	Anzahl	8	55	63
		Erwartete Anzahl	7.6	55.4	63
		Prozent	12.7	87.3	100
		Stand. Residuen	0.1	-0.1	
	Ältere Berufstätige nach Lehre	Anzahl	3	32	35
		Erwartete Anzahl	4.2	30.8	35
		Prozent	8.6	91.4	100
		Stand. Residuen	-0.6	0.2	
Gesamt		Anzahl	18	131	149
		Prozent	12.1	87.9	100

Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Fisher-Halton-Freeman Test
Exakter Wert nach Fisher = 5.33, p = .81

Tabelle 104: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der Lehrlinge und berufstätigen emerging adults auf das Item Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Ausbil- dungs- gruppe	Lehrlinge	Anzahl	6	46	52
		Erwartete Anzahl	2.4	49.6	52
		Prozent	11.5	88.5	100
		Stand. Residuen	2.3	-0.5	
	Junge Berufstätige nach Lehre	Anzahl	1	62	63
		Erwartete Anzahl	2.9	60.1	63
		Prozent	1.6	98.4	100
		Stand. Residuen	-1.1	0.3	
	Ältere Berufstätige nach Lehre	Anzahl	0	35	35
		Erwartete Anzahl	1.6	33.4	35
		Prozent	0	100	100
		Stand. Residuen	-1.3	0.3	
Gesamt		Anzahl	7	143	150
		Prozent	4.7	95.3	100

Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Fisher-Halton-Freeman Test
Exakter Wert nach Fisher = 6.78, p = .02

Tabelle 105: Post-Hoc-Tests der multivariaten Kovarianzanalyse (SchülerInnen und Studierende)

		SchülerInnen	Studierende (19-25)	Studierende (26-29)
Individualism	SchülerInnen		1.0	1.0
	Studierende (19-25)			1.0
	Studierende (26-29)			
Family Capacities	SchülerInnen		.15	1.0
	Studierende (19-25)			1.0
	Studierende (26-29)			
Norm compliance	SchülerInnen		.04	.04
	Studierende (19-25)			1.0
	Studierende (26-29)			
Biological transitions	SchülerInnen		.06	.14
	Studierende (19-25)			1.0
	Studierende (26-29)			
Legal transitions	SchülerInnen		1.0	.78
	Studierende (19-25)			1.0
	Studierende (26-29)			
Role transitions	SchülerInnen		<.01	.02
	Studierende (19-25)			1.0
	Studierende (26-29)			
Other	SchülerInnen		.67	1.0
	Studierende (19-25)			1.0
	Studierende (26-29)			
Anmerkung: Die markierten Werte deuten auf signifikante Ergebnisse hin.				

Tabelle 106: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der SchülerInnen und Studierenden auf das Item Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Alters- gruppe	SchülerInnen	Anzahl	1	74	75
		Erwartete Anzahl	0.3	74.7	75
		Prozent	1.3	98.7	100
		Stand. Residuen	1.5	-0.1	
	Studierende (19-25)	Anzahl	0	166	166
		Erwartete Anzahl	0.6	165.4	166
		Prozent	0	100	100
		Stand. Residuen	-0.8	0.0	
	Studierende (26-29)	Anzahl	0	48	48
		Erwartete Anzahl	0.2	47.8	48
		Prozent	0	100	100
		Stand. Residuen	-0.4	0.0	
Gesamt		Anzahl	1	288	289
		Prozent	0.3	99.7	100

Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Fisher-Halton-Freeman Test
Exakter Wert nach Fisher = 2.73. p = .43

Tabelle 107: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der SchülerInnen und Studierenden auf das Item Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Alters- gruppe	SchülerInnen	Anzahl	7	68	75
		Erwartete Anzahl	13.5	61.5	75
		Prozent	9.3	90.7	100
		Stand. Residuen	-1.8	0.8	
	Studierende (19-25)	Anzahl	36	130	166
		Erwartete Anzahl	29.9	136.1	166
		Prozent	21.7	78.3	100
		Stand. Residuen	1.1	-0.5	
	Studierende (26-29)	Anzahl	9	39	48
		Erwartete Anzahl	8.6	39.4	48
		Prozent	18.8	81.3	100
		Stand. Residuen	0.1	-0.1	
Gesamt		Anzahl	52	237	289
		Prozent	18	82	100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test $\chi^2 = 5.37$, df = 2, p = .07					

Tabelle 108: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der SchülerInnen und Studierenden auf das Item Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Alters- gruppe	SchülerInnen	Anzahl	14	61	75
		Erwartete Anzahl	14.8	60.2	75
		Prozent	18.7	81.3	100
		Stand. Residuen	-0.2	0.1	
	Studierende (19-25)	Anzahl	37	129	166
		Erwartete Anzahl	32.7	133.3	166
		Prozent	22.3	77.7	100
		Stand. Residuen	0.7	-0.4	
	Studierende (26-29)	Anzahl	6	42	48
		Erwartete Anzahl	9.5	38.5	48
		Prozent	12.5	87.5	100
		Stand. Residuen	-1.1	0.6	
Gesamt		Anzahl	57	232	289
		Prozent	19.7	80.3	100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test $\chi^2 = 2.33$, df = 2, p = .31					

Tabelle 109: Häufigkeit der Ja/Nein-Antworten der SchülerInnen und Studierenden auf das Item Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen

			Notwendiges Kriterium		
			Nein	Ja	Gesamt
Alters- gruppe	SchülerInnen	Anzahl	3	70	73
		Erwartete Anzahl	4.1	68.9	73
		Prozent	4.1	95.9	100
		Stand. Residuen	-0.5	0.1	
	Studierende (19-25)	Anzahl	13	154	167
		Erwartete Anzahl	9.3	157.7	167
		Prozent	7.8	92.2	100
		Stand. Residuen	1.2	-0.3	
	Studierende (26-29)	Anzahl	0	48	48
		Erwartete Anzahl	2.7	45.3	48
		Prozent	0	100	100
		Stand. Residuen	-1.6	0.4	
Gesamt		Anzahl	16	272	288
		Prozent	5.6	94.4	100

Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Fisher-Halton-Freeman Test
Exakter Wert nach Fisher = 4.54, p = .10

Tabelle 110: Post-Hoc-Tests (Scheffé) der univariaten Varianzanalyse zum P.A.S.

	Berufstätig nach Lehre	Berufstätig nach Matura	Berufstätig nach Uni/FH	Studie- rende
Berufstätig nach Lehre		.92	.97	< .01
Berufstätig nach Matura			1.0	< .01
Berufstätig nach Uni/FH				< .01
Studierende				
Anmerkung: Die markierten Werte deuten auf signifikante Ergebnisse hin.				

Anhang E: Abbildungen

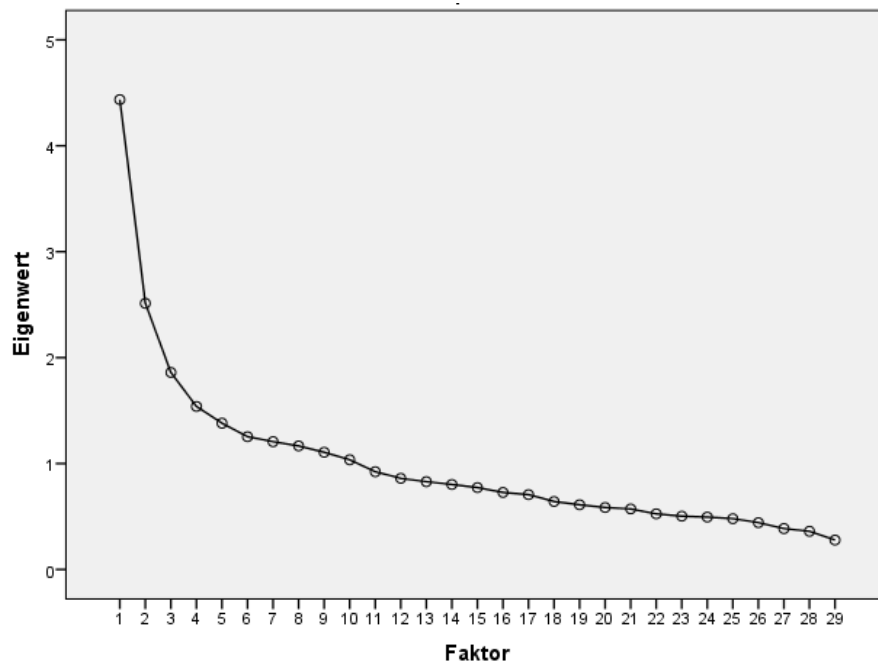


Abbildung 2: *Faktorenanalyse - Screeplot*

Anhang F: Fragebogen

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer!

Im Rahmen unserer Diplomarbeit an der Universität Wien führen wir eine Befragung zum Thema Erwachsenwerden durch.

Wir suchen Personen **zwischen 16 und 29 Jahren**.

Bei dem Fragebogen gibt es keine richtigen oder falschen Antworten, nur Ihre **persönliche Meinung** ist uns wichtig. Wir bitten Sie darauf zu achten, alle Fragen **vollständig** zu beantworten und keine Fragen auszulassen.

Die Befragung ist anonym und dient ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken. Alle Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt. Die Bearbeitung des Fragebogens wird ca. 15 Minuten dauern.

Sollte es Fragen geben oder Informationen zu den Ergebnissen gewünscht werden, können Sie uns unter folgender Emailadresse kontaktieren: befragung-erwachsenwerden@gmx.at

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Nicole Filip, Sabine Keiblinger und Carolin Talaska

Weiter

Nicole Filip, Sabine Keiblinger, Carolin Talaska

Universität Wien (www.univie.ac.at)

befragung-erwachsenwerden@gmx.at

Alter

Alter (Jahre)

Geschlecht

☐ männlich

☐ weiblich

Nationalität

☐ Österreich

☐ Deutschland

☐ andere; nämlich

Muttersprache

☐ Deutsch

☐ andere; nämlich

Höchste abgeschlossene Ausbildung

☐ Pflichtschule

☐ Lehre

☐ Fachschule/BMS (ohne Matura / Abitur)

☐ BHS/HTL (Matura / Abitur)

☐ AHS/Gymnasium (Matura / Abitur)

☐ Bachelor

☐ Master

☐ Magister

☐ Doktor

☐ PhD

☐ Sonstiges, nämlich

Berufstätigkeit / Ausbildung (Schule, Lehre, Studium)

☐ berufstätig

☐ berufstätig und in Ausbildung

☐ in Ausbildung

Wie ist Ihre momentane finanzielle Situation?

☐ Ich stehe finanziell völlig auf eigenen Beinen

☐ Ich verdiene den Großteil meines Lebensunterhalts selbst, bin aber auf finanzielle Unterstützung angewiesen

☐ Ich verdiene zwar selbst etwas dazu, bin aber auf finanzielle Unterstützung angewiesen

☐ Ich bin völlig auf finanzielle Unterstützung angewiesen

Ausmaß der Berufstätigkeit

☐ Vollzeit

☐ Teilzeit

☐ Geringfügig

☐ Sonstiges; nämlich

Waren Sie jemals arbeitslos?

- ☐ Ja, nämlich (Monate)
- ☐ Nein

Waren Sie schon an verschiedenen Arbeitsstellen tätig bzw. konnten Sie schon unterschiedliche Arbeitserfahrungen sammeln?

- ☐ Ja
- ☐ Nein

Wenn Sie derzeit eine Ausbildung absolvieren (noch nicht abgeschlossen), um welche Ausbildung handelt es sich?

- ☐ Lehre
- ☐ Fachschule/BMS
- ☐ BHS/HTL
- ☐ AHS
- ☐ Bachelor
- ☐ Master
- ☐ Magister
- ☐ Doktor
- ☐ Phd
- ☐ Sonstiges; nämlich

Beziehungsstand

Mehrfachantworten möglich

- ☐ Single
- ☐ in Partnerschaft
- ☐ verheiratet
- ☐ geschieden
- ☐ verwitwet

Kinder

- ☐ Ja; nämlich (Anzahl)
- ☐ Nein

Beziehungsstand der Eltern?

- ☐ getrennt/ geschieden
- ☐ verheiratet/ zusammenlebend
- ☐ verwitwet

Höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter

- ☐ Pflichtschule
- ☐ Lehre/Berufsschule
- ☐ BMS/Fachschule
- ☐ Matura/Abitur
- ☐ Akademie/Kolleg
- ☐ Fachhochschule/Universitätsstudium

Höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters

- ☐ Pflichtschule
- ☐ Lehre/Berufsschule
- ☐ BMS/Fachschule
- ☐ Matura/Abitur
- ☐ Akademie/Kolleg
- ☐ Fachhochschule/Universitätsstudium

Wohnsituation

- ☐ bei den Eltern wohnend/Personen bei denen Sie aufgewachsen sind
- ☐ Wohngemeinschaft (WG)
- ☐ Studentenwohnheim
- ☐ mit dem Partner/der Partnerin zusammen wohnend
- ☐ alleine lebend

In welcher Umgebung sind Sie die meiste Zeit Ihres bisherigen Lebens aufgewachsen?

- ☐ Dorfgemeinde (weniger als 500 Einwohner)
- ☐ Dorfgemeinde (500 bis 9 000 Einwohner)
- ☐ Kleinstadt (10 000 bis 40 000 Einwohner)
- ☐ Großstadt (mehr als 40 000 Einwohner)

In welcher Umgebung leben Sie momentan?

- ☐ Dorfgemeinde (weniger als 500 Einwohner)
- ☐ Dorfgemeinde (500 bis 9 000 Einwohner)
- ☐ Kleinstadt (10 000 bis 40 000 Einwohner)
- ☐ Großstadt (mehr als 40 000 Einwohner)

Denken Sie nun bitte an Ihren **jetzigen Lebensabschnitt**. Mit „Lebensabschnitt“ ist die Gegenwart plus einiger vergangener Jahre und einiger zukünftiger Jahre gemeint. Das heißt, Sie sollten in etwa an eine Fünfjahresperiode denken, mit dem „Jetzt“ in der Mitte.

Für jede der unten stehenden Aussagen, kreuzen Sie bitte jenes Kästchen an, das das Ausmaß Ihrer Zustimmung oder Ablehnung in Bezug auf Ihren jetzigen Lebensabschnitt am besten beschreibt. Zum Beispiel, wenn Sie „eher“ zustimmen, dass dieser Lebensabschnitt eine Zeit der Suche ist, dann kreuzen Sie bitte das Kästchen „Ich stimme eher zu“ an.

Bitte beantworten Sie jede Frage.

Dieser Lebensabschnitt ist eine Zeit....	Ich stimme...			
	gar nicht zu	eher nicht zu	eher zu	völlig zu
... vieler Möglichkeiten?	☐	☐	☐	☐
... der Suche?	☐	☐	☐	☐
... der Verwirrung?	☐	☐	☐	☐
... des Experimentierens?	☐	☐	☐	☐
... der persönlichen Freiheit?	☐	☐	☐	☐
... des Gefühls von Eingeschränktheit?	☐	☐	☐	☐
... der Verantwortung für sich selbst?	☐	☐	☐	☐
... in der man sich im Stress fühlt?	☐	☐	☐	☐
... der Unbeständigkeit?	☐	☐	☐	☐
... des Optimismus?	☐	☐	☐	☐
... hohen Drucks?	☐	☐	☐	☐
... in der man herausfindet, wer man ist?	☐	☐	☐	☐
... in der man sesshaft wird?	☐	☐	☐	☐
... der Verantwortung für andere?	☐	☐	☐	☐
... der Unabhängigkeit?	☐	☐	☐	☐
... von Wahlmöglichkeiten?	☐	☐	☐	☐
... unvorhersehbarer Ereignisse?	☐	☐	☐	☐
... der Verpflichtungen für andere?	☐	☐	☐	☐
... der Selbstgenügsamkeit?	☐	☐	☐	☐
... vieler Sorgen?	☐	☐	☐	☐
... zum Ausprobieren neuer Dinge?	☐	☐	☐	☐
... in der man auf sich selbst konzentriert ist?	☐	☐	☐	☐
... der Ablösung von den Eltern?	☐	☐	☐	☐
... in der man sich selbst definiert?	☐	☐	☐	☐
... zum Planen der Zukunft?	☐	☐	☐	☐
... der Suche nach dem Sinn des Lebens?	☐	☐	☐	☐
... sich für eigene Überzeugungen und Wertvorstellungen zu entscheiden?	☐	☐	☐	☐
... in der man lernt für sich selbst zu denken?	☐	☐	☐	☐
... in der man sich teilweise erwachsen fühlt und teilweise nicht?	☐	☐	☐	☐
... in der man schrittweise erwachsen wird?	☐	☐	☐	☐
... in der man sich nicht sicher ist, ob man schon erwachsen ist?	☐	☐	☐	☐

Falls Sie die folgenden Aussagen als **notwendige Voraussetzung** erachten, um als erwachsen zu gelten, kreuzen Sie „ja“ an, falls nicht, kreuzen Sie „nein“ an.

Bitte kreuzen sie anschließend auf der rechten Seite an, ob die folgenden Aussagen **auf Sie persönlich zutreffen oder nicht zutreffen**.

Beantworten Sie bitte ALLE Fragen!

	notwendige Voraussetzung		persönlich erfüllt	
	Ja	Nein	Ja	Nein
Fähigkeit, Kinder zu zeugen (Mann)	☐	☐		
Fähigkeit, Kinder zu zeugen (Frau)	☐	☐		
Keine zu starke emotionale Bindung an die Eltern haben	☐	☐	☐	☐
Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Mann)	☐	☐		
Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Frau)	☐	☐	☐	☐
Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen	☐	☐	☐	☐
Vermeidung von illegalen Drogen	☐	☐	☐	☐
Schon einmal Geschlechtsverkehr gehabt haben	☐	☐	☐	☐
Nicht mehr als einen Sexualpartner haben	☐	☐	☐	☐
Mindestens 1 Kind haben	☐	☐	☐	☐
Das 18. Lebensjahr erreicht haben	☐	☐		
Vermeiden von kleinen Verbrechen wie Ladendiebstahl und Vandalismus	☐	☐	☐	☐
Eine Langzeit-Liebesbeziehung eingehen	☐	☐	☐	☐
Lernen, die eigenen Gefühle stets unter Kontrolle zu haben	☐	☐	☐	☐
Langfristige Berufspläne entwickeln	☐	☐	☐	☐
Vermeiden einer vulgären Ausdrucksweise	☐	☐	☐	☐
Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben	☐	☐	☐	☐
Einen Führerschein besitzen	☐	☐	☐	☐
Fähigkeit, für Kinder zu sorgen (als Mann)	☐	☐		
Fähigkeit, für Kinder zu sorgen (als Frau)	☐	☐	☐	☐
Sicher und nicht zu schnell Autofahren	☐	☐	☐	☐
Das 21. Lebensjahr erreicht haben	☐	☐		
Verheiratet sein	☐	☐	☐	☐
Lebenslange Verpflichtungen für andere eingehen	☐	☐	☐	☐
Ein Haus gekauft haben	☐	☐	☐	☐
Fähigkeit, einen Haushalt zu führen (als Mann)	☐	☐		
Fähigkeit, einen Haushalt zu führen (als Frau)	☐	☐	☐	☐
Die volle Körpergröße erreicht haben	☐	☐		
Vermeidung von Trunkenheit	☐	☐	☐	☐
Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht	☐	☐	☐	☐
Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern	☐	☐	☐	☐
Fähigkeit, eine Familie finanziell zu erhalten (als Mann)	☐	☐		
Fähigkeit, eine Familie finanziell zu erhalten (als Frau)	☐	☐	☐	☐
Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln	☐	☐	☐	☐
Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen	☐	☐	☐	☐
Vollzeit berufstätig sein	☐	☐	☐	☐
Eine abgeschlossene Ausbildung	☐	☐	☐	☐
Vermeidung betrunken zu fahren	☐	☐	☐	☐

In weiterer Folge finden Sie eine Reihe von Aussagen, die sich auf die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrer Mutter beziehen.

Bitte geben Sie zuerst an, ob es sich hierbei um Ihre leibliche Mutter, Adoptivmutter, Pflegemutter, Stiefmutter bzw. Partnerin des Vaters handelt.

Es sollte dabei eine Person gewählt werden, zu der Sie eine Beziehung haben und die Sie gut kennen. Ist es Ihnen nicht möglich, dazu eine Angabe zu machen, wählen Sie bitte „Keine Angabe möglich“.

Die Antworten beziehen sich auf:

- ☐ Leibliche Mutter
- ☐ Adoptivmutter
- ☐ Pflegemutter
- ☐ Stiefmutter/Partnerin des Vaters
- ☐ Keine Angabe möglich

Geben Sie nun bitte an, inwiefern diese Aussagen auf Sie zutreffen oder nicht.

1 = stimmt überhaupt nicht

5 = stimmt vollkommen

Die Mutter	stimmt überhaupt nicht				stimmt vollkommen
	1	2	3	4	5
Sie respektiert meine Wünsche.	☐	☐	☐	☐	☐
Berufliche oder schulische Entscheidungen treffe ich unabhängig von ihr.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, dass sie zu viel über mich wissen will.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich Probleme in meiner Beziehung zu anderen habe, frage ich sie um Rat.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich etwas falsch mache, mache ich mir Sorgen um ihre Reaktion.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, dass sie zu viel über meine Freunde/Freundinnen wissen möchte.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich versuche mein Leben so zu gestalten, dass ich unabhängig von ihr bin.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn etwas schief geht, rufe ich sie an.	☐	☐	☐	☐	☐
Probleme in der Schule, im Studium oder in der Arbeit löse ich unabhängig von ihr.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich bei wichtigen Entscheidungen Zweifel habe, dann wende ich mich an sie.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich in der Schule, im Studium oder in der Arbeit Probleme hätte, dann hätte ich Angst, sie zu enttäuschen.	☐	☐	☐	☐	☐

Wenn ich ein Problem habe, dann versuche ich ohne ihre Hilfe zu einer Lösung zu kommen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich mag es mit ihr zu plaudern.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich schuldig, wenn ich weniger Kontakt zu ihr habe, als sie es sich wünscht.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass sie mir zu viele Fragen zur Schule, zu meinem Studium oder zu meiner Arbeit stellt.	☐	☐	☐	☐	☐
Sie respektiert meine Bedürfnisse.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe Angst, ich könnte sie enttäuschen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann wichtige Entscheidungen ohne ihre Hilfe treffen.	☐	☐	☐	☐	☐
Sie unterstützt meine Entscheidungen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass sie zu viel Zeit mit mir verbringen will.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe Angst, dass ich sie durch meinen Lebensstil enttäuschen könnte.	☐	☐	☐	☐	☐
Sie versteht meine Probleme.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich komme ohne ihre Hilfe zurecht.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich mache mir Sorgen, ihre Erwartungen nicht zu erfüllen.	☐	☐	☐	☐	☐
Es ist mir wichtig, dass sie da ist, wenn ich sie brauche.	☐	☐	☐	☐	☐
Es wäre mir unangenehm, wenn sie mit meinem Partner/meiner Partnerin nicht zufrieden wäre.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann offen mit ihr reden.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich finde es schwer eine Entscheidung zu treffen, wenn ich weiß, dass ich sie damit enttäuschen würde.	☐	☐	☐	☐	☐
Sie möchte zu viel über mein Privatleben wissen.	☐	☐	☐	☐	☐
In der Gestaltung meines Lebens bin ich völlig unabhängig von ihrer Hilfe.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich in Not bin, wende ich mich an sie.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass sie zu viel Kontrolle über mein Leben ausübt.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich persönliche Probleme habe, löse ich diese unabhängig von ihr.	☐	☐	☐	☐	☐
Sie fragt mich mehr Privates, als ich preisgeben möchte.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich Probleme habe, verlasse ich mich gewöhnlich auf ihre Hilfe.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass sie sich zu viele Sorgen um mich macht.	☐	☐	☐	☐	☐

In weiterer Folge finden Sie wieder eine Reihe von Aussagen, die sich nun auf die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrem Vater beziehen.

Bitte geben Sie zuerst an, ob es sich hierbei um Ihren leiblichen Vater, Adoptivvater, Pflegevater, Stiefvater bzw. Partner der Mutter handelt.

Es sollte dabei eine Person gewählt werden, zu der Sie eine Beziehung haben und die Sie gut kennen. Ist es Ihnen nicht möglich, dazu eine Angabe zu machen, wählen Sie bitte „Keine Angabe möglich“.

Die Antworten beziehen sich auf:

- ☐ leiblichen Vater
- ☐ Adoptivvater
- ☐ Pflegevater
- ☐ Stiefvater/Partner der Mutter
- ☐ Keine Angabe möglich

Geben Sie nun bitte an, inwiefern diese Aussagen auf Sie zutreffen oder nicht.

1 = stimmt überhaupt nicht

5 = stimmt vollkommen

	stimmt überhaupt nicht	2	3	4	stimmt vollkommen
Der Vater	1	2	3	4	5
Er respektiert meine Wünsche.	☐	☐	☐	☐	☐
Berufliche oder schulische Entscheidungen treffe ich unabhängig von ihm.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, dass er zu viel über mich wissen will.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich Probleme in meiner Beziehung zu anderen habe, frage ich ihn um Rat.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich etwas falsch mache, mache ich mir Sorgen um seine Reaktion.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, dass er zu viel über meine Freunde/Freundinnen wissen möchte.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich versuche mein Leben so zu gestalten, dass ich unabhängig von ihm bin.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn etwas schief geht, rufe ich ihn an.	☐	☐	☐	☐	☐
Probleme in der Schule/im Studium/in der Arbeit löse ich unabhängig von ihm.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich bei wichtigen Entscheidungen Zweifel habe, dann wende ich mich an ihn.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich in der Schule/im Studium/in der Arbeit Probleme hätte, dann hätte ich Angst, ihn zu enttäuschen.	☐	☐	☐	☐	☐

Wenn ich ein Problem habe, dann versuche ich ohne seine Hilfe zu einer Lösung zu kommen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich mag es mit ihm zu plaudern.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich schuldig, wenn ich weniger Kontakt zu ihm habe, als sie es sich wünscht.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass er mir zu viele Fragen zur Schule/zu meinem Studium/zu meiner Arbeit stellt.	☐	☐	☐	☐	☐
Er respektiert meine Bedürfnisse.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe Angst, ich könnte ihn enttäuschen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann wichtige Entscheidungen ohne seine Hilfe treffen.	☐	☐	☐	☐	☐
Er unterstützt meine Entscheidungen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass er zu viel Zeit mit mir verbringen will.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe Angst, dass ich ihn durch meinen Lebensstil enttäuschen könnte.	☐	☐	☐	☐	☐
Er versteht meine Probleme.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich komme ohne seine Hilfe zurecht.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich mache mir Sorgen, seine Erwartungen nicht zu erfüllen.	☐	☐	☐	☐	☐
Es ist mir wichtig, dass er da ist, wenn ich ihn brauche.	☐	☐	☐	☐	☐
Es wäre mir unangenehm, wenn er mit meinem Partner/meiner Partnerin nicht zufrieden wäre.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann offen mit ihm reden.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich finde es schwer eine Entscheidung zu treffen, wenn ich weiß, dass ich ihn damit enttäuschen würde.	☐	☐	☐	☐	☐
Er möchte zu viel über mein Privatleben wissen.	☐	☐	☐	☐	☐
In der Gestaltung meines Lebens bin ich völlig unabhängig von seiner Hilfe.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich in Not bin, wende ich mich an ihn.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass er zu viel Kontrolle über mein Leben ausübt.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich persönliche Probleme habe, löse ich diese unabhängig von ihm.	☐	☐	☐	☐	☐
Er fragt mich mehr Privates, als ich preisgeben möchte.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich Probleme habe, verlasse ich mich gewöhnlich auf seine Hilfe.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass er sich zu viele Sorgen um mich macht.	☐	☐	☐	☐	☐

Fühlen Sie sich allgemein erwachsen?

- ☐ Ja
- ☐ Nein
- ☐ Teilweise

Geben Sie nun an, zu wie viel Prozent Sie sich erwachsen fühlen.

Zahl zwischen 0 (ich fühle mich nicht erwachsen) und 100 (ich fühle mich erwachsen) angeben:

Fühlen Sie sich in Bezug auf Arbeit/ Beruf erwachsen?

- ☐ Ja
- ☐ Nein
- ☐ Teilweise

Geben Sie nun an, zu wie viel Prozent Sie sich in Bezug auf Arbeit/ Beruf erwachsen fühlen.

Zahl zwischen 0 und 100 angeben:

Danke für Ihre Teilnahme!

Wir möchten uns ganz herzlich für Ihre Mithilfe bedanken.

Nicole Filip, Sabine Keiblinger, Carolin Talaska

Universität Wien (www.univie.ac.at)

befragung-erwachsenwerden@gmx.at

Anhang G: Lebenslauf der Autorin

Persönliche Daten

Name: Sabine Keiblinger
Titel: Mag. iur.
Geburtsdaten: 13.11. 1987, 1140 Wien
Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung

09/1994 – 06/1998: Volksschule, Maurer Lange- Gasse
09/1998 – 06/2006: Wirtschaftskundliches Realgymnasium, GRG 13 Wenzgasse
10/2006 – 06/2011: Diplomstudium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien, Sponsion zur Magistra iur.
seit 10/2006: Diplomstudium der Psychologie an der Universität Wien
03/2011-01/2012: Teilnahme an einem Ausbildungsprogramm der Fakultät für Psychologie zum *student advisor*

Bisherige Erfahrungen

02/2005: Praktikum in der Dr. Adolf Lorenz-Schule für körperbehinderte Kinder
07/2005: Ferialpraktikum bei der Vöslauer Mineralwasser AG
07/2006-08/2006: Ferialpraktikum bei der DialogDirect PR GmbH
07/2007: Ferialpraktikum bei der Ing. Georg Schweizer GmbH
03/2008-10/2008: Nebentätigkeit bei der Karasek Wietrzyk Rechtsanwälte GmbH
07/2009: Ferialpraktikum bei der Rewe Group Austria
05/2010-08/2011: Nebentätigkeit und im Zuge dessen Absolvierung des psychologischen Pflichtpraktikums bei der Telemark Marketing Gebhard Zuber GmbH
08/2011-12/2011: Teilzeitbeschäftigung bei der Finanzmarktaufsicht, Stabsabteilung S1, Beschwerdemanagement und Verbraucherinformation
seit 03/2012: Nebentätigkeit beim Verein für Konsumenteninformation